

Janika Kuge

# Bleiberecht jenseits des Nationalstaats

Kämpfe um Sanctuary Policy  
in den USA



Janika Kuge  
Bleiberecht jenseits des Nationalstaats

## **RAUMPRODUKTIONEN: THEORIE UND GESELLSCHAFTLICHE PRAXIS**

Begründet 2007

Herausgegeben von Bernd Belina, Johanna Hoerning,  
Henrik Lebuhn und Boris Michel

Band 48

Die Buchreihe bildet ein Forum kritischer Raumforschung im Rahmen kritischer Gesellschaftstheorie. Ihr Ziel ist es, Debatten zugänglicher zu machen, zu bündeln, zu initiieren und zu kritisieren. Kritische Raumforschung untersucht die soziale Produktion von Raum und die je spezifischen gesellschaftlichen Verräumlichungen.

Kritische Raumforschung als Gesellschaftsforschung fragt nach den aktuellen räumlichen Transformationsprozessen, denen der physisch-materielle Raum inklusive seiner sozialen Bedeutungen unterworfen ist. Dazu gehören neue Formen der Inwertsetzung und Politisierung von Natur und gebauter Umwelt, die Umstrukturierung städtischer, staatlicher und globaler Räume, räumliche Strategien der Kontrolle oder die Produktion und Veränderung räumlicher Maßstabebenen.

Kritische Raumforschung rückt soziale Kämpfe um und mittels Raumproduktionen und damit gesellschaftliche Widersprüche in den Mittelpunkt. Kritische Raumforschung kritisiert gesellschaftswissenschaftliche Konzepte von Raum, die diesen losgelöst von jeglicher Materialität konstruieren; ebenso kritisiert sie Konzepte, die Gesellschaft an diese Materialität fesseln. Kritische Raumforschung sucht nicht nach einer „Raumtheorie“, sondern nach gesellschaftlichen Raumverhältnissen.

In der Reihe erscheinen Monographien, Sammelbände und Reader.

*Janika Kuge*, Dr. phil., studierte Geographie, Germanistik und Philosophie in Freiburg, Karlsruhe und Thessaloniki und promovierte 2023 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. Zzt. tätig als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Humangeographie der Universität Frankfurt a.M. Forschungsschwerpunkte: Geographien von Staatlichkeit und Migration, *legal geographies* und Arbeitsgeographien sowie Gesellschaftliche Ungleichheiten mit Fokus auf deren Ursachen und Effekte.

Janika Kuge

**Bleiberecht jenseits des Nationalstaats:  
Kämpfe um Sanctuary Policy in den USA**

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Publikation gefördert von der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt  
am Main (Open Access Förderung)

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell.

(Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

1. Auflage Münster 2025

© 2025 Janika Kuge

Umschlag: Lütke Fahle, Münster

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff

Print-ISBN 978-3-89691-139-1

PDF-ISBN 978-3-98634-198-5

<https://doi.org/10.56715/978398634198>

# Inhalt

|                                                                           |    |
|---------------------------------------------------------------------------|----|
| Danksagung                                                                | 11 |
| Vorbemerkungen: Eine zweite Trump-Administration                          | 13 |
| 1. Kämpfe um Sanctuary Policies: Einleitung in ein komplexes Themenfeld   | 15 |
| 1.1 Historischer Hintergrund                                              | 21 |
| 1.2 Sanctuary als gesellschaftliche Debatte                               | 22 |
| 2. Kämpfe um Sanctuary im Kontext von Nationalstaatlichkeit               | 28 |
| 2.1 Einführung: Problemfeld Migration im Nationalstaat                    | 28 |
| 2.2 Soziale Kämpfe um Migration und Citizenship                           | 31 |
| 2.2.1 Forschungsfeld I: Kämpfe im Kontext des Nationalstaats              | 33 |
| 2.2.2 Forschungsfeld II: Kämpfe im Kontext Stadt                          | 36 |
| 2.2.3 Zwischenfazit: Multidimensionalität von Sanctuary                   | 39 |
| 2.3 Der Staat als soziales Verhältnis                                     | 44 |
| 2.3.1 Triadische Einheit des Staats und der Westfälische Frieden          | 44 |
| 2.3.2 Staat als soziales Kräfteverhältnis                                 | 46 |
| 2.4 Multidimensionalität der staatlichen Raumordnung als Kräfteverhältnis | 51 |
| 2.4.1 Der Scale-Begriff                                                   | 52 |
| 2.4.2 Multidimensionale sozialräumliche Beziehungen und TPSN              | 54 |
| 2.5 Die sozialräumlichen Strukturierungsprinzipien                        | 55 |
| 2.5.1 Territorium und Territorialisierung                                 | 56 |
| 2.5.2 Place und Politics of Place                                         | 58 |

|       |                                                                             |     |
|-------|-----------------------------------------------------------------------------|-----|
| 2.5.3 | Scale                                                                       | 60  |
| 2.5.4 | Netzwerk                                                                    | 62  |
| 2.6   | Sanctuary im Kontext von Sozialräumlichkeit und TPSN                        | 64  |
| 3.    | Methodische Konzeption: Kämpfe um Sanctuary Policies erforschen             | 68  |
| 3.1   | Fallkonstruktion                                                            | 69  |
| 3.2   | Erhebungsmethoden und Material                                              | 70  |
| 3.2.1 | Die Policy Field-Analyse                                                    | 71  |
| 3.2.2 | Problemzentrierte leitfadengestützte Interviews                             | 72  |
| 3.2.3 | Feldtagebücher und Vignetten                                                | 72  |
| 3.3   | Fallauswahl und Material                                                    | 73  |
| 3.4   | Auswertungsmethoden                                                         | 77  |
| 3.5   | Ablauf von Erhebung und Auswertung                                          | 78  |
| 3.6   | Positionalität und Perspektive                                              | 80  |
| 4.    | Migrationspolitik in den USA                                                | 84  |
| 4.1   | Die Evolution von Migration als Sicherheitsthema                            | 87  |
| 4.2   | ICE als Materialisierung des Komplexes von innerer Sicherheit und Migration | 90  |
| 4.3   | Akteure der sozialen Kämpfe um Migration in den USA                         | 95  |
| 4.4   | Migrationspolitik jenseits von Binarität                                    | 98  |
| 5.    | Fall 1 „Kalifornien“: Bundesstaat V Nationalstaat                           | 100 |
| 5.1   | Der Konflikt: Kalifornien vs. Trump                                         | 102 |
| 5.1.1 | Hintergrund: Kaliforniens Geschichte auf dem Weg zum Sanctuary State        | 102 |

|       |                                                                                                                 |     |
|-------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 5.1.2 | Die Konfliktlinie Nationalstaat versus Bundesstaat                                                              | 107 |
| 5.2   | Der Konflikt im Fall „Kalifornien“                                                                              | 108 |
| 5.2.1 | „Sanctuary is bad, Sanctuary is bad“: die Entwicklung des Konflikts                                             | 108 |
| 5.2.2 | Sanctuary gegen ICE: Politische Aushandlungen um Migrationskontrollen                                           | 111 |
| 5.2.3 | Trust, Truth, Values, Sanctuary: Kaliforniens Abgrenzung als praktische Kritik der nationalen Migrationspolitik | 114 |
| 5.2.4 | Strategisches Re-Scaling: Bündelung des Widerstands gegen die nationale Scale                                   | 116 |
| 5.2.5 | Upscaling als strategischer Prozess: von der Sanctuary City zum Sanctuary State                                 | 118 |
| 5.2.6 | Challenging Sanctuary State: Widerstand aus der Lokalscale                                                      | 121 |
| 5.3   | Populärpolitische Tropen der US-Politik und Sanctuary Policy: Aushandlungen um US-Staatlichkeit                 | 123 |
| 5.3.1 | Sanctuary und die Rolle der Auslegung der Verfassung                                                            | 123 |
| 5.3.2 | Sanctuary und der American Dream                                                                                | 127 |
| 5.4   | „Working within the contradiction“: Sanctuary Strategien in Kalifornien                                         | 129 |
| 6.    | Fall 2 „Tucson“: Stadtregierung V Stadtgesellschaft                                                             | 132 |
| 6.1   | Zusammenfassung und Einführung                                                                                  | 133 |
| 6.1.1 | Grenze als Sozialraum                                                                                           | 133 |
| 6.1.2 | Grenzsektor Tucson                                                                                              | 134 |
| 6.1.3 | Border Patrol und die 100-Meilen-Zone                                                                           | 136 |
| 6.2   | SB 1070 und Arizona's „bitter immigration wars“                                                                 | 139 |
| 6.3   | Tucson als Border Town                                                                                          | 143 |



|       |                                                                                            |     |
|-------|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 6.4   | Border Work im Tucson-Sektor                                                               | 145 |
| 6.4.1 | Working the border                                                                         | 146 |
| 6.5   | Verdichtung der Grenzlogik: nationale Programme in Tucson                                  | 148 |
| 6.5.1 | Operation Streamline                                                                       | 148 |
| 6.5.2 | Operation Stonegarden                                                                      | 150 |
| 6.6   | Verdichtung der Grenzlogik: lokale Auswirkungen                                            | 151 |
| 6.6.1 | Das Tucson Police Department                                                               | 151 |
| 6.6.2 | Tucson und SB 1070                                                                         | 153 |
| 6.7   | Der Konflikt: Welcoming Place oder Sanctuary Territory?                                    | 157 |
| 6.7.1 | Relationalität von TFFT                                                                    | 157 |
|       | TFFT's Relation zu Sanctuary                                                               | 157 |
|       | TFFT's Relation zu SB 1070                                                                 | 158 |
|       | TFFT's Elemente gegen die Logik der Grenze in Tucson                                       | 159 |
| 6.7.2 | Ordinance oder Resolution?                                                                 | 161 |
| 6.7.3 | Strategische Argumente gegen TFFT                                                          | 162 |
| 6.8   | Post-TFFT Tucson: We can't fix what's happening at our border                              | 171 |
| 7.    | Fall 3 „Austin“: Stadt V Staat                                                             | 174 |
| 7.1   | Einführung und Zusammenfassung                                                             | 175 |
| 7.2   | Setting the Scene: Austin, liberal Heart of red Texas                                      | 176 |
| 7.2.1 | Texas                                                                                      | 176 |
| 7.2.2 | Austin                                                                                     | 179 |
| 7.3   | Blue gegen Red: Entwicklung der Kämpfe um Migrationspolitik in Texas                       | 180 |
| 7.3.1 | Sheriffin Hernandez und SB 4: eskalierende Konflikte um Migrationspolitik in Travis County | 184 |
| 7.3.2 | SB 4 und das Ende von Sanctuary County                                                     | 187 |

|       |                                                                                |     |
|-------|--------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 7.3.3 | Texas unter SB 4: „the perfect Tornado“                                        | 188 |
| 7.4   | Sanctuary als Prozess: Becoming Freedom City                                   | 190 |
| 7.4.1 | „A kind of relais“: Austins Freedom City-Policies als strategisches Re-Scaling | 190 |
| 7.4.2 | „What we want to see“: Implementierung als strategischer Networking-Prozess    | 193 |
| 7.4.3 | „Don't go to Bastrop“: Territorialisierungseffekte der Freedom City            | 196 |
| 7.5   | Strategien für weiteren Wandel der Migrationspolitik                           | 198 |
| 7.5.1 | „Something to rally behind“: Strategische Effekte des Sanctuary-Begriffs       | 198 |
| 7.5.2 | „It begins with us“: Diskussionen um die Wirkung von Freedom City              | 201 |
| 7.5.3 | „So much is up in the air for us“: Politics of Scale und sozialer Wandel       | 204 |
| 7.6   | Operation Lone Star und weitere Entwicklungen in Texas                         | 209 |
| 8.    | Fazit: Kämpfe um Sanctuary Policy und Bleiberecht jenseits des Nationalstaats  | 212 |
| 8.1   | Kontextualität von Sanctuary Policy                                            | 212 |
| 8.1.1 | Sanctuary als Reaktion auf nationale Migrationspolitik                         | 213 |
| 8.1.2 | Thesen zur Relationalität von Sanctuary Policy                                 | 215 |
| 8.2   | Sanctuary in sozialräumlichen Strategien                                       | 219 |
| 8.3   | Effekte von Sanctuary auf das Verhältnis von Staatlichkeit und Migration       | 225 |
| 8.4   | Sanctuary Policy – wie weiter? Diskussion der Ergebnisse                       | 229 |
| 8.4.1 | Potenziale für weitere Forschungsarbeit                                        | 229 |
| 8.4.2 | Vorschläge zur Weiterentwicklung der Sanctuary Forschung                       | 232 |

|                                                                                            |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 9. Postskriptum: Überlegungen zu Rolle des Staates in aktivistischen Kämpfen der Migration | 235 |
| Verzeichnis der Abkürzungen                                                                | 238 |
| Anhang                                                                                     | 240 |
| Literatur                                                                                  | 246 |

## Danksagung

Dieses Buch basiert auf einer überarbeiteten Version meiner Dissertationsschrift, die im Januar 2024 an der Uni Freiburg verteidigt wurde.

Wirklich viele Menschen haben zu dieser Arbeit beigetragen – inhaltlich, aber auch kontextuell. An dieser Stelle möchte ich allen für die vielschichtige und großartige Unterstützung entlang der nunmehr sechs Jahre danken. Zu allererst gilt mein Dank meiner Erstbetreuerin Prof. Dr. Annika Mattissek, die mir mit einer großen Offenheit und Flexibilität immer entgegengekommen ist und mich an vielen verschiedenen Stellen unterstützt, beraten und gecoacht hat. Prof. Dr. Harald Bauder habe ich die erste Idee für die Arbeit zu verdanken und auch viele weitere Ideen, welche diese Arbeit weitergebracht und zu ihrer jetzigen Form verholfen haben. Für seine stets motivierenden und praktischen Impulse bin ich äußerst dankbar. Prof. Dr. Bernd Belina möchte ich für seine produktive Mithilfe beim Finish danken. Daneben sind für das Gelingen der Arbeit meine WINE Kolleg\*innen absolut zentral: Allen voran Tobias Schopper, der die Arbeit quasi Wort für Wort begleitet und verbessert hat. Frieda Anders, die immer wieder geduldig mit Zotero und der Formatierung, aber auch mit meinen Inhalten gerungen und diese gebändigt hat. Aber auch Thilo Wiertz, Robert John, Linda Ruppert und Michael Wittmann: Ich danke euch für die zahlreichen inspirierenden Diskussionen, Beratungen, Hilfestellungen, Tröstungen, Korrekturservices und hunderte wundervolle Mittagspausen, Konferenzen und Reisen miteinander. Dankbar bin ich auch dem gemeinsamen Kolloquium mit dem Geo-Team aus Münster, die die Arbeit von Anfang an mitverfolgt und immer wieder fruchtbares Feedback gegeben haben, sowie der gesamten Geographie der Uni Freiburg und meinen neuen Kolleg\*innen in Frankfurt. Ich möchte auch Jennie Cottle dankend erwähnen, mit der ich sehr konstruktive und interessante inhaltliche Diskussionen führen konnte und damit zusammenhängend das gesamte Soli\*City Netzwerk. Die internationale Zusammenarbeit ist großartig! Ein großer Dank richtet sich auch an alle, die das Lektorat (und noch so viel mehr) mitgetragen haben: Friedrich Trautmann und Felicitas Kübler.

Am größten und zentralsten ist mein Dank an Simon Schaupp, der immer an meiner Seite war, mir den Rücken so oft freigehalten und mich immer wieder motiviert, inhaltlich weitergebracht und zu größerer Schärfe – aber auch zu mehr wissenschaftlichem Selbstvertrauen verholfen hat. Und natürlich Ravi, der mich immer wieder erdet: Ihr seid die Wichtigsten für mich! Damit zusammenhängend gilt mein Dank auch meiner ganzen Familie, meinen großartigen Freund\*innen,

besonders der Rempart-Gang, und ihrer vielseitigen Unterstützung für mich und die Arbeit über die letzten Jahre und darüber hinaus.

Zuletzt möchte ich auch dem Team Café Moltke für das gute Koffein danken, dem DAAD für die Finanzierung meines Feldaufenthalts in den USA 2019, und den zahlreichen Menschen, welche ich für die Arbeit interviewen durfte: Thank you!

## Vorbemerkungen: Eine zweite Trump-Administration

Am 6. November 2024 steht fest: Donald J. Trump hat die Wahlen gegen die Demokratin Kamala Harris gewonnen. Trump gewann zum zweiten Mal – diesmal sogar mit erklecklicher Mehrheit und einem Sieg in allen sieben Swing-States. Für viele Amerikaner\*innen und internationale Institutionen ist damit ein politischer Albtraum wahr geworden. Unter anderem wird national der Ausbau von rassistischen und klimaschädlichen Politiken und international werden Instabilitäten als Folge von Trumps MAGA Politiklinie befürchtet. Während die tatsächlichen Folgen einer zweiten Amtszeit Trumps noch ausstehen, so beginnt, ähnlich wie beim ersten Sieg Trumps, direkt nach dem Wahlsieg die Organisation von Widerstand. Demokratische und progressive Wortführer\*innen mobilisieren zu neuen und alten Formen des Widerstands (vgl. z.B. Reich 2024).

Damit gelangt auch die im Zentrum dieses Buches stehende Strategie zu erneuter Prominenz: Sanctuary City Policies, Rechtskämpfe und Organisationsarbeit entlang lokaler Communities und Netzwerke, sowie strategische Medienarbeit hatten sich schon während der ersten Amtszeit Trumps an vielen Stellen bewährt. Insbesondere in Bezug auf Migrationspolitik haben sich unterhalb der nationalen Ebene Räume herauskristallisiert, die sich der Rationalität der Zentralregierung in Washington entzogen und insbesondere im Kontrast zu Trumps migrationspolitischen Abschiebeträumen standen. Der Widerstand manifestierte sich auch innerhalb politischer Infrastrukturen des Staats: Die erste Trump-Administration war gleichzeitig Blütezeit der „Sanctuary Cities“. Viele dieser „Sanctuary Policies“ wurden zwar von Trump und seinen Unterstützer\*innen gerichtlich angegriffen, hatten aber trotzdem Bestand und gelten als relativ rechtssicher. Sie sind daher ein beliebtes Aushängeschild politischer Institutionen gegen die Migrationspolitik Trumps. Der sogenannte „Trump-Effect“ (ILRC 2018) führte zu einer Ausbreitung und Stärkung progressiver subnationaler Migrationspolicies in Städten, aber auch in Landkreisen und sogar ganzen Bundesstaaten (Kuge 2024). Während der Biden-Administration haben sich besonders die bundesstaatliche Gesetzesinitiativen weiterverbreitet und -entwickelt (ILRC 2023). Das weist nicht nur darauf hin, dass demokratische Institutionen eine gewisse Resilienz besitzen, sondern auch auf die Feinheiten einer dezentralen Machtverteilung in föderalen Staaten.

In vielen Aspekten wird sich die zweite Trump-Administration von der ersten unterscheiden. Dazu zählen unter anderem die Regierungserfahrung und die recht stabilen Mehrheiten in Senat und Repräsentantenhaus. Viele befürchten, dass dadurch ein Durchregieren möglich wird (vgl. Nakamura 2024). Dieses

Buch soll jedoch mittels staats-theoretischer Zugänge darlegen, dass die Interessenspolitik im Staat vielfältig und multidimensional ist. Konflikthafte Aushandlungsprozesse sind eine Kerneigenschaft moderner Staatlichkeit. Auch restriktive Migrationspolitik ist lediglich ein Partikularinteresse, das durchaus nicht von allen Akteuren unterstützt wird – gerade in den USA als traditionelles Einwanderungsland. Schon in der letzten Amtszeit Trumps hat das dazu geführt, dass auf vielen Ebenen des Staats Widerstand praktiziert, Grauzonen ermittelt und Möglichkeiten zur Abweichung gefunden wurden, die sich an vielen Stellen auch institutionalisieren und rechtlich verstetigen konnten. Gerade weil Trump von einem großen Spektrum politischer Akteure als klarer Gegner identifiziert wird, kommen „gegen ihn“ breite Bündnisse quer durch die Institutionen und Lager zustande (Mayer 2022). Dieser Effekt kann erneut vermutet werden. Es ist also fast davon auszugehen, dass auch mit einer zweiten Amtszeit Mechanismen greifen werden, die ein einseitiges Kräfteverhältnis zumindest konterkarieren. Sanctuary Policies und damit Kämpfe um ein Bleiberecht jenseits des Nationalstaats waren und sind ein zentrales Instrument dafür.

## 1. Kämpfe um Sanctuary Policies: Einleitung in ein komplexes Themenfeld

Fast vier Prozent der Einwohner\*innen der USA sind undokumentiert. Das heißt, dass geschätzt zwischen zehn und zwölf Millionen Menschen in den USA leben, ohne dass sie einen legalen Aufenthaltstitel haben (Lopez, Passel und Cohn 2021). Viele von ihnen wohnen schon seit mehreren Jahren in den USA, haben dort Familie; einige haben sogar Kinder mit einer amerikanischen Staatsbürgerschaft. Die meisten Undokumentierten gehen einer Lohnarbeit nach und zahlen darüber sogar Steuern (Erwing 2019). Sie sind entweder illegal eingereist oder mittels eines Visums, dessen Gültigkeit erloschen ist; oder aber ihr Migrationsverhandlungstermin steht noch aus. Viele von ihnen leben in ständiger Angst vor einer Abschiebung.

Undokumentiertheit stellt ein Problem für die US-Gesellschaft dar. Denn undokumentiert lebende Menschen sind darauf angewiesen, im Verborgenen zu leben und darauf, den Kontakt zu Behörden weitgehend zu vermeiden. Dadurch haben viele keinen Führerschein oder ein Bankkonto, sie kommen schwerlich als Zeug\*innen zur Aufklärung von Straftaten infrage, leisten weniger wahrscheinlich erste Hilfe und zeigen auch selten erlebtes oder beobachtetes Fehlverhalten Dritter an, etwa, wenn sie Opfer einer Straftat werden. Daneben werden Undokumentierte weniger häufig geimpft und können, in häufig prekären Beschäftigungsverhältnissen, weder ausreichend medizinisch versorgt werden noch Genesungs- oder Isolationsurlaub in Anspruch nehmen. Mit anderen Worten sind sie ein besonders vulnerabler Teil der amerikanischen Gesellschaft, deren Status durchaus auch einen Effekt auf die Gesamtgesellschaft hat.

Diese Problematik ist bekannt. Eine ganze Palette politischer Diskussionen und Maßnahmen drehen sich um den Umgang mit den undokumentierten Einwohner\*innen. Jedoch die Lösungsvorstellungen dazu differieren drastisch – vermehrt entlang der polarisierten Parteilinien der republikanischen und der demokratischen Partei in den USA: Der republikanisch-restriktivere Pol steht für die Vorstellung, dass Undokumentierte kein legitimer Teil der US-Bevölkerung sind oder werden können, daher nicht dazugehören und sich aus ihrer De facto-Teilhabe an der Gesellschaft kein Aufenthalts- bzw. Bleiberecht ableitet.



Dieser Pol fordert und fördert Maßnahmen, die Undokumentierte aufspüren, festhalten und abschieben sollen, um das Problem auf diese Weise in den Griff zu bekommen. Dieser Auffassung liegt ein Bevölkerungsbegriff zugrunde, der sich vor allem an der de jure, also der verrechtlichten Bevölkerung orientiert. Die Bezeichnung, die dieser Pol für die Menschen verwendet, ist „Illegale“ oder „illegal aliens“ (deutsch: illegale Ausländer\*innen). Dem entgegen steht der demokratisch-progressive Pol. Dieser vertritt einen inklusiveren Bevölkerungsbegriff, welcher auch Menschen umfasst, die ohne rechtlichen Status in den USA leben und daher de facto an der Gesellschaft teilhaben. Aus der De facto-Teilhabe wird ein De facto-Bleiberecht abgeleitet, welchem die restriktiven Gesetze zur Einwanderung und zur Erlangung einer vollen Staatsbürgerschaft als reine Formalie entgegenstehen. Daher rührt auch die Bezeichnung „Undokumentierte“, der rein auf den Zustand der fehlenden Dokumente zurückzuführen ist. Dieser Pol bringt z.B. Politiken voran, die undokumentierten Menschen Zugang zu Institutionen, z.B. zu Rechtshilfen, medizinischer Versorgung, Bildungseinrichtungen, Gewerkschaften usw. schaffen, um die Vulnerabilität abzufedern und Integration zu fördern. Zwischen diesen Polen werden Politiken der Migrationsregulation und Integration verhandelt, was eine große Spannweite der Maßnahmen, aber auch eine starke politische Spannung verursacht.

Um diese Spannung, wie sie ausgetragen wird und in welchen räumlichen und rechtlichen Konstellationen sie sich niederschlägt, wird es in dieser Arbeit gehen. Akteure aus dem staatlichen Spektrum, aber auch NGOs, Gewerkschaften und andere nichtstaatliche Akteure befinden sich in ständigen Aushandlungsprozessen um Migrationspolitiken – an den Grenzen der USA, aber auch im Landesinneren, in den Bundesstaaten, in den Städten, auf den Straßen, in den Parlamenten und Gerichtsgebäuden. Dabei geht es nicht nur darum, wie die Migrationspolitiken aussehen und konzipiert werden, sondern vornehmlich auch wo und von wem sie wie umgesetzt werden sowie welche Widerstände sie inspirieren.

Spezifisch wird es hier um Kämpfe um sogenannte Sanctuary Policies gehen. Kämpfe um diese Policies standen insbesondere unter der Trump-Administration 2016–2020 oft als stellvertretend für das gesamte migrationspolitische Spannungsfeld. Sanctuary Policies<sup>1</sup> sind mehr oder weniger formale Regelpapiere,

---

1 Ich orientiere mich hier an einem Policy-Begriff der gesellschaftswissenschaftlichen Policy Forschung (Lejano 2006; Williams 2021). Policies werden hier als Ausdrücke von politischem Willen verstanden, welche sich an Kollektive oder auch spezifische Personen(gruppen) richten, um eine bestimmte Ordnung zu etablieren und bestimmte Verhaltensmuster vorzugeben. Sanctuary Policies betreffen vornehmlich Aspekte öffentlicher Ordnung. Sie können daher zur Gruppe der „Public Policy“, also Regeln zur

die für ihre Jurisdiktion Migrationskontrollen einschränken und damit eine Art Schutz vor Abschiebungen bieten. Sie zählen zu den populärsten Politiken des demokratisch-inklusive Pol der Migrationspolitiken. Fast alle amerikanischen Großstädte haben Sanctuary Policies implementiert. Beispielsweise Chicago, New York, Los Angeles, Boston, San Francisco oder Seattle sind für ihre Sanctuary Policies bekannt. Der Aufenthaltsstatus von Personen wird in solchen Jurisdiktionen von den lokalen Behörden nur in Ausnahmen abgefragt. Auf diese Weise wird das Entdecken undokumentierter Personen lokal verhindert und eine Art lokales Bleiberecht eingeräumt. Stand 2019 hatten bereits über 600 Städte und Landkreise (Counties) und sogar drei Bundesstaaten Sanctuary Policies erlassen (Lasch 2020).

Diese Policies waren vielen republikanischen Politiker\*innen ein Dorn im Auge und so führte Donald Trump seinen Wahlkampf 2015–2016 mit dem Kernpunkt eines „Crackdown on Sanctuary Cities“. An seinem sechsten Amtstag im Januar 2017 erließ Trump bereits eine Präsidialorder, in der er anordnete, an Jurisdiktionen mit Sanctuary Policy keine föderalen Gelder mehr auszus zahlen (Trump 2017). Diese Executive Order 13768 mit dem Titel „Enhancing Public Safety in the Interior of the United States“ wurde postwendend mit mehreren Klagen beantwortet (siehe Liste der Fälle von Kessler, Weeks, und Portillo Heap 2019).

Am 24. April 2017 fällte der kalifornische Richter William Orrick III. in diesem Fall ein bahnbrechendes Urteil: Er erklärte Präsident Trumps Versuch, sogenannten „Sanctuary Jurisdiktionen“ aufgrund ihrer Strategie im Umgang mit Migrationspolitik Gelder vorzuenthalten, für rechtswidrig: Die Auszahlung dieser Gelder darf laut Verfassung nicht an Bedingungen geknüpft werden (Reilly, Foley, und Farias 2017). Das Urteil erklärte die Order zunächst per einstweiliger Verfügung und später permanent als verfassungswidrig und ließ viele Stadt- und Lokalregierungen aufatmen. Die öffentlichen Gelder und damit ein großer Teil der lokalen Finanzen war nun wieder gesichert. Der Staatsanwalt Herrera der Stadt San Francisco erklärte in einer Pressemitteilung die Politik Trumps zu einem Machtmissbrauch: „We are a nation of immigrants and a country of laws. This case has always been about protecting our most vulnerable residents and checking the president’s abuse of power“ (City Attorney of San Francisco 2018). Das Weiße Haus unter Trump hingegen äußerte sich unzufrieden gegenüber dem Urteil und warnte vor einem Verlust der nationalen Souveränität: „[Sanctuary]

---

Etablierung einer bestimmten Ordnung in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit und dem öffentlichen Raum gerechnet werden (z.B. Hérítier 1993).

cities are engaged in the dangerous and unlawful nullification of Federal law in an attempt to erase our borders. (...) This is a fight between sovereignty and open borders, between the rule of law and lawlessness“ (The White House 2017).

Während der ersten Präsidentschaft Trumps hatte sich der Konflikt um den Umgang mit Undokumentierten auf den Umgang mit Sanctuary Jurisdiktionen eingenordet, enorm zugespitzt und popularisiert. Debatten darum wurden nicht nur in den USA, sondern sogar international geführt. Sanctuary Jurisdiktionen wurden als „Sanctuary Cities“ auch in deutschen Medien bekannt (z.B. Knigge 2017; Max 2017). Diese erklärten den „Widerstand aus den Städten“ gegen Trump zur „größten Herausforderung der USA“ (Buchter 2017).

Der Konflikt transportiert Fragen darum, wer Migrationskontrollen im Landesinneren jenseits der Grenzen durchführen darf oder muss und damit, welche Relevanz ein rechtlicher Status im Alltag entwickelt. Die erste Trump-Regierung radikalisierte den Konflikt, indem sie versuchte durchzusetzen, dass möglichst alle offiziellen Behörden den Migrationsstatus von Menschen erheben und mit den Behörden teilen müssen, um gegebenenfalls eine Abschiebung einer „illegal“ anwesenden Person einleiten zu können. Die sogenannte „Devolution“, als schrittweise Auffaserung der Verantwortung von Migrationskontrollen auf möglichst viele Institutionen und auf alle Ebenen des Staats, ist allerdings ein Prozess, der nicht erst durch Trump angestoßen wurde, sondern bereits seit Ende der 1990er Jahre läuft (Varsanyi 2008). Die Logik der Grenzkontrollen wurde so vervielfältigt und von der Grenze selbst losgelöst (Ataç u.a. 2023). Dadurch erweiterte und veränderte sich die Arbeit von lokalen Behörden, wie z.B. städtischen Polizeien, welche in den USA den Stadtregierungen unterstehen und als deren exekutiver Arm öffentliche Sicherheit herstellen sollen: Migrationskontrollen wurden in diesem Schritt mit Fragen der Sicherheit und Kriminalitätsbekämpfung verquickt (Gardner 2019). Das Ziel des Devolutionsprozesses beschreibt der Präsidialerlass Trumps folgendermaßen: Kooperationen zwischen nationalen und lokalen Behörden zum Zweck der Umsetzung von Migrationskontrollen dienen dazu „to ensure the public safety of the American people in communities across the United States (...)“ (Trump 2017). Sanctuary Jurisdiktionen gefährden nach dieser Logik die öffentliche Sicherheit, weil sie keine Migrationskontrollen durchführen und sich dem Prozess der Devolution entziehen.

Mit dem Devolutionsprozess wurden Migrationskontrollen für Städte, Counties und Staaten zunehmend zu einem Politikum der lokalen Behörden. Sanctuary Policies, welche das Ausmaß lokaler Kooperationen mit nationalen Migrationsbehörden explizit regeln, wurden zu einer attraktiven Reaktion gegen die schrittweise Entgrenzung der lokalen Polizeiarbeit, welche Migrationskontrollen für

Lokalpolizeien üblicherweise bedeuten (Gardner 2019). Daneben konnte mittels einer Sanctuary Policy das Vertrauen der lokalen migrantischen Community, die Polizeikontakt sonst um jeden Preis vermeiden mussten, um ihre Abschiebung oder die von Angehörigen zu verhindern, wiederhergestellt werden – was sich in der Regel positiv auf die lokale öffentliche Sicherheit auswirkt (Tramonte 2011; Varsanyi 2010; 2013). Außerdem setzten sich auch lokale Bewegungen für solche Policies ein (Collingwood und Gonzalez O'Brien 2019a). Demokratisch dominierte Jurisdiktionen sowie urbane Gebiete mit hohem Migrant\*innen-Anteil verzeichnen dabei eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit, solche Policies zu implementieren (Gulasekaram und Ramakrishnan 2015). Insgesamt lässt sich, vor allem 2016–2020 in Abgrenzung zum anti-migrantischen Populismus Trumps, eine kontinuierliche Zunahme von Sanctuary Policies verzeichnen (Colbern, Amoroso-Pohl, und Gutierrez 2019).

Für die eine Seite stellte diese Zunahme eine Aushöhlung der staatlichen Souveränität dar; ein Bruch der nationalen Gesetze und eine Gefährdung der inneren Sicherheit der USA. Für die andere Seite stellt der Zwang Migrationskontrollen durchzuführen, einen Machtmissbrauch des Präsidenten dar; eine Gefährdung der lokalen Einwohner\*innen und eine Aushöhlung der lokalen Selbstbestimmung. Diese beiden Positionen markieren auch die zwei größten Lager im Konflikt um Sanctuary Policies, wie er vor allem zu Zeiten der ersten Trump-Administration populär diskutiert wurde, und sind ungefähr deckungsgleich mit den restriktiv-republikanischen und den inklusiv-demokratischen Polen in den Aushandlungen um Migrationspolitiken. Der Konflikt um Sanctuary Policies schließt daher an die generelle politische Spannung an, die es bereits zuvor gab und die es auch unabhängig von Trump in den USA geben wird: Migrationskontrollen und Migrationsregulation sind hochpolitische Themenbereiche, die eng an Themen der Staatssouveränität anschließen und die zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Ebenen des Staats immer wieder verhandelt werden.

Das korrespondiert stark mit der politischen Form und den institutionellen Strukturen des Staats selbst (Wells 2004, 1310). Im Nationalstaat besteht zwischen dem Territorium des Staats, der darauf befindlichen Bevölkerung und der Staatsraison ein unmittelbarer Zusammenhang. Deshalb spielt zum einen die Regulation und Kontrolle von Migrationsbewegungen auf das Staatsterritorium eine wichtige Rolle (z.B. Arendt 2017; Bauder 2022). Zugangskontrollen sind historisch gewachsene Quellen staatlicher Souveränität und Machtausdruck (Herrmann und Vasilache 2021). Durch sukzessive Aufrüstung und Militarisierung von Grenzen in den letzten Jahren, wie z.B. an den Außengrenzen Europas (Buckel u.a. 2014), aber auch an der Grenze zwischen Mexiko und den USA

(Jones 2021), wird vor allem Politik, die darauf zielt Migration zu verhindern, besonders augenfällig thematisiert. Jenseits dieser Grenzpolitik existieren zum anderen auch weitere Migrationspolitiken innerhalb des Nationalstaats, welche andere, weniger restriktive Interessen, Prinzipien und Logiken verfolgen und Zuwanderung (zum Beispiel von Arbeitskräften) zum Teil sogar fördern (Mezzadra und Neilson 2013). Diese verräumen sich entlang der föderalen Raumstrukturen des Nationalstaats, also auf subnationalen Einheiten (Bundesstaat, Landkreis bzw. County, oder Stadt) (vgl. Wells 2004). Die Prävalenz von Sanctuary Policies auf verschiedenen räumlichen Ebenen des Staats verdeutlicht diese Streubreite verschiedener Logiken, welche im Staat nicht nur gleichzeitig existieren, sondern sich, ähnlich wie Grenzen, materialisieren, institutionalisieren und verräumen (können). Insbesondere in den USA, einem bevölkerungsreichen, weitläufigen und stark föderalen Staat, existiert ein räumliches Nebeneinander von Migrationspolitiken, welches auch als „multi-jurisdictional Patchwork“ bezeichnet wird: „(...) in fact, (...) the United States have no consistent, uniform ability to enforce its immigration laws within the nation’s interior“ (Provine u.a. 2016, 3).

Jenseits legaler Spielräume für Abweichungen im Rahmen des Föderalismus gibt es aber auch eine historische Tradition lokaler Bewegungen gegen Abschiebungen und für den Schutz von Migrant\*innen. Das zeigt sich nicht zuletzt auch in der internationalen Verbreitung ganz verschiedener lokaler Schutzpolitiken, die unter Sanctuary und anderen Titeln, wie z.B. „Solidarity City“, „City of Refuge“ und vielen weiteren Namen zirkulieren (Bauder 2019b). Oftmals sind diese Lokalpolitiken Reaktionen auf Bedürfnisse der diversen lokalen Bevölkerung und lokalspezifische Abfederung der Effekte von Illegalisierung. Das betrifft, wie bereits angeschnitten wurde, die Bereitstellung lokaler Infrastrukturen und Institutionen unabhängig von einem Rechtsstatus, also zumeist Hilfen auf dem Wohnungs- oder Arbeitsmarkt, die Bereitstellung juristischer Beratung, medizinischer Versorgung oder Bildungsmöglichkeiten (Bauder 2017b; Bauder und Gonzalez 2018) und mancherorts auch die Möglichkeit der Ausstellung eines lokalen Ausweises als ein Behelfs-Dokument zum Identitätsnachweis (Lebuhn 2016; Schilliger 2020).

Die unterschiedlichen Formen der Politiken korrespondieren zum einen mit den legalen Spielräumen des jeweiligen nationalen Kontexts (z.B. im Rahmen der föderalen Form), sind aber zum anderen auch ein Ergebnis lokaler Organisationsarbeit sozialer Bewegungen und Communities (Houston 2019; Walia 2013; Wells 2004) und deren Vernetzung mit anderen sozialen Gruppen, sowohl national als auch international (Villazor und Gulasekaram 2017). So bildet sich ein aktuell wachsendes internationales Geflecht von Bewegungen, oft auch am

Schnittpunkt mit lokalen bzw. subnationalen Regierungen heraus, welche sich für progressive Migrationspolitik einsetzen und die Effekte von Illegalisierung auf verschiedene Arten abfedern. Das Phänomen kommt, neben den USA, stark variiert und an die lokalen Gegebenheiten und nationalen Rechtsrahmen auch in Kanada (Moffette und Ridgley 2018), in der Schweiz (Schilliger 2022a), Großbritannien (Bagelman 2016; Darling, Barnett, und Eldridge 2010), in mehreren Ländern Südamerikas (Villena Del Carpio und Annoni 2016), Afrikas (Bauder 2019a) sowie anderen Ländern der EU (Bauder und Weisser 2019; Hajer und Ambrosini 2020) vor. Eine wachsende Zahl von Forschungsarbeiten ermittelt die spezifischen Umstände und Bedingungen der lokalen Konfliktfälle, in welchen verschiedene Formen von Sanctuary Policies oder Praktiken eingesetzt werden im Kampf um Rechte von (undokumentierten) Migrant\*innen.

## 1.1 Historischer Hintergrund

Das Wort „Sanctuary“, was in etwa „Schutzraum“ oder „Heiligtum“ bedeutet, stammt aus den Kirchenasyl-Bewegungen der 1980er und frühen 90er Jahre der USA. Die religiösen und später zunehmend säkularen Bewegungen schützten damals vor allem Bürgerkriegsflüchtlinge aus Mittelamerika, welche unter der Politik Reagans kaum Chancen auf Asyl hatten, und zu großen Teilen abgeschoben wurden (Ridgley 2008). Das „Recht auf Zuflucht“ (vgl. Shoemaker 2013, 16), auf das sich die Bewegung beruft, hat in buddhistischen, sikhistischen, judaistischen, islamischen, christlichen<sup>2</sup> und hinduistischen Religionen Tradition und kann bis in die Antike zurück verfolgt werden<sup>3</sup> (Bagelman 2016, 20). Es sieht vor, dass es sichere, „geheilte“ (Bau 1985, 21) Orte gibt, an die sich Menschen flüchten können, welche sonst Gefahr an Leib und Leben fürchten müssen – was in diesem Fall die drohende Abschiebung wäre (Shoemaker 2013, 16). Diese Orte dürfen traditionell nicht von weltlichen Ordnungskräften betreten werden, weil sie

---

2 In der christlichen Tradition wird in der Bibel die Einrichtung von sechs Zufluchtsstädten erwähnt (viertes 35: 6-34 und fünftes Buch Mose 4: 41-43, 19: 1-13 sowie Buch Josua 20: 2-9)

3 Hier lässt sich eine weitere Linie zu historischer Rechtsordnung ziehen: Im europäischen Mittelalter dienten Städte als Räume der Zuflucht für geflohene Leibeigene, die durch ihren Aufenthalt innerhalb der Stadtmauern nach einem Jahr und einem Tag schließlich Freiheit von ihrem Status erlangen konnten: „Stadtluft macht frei“ ist bis heute ein geflügeltes Wort, das auf diese Tradition hindeutet (Schwarz 2008). Städte waren damals gesellschaftliche Institutionen einer neuen Gesellschaftsordnung jenseits der Leibeigenschaft und galten damit als Horte des Fortschritts.

dort keine Jurisdiktion haben. Dies ist zwar keine juristische Norm, sondern eine tradierte. Dennoch geht daraus der zentrale Effekt der territorialen Eingrenzung hervor. Durch ein Betretungsverbot entsteht also ein Schutzraum: das „Sanctuary“.

Ein weiterer Aspekt des Kirchenasyls ist die Erzeugung medialer Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit für die drohenden Abschiebungen. Dadurch wird einerseits Empathie für die Betroffenen sowie ein gewisser Schutz vor behördlicher Willkür generiert (Kocher 2022). Daneben sensibilisierten die Bewegungen auch für Bleiberechtskämpfe jenseits der Migrationsgerichte. Städte wie Tucson, Arizona und Chicago, Illinois stellten damals Zentren des sogenannten „Sanctuary Movement“ dar (Bau 1985), das sich allerdings auch bis nach Kanada verbreiten konnte (Moffette und Ridgley 2018). Das organisierte Kirchenasyl gewann auch viele Sympathien bei der breiten Bevölkerung und der Politik (Chinchilla, Hamilton, und Loucky 2009, 103). Das führte dazu, dass im Verlauf der 80er Jahre aus dem Kirchenasyl die Idee der Sanctuary Cities entwickelt wurde, die den Schutzraum auf das gesamte Stadtgebiet ausdehnen, indem lokale Akteure die Geflüchteten vor dem Zugriff der nationalen Polizei verstecken und über lokale, auch institutionelle Netzwerke versorgen. Formelle Sanctuary Policies, die verbindliche Regeln für lokale Institutionen aufstellen, tauchen in den USA ab den 1980er Jahren vor allem in Großstädten auf (Kaufmann 2019, 443). Statt für die „de jure“-Bevölkerung mit Rechtsstatus, wird für die tatsächlich anwesende „de facto“-Bevölkerung eine Fürsorgepflicht durch städtische Versorgungsinfrastrukturen angenommen (Kuge 2019). Der individuelle Migrationsstatus wird dabei von den lokalen Behörden als sensible Information behandelt und nur in Sonderfällen abgefragt, damit im lokalen Kontext weitgehend irrelevant. 2009 hatten in den USA insgesamt 28 Städte und zwei Bundesstaaten Policies verabschiedet, vor allem zum Schutz von Geflüchteten aus Mittelamerika (Sullivan 2009, 572). In den nachfolgenden Jahren verstetigten sich Sanctuary Policies und Praktiken oder wurden weiter ausgebaut und gestärkt, um schließlich unter dem anti-migrantischen Populismus der ersten Trump-Administration als dessen migrationspolitischer Gegenpol einen absoluten Höhepunkt zu erreichen (ILRC 2018) – aber auch starken politischen Gegenwind zu erfahren.

## 1.2 Sanctuary als gesellschaftliche Debatte

Der aktuelle Konflikt dreht sich auch um rechtliche Fragen: um das Recht Sanctuary City Policies zu verabschieden bzw. dies zu verbieten (Bilke 2009, 166). Obwohl das Wort „Sanctuary“ selbst in den meisten Policies gar nicht auftaucht, firmieren die Policies in der Öffentlichkeit zumeist unter dem Titel (O’Brien,



Collingwood, und El-Khatib 2019, 3). Es gibt, wie bereits erwähnt, bis dato keine juristische Definition von Sanctuary (Kwon und Roy 2018). Als politisches Schlagwort ohne juristische Festigkeit wird Sanctuary als Label genutzt, um das Phänomen zu beschreiben und spezifische Gemeinsamkeiten subnationaler Migrationspolicies zu klassifizieren (Chishti und Hipsman 2015). Der Begriff steht also für eine Gemengelage von Policies mit variierender Kodifizierung und Rechtsbindung sowie für verschiedene soziale Bewegungen im Bereich Rechte für Migrant\*innen an der Schnittstelle von sozialem Engagement und offizieller Politik (Bauder 2017b).

Sanctuary Policies umfassen Gesetze, Statuten, Verwaltungsanordnungen, Leitfäden, Resolutionen und Regelpapiere verschiedener Institutionen, z.B. Stadtregierungen, Polizeien, sowie verschiedener Jurisdiktionen, wie z.B. Counties, Universitäts- oder Firmengelände, Bundesstaaten etc. (Colbern, Amoroso-Pohl, und Gutierrez 2019). Oft hängt der Grad der Rechtsbindung und der Formalität mit dem Grad der rechtlichen Autonomie der jeweiligen Institution zusammen. Diese ist wiederum abhängig von der rechtlichen Stellung der Jurisdiktion innerhalb des nationalen Rechtssystems (Bauder 2016, 174). Gleiche Eigenschaften der Policies ermöglichen die übergreifende Klassifizierung als Sanctuary Policies. Für die Policies in den USA hat ein Forschungsteam aus Boston insgesamt fünf Aspekte festgestellt, welche Sanctuary Policies im Allgemeinen charakterisieren (Lasch u.a. 2018, 1707): Erstens wird das Erheben von Informationen über den rechtlichen Aufenthaltsstatus einer Person durch öffentliche Behörden der jeweiligen Jurisdiktion eingeschränkt. Das betrifft vor allem Polizeien, aber auch Schulbehörden oder medizinische Einrichtungen. Zweitens wird die Kooperation mit nationalen Behörden stark begrenzt. Kernpunkt ist hier, dass Haftbefehle, die nicht auf einer strafrechtlichen Begründung, sondern allein auf migrationsrechtlichen Verstößen beruhen, nicht berücksichtigt werden. Drittens werden bestimmte Informationen vor dem Zugriff staatlicher Behörden geschützt, z.B. das Entlassungsdatum eines Häftlings aus lokalen Gefängnissen.<sup>4</sup> Die drei Aspekte werden oft zusammengefasst unter „Don't Ask Don't Tell“-Anweisungen (Bauder 2017, 179). Viertens

---

4 Eine Haft in lokalen Gefängnissen kann z.B. ein Festhalten zu Ermittlungs- oder Befragungszwecken oder der Vollzug nach geringfügigeren Vergehen, die nicht von nationaler Relevanz sind, umfassen. Eine Nichtübermittlung der Entlassdaten an die Bundesbehörden kann z.B. Häftlinge vor einer zusätzlichen Kontrolle durch ICE schützen, welche keine US-Staatsbürgerschaft besitzen. Ein möglicher fehlender Rechtsstatus eines Häftlings oder einer verdächtigen Person wird so bei lokalen Behörden nicht strafrelevant.



wird nationalen Behörden der Zugang zu lokalen Gefängnissen und anderen kommunalen Gebäuden beschränkt. Verhaftungen von Migrant\*innen durch Bundesbehörden, aus einer lokalen Institution heraus, werden so verhindert. Das erzeugt eine territoriale (weil Bundesbehörden ausschließende) Schutzfunktion. Dies wird zum Teil auch als „Access for All“-Aspekt bezeichnet (ebd.). Fünftens werden gemeinsame Operationen mit nationalen Behörden zum Zweck der Durchführung von Migrationskontrollen ausgeschlossen. Insgesamt wird so eine sachliche Trennung von Kriminalverfolgung und Migrationskontrollen angestrebt (vgl. z.B. Sullivan 2009; Tramonte 2011).

Darüber hinaus gibt es viele Policies, die Rechenschaftspflicht öffentlicher Behörden gegenüber dem Gemeinderat oder anderen Kontrollinstitutionen festlegen, z.B. darüber wann und wie Kontakte mit Bundesbehörden oder Statuskontrollen von Personen erfolgt sind und zu welchem Zweck. Zum Teil wird auch deren öffentliche Einsehbarkeit in Berichten verpflichtend gemacht, um die Polizeiarbeit in diesem Bereich transparenter zu gestalten (vgl. Tramonte 2011). Viele Policies verfügen auch über Passagen mit moralisch motivierten Stellungnahmen (Colbern, Amoroso-Pohl, und Gutierrez 2019): Sie betonen die Anerkennung und Wertschätzung der Leistung von Migrant\*innen, welche diese für den jeweiligen Ort und dessen Gesellschaft erbracht haben. Dabei wird oft deren Zugehörigkeit zur jeweiligen lokalen Gemeinschaft konstatiert und damit eine Pflicht und Verantwortung der lokalen Gesellschaft gegenüber dem Schicksal der lokalen Migrant\*innen übernommen.

Diese Statements sind klar politisch, beziehen auch Stellung gegenüber der Bundespolitik und grenzen sich von dieser ab (Collingwood und Gonzalez O'Brien 2019a, 17). Gerade dieser Aspekt der ostentativen Positionierung gegenüber restriktiver nationalstaatlicher Politik führte dazu, dass Sanctuary Policies zunächst vor allem von deren Gegner\*innen zu einer Einheit gebracht und als solche gelistet wurden. 2006 wurde erstmals eine Liste von Sanctuary Gebieten auf dem Blog einer konservativen NGO (OJJ PAC.org) veröffentlicht. Die Liste sammelt erstmals alle Landkreise, Städte und Staaten, welche die Kooperation mit den Bundesbehörden einschränken, um diese als Gesetzesbrecherinnen zu outen. Dabei wurden nicht nur offizielle De jure-Policies gesammelt, sondern auch Meldungen über De facto-Verhalten von lokalen Behörden geprüft, wie die Website konstatiert. Für den Fall einer nachgewiesenen Nichtkooperation wird der Ort trotz fehlender formaler Policy als Jurisdiktion „mit informeller Sanctuary Policy“ gelistet (Salvi 2020). Auf Basis dieser Daten entstanden nach 2006 auch Karten, unter anderem von CIS.org (Center For Immigration Studies), einer rechtskonservativen NGO, die vor allem ein Outing der abweichenden

Ordnungen als vermeintliche Rechtsbrecherinnen vor dem Department of Justice DOJ (Justizministerium) anstrebte (Shiotani 2020, 14).

Eine erste Pro Sanctuary-Übersichtskarte kam 2016 von der NGO ILRC (Immigrant Legal Resource Center) aus Kalifornien. Diese sammelt lokale (städtische und County-bezogene) Policies, in denen der Kooperationsgrad lokaler Behörden mit der Bundespolizei auf einer Skala von Null (meiste Kooperation) bis Sieben (wenigste) festgehalten wird. Das Ziel der Darstellung sei vor allem zu zeigen, wo es die Policies gibt und wo nicht (ILRC 2019a). ILRC hat drüber hinaus herausgearbeitet, dass insgesamt 715 der 3142 Counties in den USA in irgendeiner Form den Grad der Kooperation mit nationalen Behörden zum reinen Zweck der Migrationskontrollen eingeschränkt hat (ebd., 13). Insbesondere ist ein Trend auszumachen, diesen Bereich explizit zu regeln. 760 Counties haben im Zeitraum zwischen 2016 und 2019 Regelungen neu festgelegt. Dabei stellt eine Sanctuary Policy einen spezifischen Fall der Nicht-Kooperation dar (Sullivan 2009, 568). Während diese Studie vor allem Policies im lokalen Bereich zeigt, gibt es auch zunehmend mehr bundesstaatliche Gesetzgebung im Bereich der Kooperationsbeschränkungen (Colbern und Ramakrishnan 2020). Aber auch im Bereich restriktiver Migrationsgesetze wurden, vor allem seit 2019, einige neue staatliche Gesetze erlassen: Stand September 2023 haben insgesamt elf Staaten Gesetze auf dem Pro Sanctuary-Spektrum implementiert und 13 Staaten restriktive Migrationsgesetze, teils mit expliziten Beschränkungen für lokale gesetzliche Abweichungen vom staatlichen Gesetz<sup>5</sup>. Vier Staaten implementierten allein im Jahr 2023 neue Gesetze im Bereich der Migrationsregulation oder veränderten bestehende. Insgesamt lässt sich daraus extrapolieren, dass sich auch nach der ersten Trump-Ära Migrationskontrollen im subnationalen Bereich weiter ausdifferenzieren und explizit mehr Bundesstaaten in diesen Bereich vorstoßen. Eine Listung inklusive einer Übersichtskarte der entsprechenden Regelungen auf staatlicher Ebene erschien erst 2023 (ILRC 2023). Im Vergleich zur städtischen Ebene berücksichtigen weniger Publikationen die inklusiven Potenziale von Bundesstaaten in Bezug auf Migrationspolitik (vgl. Colbern und Ramakrishnan 2020; Kuge 2022).

Generell lässt sich festhalten, dass subnationale Migrationsregulation eine deutliche Zunahme erfahren hat, was sich auch bei einer zweiten Trump-

---

5 Auch wenn die 15 Staaten mit restriktiver Gesetzgebung insgesamt mehr Bevölkerung aufweisen, so weisen die 12 Staaten mit Sanctuary Policy insgesamt mehr migrantische Bevölkerung auf (ILRC 2023). Migrant\*innen leben also häufiger in Staaten, welche eine eher liberale Migrationspolitik gestalten.

Regierung weiterentwickeln wird. Dieser Trend des „Immigration Federalism“ (Chacon 2012; Gulasekaram und Ramakrishnan 2015; Blizzard und Johnston 2020) deutet zum einen auf die politischen Konsequenzen aus dem Devolutionsprozess hin und zum anderen auf eine deutliche Erweiterung des Aushandlungsprozesses um Migrationspolitik in den USA. Wo zuvor vor allem nationale Politiken und damit zusammenhängende Akteure und Institutionen als Entscheidungsträger\*innen konzentriert waren, drängen nun viele weitere ins Feld, wollen Einfluss erringen und es verändern. Damit ändert sich auch die Räumlichkeit von Migrationspolitik. Mit Sanctuary und auch restriktiven Policies auf verschiedenen subnationalen Jurisdiktionen entstehen neue räumliche Konfigurationen von Migrationspolitiken jenseits des Nationalstaats und neue Strategien im Kampf um Rechte von Migrant\*innen wie auch dagegen. Das Sanctuary-Phänomen, seine Policies und seine Gegner\*innen stehen für eine gesellschaftliche Debatte um Zugehörigkeit, um die Bedeutung von Illegalität und die Rechte von Migrant\*innen jenseits von formeller Staatsbürgerschaft. Diese Debatte wirkt zunehmend umkämpft und polarisierend, wie hier in der ILRC-Studie auch festgehalten wird: „In recent years, sanctuary policies have increasingly become a political, legal, and narrative battle between those who seek to protect the rights of immigrants and communities of color and those who oppose them“ (ILRC 2023). Um ebendiese Kämpfe, deren Akteure, Ziele und Strategien – aber auch um deren explizite Räumlichkeit – soll es in dieser Arbeit gehen. Ziel der Arbeit ist es, anhand drei empirischer Fallstudien in den USA während der ersten Trump-Administration aufzuzeigen, welche verschiedenen räumlichen Konstellationen sich aus den Kämpfen um Sanctuary Policies ergeben sowie welche Faktoren diese Kämpfe formen und bestimmen. Dabei steht der föderale Nationalstaat als relationales sozialräumliches Verhältnis – das heißt gleichzeitig als Kontext, Gegenstand und Akteur dieser Kämpfe – im Fokus.

Sowohl empirisch als auch theoretisch möchte diese Arbeit dazu einen Beitrag leisten, sozialwissenschaftliche Migrationsforschung mit relationaler Staatstheorie zu verknüpfen um Machtstrukturen, Dynamiken und Formen von Kämpfen und Transformationen sichtbar zu machen, ohne dabei die Handlungsmacht von relevanten Akteuren auszublenden. Methodisch wird hier eine relational-kritische Operationalisierung der Policy Field Analysis in Stellung gebracht, als Bindeglied zwischen struktureller und akteursorientierter Analyse. Dadurch soll ein sozialräumlicher Blick auf die Entwicklungen und die komplexen politischen Effekte des Sanctuary Phänomens gelingen.

Im nachfolgenden zweiten Kapitel wird zunächst eine Einordnung des Sanctuary Phänomens in die sozialwissenschaftliche Migrationsforschung

vorgenommen. Daraus wird die Ausrichtung und Fragestellung dieser Arbeit in Detail (weiter-)entwickelt. Dabei rückt das Verhältnis von Migration und Nationalstaat in Bezug auf damit zusammenhängende Aushandlungsprozesse und Konflikte ins Zentrum, welches im zweiten Teil des Kapitels behandelt wird. Damit verbunden wird der theoretische Rahmen dieser Arbeit, der in der relationalen Staatstheorie fußt, vorgestellt. Kapitel drei beinhaltet die Verknüpfung der Fragestellung mit methodischen Überlegungen und schließlich eine Aufschlüsselung der verwendeten Erhebungs- und Auswertungsmethoden der empirischen Fallstudien. Das nachfolgende vierte Kapitel bildet einen Übergang zu den drei Fallstudien, indem es einen Überblick über die politische und soziale Entwicklung von Migrationsbelangen für die gesamte USA vermittelt, bevor es in jedem der Fälle in je lokalspezifische Beziehungen zum nationalen Rahmengeschehen übergeht. Das fünfte Kapitel ist dreigeteilt und enthält nacheinander die drei Fallstudien zu verschiedenen Aushandlungsprozessen um Sanctuary Policies. Der erste Fall bildet die Konfliktlinie Kalifornien versus Nationalstaat ab, während der zweite Fall die Konfliktlinie zwischen Stadtregierung und lokaler Bevölkerung in Tucson, Arizona untersucht. Der dritte Fall beinhaltet die Analyse der Konfliktlinie zwischen der Stadt Austin und dem Staat Texas. Das letzte Kapitel rekurriert auf die drei Fälle in Bezug auf den Theorierahmen des zweiten Kapitels: gemeinsame Thesen zu den drei Fällen als Ergebnisdiskussion und eine Reflexion zum Verhältnis von Nationalstaat und Migration bilden das Fazit dieser Arbeit.

## 2. Kämpfe um Sanctuary im Kontext von Nationalstaatlichkeit

### 2.1 Einführung: Problemfeld Migration im Nationalstaat

Der Staat wirkt vis-a-vis Migration oft wie der alleinige Ermöglicher oder Verhinderer von Migration und wie der einzige Erteiler von Zugehörigkeit und Bleiberecht. Gleichzeitig wird der Staat in Bezug auf undokumentierte Migration oder Masseneinwanderung oft als vulnerabel konstruiert (Herrmann und Vasilache 2021, Schwell 2021). Weil Staatssouveränität im Umgang mit Migration so deutlich artikuliert wird, wird Migration auch häufig aus der Perspektive des Staats, seiner Grenzen und der staatlichen Zugehörigkeit eingeordnet (Wimmer und Glick-Schiller 2002). In dieser Perspektive geht die sozialräumliche Vielfalt und Komplexität verloren, welche Migrationspolitik und deren Aushandlungen aufweisen. Auch die zentrale Rolle von Aushandlungsprozessen mit Beteiligung vieler, auch zivilgesellschaftlicher Akteure, bleibt darin unterbelichtet. In diesem Kapitel wird daher die komplexe und konfliktreiche Beziehung von Kämpfen um Migrationspolitik und Nationalstaatlichkeit fokussiert. Das Sanctuary Policy Phänomen wird als Produkt dieses Verhältnisses analysiert. Daher folgt im ersten Teil des Kapitels eine Erläuterung dieser Beziehung und eine Einbettung der Forschung zum Sanctuary Phänomen. Im zweiten Teil wird der theoretische Ansatz der relationalen Staatstheorie vorgestellt. Dabei stehen eben Konflikte innerhalb des Staates und Konsequenzen für seine sozial-räumliche Form und Entwicklung im besonderen Fokus. Der dritte Teil wendet die relationale Staatstheorie auf Konflikte um Sanctuary im Kontext der USA an, um schließlich überzuleiten zur Frage, wie dies in dieser Arbeit erforscht wird.

Was bedeutet Staatsbürgerschaft? Sie beschreibt die Beziehung zwischen einem Staatssystem und einem Individuum. Über Staatsbürgerschaft wird eine sozio-politische und territoriale Zugehörigkeit zu einem Staat ausgedrückt. Das heißt umgekehrt, dass Nicht-Staatsbürger\*innen oft auch als nicht zugehörig konstruiert werden; sowohl sozial, politisch als auch gesetzlich. Dadurch hat der Akt der Migration konkrete und materielle Konsequenzen für das Leben

der Menschen als Migrant\*innen (z.B. Nail 2015). Während Gründe für und Folgen von Migration sehr unterschiedlich aussehen können, ist die staatliche Reaktion darauf relativ konsistent. Migration resultiert zumindest temporär in einer oder multiplen Formen der Ausgrenzung: „[W]hat all migrants [...] share at some point, is the experience that their movement results in a certain degree of expulsion from their territorial, political, juridical, or economic status“ (Nail 2015, 2). Diese Ausgrenzungserfahrung ist eng mit der Logik staatlicher Macht verstrickt: Das Erteilen und Entziehen von Staatsbürgerschaft als Basis für Bleiberecht, aber auch die Abschiebung und Ausgrenzung sind zentrale Momente staatlicher Machtdemonstration über Individuen (vgl. Arendt 2017, 278). Gleichmaßen sind Migrations- und Grenzkontrollen ein zentrales Element der Ausübung staatlicher Souveränität (Bauder 2021, 680).

Aus dieser Perspektive wirkt die reine Anwesenheit der zehn bis zwölf Millionen Undokumentierten für den Staat der USA wie eine Untergrabung seiner Souveränität, auf die die staatlichen Institutionen reagieren müssen, um diese wiederherzustellen.

Auch jenseits der Grenze ist das Zusammenwirken von Migration bzw. Migrant\*innen und dem Nationalstaat ein komplexes Wechselspiel von materiellen und diskursiven Faktoren. Hannah Arendt weist in ihrem Werk „Origins of Totalitarianism“ vor allem auf die problematische wechselseitige Beziehung zwischen Staatssouveränität und individuellen Rechten hin. Diese werden vor allem über „Citizenship“, also der rechtlichen Beziehung zwischen Bürger\*in und Staatssouveränität, festgeschrieben. Migrant\*innen, vor allem undokumentierte, sollten zwar über die allgemeinen Menschenrechte Zugang zu individuellen Rechten erhalten, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft. Allerdings, so arbeitet Arendt heraus, entsteht hier ein Paradox: Die Figur des Flüchtlings, die die Menschenrechte qua ihrer konkret bedürftigen Situation eigentlich am deutlichsten verkörpern sollte, stürzt die Menschenrechte stattdessen in eine Krise (Arendt 2017). Individuelle Rechte entspringen in den Nationalstaaten vor allem dem *ius soli* (Recht durch Geburtsort), also der Territorialität oder dem *ius sanguinis* (Recht durch Blutsverwandtschaft), dem Prinzip der Nationalbevölkerung (Agamben 2021). Sie sind damit eben nicht universal, sondern tragen eine Unterscheidung zwischen Bürger\*innen und Nicht-Bürger\*innen qua Konzept in sich.

Menschenrechte fußen auf dem Prinzip der Universalität und befinden sich damit in einer meta-juridischen Ebene zur Staatssouveränität, weil sie nicht auf den Prinzipien der Territorialität und Nationalität aufbauen. Die Erfüllung der Menschenrechte wird damit ein ambivalentes Thema für die Ausübung

der Staatssouveränität. Agamben (2021, 143) fasst zusammen: „Der Flüchtling muss als das angesehen werden, was er ist, nämlich nichts weniger als ein Grenzbegriff, der die fundamentalen Kategorien des Nationalstaats (...) in eine radikale Krise stürzt.“ Die Krise äußert sich in multiplen Beschränkungen für Migrant\*innen, in Unterversorgung und fehlender politischer Repräsentation. Der Zugang zu vielen Institutionen und Infrastrukturen oder auch Mechanismen der Repräsentation sind selektiv und oft an Staatsbürgerschaft gebunden. Neben der „vollen“ Staatsbürgerschaft existieren weitere Modelle von Rechtsstatus, die graduelle Abstufungen dessen darstellen, aber zumindest einige oder temporäre Zugänglichkeiten schaffen, wie z.B. temporäres Bleiberecht zum Zweck der Ausbildung oder Gastarbeiter\*innen-Status, politisches oder humanitäres Asyl oder dauerhaft im Land lebende\*r Nicht-Staatsbürger\*in. Neben den juristischen spielen auch ökonomische Faktoren eine Rolle. Migration (insbesondere Fluchtmigration) wird häufig als Kostenfaktor und damit als finanzielle Belastung für die empfangende Gesellschaft eingestuft. Aber Migration hat für den Staat auch triftige Vorteile: Zuwanderung von Arbeitskräften und der Ausgleich des Bevölkerungssaldos sind wichtige Funktionen von Immigration. Auch die diversen Ausschlüsse von Migrant\*innen ergeben ebenfalls Vorteile, denn sie privilegieren Staatsbürger\*innen und machen formelle Zugehörigkeit dadurch attraktiv und erstrebenswert. Aber auch zugewanderte Arbeitskraft wird billiger. Wenn sich die Löhne von „Arbeitsmigrant\*innen“ am niedrigeren Lohnniveau ihrer Herkunftstaaten orientieren, liegt dem das Prinzip desselben Ausschlusses zugrunde – ganz gleich ob die Migrant\*innen im Arbeitsland temporär oder dauerhaft bleiben (Mezzadra und Neilson 2013) (wobei erwähnt sein soll, dass auch konkrete Politiken, wie Arbeitsverbote und Residenzpflicht dafür sorgen, dass Migrant\*innen sich oft sogar dauerhaft im Zielland nicht versorgen können und ihr Aufenthalt daher oft prekär bleibt). Vor allem zirkuläre Migration, also ein Aufenthalt rein zum Zweck des Arbeitseinsatzes inklusive der Rückkehr nach deren Beendigung, wird von vielen Industrieländern in nationalen Programmen gezielt gefördert (vgl. Bauböck und Ruhs 2022, 529). Dieser partielle Ausschluss von Nichtstaatsbürger\*innen und die Privilegierung von Staatsbürger\*innen (etwa durch Zeit- oder Leiharbeitsprogramme) können sozialen Konkurrenzsituationen auf dem Arbeitsmarkt vorbeugen und dazu beitragen, den nationalen sozialen Frieden zu wahren (Agnoli 2004). Grenzen fungieren auch als ein Mittel zur Herstellung einer politökonomischen Hierarchisierung und Ordnung (Mezzadra und Neilson 2013, 19).

Rygiel attestiert den selektiven Zugängen und Ausschlüssen ein machtpolitisches Muster, das sie „Governing through Citizenship“ nennt (Rygiel 2010).



Formale Citizenship<sup>1</sup> als Basis für die Zugänglichkeit von individuellen Rechten im Nationalstaat wird dabei als zunehmend schwer erreichbar kritisiert (ebd., 48), obwohl zeitgleich Migration häufiger vorkommt und damit immer mehr Menschen von einer Einschränkung ihrer Rechte im Anschluss an einen Migrationsakt betroffen sind (Nail 2015, 2). Formale Citizenship wird in westlichen Staaten und besonders auch in den USA immer häufiger aus ökonomischen Gründen zugelassen und ist daher zunehmend weniger auf gesellschaftliche und politische Teilhabe ausgerichtet (Rytz 2020, 541). Die Kluft zwischen der De facto- (tatsächlich anwesenden) und der De jure- (formal verrechtlichten) Bevölkerung wird in vielen Gesellschaften größer. Damit verstärkt Migration tatsächlich repräsentative und versorgungstechnische Probleme, wie die Organisation politischer Wahlen oder öffentlicher Gesundheit und Bildung (Nail 2015, 3), aber auch die Unterschichtung der Gesellschaft. In den USA sind Migrant\*innen dreimal häufiger armutsgefährdet als Nicht-Migrant\*innen (Hoynes, Page, und Stevens 2006, 49). Die sozioökonomische und soziale Marginalisierung von Migrant\*innen<sup>2</sup> ist nicht nur Gegenstand verschiedener wissenschaftlicher, journalistischer und aktivistischer Beiträge und Interventionen, sondern auch Gegenstand von Konflikten zwischen verschiedenen staatlichen Institutionen.

## 2.2 Soziale Kämpfe um Migration und Citizenship

Soziopolitische Kämpfe von Migrant\*innen und ihren Verbündeten haben sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte verstetigt. Anders als Kämpfe um Politiken der Grenzsicherung reagieren die Kämpfe um gesellschaftliche oder politische Teilhabe zeitlich und inhaltlich weniger direkt auf konkrete Fluchtbewegungen (z.B. Nicholls 2019; Nicholls, Beaumont, und Miller 2013; Sullivan 2009), sondern meistens auf gesellschaftliche Marginalisierung und Ausschlüsse (Bauder 2017b). Die vielfältigen Kämpfe um Teilhabe zeigen, dass der Umgang mit Migration ein gesamtgesellschaftlich relevanter politischer Aushandlungsprozess ist. Dabei

- 
- 1 Der Begriff wird in sozialwissenschaftlicher Forschung zunehmend ambivalent verwendet. Ich benutze den Begriff der „formalen Citizenship“ gleichbedeutend mit „Staatsbürgerschaft“, anschließend an die Definitionen von Rygiel (2010) und Isin (2001) im Sinne von gesellschaftlicher Teilhabe. Zur Debatte des Begriffs später mehr.
  - 2 Dabei sind vor allem Menschen gemeint, die bereits migriert sind. Der Akt des Migrierens selbst bedeutet nochmal ganz andere Gefahren und Marginalisierungen, z.B. physische Gefahren einer Flucht, Exposition gegenüber der Willkür z.B. von Behörden oder Grenzpolizeien, aber auch Ausnutzung der bedürftigen Situation durch kriminelle Menschenschmuggler. Siehe dazu für die USA u.a. Hiemstra (2019).



variieren öffentliche Aufmerksamkeit und Intensität der sozialen Bewegungen. Für den europäischen Raum waren insbesondere die Fluchtbewegungen in Folge des Jugoslawienkriegs in den 1990er Jahren prägend sowie der „lange Sommer der Migration“ 2015 nach den tragischen Entwicklungen im Anschluss an den sogenannten „Arabischen Frühling“ (z.B. Hess u.a. 2017). Für die USA waren (unter anderem) die mittelamerikanischen Bürgerkriege der 1980er Jahre ausschlaggebend sowie generell die wirtschaftliche und politische Destabilisierung südamerikanischer Länder (u.a. durch Zutun von US-Politiken).

Bei den Kämpfen treten Migrant\*innen und ihre Verbündeten zunehmend als aktive Teilhabende und Mitglieder der Gesellschaft auf – und nicht etwa als Fremde oder Externe. Diese Beobachtungen wurden in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung aufgenommen und konzeptualisiert: Ansätze wie „die Autonomie der Migration“ (z.B. Bojadžijev und Karakayalı 2007) weisen explizit auf die Handlungsfähigkeit und Einflusskräfte von Migrant\*innen auf die empfangende Gesellschaft hin, über die sie trotz und eben durch ihre Marginalisierung<sup>3</sup> verfügen. Ähnlich argumentieren Arbeiten aus Perspektive der „postmigrantischen Gesellschaft“ (Foroutan 2019, Gomes de Matos 2023). Sie verstehen Migration ebenfalls als integralen Bestandteil der heutigen Gesellschaft und die Erfahrung der Migration als gesellschaftsbildend (z.B. Mecheril 2012, Yildiz und Berner 2021). Ein anderer Forschungsstrang kritisiert damit einhergehend die binäre Konzeption von Citizenship als rein formale Beziehung zwischen dem Nationalstaat und dem Rechtsstatus von Individuen. Diese Arbeiten regen an, Citizenship als fragmentiert, dabei aber auch als multidimensional und dynamisch zu verstehen (Bloemraad, Korteweg, und Yurdakul 2008; Bosniak 2008). Sie zeigen, dass Teilhabe auch jenseits des Nationalstaats graduell und auf verschiedenen Ebenen funktioniert, was sich beispielsweise in subnationalen Zugängen zu Rechten, wie z.B. lokales Wahlrecht für Nicht-Staatsbürger\*innen, niederschlägt.

Auch wenn sich die kritisch-sozialwissenschaftliche Migrationsforschung tendenziell in Richtung der Betrachtung von Prozessen der Integration, Kämpfen um gesellschaftliche Teilhabe sowie deren Auswirkungen auf Gesellschaft und Institutionen verschoben hat, bleibt der Staat beziehungsweise Staatlichkeit ein

---

3 Forscher\*innen wie z.B. Escobar (2008) weisen darauf hin, dass die Marginalisierung von Menschen auch auf die gesamte Gesellschaft zurückwirkt und den allgemeinen Zugang zu individuellen Rechten verschlechtert. Das Verhältnis zwischen Gesellschaft und ihren marginalisierten Teilen ist also durchaus relational.

relevanter Fixpunkt für diese Debatten. Je nachdem welche Rolle der Staat dabei einnimmt, lassen sich zwei Felder in der Migrationsforschung voneinander unterscheiden: Im ersten Feld bildet der Staat den rechtlichen und institutionellen, aber auch soziopolitischen Rahmen für die Kämpfe und wird damit selbst zum Objekt der sozialen Kämpfe. Soziale Kämpfe zielen auf eine aktive Veränderung innerhalb des Staates und werden daher als integrativer Teil des Staates verstanden. Das zweite Feld hingegen positioniert die Kämpfe stärker als Kampf gegen den Nationalstaat bzw. seine Strukturen und Institutionen. Entsprechende Literatur fokussiert soziale Bewegungen und lokale Kämpfe oft in einem urbanen Kontext. Da sich meine sozialräumliche Analyse des Sanctuary-Phänomens auf beide Ansätze bezieht, werde ich im Folgenden zentrale Begriffe und Gegenstände beider Ansätze in Form eines Literatur-Reviews vorstellen.

### *2.2.1 Forschungsfeld I: Kämpfe im Kontext des Nationalstaats*

Das erste Forschungsfeld verortet soziale Kämpfe im Kontext des Nationalstaates und in dessen Institutionen, Strukturen und Akteuren. Entsprechende sozialwissenschaftliche Migrationsforschung vor allem in der Soziologie und Geographie bezieht sich dabei auf die Konzeption von Governance im Anschluss an Foucault (z.B. Lemke 2007). Arbeiten mit dieser Governance-orientierten Perspektive fokussieren „Citizenship“ und dessen doppelte politische Bedeutung: Der Begriff beschreibt nämlich nicht nur die Rechtsbeziehung zwischen Individuum und Staat, sondern auch Kämpfe gegen soziale und politische Ausschlüsse sowie das Einfordern von gesellschaftlicher Teilhabe; sowohl in als auch jenseits von rechtlichen Prozessen (Isin und Turner 2002; Isin und Nyers 2014). Rygiel zeigt in ihrem Buch „Globalizing Citizenship“, wie einerseits in vielen westlichen Ländern das Erteilen, Entziehen oder Nicht-Gewähren eines formellen rechtlichen Status ein Instrument repressiver Regierungstechniken geworden ist. Andererseits kann sie aber auch darlegen, wie diese repressiven Regierungstechniken durch soziale Kämpfe herausgefordert und hinterfragt werden (Rygiel 2010). Im Kontext von urbanem Citizenship-Aktivismus kann Lejeune (2021) zeigen, dass Undokumentierte eine wichtige Rolle einnehmen.

Zentrales Moment der Kämpfe um Teilhabe sind sogenannte „Acts of Citizenship“ (vgl. z.B. Schwiertz 2019). „Acts of Citizenship“ bezeichnen politische Akte des Einforderns von Rechten durch Individuen ohne Staatsbürgerschaft. Prominentes Beispiel ist Rosa Parks, die sich als schwarze Frau 1955 in Alabama zu Zeiten der Rassentrennung weigerte, in einem öffentlichen Bus ihren Platz für einen weißen Mann aufzugeben (Köster-Eiserfunke, Reichhold, und Schwiertz

2014). Ihre Aktion löste eine Welle von sozialen Protesten aus, die zum Ende der sogenannten Jim Crow-Gesetze<sup>4</sup> zur Rassentrennung beitrug.

Die Kämpfe von Migrant\*innen als Acts of Citizenship zu lesen, verorten sie im Spektrum der Civil Rights-Movements, die vor allem im nordamerikanischen Raum seit dem 19. Jahrhundert für die gesetzliche, politische und soziale Gleichberechtigung von (Black) POC kämpfen (Isin und Turner 2002). Der systematische rechtliche Ausschluss von Migrant\*innen wird in den Kontext der rassistischen Sklavereigeschichte der USA und deren Kontinuitäten gestellt (Colbern 2017) und bekommt damit den Charakter eines im Rahmen des US-Nationalstaats grundsätzlich überwindbaren Ausschlusses. Bewegungen um Citizenship in der Civil Rights-Tradition beziehen sich auf den Nationalstaat als Adressat für sozialen Wandel: Die Transformation des Nationalstaats, die Demokratisierung der Demokratie durch die Erweiterung des Demos um die Migrant\*innen wird mittels umfassender Gesetzesänderungen für möglich gehalten (Rytz 2020). Der aktuelle Ausschluss von Migrant\*innen wird hier vor allem als repräsentative Krise verstanden, welche durch eine entsprechende gesetzliche Verfügung und soziale Kämpfe überwunden werden kann.

Vor allem in der US-Amerikanischen wissenschaftlichen Literatur zu Kämpfen um Rechte von Migrant\*innen werden daher soziale Bewegungen im Kontext des Nationalstaats fokussiert und eine wechselseitige Beziehung zwischen staatlichen Handlungen und sozialen Kämpfen beschrieben (z.B. Nicholls 2019). Es ist gerade das Ausbleiben nationaler Reformen in Migrationsgesetzen, das als treibende Kraft hinter Regulationen von Migration auf städtischer, landkreislicher und bundesstaatlicher Ebene interpretiert wird (Blizzard und Johnston 2020). „Immigration Federalism“ als positiver Trend zur subnationalen Regulation (Chacon 2012; Gulasekaram und Ramakrishnan 2015) beziehungsweise die „Devolution“ der Migrationskontrollen räumt den subnationalen Regierungen mehr Handlungsspielraum in Bezug auf Migrationsregulation ein, aber setzt sie auch unter Zugzwang (Varsanyi u.a. 2010). Insbesondere die Implementierung lokaler Regelungen und deren Umsetzung und Kontrollen durch lokale Polizeien rückt damit auch ins Zentrum der Aushandlungsprozesse (Tramonte 2011; Provine u.a. 2016). Wells (2004, 1308) arbeitet dabei die Rolle der „multi-layered, ambiguous, and contradictory structure of the US. Nation-state“ heraus, die eine Herausbil-

---

4 Jim Crow-Gesetze waren formale Gesetze und informelle Policies auf bundesstaatlicher, aber auch auf lokaler Ebene, die die Segregation von (Black) POC vorschrieben. In aktuellen Debatten nennen einige Arbeiten die subnationalen ethnisierenden Gesetze gegen die Teilhabe von LatinX auch „Juan Crow“-Gesetze (vgl. z.B. Kelly Lytle Hernández 2022).

derung verschiedener abweichender lokalen Migrationspolitiken begünstigt. Vor diesem Hintergrund werden Sanctuary Policies insbesondere als lokale Reaktion auf Restriktionen des Nationalstaats interpretiert, die vom staatlichen verbrieften städtischen Recht Gebrauch machen<sup>5</sup>, sich selbst zu verwalten (Kuge 2022, 242). Dadurch wird das Sanctuary-Phänomen mittels konkreter Untersuchung eines Einzelfalls (Cottle 2020; Mancina 2016; Pedron 2022) als lokales Instrument zur Abfederung restriktiver Effekte nationaler Migrationspolitiken interpretiert (Kuge 2020; Strunk und Leitner 2013; R. Villazor 2010) und stets im Kontext nationaler Politik verortet. Weniger häufig werden dabei lokale Regierungen, deren Praktiken, wie z.B. die Implementierung eines lokalen Ausweisdokuments (de Graauw 2014), oder konkrete Policies und deren Wirkung in Blick genommen (Cohen 2021).

Arbeiten aus den Rechtswissenschaften betrachten Sanctuary Policies im Kontext des föderalen Nationalstaats (Bilke 2009; Colbern, Amoroso-Pohl, und Gutierrez 2019; Lasch u.a. 2018). Fokussierten frühe Arbeiten zunächst die juridische Aushandlung der Rechtmäßigkeit von Migrationskontrollen auf subnationalen Scales (Chen 2016; Lasch 2016; Sullivan 2009; Pham 2006), betrachten neuere Arbeiten vor allem die Rationalität von subnationalen Abweichungen sowie deren Rechtslage (Hall, Mann-Jackson, und Rhodes 2021; Blizzard und Johnston 2020). Neuere Entwicklungen bei der Implementierung von Sanctuary Policies auf Landkreis- und sogar Bundesstaats-Ebene werden aus kritisch-rechtswissenschaftlicher Perspektive als sich verstärkende Tendenz lokaler autonomer Migrationsregulation gelesen, welche sich durch eine entsprechende Reform der nationalen Migrationsgesetze wieder umkehren könnten (Blizzard und Johnston 2020). Nach dieser Interpretation behelfen Sanctuary Jurisdiktionen sich selbst, weil der Nationalstaat in Bezug auf Migrationsregulation nicht mehr zeitgemäß aufgestellt ist. Hier wird grundsätzlich angenommen, dass Sanctuary Policies mit dem Nationalstaat kompatibel sind und vom diesem auch aufgenommen werden können. Oder andersherum, dass sich der Nationalstaat unter dem Druck des Sanctuary Trends entsprechend transformieren kann. In diesem Zusammenhang schlägt Houston (2019) vor, Sanctuary als einen Prozess zu definieren, der einerseits an verschiedene lokale Kontexte angepasst abläuft und

---

5 Die Selbstbestimmungsrechte von Lokalregierungen sind in den USA zwar nationalstaatlich grundsätzlich festgelegt, können aber je nach Bundesstaat variieren. Die Bereiche sowie den Umfang der Selbstbestimmung festzulegen, ist bundesstaatliche Hoheit. Daher haben Städte insbesondere zum Nationalstaat eine relativ unbestimmte Beziehung, während ihre Beziehung zum Bundesstaat jeweils direkter ist.

daher unterschiedliche Formen annehmen kann und sich andererseits im Kontext von sozialen Kämpfen weiterentwickelt.

Einige jüngere sozialwissenschaftliche Arbeiten fokussieren die sozialpolitische Wahrnehmung von Sanctuary Policies in den USA – vor allem im Kontext zu politischen Großereignissen, wie beispielsweise der Wahlkampf zwischen Trump und Clinton 2015/16, dem Regierungswechsel 2017 und einem damit verbundenen politisierten nationalen Diskurs um Migration (Casellas und Wallace 2020; Collingwood und Gonzalez O'Brien 2019a; Kuge 2020).

Die deutschsprachige Forschungsgruppe „Staatsprojekt Europa“ kritisiert in diesem Zusammenhang, dass der Fokus hier auf dem reinen Management von Migration liegt und Migration damit „wie jedes andere politische Phänomen als zu regierendes Objekt politischer Führung“ depolitisiert betrachtet wird (Buckel u.a. 2014, 21). Das Verhältnis zwischen (staatlichen) Herrschaftsverhältnissen und sozialen Kämpfen der Migration wird dabei vernachlässigt. Diese Verhältnisse sind aber zentral, um Aushandlungsprozesse um Migrationspolitik zu verstehen. Das heißt, dass dazu vor allem die asymmetrische Beziehung zwischen Herrschaft und deren Mechanismen auf der einen Seite sowie deren Infragestellung durch soziale Kämpfe auf der anderen Seite im Fokus dieser Arbeit stehen sollen (ebd. 27). Das Verhältnis ist dabei konflikthaft, aber nicht dichotom: Die gesellschaftlichen Machtverhältnisse umfassen neben staatlichen auch nichtstaatliche Akteure, wie zivilgesellschaftliche Institutionen. Diese können eng mit staatlichen Kräften verwoben sein und immer wieder integriert werden (Foucault 2021; Lemke 2007) (dazu später mehr).

## *2.2.2 Forschungsfeld II: Kämpfe im Kontext Stadt*

Die gesellschaftliche Teilhabe von Migrant\*innen an der lokalen Gesellschaft wird auch über ein „Recht auf Stadt“ nach Lefebvre formuliert (Althorpe und Horak 2023; Darling 2016; Tsavdaroglou 2020). Zugehörigkeit und Teilhabe, manchmal durch den Begriff „Citizenship“ ausgedrückt, wird jenseits von Policies bottom-up aus konkreten lokalen Communities aktiv hergestellt und ist ein integratives Instrument der sozialen Kämpfe (Staeheli 2003). Daraus entsteht eine gewisse Polarität zum Nationalstaat, dessen Machtstrukturen implizit als top-down gelesen werden.

Diese alternative Zugehörigkeit bzw. ein lokales Bleiberecht zu formulieren aus der städtischen Logik heraus reagiert auf nationalstaatliche Ausschlussmechanismen. Auch im Rekurs zu historischen städtischen Zugehörigkeitskonzepten wird in einigen Arbeiten ein Gegenmodell zur nationalstaatlichen Citizenship

konzeptualisiert: „Urban Citizenship“ bzw. „domicile Citizenship“ bezeichnet eine Form von Bürgerschaft, die an das Domizil-Prinzip, also den konkreten Wohnort einer Person gebunden ist. Holston und Appadurai haben bereits 1996 herausgearbeitet, dass die städtische Logik eine zentrale Rolle in Aushandlungen um Citizenship spielt (Holston und Appadurai 1996). Urban Citizenship wird als Alternative zu und Herausforderung von und formalen und nationalen Citizenship-Modellen reflektiert (Schilliger 2020; Leitner und Strunk 2014; de Graauw 2014; Bauder 2017a) und als strategisches Mittel im Kampf um ein Recht auf Rechte und Zugehörigkeit thematisiert. Die Stadt als Alltagsraum stiftet eine konkretere und unmittelbare Form der Zugehörigkeit, die der Abstraktheit und Arbitrarität nationaler Citizenship entgegensteht:

The current practice of granting citizenship permanently based on the parents' citizenship and/or the country in which a person is born assumes that people do not migrate and tends to reproduce the birth privilege of nonmigrants. I suggest that the domicile principle articulates citizenship as a right to belong independent of a state's efforts to exclude people from membership based on arbitrary criteria of settlement and immigrant selection (Bauder 2016, 79).

Citizenship wird hier nicht als Privileg, sondern als Bleiberecht und als Recht auf Teilhabe formuliert. Die alltägliche Gelebtheit von Zugehörigkeit in Städten als soziale Begegnungsorte schafft eine De facto-Citizenship, welche erst in der Begegnung mit staatlichen Behörden in Spannung mit der De jure-Citizenship gerät (Staeheli u.a. 2012). Das Konzept des *jus domicilii* (Recht durch Ort des dauerhaften Aufenthalts) bezeichnet darin eine radikale Neuinterpretation von Zugehörigkeit jenseits der Konzepte des Nationalstaats, welche auf *ius sanguinis* und/oder *ius solis* basieren. Bauder (2017) hat die realen politischen Potenziale und möglichen Probleme dieses Ansatzes unter anderem in seinem Buch „Migration Borders Freedom“ diskutiert. Auch wenn diese Zugehörigkeitsform formal bisher in den politischen Systemen der Welt utopisch ist, so expliziert Bauder „urban belonging“ als praktikable Möglichkeit unter Bedingungen internationaler Abhängigkeiten und gesteigerter globaler Mobilität Migration progressiver und fairer begegnen zu können (Bauder 2017a, 74). Städtische Citizenship wird in Form von City IDs, lokalen Ausweisdokumenten, in einigen Städten bereits praktiziert (Hess und Lebuhn 2014). Wenige Untersuchungen begleiten die konkreten Chancen und Schwierigkeiten bei Implementierungsprozessen einer City ID, z.B. für Bern (Schweiz) (Schilliger 2022b) und New York (Lebuhn 2016).

Weitere Arbeiten zeugen sowohl von der Bandbreite, Streuung und Häufigkeit städtischer Mechanismen als Antworten auf nationalstaatliche Ausschlüsse mit Schwerpunkt auf dem europäischen und amerikanischen Kontinent (Mancina

2016; Atak 2021; Bauder und Gonzalez 2018; Bauder und Weisser 2019; Darling, Barnett, und Eldridge 2010; de Graauw und Vermeulen 2016; Bazurli und De Graauw 2023). Neuere Arbeiten zeigen ähnliche Bewegungen in Städten Südamerikas und Afrikas (Godoy und Bauder 2021; Bauder 2019a). Insgesamt affirmiert diese Vielzahl an vermehrt internationalen und multidisziplinären Arbeiten mit einem städtisch-relationalen Fokus sowohl die dominante städtische Erscheinungsform des Phänomens als auch den offensichtlichen Erfolg einer städtisch orientierten Strategie beim Kampf um Rechte von Migrant\*innen. Dabei werden weitere sozialräumliche Einflussgrößen (wie z.B. Ökonomie oder Demographie) bisher wenig thematisiert (Walker und Leitner 2011, 164).

Die städtische Logik funktioniert anders als die des Nationalstaats, ist aber relational mit diesem verbunden. Einerseits formal durch Gesetze, politische Infrastrukturen, Institutionen, aber auch auf einer sozialen Ebene: Was in der Stadt geschieht ist relational verbunden mit Geschehnissen im Nationalstaat und darüber hinaus. Gleichzeitig haben globale Prozesse der Urbanisierung sowie die Durchsetzung neoliberaler Stadtentwicklungspolitiken westlicher Systeme dem Urbanen nicht nur eine hohe gesellschaftliche Relevanz, sondern auch mehr Handlungsmöglichkeiten beschert (z.B. Bauder 2016). Als neuralgischer Punkt verdichteter gesellschaftlicher Widersprüche wird die Stadt in Wissenschaft und Aktivismus entweder zur Hoffnungsträgerin für sozialen Wandel (z.B. Sassen 2012; Glick Schiller und Çağlar 2011) oder zum Ort des möglichen Widerstands gegen restriktive Politik auf der Nationalstaatsebene (Kuge 2020; Roy 2019). Dabei wird oft der Begriff der urbanen Scale oft explizit, aber teils auch implizit zugrunde gelegt.

Empirische Forschung in Städten diverser nationaler Kontexte liefert Beispiele dafür, dass lokale Institutionen, Regierungen und NGOs Schutzpolitiken und Praktiken einsetzen, um gezielt Migrant\*innen vor Abschiebungen zu bewahren oder den Zugang zu Rechten und Infrastrukturen zu ermöglichen (Bauder und Gonzalez 2018). Dabei unterscheiden sich lokale Politiken und Praktiken der Solidarität in ihren Bezeichnungen und Formen recht stark voneinander, weil sie jeweils in lokale rechtliche und strukturelle Rahmenbedingungen eingebunden sind (Bazurli und De Graauw 2023). Trotzdem weisen sie aber eine inhaltliche Kohärenz zueinander auf (Bauder 2017b; Hintjens und Pouri 2014): Beispielsweise reagieren sie jeweils auf die sozialen und politischen Ausschlüsse, die durch fehlenden Rechtsstatus bzw. Illegalisierungsmechanismen des Nationalstaats produziert werden bzw. auf lokale Reaktionen auf diesen Ausschluss. Darüber hinaus können sie durchaus präfigurative Politiken hervorbringen, durch welche Spuren einer progressiven Zukunft als möglich aufscheinen (Sörensen 2020).



Verschiedene sozialwissenschaftliche Arbeiten haben verschiedene internationale Beispiele aus Städten mit integrativen „Sanctuary“-Praktiken thematisch gebündelt und einen Einblick in die Streuung und Vielfalt der lokalen, oft urbanen Kämpfe geben (Bauder 2017a; Lippert und Rehaag 2013; Bauder 2019b). Eine aktuell steigende Zahl lokaler oder auch national fokussierter Untersuchungen aus Städten mit inklusiven Praktiken zeugt einerseits von der internationalen Verbreitung dieser Politiken und andererseits von der wachsenden akademischen Sensibilisierung gegenüber dem Thema (Atak 2021; Bauder und Weisser 2019; Bauder 2019a; Godoy und Bauder 2021; Faret und Sanders 2021).

Wenige Arbeiten vergleichen Fälle aus internationalen Städten miteinander (z.B. de Graauw und Vermeulen 2016; Homberger u.a. 2022). Neuere Arbeiten über lokale Integrationspolitiken und -Bewegungen tragen seltener den Titel „Sanctuary“, der eher auf den nordamerikanischen Kontext angewendet wird, sondern eher „Solidarity“ und rekurrieren damit auf eine internationale Vielfalt aber auch Gemeinsamkeit städtischer Bewegungen (Bauder 2022).

Einige Arbeiten kritisieren den Ansatz der städtischen „Willkommens-“ oder „Hospitality“-Policies als mögliche Vorstufe zu solidarischen Strukturen (Carlier 2020; Darling, Barnett, und Eldridge 2010; Darling 2014; Lambert und Swerts 2019; Moffette und Ridgley 2018; Young 2011) bzw. die ambivalenten Effekte auf das Leben von illegalisierten Menschen, die durch die bewegungsnahen Policies zwar lokal Wertschätzung, aber keinen echten Schutz vor Abschiebungen erfahren, keine einklagbaren Rechte erhalten und strukturell nicht integriert werden. Stattdessen können solche Policies einen Kampf um Rechte auch blockieren (Bagelman 2016; Squire und Darling 2013), vor allem wo die Policy zu einer Verwaltungsanordnung erstarrt ohne Anbindung an weitere soziale Kämpfe (Bauder 2017a; Leitner und Strunk 2014; Hudson 2021; Walia 2013).

Als integrativere Alternative wird lokale Solidarität analysiert. Diese wird als Gegenmacht zu restriktiven Migrationsgesetzen des Nationalstaats und Grenzregimen konzeptualisiert (Agustín und Jørgensen 2019); auch zum Teil in Korrespondenz mit dem Ansatz des (radikalen) Munizipalismus als progressivlinke Organisationsstruktur lokaler Communities (Agustín 2020; Sarnow und Tiedemann 2022).

### *2.2.3 Zwischenfazit: Multidimensionalität von Sanctuary*

Wie bereits dargelegt wurde, repräsentieren die Hoffnung auf eine nationalstaatliche Reform und das städtische Gegenmodell zur nationalen Zugehörigkeit „urban Citizenship“ zwei Strategien für sozialen Wandel mit unterschiedlichen



räumlichen Implikationen. Sie fokussieren sich jeweils auf eine sozialräumliche Konstellation und schreiben Sanctuary Policies damit eine relativ eng definierte Bedeutung zu: als Herausforderung der nationalstaatlichen Logik durch städtische Gegenmodelle oder als politische Avantgarde für den Nationalstaat. Arbeiten beider Ansätze legen ihren Schwerpunkt auf Sanctuary als urbanes bzw. städtisches Phänomen. Das ist empirisch naheliegend, denn Sanctuary tritt am häufigsten in Städten auf. Aushandlungsprozesse um Citizenship, Teilhabe und Bleiberecht nehmen aber eine zunehmend breite Vielzahl von Strategien, konkreten räumlichen Formen und Maßstabsebenen an. International, aber vor allem auch im föderalistischen System der USA: Während die dominante räumliche Erscheinungsform des Sanctuary-Phänomens aktuell die Stadt ist, entwickeln sich verschiedene Sanctuary-Politiken auf unterschiedlichen Maßstabsebenen, wie Bundesstaaten und Landkreisen oder auch als transnationale Netzwerke (Houston 2019).

Theoretisch orientierte Arbeiten, die Sanctuary explizit als sozialräumliches Phänomen im Kontext des politischen Systems „Nationalstaat“ konzeptualisieren, sind eher selten und konzentrieren sich meist auf die städtische Scale, weniger so auf die kommunale. In diesem Kontext arbeitet Wells (2004) den Einfluss von netzwerkenden Graswurzelorganisationen auf die Konfiguration von lokalen Migrationspolitiken heraus. Sanctuary Policies auf anderen Scales, zum Beispiel auf bundesstaatlicher Ebene (Arrocha 2021; Sleiman-Long 2020), im Kontext von Föderalismus (Collingwood und O’Brien Gonzalez 2019a und b; de Graauw 2021; Hershkowitz, Hudson, und Bauder 2021) oder im Spannungsfeld national-lokal-Staat (Kuge 2022, Wells 2004) laufen synchron zur Weiterentwicklung des Phänomens. Eine Arbeit, die Sanctuary als strategische sozialräumliche Konstellation im Kontext von Nationalstaat konzeptualisiert, welche sich dabei sowohl variierender sozialräumlicher Strategien bedient als auch sich dynamisch über verschiedene Raumformen bewegen kann und dabei die Staatlichkeit verändert, fehlt bisher.

Allerdings gibt es eine Reihe Arbeiten, die neben Scale auch weitere sozialräumliche Bezüge für das Sanctuary-Phänomen relevant setzen. Auch hier spielen die anderen sozialräumlichen Strukturierungsprinzipien, vornehmlich Place und Netzwerk, die Hauptrollen. Die Rolle von Place-bezogenen Strategien zeigt zum einen Bauder (2020) auf, indem er städtische solidarische Politiken und soziale Bewegungen in Bezug auf ihre Politics of Place analysiert. Er arbeitet heraus, dass lokale solidarische Strukturen dazu beitragen können, Politiken zu inspirieren, die Ausschlüsse und Repressionen gegen Migrant\*innen abfedern. Ein weiterer Beitrag ergänzt, dass solidarische Handlungen und Policies dabei

nicht nur zur Bildung von politischer Subjektivität beitragen, sondern auch zur Formation räumlicher Identitäten – Places (Agustín und Jørgensen 2016, 11; Bauder 2020, 20). Dieser, bisher weniger betrachtete, Konnex von räumlichen Identitäten und solidarischen bzw. Sanctuary Policies, kann helfen, ein Licht darauf zu werfen, warum und wo Sanctuary Policies erfolgreich implementiert werden – und wo nicht.

Weitere Arbeiten analysieren die gewichtige Rolle von Netzwerken bzw. netzwerkender Zusammenarbeit, vor allem in Bezug auf soziale Bewegungen, z.B. NGOs, Initiativen und lokale Communities, und anderen sozialen Institutionen, wie z.B. Gewerkschaften bei der Durchsetzung und Implementierung einer Sanctuary Policy. Diese sozialen Gruppen und Institutionen arbeiten häufig in stark vernetzten, teils sogar internationalen Zusammenhängen und können zur Bekanntmachung der Idee, deren Verbreitung und schließlich der Implementierung von Sanctuary Policies wesentlich beitragen (Nicholls 2019; Walia 2013; Wells 2004). Netzwerke werden dabei als Motor sozialer Kämpfe für Sanctuary Policies festgestellt (de Graauw, Gleeson, und Bada 2020; Leitner und Strunk 2014; Villazor und Gulasekaram 2017).

Bisher dominieren vor allem Analysen von Sanctuary Phänomenen mit dem Fokus auf eine einzelne sozialräumliche Dimension. Lediglich ein Artikel von 2015 untersucht mit Hilfe eines Schemas sozialräumlicher Schlüsselbegriffe (Place, Scale und Netzwerk) zwei lokale Sanctuary Policies in Massachusetts hinsichtlich verschiedener sozialräumlicher Aspekte mit nationaler Migrationspolitik als Kontext (Walker 2015). Arbeiten, die die Territorialität bzw. Territorialisierung im Zusammenhang mit Kämpfen um Sanctuary thematisieren, gibt es bisher auch nicht.

Darüber hinaus wurde bisher keine konsequente Umsetzung einer Analyse der sozialräumlichen Bezüge im Sinne der Theorie über Sozialräumlichkeit nach Jessop, Brenner und Jones (2008) vorgenommen, bei der nicht eine einzelne Dimension oder mehrere Dimensionen parallel zueinander, sondern deren Gleichzeitigkeit und Verwickeltheit angenommen werden. Eine solche Sichtweise ist jedoch sinnvoll, weil, wie von Jessop, Brenner und Jones (2008), aber auch von Leitner, Sheppard und Sziarto (2008) argumentiert wurde, die sozialräumlichen Dimensionen nur in dieser Form vorkommen und daher im Zusammenspiel erfasst werden müssen. Empirisch zeigt sich dies ebenfalls, weil sich insbesondere in den USA und vor allem für die Periode 2016–2020 unter der ersten Trump-Administration die Aushandlungsprozesse um Migrationspolitik und deren Raumwirksamkeit verstärkt und deutlich diversifiziert haben: Unter

der nationalstaatlichen Oberfläche hat sich eine Vielzahl von subnationalen Politiken herauskristallisiert, die eigene sozialräumlich wirksame Strategien entwickeln konnten, um ihre migrationspolitischen Interessen zu steuern. Sie existieren dabei sowohl auf verschiedenen föderalen Scales nebeneinander als auch in Relation zueinander. Um auf den jeweiligen Scales Handlungsmacht zu entwickeln und auf das Kräfteverhältnis einzuwirken, wurden dabei ganz verschiedene sozialräumliche Strategien bzw. Strategiebündel entwickelt. Das macht die verschiedenen Sanctuary Policy-Jurisdiktionen einerseits fall- und kontextspezifisch unterschiedlich und andererseits ähnlich, weil alle denselben Ausgangspunkt nationaler Migrationspolitik haben. Diese Faktoren legen nahe, dass sich die vielen unterschiedlichen Fälle mit einer einzelnen sozialräumlichen Kategorie, wie z.B. Scale oder Place, zwar untereinander vergleichen lassen, aber dabei die Vielfalt der Konstellationen der Fälle verloren zu gehen droht.

Die Erfassung der vielseitigen Erscheinungsformen und eine Offenheit gegenüber den fallspezifischen sozialräumlichen Konfigurationen bei gleichzeitiger fallübergreifender Herstellung von Vergleichbarkeit über eine flexible Heuristik ist das Ziel dieser Untersuchung. Damit reicht es nicht, einen einzelnen sozialräumlichen Aspekt in den Blick zu nehmen. Stattdessen sollen verschiedene Aspekte gleichzeitig analysiert werden, um die Spezifik der verschiedenen Konstellationen je Fall herauszuarbeiten. Denn weder ist die bisher dominierende städtische Form dem Phänomen essenziell noch diese Vielfalt ein Zufall, sondern sie ist das Ergebnis von vielen unterschiedlichen Aushandlungsprozessen und konkreten Konflikten an bestimmten Orten und zwischen bestimmten Akteuren, die sich je nach lokalen Gegebenheiten differenziell entwickeln. Mein Ziel ist es herauszuarbeiten, was Konflikte um Sanctuary Policies ausdrücken und wie sie dies tun: Welche gesellschaftlichen und staatlichen Akteure und Kräfte treten in den Konflikten miteinander in Aushandlung und auf welche Weise? Wie werden die Konflikte um Sanctuary Policies sozialräumlich ausgehandelt? Welche sozialräumlichen Konstellationen gehen daraus hervor? Was bedeutet der Kontext des Nationalstaats für diese Konflikte? Welche Schlüsse lassen sich daraus über Staatlichkeit in Bezug auf Migration ziehen?

Wie das vielseitige Phänomen der Sanctuary Policies und ihrer Policy-Felder zeigen: Das Kräfteverhältnis in Bezug auf Migrationsregulation ist innerhalb des Nationalstaats keineswegs einheitlich, sondern hochgradig abhängig vom lokalen Kontext. Es ist zusammengesetzt aus verschiedenen sozialräumlichen Konfigurationen, ein „multi-jurisdictional Patchwork“ (Varsanyi u.a. 2010) – gerade im komplexen föderalen Staatssystem der USA. Die einzelnen räumlichen Flecken des Patchworks sind aufeinander bezogen und ergeben das große

Ganze des Staats, sie sind aber heterogen und untereinander konflikthaft. Wo sich welche Ordnungsmuster verräumen, welche sozialräumlichen Strategien genutzt werden, um räumliche Konstellationen hervorzubringen oder infrage zu stellen, ist gleichzeitig lokalspezifisch und auch relational verbunden mit dem rahmen- und bedingungsgebenden Kontext des Nationalstaats. Unter diesen Gesichtspunkten nimmt diese Arbeit eine gezielt strukturorientierte Perspektive ein. Dadurch werden andere mögliche Perspektiven auf die Kämpfe um Sanctuary weitestgehend ausgeblendet, wie z.B. affekt- oder erfahrungsbasierte, diskursive oder auch feministische Zugänge, welche die Rolle und die Wahrnehmung, aber auch die Handlungsbedingungen individueller Akteure stärker im Blick hätten. Stattdessen rücken institutionelle Ebenen und Aushandlungsprozesse mit stark formalisierten Policies und damit verknüpfte Akteure ins Zentrum dieser Arbeit. Dadurch werden die Qualitäten von (Macht-)Beziehungen und daran anknüpfende Dynamiken in staatlichen Gefügen sichtbar. Aushandlungsprozesse, deren soziale und materielle Bedingungen und Effekte sind damit die Protagonistinnen, um die es hier gehen soll.

Der Nationalstaat als gesellschaftliches Herrschaftsverhältnis ist bei Sanctuary Policy-Konflikten sowohl Kontext als auch Gegenstand. Daher folgt im nächsten Schritt ein Überblick über relationale Staatstheorie. Theorien dieser Richtung nehmen den Staat nicht als ein starres monolithisches Gebilde in den Blick, sondern betonen die komplexen sozialen Prozesse und die vielseitigen Akteure, die mit je unterschiedlichen Einflussmöglichkeiten und Machtpotenzialen daran beteiligt sind, den Staat als politisches sowie sozialräumliches Kräfteverhältnis zu erzeugen. Dabei können sowohl zeitliche, räumliche und politische Dynamiken innerhalb des Staats in den Blick genommen werden. Da viele Migrationsdiskurse und auch Teile der Migrationsforschung dazu neigen, den Staat als monolithisch und daher eher als eine instrumentelle Struktur zu konstruieren, soll nun zunächst die klassisch traditionelle Staatstheorie umrissen werden. Kontrastiv dazu folgt die Darstellung relationaler staatstheoretischer Ansätze, die eine wesentlich produktivere Sichtweise für die Analyse gesellschaftlicher Prozesse als Teil und Aspekte des Staats darstellen. Anschließend wird ein Bezug zu migrationstheoretischen Überlegungen und dem Sanctuary Phänomen hergestellt.

## 2.3 Der Staat als soziales Verhältnis

### 2.3.1 *Triadische Einheit des Staats und der Westfälische Frieden*

Klassische Staatslehre konzipiert, wie bereits erwähnt, den Nationalstaat als einen sozialräumlichen Zusammenhang, der auf die triadische Einheit von Territorium, Bevölkerung und Souveränität aufgebaut ist (Jellinek 1905). Seine souveräne Macht wird aus der Kontrolle von Territorium und Bevölkerung definiert. Der Staat tritt dabei als unitäre und scheinbar neutrale<sup>6</sup> Instanz gegenüber der Gesellschaft und Wirtschaft auf. Mehr als ein Herrschaftsinstrument ist er eine Machtquelle mit einer quasi-natürlichen Legitimität und Stasis. Sein Territorium ist dabei containerhaft, fixiert und geht, ähnlich wie die staatliche Macht, aus einer historisch-mystischen Begründung hervor. Dieses Staatskonzept stammt aus der Wende zum 20. Jahrhundert und entspringt den einschlägigen Entwicklungen der Staaten nach dem sogenannten „Westfälischen Frieden“ von 1648. Nach dem verheerenden 30-jährigen Krieg setzten klerikale und adlige Machthabende einen Vertrag auf, in welchem Staaten eben als territoriale souveräne Einheiten gefasst werden, die von anderen Staaten respektiert und anerkannt werden sollen, um selbst als solche anerkannt zu werden (Reuber 2014). Bevölkerung, Territorium und Souveränität wurden miteinander verschränkt. Was zu jener Zeit vor allem dazu dienen sollte, kriegsgerische Konflikte über Gebiets- und Herrschaftsansprüche zu befrieden und die politische Situation im zersplitterten Mitteleuropa zu stabilisieren, realisierte sich im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts durch die globale Durchsetzung des Kapitalismus zu seiner „vollen“ Form des modernen Nationalstaats (Herrmann und Vasilache 2021) mit komplexen weiteren Verschränkungen: Demokratie-, Rechts- und Wahlsystem, eine öffentliche Wohlfahrt, staatliche Wirtschaftskontrolle, Steuern, aber auch das Bildungs- und Gesundheitssystem zeigen nur einige dieser Komplexe auf (Foucault 2019; 2021). Aus Bewohner\*innen eines

---

6 Es gibt neutrale, strukturalistische und autonome Modelle der Ausrichtung des Staats. Einen neutralen Staat gibt es bei den „klassischen“ Staatsphilosophien z.B. bei Rawls, Rousseau und Hobbes, die den Staat als gesamtgesellschaftliche Übereinkunft beschreiben. Strukturalistische Konzepte des Staats sehen diesen als reines Instrument der Herrschaft, zur Umsetzung der Interessen der kapitalistischen Klasse, die sich direkt in die Strukturen des Staats übersetzen (z.B. Staatsmonopolkapitalismus-Theorien, vertreten u.a. von Buchara und Bucharin sowie anderen Theoretikern in der 68er Bewegung). Autonome Modelle des Staates sehen eine relative Unabhängigkeit zwischen der Ökonomie und der Politik und konzeptualisieren diesen nicht als das Produkt eines Interesses, sondern vielmehr als ein komplexes Verhältnis aus vielen Interessen. An diesen Zweig knüpfen auch meine Überlegungen an.

Territoriums bzw. Untertanen wurden Staatsbürger\*innen und aus der Staatsbürgerschaft eine machtvolle, identitätsstiftende Instanz (Foucault 2019; 2021). Die staatliche Herrschaft hat sich entwickelt, verfeinert und auf viele Bereiche des Lebens ausgedehnt. Migrationspolitik, als Regulation von Einwanderung, ist ein zentraler Teil davon: Eine wichtige Quelle von staatlicher Macht ist dabei die Beschränkung und Kontrolle des Zutritts auf das Territorium, die diesem konzeptuell zugrunde liegt. Das heißt aus der Mobilität von Personen wird beim Überschreiten von Territorialgrenzen der Akt der Migration. Migration bedeutet den Eintritt einer Person „von außen“ in das scheinbar geschlossene, triadische System des territorialen Nationalstaats; einen möglichen Eintritt in die vielfältigen staatlichen Arbeits-, Wohlfahrts- und Finanzsysteme und wird daher überwacht und reguliert. Im Zuge globaler kapitalistischer Expansion, der Zunahme internationaler Beziehungen und auch weltweiter Ungleichheit, gewann einerseits die Regulation von Migration als die Regulation des (potenziellen) Eintritts in diese Systeme enorm an Bedeutung (vgl. Mezzadra und Neilson 2013, 23f). Andererseits nahm gleichzeitig die Wichtigkeit internationalen Waren- und Dienstleistungsverkehrs und damit die Öffnung von nationalen Grenzen, zu. Ein scheinbares Paradox:

(...) seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hätten die internationalen ökonomischen Entwicklungen – Handel, (Direkt-) Investitionen und Migration – die Staaten auf der einen Seite zu immer weiterer Öffnung getrieben, während das internationale Staatensystem und mächtige (inländische) politische Interessen sie auf der anderen Seite zu einer größeren Abschottung drängten. Dieses [scheinbare] Paradox lässt sich leicht auflösen, sobald man Staat nicht mehr als einheitliches Subjekt, sondern als Ensemble konkurrierender Staatsapparate konzipiert (Buckel et al. 2014, 30).

Auf Grund dessen ziehen neuere Staatstheorien daher sowohl die Einheit des Staates als auch seine Stasis radikal in Zweifel. Das Verhältnis von Staat, staatlichen Apparaten, Macht und Gesellschaft inklusive Migration wird dabei zu einer Kernfrage staatstheoretischer Erkenntnisinteressen. Wimmer und Glick Schiller (2002) zeigen in ihrer Kritik am „methodischen Nationalismus“, wie Migrationsforschung sich häufig, trotz der Entwicklungen in der Staatsforschung, auf den Staat als Container berufen und also Migration als eine Bewegung von einem in den anderen Container konzipieren. Sie fordern eine aktive Abkehr von diesem Denken sowie eine kritische Auseinandersetzung mit dem selbigen (ebd., 326). Stattdessen sollen die räumlichen Relationen und Logiken sowie die Institutionen und Akteure im Zusammenhang mit Migration und Migrationspolitiken machtkritisch betrachtet werden. Migration wird dabei als eine aktive Kraft verstanden, die auf die Gesellschaft und ihre Organisationsebenen als Gesamtes

wirkt und diese dynamisch beeinflusst – nicht nur andersherum (vgl. u.a. Gomes de Matos 2023, Foroutan 2019, Yildiz und Berner 2021).

Um in diesem Sinne Konflikte um Sanctuary Policies in den USA als räumliche und politische Aushandlungsprozesse zu analysieren, ist nicht nur ein dynamisches Migrations-, sondern auch ein Staatsverständnis hilfreich, welches den Staat als dynamisches Kräfteverhältnis konzeptualisiert. Entscheidend ist, wie immer wieder verschiedene Interessen und Strukturierungslogiken – vor allem in Bezug auf Migrationsregulation – miteinander in Aushandlung treten, sich räumlich differenziell materialisieren und in Gesetze, Regelungen und Handlungen, aber auch Institutionen und Strukturen übersetzen und in diese einschreiben können. Aus diesem Grund werde ich im folgenden Kapitel ein relationales Staatsverständnis nachzeichnen, das gleichzeitig den theoretischen Rahmen dieser Arbeit darstellt.

### 2.3.2 *Staat als soziales Kräfteverhältnis*

Kritische gesellschaftswissenschaftliche Staatstheorien, vor allem aus historisch-materialistischen Forschungstraditionen, fokussieren das integrale und komplexe Verhältnis von Staat und Gesellschaft, Analyse und Kritik politischer Herrschaft und darin auch die „Grenzen politischer Steuerung“ (Buckel u.a. 2014, 22). Die Neutralität eines Staats als reines Gegenüber von Gesellschaft, wird aus dieser Richtung komplett verworfen; ebenso die Neutralität von Herrschaft als „Garant eines Gemeinwohls“ (ebd., 23). Staat wird, im Anschluss an marxistische Gesellschaftstheorie, als gesellschaftliches Herrschaftsverhältnis definiert. Dieses Herrschaftsverhältnis steht, in Bezug auf Migrationspolitik und deren Aushandlung, im Zentrum dieser Arbeit. Der Fokus liegt dabei auf jenen Herrschaftsverhältnissen, die Ein- und Ausschlüsse der Staatsbürgerschaft produzieren.

Antonio Gramsci formulierte 1929–1935 als politischer Gefangener der italienischen Faschisten in den „Gefängnisheften“ die bis heute berühmte Formel für den Staat als „politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft, d. h. Hegemonie gepanzert mit Zwang“ (Gramsci 2012, H. 4, 783). Zentral an dieser Formel ist zum einen das Konzept vom Staat und seiner Machtausübung als ein differenzielles Verhältnis, zum anderen die Entwicklung des Begriffs der Zivilgesellschaft, auf welche diese Herrschaft differenziell wirkt. Dieses „integrale“ Verständnis von Staat belässt diesen zwar als relativ autonome Struktur, sieht ihn aber gleichzeitig mit der Gesellschaft verwickelt (ebd., 824). Dabei thematisiert Gramsci auch die Territorialität des Staates sowie seine verräumlichten Hierarchien als Herrschaftsstrategien des Staats (Gramsci 2012, H. 13, 1558). Er beschreibt diese Hierarchien nicht als simpel skalierte Hierarchien, sondern als „horizontal und



vertikal“ (ebd.) verschachtelt, verknotet und zeitlich bedingt, jeweils in Beziehung zu Herrschaftsinteressen, aber auch sozialen Kämpfen um Macht und Kontrolle – womit er implizit bereits einen relationalen Scale-Begriff benutzt, um die heterogene Räumlichkeit staatlicher Macht zu erfassen (ebd.; Collinge 1999). Auch das Territorium des Staats nimmt er nicht als gegeben an, sondern stellt es auf seine historisch-politische Basis: „Jede der [territorialen] Kombinationen kann durch einen eigenen organisierten politischen und ökonomischen Ausdruck repräsentiert werden“ (Gramsci 2012, H. 13, 1558). Der Staat stellt hier keine Einheit dar, sondern ist ein dynamisches und heterogenes Gebilde, in dem Macht und Herrschaft einen explizit relationalen und die Strategien der Macht einen explizit räumlichen Charakter haben. Dabei denkt Gramsci auch die dynamischen (Macht-)Beziehungen und Verhältnisse im Inneren des Staates wie auch zu anderen Staaten mit, die Einfluss auf die räumlichen Konfigurierungen des Staates haben (vgl. Gramsci 2012, H.13, 1559). Migration spielt darin auch eine Rolle: Gramsci kritisiert Rassismus, einen kulturalistischen Blick auf Migration und damit zusammenhängende Ausschlüsse mit Vehemenz (Apitzsch 2016, 23) und fordert stattdessen aus moralischen Gründen ein aktiv solidarisches Verhalten der Zivilgesellschaft (Gramsci 2012, H. 1). Auch wenn konkrete Herrschaftsformen und Machtstrukturen des Staates bei Gramsci eher eine Randnotiz bleiben, so rücken dank seiner Arbeit Machtverhältnisse, die Rolle der Zivilgesellschaft, soziale Kämpfe und deren dynamische räumliche Auswirkungen ins Zentrum staatstheoretischen Erkenntnisinteresses (Jessop 2007, 105).

Aufbauend auf Gramsci entwickelte Nicos Poulantzas seine Staatstheorie (Poulantzas 2002), die er in Rekurs auf die fehlende Staatstheorie von Marx und Engels präsentierte. Poulantzas kombiniert darin Foucaults Grammatik politischer und sozialer Macht, z.B. aus „Überwachen und Strafen“ (Foucault [1977] 2019) mit strukturalistischen Ideen Althussers (Althusser [1968] 2019) zur Materialisierung und Ausübung von Staatsmacht über dessen Institutionen. Macht und Herrschaft werden darin zu sensiblen Instrumenten, die nicht beliebig wirksam bzw. steuerbar sind:

Poulantzas offers a sophisticated alternative to the instrumentalist account of the state as a neutral tool that can be steered left or right depending on the values and interests of the state managers as well as to the structuralist account that the state necessarily serves the interests of capital, regardless of the class origins of the state managers, because of the structural constraints on the exercise of power. He argued that the state as a social relation can be studied as a complex apparatus with no pre-given structural unity that has a strategic bias that makes it harder to achieve some goals rather than others but that the effects of state power depend on a changing balance of forces within and beyond the state (Jessop und Morgan 2022, 86).



Poulantzas konzeptualisiert damit die Macht des Staates als eine Formation, die sowohl strukturellen Pfadabhängigkeiten folgt als auch ein dynamisches Feld politischer Interessen ist, welches aber nur bedingt politisch gesteuert werden kann: „Man muss endgültig das Bild von einem Staat aufgeben, der ein von oben nach unten einheitlich organisiertes Dispositiv darstellt und auf einer hierarchischen und homogenen Aufteilung der Machtzentren begründet wird, die gleichmäßig und stufenförmig von der Spitze der Pyramide zur Basis verläuft“ (Poulantzas 2002, 165). Stattdessen erscheint der Staat als ein heterogenes und dynamisches Gebilde. Wie kommt es zu dieser Dynamik?

Für Poulantzas besitzt der Staat selbst keine Macht, sondern er stellt ein bestimmtes gesellschaftliches Herrschaftsverhältnis dar, das zum Staat wird, indem es sich in Apparaten verdichtet. Verdichtung meint dabei, dass die Apparate in Prozessen zusammenlaufender „Dynamiken, Interessen, Ziele“ materialisiert werden und Macht akkumulieren (können) (Demirović 2001, 155). Die Apparate verdichten ganz verschiedene Interessen und sind daher nicht einheitlich – bisweilen sogar widersprüchlich (ebd., 156). Dadurch entstehen immer wieder Reibungen zwischen den Apparaten oder auch mit zivilgesellschaftlichen Kräften beziehungsweise mit sozialen Kämpfen, die diese Apparate verändern wollen und sich dabei auch in diese einschreiben (können).

Soziale Kämpfe entgleiten dem Staat und seiner Kontrolle immer wieder, daher ist Staatsmacht stets provisorisch, fragil und limitiert, wie Poulantzas (2002) herausstellt. Die aktuelle Formation des Staates ist immer auch Resultat dieser Kämpfe (z.B. der historischen Arbeiter\*innen-Bewegung): Die Form des Staates ist weder ein monolithischer Block noch ein souveränes juristisches Subjekt, sondern ein institutionelles Ensemble. Die verschiedenen Apparate, Strukturen und Ebenen des Ensembles sind jeweils Knotenpunkte für die verschiedenen Fraktionen und deren Allianzen der Machtstruktur – aber auch Zentren des Widerstands diverser marginalisierter Gruppen: „Die Kämpfe haben dabei immer das Primat über die Apparate, weil die Macht eine Beziehung zwischen Kämpfen und Praktiken ist (...), weil vor allen Dingen der Staat die Verdichtung eines Kräfteverhältnisses ist“ (Poulantzas 2002, 182). Die Kämpfe sind dem Staat also nicht äußerlich, sondern integral: „Die politischen Kämpfe, die sich auf den Staat in seinem eigenen strategischen Feld beziehen, sind in das strategische Feld der Machtdispositive und Machtapparate eingeschrieben, ohne damit zwangsläufig in die Macht der herrschenden Klasse integriert zu sein“ (ebd.).

Der Staat ist damit *das* Feld, in dem sich verschiedene gesellschaftliche Gruppen miteinander ins Verhältnis setzen: ein gesellschaftliches Kräfteverhältnis. Innerhalb des Staats wird dieses Verhältnis von Antagonismen und Konflikten

in bestimmte Formen gebracht (z.B. Rechtsstreits, Streiks, Gesetzesnovellen, etc.), unterliegt damit immer der Tendenz der Etatisierung (Integration in die Staatsmacht) und damit der Befriedung (Buckel u.a. 2014, 27). Diese kann aber nur kurzfristig gelingen, weil seine Grundstruktur grundsätzlich paradox ist: Der Staat ist immer gleichzeitig Hersteller und Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse und deren inhärenter Widersprüche. Er ist gleichzeitig nur ein institutionelles Ensemble unter anderen, aber auch die zentrale Formation gesellschaftlichen Zusammenhalts und Zusammenhangs. Daher ergibt sich die Aufgabe der Lösung vielgestaltiger gesellschaftlicher Probleme, wie zum Beispiel auch das Gestalten von Migrations-, also Einwanderungs- und Integrationspolitiken, die immer ein Stück weit über sich hinausreichen und damit Potenzial zur Veränderung erzeugen (vgl. Bojadžijev und Karakayalı 2007). „Immer wieder erzeugt die Regierungspraxis rechtslose Subjekte (...)“, wie undokumentierte Migrant\*innen, deren Ausschlüsse per soziale Kämpfe und Selbstorganisation aber herausgefordert werden kann (Buckel 2006, 185; vgl. auch Isin und Nyers 2014). Eine Integration oder Auflösung der Ausschlüsse kann aber immer nur zeitweise gelingen, da gesellschaftliche Probleme sich ständig „über den Staat hinaus“ weiterentwickeln. Der Staat ist damit ein konstitutiv konfliktreicher und widersprüchlicher Komplex (Demirović, Adolphs, und Karakayalı 2010). Um „Staat“ zu analysieren, muss also stets auch über ihn hinaus geschaut werden: Neben den konkreten staatlichen Apparaten sind zivilgesellschaftliche Gruppen und soziale Praktiken, z.B. „zivilgesellschaftliche Institutionen, Subjektivierungsweisen und die Reproduktion in alltäglichen Mikropraktiken“ Teil dieses Kräfteverhältnisses, die diese stabilisieren oder auch infrage stellen können (Buckel u.a. 2014, 27). Der gesellschaftliche und politische Umgang mit Migration – deren politische Steuerung zwischen Öffnung und Schließung, zwischen Ermöglichung und Verhinderung, Politiken und Praktiken rund um die Organisation und Verhinderung von Integration und Teilhabe, über verschiedene staatliche und nichtstaatliche Institutionen und Akteure mit verschiedenen Beziehungen zum Staat hinweg – kurz soziale Kämpfe und politische Aushandlungsprozesse konstituieren also das spannungsvolle staatliche Kräfteverhältnis in Bezug auf Migrationspolitiken (vgl. Bojadžijev 2008, Silverman 1994).

Bob Jessop, einer der einflussreichsten zeitgenössischen Staatstheoretiker\*innen, kombiniert die raumsensitive Ausrichtung Gramscis mit der Relationalität von Poulantzas und entwickelt im Verlauf der 1980er und 1990er Jahre den strategisch-relationalen Ansatz (SRA) zur Theoretisierung des modernen kapitalistischen Nationalstaats (Jessop 2007). Jessops zentrale staatstheoretische

Weiterentwicklung ist die Operationalisierung des Prinzips der strategischen Selektivität, die er folgendermaßen definiert:

The ways in which the state is considered as a social ensemble has a specific, differential impact on the ability of various political forces to pursue particular interests and strategies in specific spatio-temporal contexts through their access to and/or control over given state capacities – capacities that always depend for their effectiveness on links to forces and powers that exist and operate beyond the state's formal boundaries (Jessop 2002, 40).

Die Form des Staats geht dabei immer über den Staat hinaus: Um zentrale Institutionen des Staats herum befinden sich Organisationen und Institutionen, deren Beziehung zum Staat nicht klar bestimmt ist (große NGOs, Banken, Industrieverbände, Gewerkschaften etc.). Die Integration in die Staatsorganisation als institutionelle Ensemble, z.B. durch kohärente Politiken, ist tiefgreifend komplex, schwierig und erzeugt verschiedene und wandelnde, teils sogar widersprüchliche Regierungsrationalitäten, Administrationsprogramme und politische Strategien zur Integration (beispielsweise das Erteilen besonderer Rechte für Geflüchtete spezifischer ethnischer Zugehörigkeit, oder Arbeitskräfteanwerbungsprogramme). Die Integration kann aber nie vollständig sein und verändert sich mit der Zeit; im Spiegel gesellschaftlicher Kämpfe und sich wandelnder Akteure. Grenzen zwischen der politischen Gemeinschaft, der Gesellschaft, der De facto- und der De jure-Bevölkerung und den politischen Institutionen sind selten scharf und verschieben sich ständig durch deren dynamische Integration. Diese Verschiebungen und die Versuche der Etatisierung sind unter Umständen auch produktiv für den Staat und seine Politik, weil sie den Staat als aktiv handelnd und souverän hervortreten lassen (Jessop 2007, 9f). Jessop betont, nach Poulantzas und Gramsci, dass die Form des Staats, neben einer zeit- auch eine raumsensitive Ebene hat: Machtdynamiken und -strategien sowie Regierungsrationalitäten im Staat werden nicht nur als dynamisch in zeitlichem, sondern dezidiert auch im räumlichen Sinne beschrieben. Divergierende Rationalitäten im Staat schaffen immer wieder Konflikte, die sich tendenziell weniger mit der Zeit auflösen als sich zu verräumlichen (Smith 1992). Anstatt einer konsistenten räumlichen Ordnung zeichnet sich der Staat eher über das Entstehen verschiedener räumlicher und institutioneller Ordnungsebenen aus, die durchaus heterogen sein können – ein Nebeneinander verschiedener Ordnungen. Das „Patchwork“ lokaler und subnationaler Ausdifferenzierung der US-Migrationspolitik (Varsanyi 2010, 15) kann als Zeichen der Verräumlichung unterschiedlicher Interessen der Steuerung von Migration gelesen werden. Das heißt, dass räumliche Ordnungsmuster, wie z.B. Jurisdiktionen, oder die räumlichen Strukturen des Föderalismus, nicht

zufällig und beliebig oder gar natürlich entstehen, sondern als Ergebnisse (und Gegenstände) sozialer Kämpfe verstanden werden müssen. Sie entstehen in ihrer Form auch nicht frei, sondern strategisch selektiv entlang bereits existierender Strukturen und Formen, also in Städten, Landkreisen oder Bundesstaaten. Grenzen und Gefängnisse, aber auch Sanctuary und Non-Sanctuary Jurisdiktionen etc. repräsentieren verräumlichte Ordnungslogiken. Diese sind keine neutralen, sondern von der kapitalistischen Moderne geprägte Rationalitäten, die sich räumlich niederschlagen und in performativen Akten von Akteuren immer wieder reproduziert werden (vgl. Kirchhoff 2022, 16). Räumliche Ordnungsmuster eignen sich daher als Analysegegenstand für das Wirken des staatlichen Kräfteverhältnisses – auch in Bezug auf Migrationspolitik (die bei Jessop jedoch keine große Rolle in der Staatstheorie spielt).

## 2.4 Multidimensionalität der staatlichen Raumordnung als Kräfteverhältnis

Auch geographische Theoretiker\*innen wie Massey (2007), Soja (2011) oder Lefebvre (2013) setzen Räumlichkeit und Soziales in ein dialektisches Verhältnis: Raum wird dabei als Prozess, Effekt und auch Bedingung des Sozialen erfasst (Schmid u.a. 2019, 93). Soziale Phänomene und Praktiken sind daher auch immer an räumliche Faktoren gebunden und (re)produzieren sich wechselseitig. Eine sozialräumliche Analyse erlaubt es, „die Hervorbringung komplexer sozialer Beziehungsgefüge in ihren konkreten materiellen Bedingtheiten zu fassen, ohne dabei den konstruktiven Charakter des Raumes aus den Augen zu verlieren“ (ebd.). Die Vielfältigkeit sozialer Praktiken und Beziehungen spiegelt sich in facettenreichen räumlichen Perspektiven und damit verschiedenen sozialräumlichen Begriffen wider. Gerade in staatstheoretisch-geographischen Debatten dominiert der Scale-Begriff als ein Ausdruck der vertikalen Differenz gesellschaftlicher Organisation (vgl. Smith 1992; 2010). Beispielsweise kann die globale Ebene als Organisation von Kapitalflüssen verstanden werden, während die Staatsebene Märkte organisiert; Reproduktion wird wiederum auf lokaler Ebene verortet. Aus Diskussionen um den Scale-Begriff heraus entsprang die Debatte um eine multidimensionale Erweiterung soziopolitischer Raumbegriffe. Daher werde ich im Folgenden zunächst den Scale-Begriff kritisch diskutieren. Anschließend werde ich, dem strategisch-relationalen Ansatz der Staatstheorie folgend, Multidimensionalität als Modus der Analyse sozialräumlicher Phänomene bzw. verräumlichter Kräfteverhältnisse vorstellen. Abschließend werde ich skizzieren, inwiefern diese Perspektive für die Erforschung des Sanctuary-Phänomens im

Kontext kritisch-geographischer Migrations- und Staatsforschung fruchtbar gemacht werden kann.

#### 2.4.1 Der Scale-Begriff

Der Scale-Begriff wird in der Geographie seit den 1990er und frühen 2000er Jahren intensiv diskutiert (Herod 2011), auch wenn die Debatten bis heute merklich abgenommen haben (vgl. z.B. Blakey 2021). Scale, vom lateinischen Scale (Leitersprosse), meint die Produziertheit von sozialen Prozessen, die sich in eine hierarchische räumliche Ordnung übersetzen (Herod 2011). Durch Reskalierungsprozesse von Politiken werden soziale Widersprüche kompromisshaft befriedet. Neil Smith entwickelt in seinem einschlägigen Werk von 1984 „Uneven Development“ aus der dialektischen Spannung von Differenz und Gleichgewicht eine Charakterisierung der Scales, wie sie historisch durch den Kapitalismus hervorgebracht wurden (Smith 2010). Die urbane Scale steht dabei für die Organisation von Reproduktion. Die nationale Scale ist die Scale der Organisation von Produktion, also der Schaffung eines geschützten nationalen Markts, auch im Kontext nationaler Ideologie (z.B. das Label „made in Germany“ verdeutlicht dies) und formaler Zugehörigkeit (Staatsbürgerschaft). Die nationale Ebene tritt auch als Vermittlerin zwischen der urbanen und der dritten, der globalen Scale auf. Die dritte Scale ist die globale, die des Weltmarktes bzw. der Zirkulation von Kapital, Waren und Menschen.<sup>7</sup> Scales haben nicht nur verschiedene Eigenschaften, sondern sie verräumlichen auch verschiedene soziale organisatorische Funktionen (Valverde 2009), sowohl innerhalb als auch außerhalb von Staaten und deren räumliche Organisation. Der Bezug auf eine bestimmte Scale kann ein strategisches Mittel sein und Gegenstand politischer Aushandlungsprozesse: „Fortwährendes Umbilden und Reorganisieren von Scales [ist] integraler Teil gesellschaftlicher Strategien und Kämpfe um Kontrolle und Empowerment“ (Swyngedouw 1997, 141 nach Belina 2013, 99).

Die Einbindung und Verhandlung mit und auf Scales sowie damit verbundene Strategien werden als „Politics of Scale“ konzeptualisiert (z.B. Smith 1992). In Referenz dazu werden verschiedene Strategien und Prozesse benannt: *Scaling* als fortlaufende Dynamik der Aushandlung räumlicher Organisationsmuster, *Scale*

---

7 Spätere Arbeiten addieren dazu noch die Scale des Körpers als die Sphäre des Unmittelbaren, Intimen und Verletzlichen sowie der Region als die vermittelnde Scale des spannungsvollen Zusammenhangs von Stadt und Land hinzu (Herod 2011). Auf diese Scales werde ich in dieser Arbeit nicht weiter eingehen – sie sollen der Vollständigkeit halber aber erwähnt sein.

*Jump* als abrupter Wechsel zwischen den Scales, Rescaling als Prozess des strategischen Wechsels des spezifischen Scale-Bezugs, *Scalar Frames* als strategische Bezugnahme auf spezifische Scales (Belina 2013, 99f).

Jessop kritisiert am Scale-Begriff dessen wenig präzise Verwendung. Er arbeitet drei zentrale Kritikpunkte heraus, die er „scalar traps“ nennt. Er diagnostiziert der Debatte erstens die häufige Verschmelzung mit anderen Raumkategorien „conflationism“, zweitens die Reduktion aller Phänomene auf den Scale-Begriff „reductionism“ und drittens die Essenzialisierung und Fetischisierung von Scale in wissenschaftlichen Debatten ohne klaren materiellen Bezug „essentialism“ (Jessop 2009, 89f). Um diese Fallen zu umgehen, empfiehlt er drei Schritte: Erstens schlägt er vor, den Blick konkret den verschiedenen Prozessen zuzuwenden, die Scale als „emergent constraint that results from social action“ (ebd., 91) hervorbringen. So soll vermieden werden, dass Scale als materielle Bedingung a priori gedacht wird (ebd.). Zweitens empfiehlt er die Verwendung weiterer räumlicher Begriffe wie Territorium, Place<sup>8</sup> und Netzwerk, um eine breitere Analyse zu erlauben. Es soll so eine Analyse von mehreren Einstiegspunkten aus möglich werden (ebd. 92). Drittens argumentiert er für die Operationalisierung eines strategisch-relationalen Ansatzes, der die komplexe Artikulation von Raum- und Zeit-Dimensionen in sozialen Prozessen, Handlungen, Strukturen und Vorstellungen in Beziehung zum Scale-Begriff bringt. Dabei soll keine der räumlichen Dimensionen priorisiert werden (ebd. 93). Auch Macleod und Jones (2007) fordern eine empirische Bestimmung der räumlichen Beziehungen ohne eine vorhergehende Fixierung: „The degree to which one interprets cities or regions as territorial and scalar or topological and networked really ought to remain an open question: a matter to be resolved ex post and empirically rather than a priori and theoretically“ (ebd., 1186). Diese Perspektive der ex-post Bestimmung sozialräumlicher Bezüge bildet auch die Grundlage dieser Analyse sozialräumlicher Konflikten, um Sanctuary Policies und soll daher im Folgenden weiter expliziert werden.

---

8 Place lässt sich in nur inadäquat mit Standort oder Ort übersetzen. In dieser Übersetzung schliesse er dann eher an wirtschaftsgeographische Debatten an. Um konkret an die wissenschaftliche Debatte des Begriffs „Place“ anzuschließen, belasse ich den englischen Begriff und vermeide eine Übersetzung. Die Debatte um den Begriff wird unter Punkt 3.3. thematisiert.

#### 2.4.2 Multidimensionale sozialräumliche Beziehungen und TPSN

Im Anschluss an diese Kritik und mit dem Hintergrund der staatstheoretischen strategischen Selektivität entwickelt Jessop 2008 zusammen mit Neil Brenner und Martin Jones in einem gemeinsamen Artikel „Theorizing Sociospatial Relations“ eine Analyseheuristik, die dem Anspruch der Multi-Dimensionalität in sozialräumlichen Untersuchungen gerecht werden soll. Diese orientiert sich an den vier Begriffen, die in geographischen Debatten der Jahre zuvor populär geworden sind und die Grundbegriffe geographischer Analysen darstellen: Territorium, Place, Scale und Netzwerk (kurz TPSN) (Jessop 2018; Jessop, Brenner, und Jones 2008). Andererseits verkörpern diese vier Begriffe jeweils „eigenlogische Perspektiven auf die Art und Weise, in der Raum in sozialer Praxis hervorgebracht wird“ (Schmid u.a. 2019, 93 f). Die TPSN-Begriffe repräsentieren auch die vier treibenden Kräfte in sozialen und politisch-ökonomischen Restrukturierungsprozessen: *Territorium* bezeichnet dabei das Prinzip der Grenzziehung, der Konstitution eines „Innen“ und „Außen“. *Place* meint das Prinzip der Einbettung und Unmittelbarkeit zur horizontalen Differenzierung sozialer Verhältnisse. Das strukturierende Prinzip der *Scale* ist die vertikale Hierarchisierung von soziopolitischen Beziehungen. *Netzwerke* zeichnen sich durch das strukturierende Prinzip der Interkonnektivität und transversalen Verknüpfungen aus (Jessop, Brenner und Jones 2008, 393). Jessop, Brenner und Jones wollen dabei nicht nur die Begriffe als distinkte Dimensionen nebeneinanderstellen, sondern betonen vor allem, dass in sozialräumlichen Phänomenen immer mehrere Dimensionen vorhanden sind, die ineinander verschränkt und verwickelt vorliegen und gleichzeitig, also strategisch-selektiv wirken. Um einen multidimensionalen Ansatz zu verwirklichen, muss jede Dimension auch auf Interaktionen mit anderen Dimensionen überprüft werden, wie Roca zur Operationalisierung von TPSN affirmiert (Roca 2020, 1201). Dabei geht es dem Ansatz nicht um eine starre Fixierung der Kategorien: „The formulation by Jessop et al. should be understood more as a general defense for the employment of a multi-categorical approach and the formulation of explanatory metaphors able to encompass spatial multi-dimensionality than as a closed theoretical schema with fixed analytical categories“ (Roca 2020, 1200). In Summe weisen Jessop, Brenner und Jones daraufhin, dass räumliche Annahmen in sozialwissenschaftlichen Arbeiten stets vorkommen, dabei aber die Tendenz besteht, dass eine Dimension jeweils übermäßig gewichtet wird. TPSN versucht dem methodisch und konzeptuell entgegenzuwirken. Mögliche theoretische und empirische blinde Flecken sollen so vermieden werden (ebd. 398). Zwar kann in empirischen Phänomenen eine Dimension besonders dominant hervortreten. Das bedeutet aber nicht die Abwesenheit von anderen Dimensionen, sondern



nur, dass diese schwerer sichtbar oder marginalisiert vorliegen. Einen ähnlichen, wenngleich weniger schematisierenden Ansatz haben Leitner, Sheppard und Sziarto (2008) für die Analyse von Sozialräumlichkeit in politischen Aushandlungsprozessen beinahe zeitgleich entwickelt. Die Innovation ihrer Arbeit liegt insbesondere darin, dass sie Positionalität als weitere sozialräumliche Form zählen. So soll auch sichtbar gemacht werden, wer aus welcher Position heraus forscht. Der Forschungsauftrag lautet jeweils, die Vielfalt der Dimensionen an konkreten Beispielen herauszuarbeiten. Dabei sollen Harmonisierungen vermieden und stattdessen Raum geschaffen werden, der sensibel für Widersprüchlichkeiten, Konflikte, Dynamiken und Umkämpftheit ist – und zwar sowohl innerhalb als auch zwischen den einzelnen Dimensionen (Roca 2020, 393).

Auch Migration und Migrationsregime sind komplexe gesellschaftspolitische Gegenstände (vgl. Georgi 2016, 188), welche in vielfältigen, spannungsvollen und räumlich verschachtelten Beziehungen hervorgebracht und verhandelt werden. „Sie entstehen in einer überlokalen Konstellation der Verrechtlichung und Regierung von Mobilität und zeigen sich dann in lokalen bzw. regionalen Kontexten“ (Tsianos und Kasperek 2015, 17). Dabei sind staatliche Institutionen und Räume nicht die einzigen Gestalter: „Vielmehr [muss] der Blick auf die spezifischen Beziehungen zwischen ganz heterogenen Akteuren, Kontexten und Diskursen sowie die durch sie bestimmten Verhandlungszonen gerichtet [werden]“ (ebd., 16). Für die Untersuchung von scheinbar paradoxen, umkämpften Migrationspolitiken und deren Verräumlichungen als dynamische Ensembles im Kontext von Nationalstaatlichkeit ist diese Heuristik daher sehr geeignet: Das Schema hilft die Ergebnisse einerseits zu strukturieren, und andererseits bietet es Raum für die Erhaltung von Komplexität und Verwicklungen. Aus gerade dieser Strukturierungsfunktion der Begriffe heraus werde ich im Folgenden zunächst die vier räumlichen Schlüsselbegriffe einzeln vorstellen, bevor sie ins TPSN-Schema integriert werden.

## 2.5 Die sozialräumlichen Strukturierungsprinzipien

Territorium, Place, Scale und Netzwerk sind vielleicht *die* zentralen Begriffe der Politischen Geographie und damit Gegenstand stetiger wissenschaftlicher Auseinandersetzungen und Debatten. Die Begriffe repräsentieren dabei auch die Grundbegriffe räumlicher Strukturierungsprinzipien und Grundlagen strategischen politischen Handelns. Der Nationalstaat, in dieser Arbeit der der USA, stellt eine spezifische Konfiguration dieser Strukturierungsprinzipien dar, die innerhalb der Aushandlungsprozesse um Sanctuary Policies von den verschiedenen



Akteuren genutzt, hervorgebracht, aber auch bearbeitet und verändert wird. Die politisch-geographischen Schlüsselbegriffe Territorium, Place, Scale und Netzwerk werden heuristisch genutzt, um die sozialräumlichen Konfigurationen und Strategien, um die sozialen Kämpfe um subnationales Bleiberecht sichtbar zu machen. Das heißt, die Begriffe bzw. das Schema bilden den (räumlichen) Hintergrund für strategisches politisches Handeln von Akteuren in Aushandlungsprozessen und konkreten Konflikten.

In dem Artikel, in welchem das TPSN-Konzept entwickelt wird, belassen Jessop, Brenner und Jones eine Definition der Begriffe allerdings weitgehend bei einer kursorischen Übersicht (2008, 392; Roca 2020, 1200). Auch heuristische Anwendungen verzichten zumeist auf eine über das Kursorische hinausgehende Erklärung und Einordnung der Begriffe (vgl. z.B. Pye 2016, Walker 2015). Daher soll dieses Kapitel eine kurze Übersicht über die Begriffe darstellen, wie sie in der Politischen Geographie diskutiert und definiert werden. Diese Übersicht dient als Basis für die Heuristik der Case Studies und deren Auswertung. Auch wenn die Begriffe im Folgenden getrennt voneinander vorgestellt werden, so wird es in der Analyse der empirischen Fälle vor allem um Schnittflächen zwischen den Strukturierungsprinzipien und dahinterstehenden Strategien gehen, um Verwicklungen, Kombinationen und Vermischungen dieser. Zur Begriffsklärung und weil sie bereits einzeln einigen Analysen empirischer Sanctuary-Fälle zugrunde gelegt wurden, werden die Begriffe zunächst getrennt vorgestellt.

### *2.5.1 Territorium und Territorialisierung*

Der Begriff des Territoriums bzw. der Territorialisierung spielt in den Analysen von Sanctuary Policies kaum eine Rolle. Wie aber zu sehen sein wird, spielt er im Besonderen bei den Aushandlungsprozessen und konkreten Konflikten eine tragende Rolle. Im Kern definiert sich das Territorium durch die Abgrenzung eines räumlichen Gebietes durch Individuen oder Gruppen mittels Inanspruchnahme der enthaltenen Objekte, Personen und Beziehungen zum Zweck der Kontrolle derselben sowie zur Fernhaltung von Individuen oder Gruppen (Sack 1986, 19). Dieser strategische Raumbezug erzeugt Ein- bzw. Ausschlüsse und impliziert spezifische Regierungsformen (Reuber 2014, 185): Klassischerweise wird der Begriff „Territorium“ direkt mit Staat assoziiert, wird dieser doch durch klare, weil demarkierte Grenzen eingeghegt. Der Staat als räumliches Organisationsprinzip macht sein Innen und Außen unterscheidbar und zeichnet sich daher vor allem durch eine scheinbare Festigkeit aus, welche sich wiederum in raumbezogenen Identitäten (z.B. Staatsangehörigkeit) und Handlungsformen (z.B. Verteidigung

der Grenzen), aber auch in Institutionalisierungen (z.B. Grenzpolizei) niederschlägt. Damit handelt es sich beim Territorium um einen Schlüsselbegriff zur gesellschaftlichen Organisation von Differenz bzw. Ungleichheit (ebd.). In der konstruktivistischen und machtsensiblen Analyse dieser scheinbar festen und persistenten Territorien lassen sich deren Gewordenheit und strategische Wirksamkeit erkennen: Die Verbindung von Staatsmacht mit einem klaren Territorialgebiet ist erst eine Entwicklung der Moderne (Foucault 2021), die aber sehr machtvoll ist. Sie trägt zum Bild des stabilen und legitimen Nationalstaats bei und lässt die Verteidigung von dessen Grenzen als notwendig, weil existenziell, erscheinen.

Insbesondere Arbeiten zu Geographien des Rechts analysieren die Co-Konstituierung von Territorium am Nexus Recht und Raum (Braverman u.a. 2014; Blomley 2023) und die daraus folgenden Vorstellungen über räumliche Homogenität. Das Territorium kann hier in den Zusammenhang mit Souveränität gebracht werden, also geographisch eingegatter, legitimierter Handlungsmacht. Nicht überall, sondern auf der demarkierten Fläche des Staates ist dieser souverän, also handlungsmächtig. Besonders deutlich tritt dies an den Grenzen hervor: Das Territorium als wird durch Manifestierungen der Grenze markiert und immer wieder neu hergestellt (Johnson u.a. 2011). So demarkieren beispielsweise Mauern, Zäune, Checkpoints, Grenzposten, Überwachungstechnik und Polizeipräsenz die Grenze und damit das Territorium. Die Demarkierung signalisiert die aktive Performanz territorialer Souveränität und Integrität (Paasi 1998). Betretungsgenehmigungen und -verbote unterstreichen dies. Zum Beispiel wird unautorisierte Migration häufig als „Verletzung“ der territorialen Integrität erzählt (Schwell 2021) und dient daher als Rechtfertigung für restriktive und territorialisierende/abgrenzende Politiken (Bauder 2022). Territorium wird also durch Akte der Territorialisierung durch autorisierte staatliche Akteure (z.B. Grenzpolizei) prozesshaft hervorgebracht und muss immer wieder reproduziert werden (Belina 2013, 88).

Territorialisierung findet aber auch kleinskaliger, innerhalb der Staatsfläche statt: Prozesse und Akte aktiver Abgrenzung, sichtbar (Zäune, Mauern, Einlasskontrollen etc.), weniger sichtbar (Grenzpfosten, Schilder, Linien, Eintrittsgebühren) oder auch unsichtbar (Bebauungspläne, Administrations- und Jurisdiktionsgrenzen, Betretungsverbote) können dann als Territorialisierung gelesen werden, wenn sie strategische Einschlüsse und Ausschlüsse produzieren (ebd. 92).

Neben den staatlichen Top-down-Territorialisierungen weisen einige Arbeiten aus der Geographie auch auf alternative Bottom-up-Territorialisierungspraktiken

aus de-kolonialen und anarchistischen Perspektiven hin (Ince 2012; Halvorsen und Zaragocin 2021). Sanctuary Policies bringen auch Territorialisierungen hervor, indem per Policy für die jeweilige Jurisdiktion gewisse Handlungsweisen vorgeschrieben bzw. verboten werden, die eine Abgrenzung und Unterscheidung von anderen Jurisdiktionen klar markieren. In diesem Sinne können abgrenzende Strategien innerhalb des Sanctuary Phänomens als Bottom-up-Territorialisierungen verstanden werden, welche sich auch gegen den restriktiven National- oder Bundesstaat wenden.

### *2.5.2 Place and Politics of Place*

Place ist ein zentraler Begriff der Geographie, dessen Übersetzung aufgrund der fehlenden deutschen Entsprechung nicht praktikabel ist. Am nächsten kommt wohl der Begriff „Ort“, aber Place umfasst sowohl die physisch-geographische Lage als auch die materiellen Eigenschaften, die Repräsentationen und die Wahrnehmung eines Raumausschnittes: bei Place in einem konstruktivistischen Sinne geht es um einen konkreten Raumausschnitt, dem Menschen durch individuelle oder auch kollektive Erinnerungen und Emotionen Bedeutungen und Vorstellungen zuschreiben, die über die physisch-materiellen Eigenschaften hinausgehen (Cresswell 2009; 2015). Dabei sind die Places nicht auf eine bestimmte Scale beschränkt (Pierce, Martin, und Murphy 2011, 60). So kann z.B. eine Stadt, eine Straße oder gleich ein ganzer Staat als Place wahrgenommen werden. „Place ist gelebter Raum“ (Schmid u.a. 2019, 103).

Place spielt im Kontext von Sanctuary eine wichtige, augenfällige Rolle, die von einigen Arbeiten auch thematisiert wird: Die Vorstellungen und emotionalen Bindungen an einen Place, also eine Stadt, einen Landkreis oder Bundesstaat können dazu förderlich sein, für gewisse Politiken und Diskurse zu mobilisieren, beispielsweise eben das Implementieren einer informellen Sanctuary Policy (Bauder 2020; Walker und Leitner 2011). Place wird also genutzt, um zu erklären, warum manche Orte soziale Bewegungen und schließlich Sanctuary Policies entwickeln und andere nicht.

Place wird ebenso wie Territorium durch soziale Prozesse hervorgebracht – anders als beim Territorium spielen Demarkationen und Abgrenzungen eine untergeordnete Rolle. Grenzen dienen hier nicht dem Ausschluss, sie werden nicht performt, sondern kommen in erster Linie durch Unterscheidung von anderen Places zustande. Ein Place wird vor allem über Bedeutungszuschreibungen produziert, zeichnet sich durch Vorstellungen einer gewissen Kohärenz und Authentizität aus (Massey 1991). Durch normative Zuschreibungen von

sozialen Handlungen werden Places mit spezifischen, intersubjektiven Bedeutungen aufgeladen und erzeugen damit ein Wechselspiel zwischen Zugehörigkeit und Differenz: in-place sein (kompatibel bzw. zugehörig), aber auch out-of-place sein (inkompatibel bzw. nicht zugehörig) (Schmid u.a. 2019, 104 nach Cresswell 2009). Damit verbunden erzeugt die Bedeutung von Places Angebote für Identität, ein „Sense of Place“ (Massey 1991). Dahingehend stiften Places eine Identität nach „innen“ und ermöglichen die Bildung einer dem Place zugehörigen „Community“ und damit eine gewisse (imaginierte) Geschlossenheit, ohne sich jedoch abzugrenzen. Diese Vorstellungen und Bedeutungen eines Places werden durch Mobilitäten hervorgebracht, durch Vernetzungen und Stoffflüsse. Sie sind das dynamische Ergebnis globaler Beziehungen. Places werden gesellschaftlich besonders relevant, wenn sie von vielen Menschen geteilt und damit besonders handlungsleitend werden. Dann können diese Eigenschaften als Argumente benutzt werden und z.B. für politische Mobilisierung motivieren (Belina 2013, 109).

Place, aus einer politökonomischen Perspektive, wäre besser mit „Standort“ übersetzt, als Ort mit konkreten Eigenschaften, die für ein bestimmtes Ziel als nützlich interpretiert werden. Diese Eigenschaften sollen den Ort wirtschaftlich konkurrenzfähig machen und für ihn werben. Neben „harten“ Faktoren, wie Ressourcenverfügbarkeit, Immobilienpreise, Anbindung an Verkehrsnetze oder Klimafaktoren kommen auch „weiche“ Faktoren hinzu: die Attraktivität und Lebensqualität eines Standortes – sprich die soziale Bedeutung, die einem Standort zugeschrieben wird. Dass ein Ort eine bestimmte Bedeutung erhält, kann Gegenstand von Standortpolitik (z.B. Beeinflussung der Preise für Immobilien, Änderung gesetzlicher Bestimmungen z.B. für Nutzungsrechte) und Marketing (Werbung für einen Standort, Entwicklung einer Marke für eine Region oder Stadt) (z.B. Mattissek 2008; Schipper 2010) sein. Mit diesen Mitteln kann Bedeutung erzeugt, verstärkt, oder auch verändert werden.

In Geschichte und Gegenwart gibt es genügend Beispiele dafür, wie die Verbundenheit zu Places unterschiedlicher Größenordnung politisch mobilisiert wurde und wird, und wie Places bzw. Senses of Place relevant (gemacht) wurden und werden. (...) Der Bezug auf Places leistet dabei, dass unterschiedliche Menschen mit dem Place im Detail unterschiedliche Erfahrungen oder Emotionen verbinden können, solange sie nur aus ihren im Detail unterschiedlichen Senses of Place ein Entstehen und einen Kampf für den Place ableiten (Belina 2013, 112).

Mit der Globalisierung und der damit einhergehenden Kompression von Raum und Zeit hat der Begriff an Bedeutung gewonnen: gesteigerte Mobilität, auch von Kapital, Ressourcen, Arbeitskräften etc. hat den Konkurrenzdruck zwischen den Places deutlich erhöht (Jessop 2006). Places sind aus dieser Perspektive das

notwendige Gegenteil von Mobilität. Sie sind zwar das Ergebnis von Mobilität, aber sie sind gleichzeitig fixiert in ihrer physisch-materiellen Umwelt und daher von der Bewegung des Kapitals, von Investitionen, abhängig. Gleichzeitig sind sie durch die Gefahr der Deinvestition bedroht (Harvey 2015)<sup>9</sup>.

Sense of Place und Politics of Place verdeutlichen, dass Place zwar ein ortsgebundenes Prinzip meint, jedoch in relationaler Spannung zu und verflochten mit anderen Places steht. Die zugeschriebenen Eigenschaften eines Place dienen einerseits dazu, Zugehörigkeiten und Identitäten zu stiften, und andererseits dazu, um diesen in ökonomisch-politischer Relation zu anderen Places zu setzen. Diese materiell-immateriellen Verflechtungen zwischen Identität und Standort, die in dem Begriff stecken, werden eine wichtige Rolle in den Fallstudien spielen.

### 2.5.3 *Scale*

Der Begriff der Scale wurde zwar bereits angeschnitten, soll hier aber nochmal speziell als Strukturierungsprinzip vorgestellt werden. Scale als Strukturierungsprinzip beschreibt – weniger aus ontologischer als aus analytischer Sicht – die vertikale Differenzierung von räumlicher Organisation, z.B. den Unterschieden zwischen Regierungs- und Machtformen und damit zusammenhängende Logiken auf Ebene der Städte, Bundesstaaten oder des Nationalstaats. Sie werden durch soziale Praktiken hervorgebracht, hinterfragt und verändert. Scale ist ein Schlüsselbegriff in wissenschaftlichen und aktivistischen Debatten um Sanctuary Policies und subnationales Bleiberecht, weil auf Basis dieser räumlichen Differenzierung eben auch die Organisation und Umsetzung abweichender Ordnungen möglich werden.

Scales sind machtvoll gesellschaftliche Konventionen. Politökonomische Ansätze beschreiben Scales als Ergebnis aus der Spannung zwischen Konzentration und Streuung bzw. zwischen Mobilität und Fixierung raumwirksamer Aktivitäten, was spezifische vertikale Ordnungsmuster ergibt (Smith 2010): das Lokale als Prinzip der Nähe und der alltäglichen Reproduktion, das Nationale als Prinzip der Produktion und schließlich das Globale als Prinzip der Mobilität

---

9 Siehe dazu ausführlich Harveys Konzept des „spatio-temporal Fix“ (z.B. Belina 2008; Harvey 2018; 2019; Jessop 2006). Spatio-temporale Kapitalfixierungen lassen Places und Standorte für Kapitalanlagen entstehen. Dieses Prinzip geht aus der dialektischen Beziehung von Mobilität und Fixierung von Kapitalflüssen hervor. Das Kapital muss zirkulieren, aber es muss auch in die gebaute Umwelt investiert, also fixiert werden, um einen Mehrwert erzeugen zu können. Aus diesem Wechselspiel von Fixierung und Mobilität werden „Landschaften“ gebauter Umwelten erzeugt, verändert oder zerstört.

von Kapital, des Wettbewerbs und Handels (Herod 2011). Diese Ebenen wurden historisch durch das räumliche Wirken des Kapitalismus hervorgebracht. „Mittels Scales wird Differenz räumlich organisiert“ (Belina 2013, 103). Scales und deren Konfigurationen sind daher stark abhängig von Machtstrukturen und dem soziopolitischen Kräfteverhältnis. Mit deren Wandel können sich auch die Scales wandeln. Andersherum kann der Bezug auf spezifische Scales bei politischen Aushandlungsprozessen strategisch sein – weil sich so die jeweiligen Machtstrukturen zu Nutzen gemacht werden können.

Das heißt, dass Scales durch Dynamik und Aushandlung geprägte Muster sind, die immer wieder neu erzeugt werden (müssen), durch soziale Praktiken und politisches Handeln (z.B. McCann 2003), z.B. durch Gesetze, Verordnungen, Infrastrukturen etc. Die Scales sind Gegenstand, aber auch Ergebnis politischer Aushandlungsprozesse. Verschiedene Macht- und Interessenspolitiken bringen verschiedene Scale-Muster verschiedener Größen hervor, so z.B. auch die föderale Organisationsstruktur der USA. Daher sind Scales auch nicht homogen oder symmetrisch, sondern werden beschrieben als „verschachtelte Hierarchien begrenzter Räume“ (vgl. Delaney und Leitner 1997, 93). Die analytische Dekonstruktion von Scales kann also Aufschluss über Machtstrukturen und deren räumliches Wirken geben. Die Gewordenheit von Scales kann auch über die Betrachtung historischer soziopolitischer Raumkonfigurationen sichtbar werden.

Die Stadt, die bereits im Mittelalter eine politische Schlüsselposition hatte, verlor mit der Durchsetzung der Ordnung des Westfälischen Friedens an Bedeutung, gewinnt aber mit Effekten der Globalisierung wieder an Relevanz als Ort möglicher Progression (Bauder 2017a). Z.B. zeigt Sassen die Emergenz von „Global Cities“ als neue und mächtige politische Akteure (2009) und generell die gestiegene Wichtigkeit und speziellen Eigenschaften von Städten in politischen und ökonomischen Aushandlungsprozessen (Sassen 2012). Dies ist auch in Bezug auf Migrationsregulation relevant. Varsanyi zeigt die Effekte von Vervielfältigung und Verlagerung nationaler Grenzkontrollen auf die Bedeutung von Illegalität von Personen (Varsanyi 2008). Chacon, Ramakrishnan und Gulasekaram (2015) zeigen die Aushandlungen subnationaler Scales um die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten der Regulation von Migration. Die „Stadt“ erscheint unter den aktuellen politischen Umständen als strategisch günstige Scale für den Kampf um Rechte von Migrant\*innen (Bauder 2016; Holston und Appadurai 1996; Kuge 2022). Auch wenn traditionell und legal die Scale des Nationalstaats für die Regulation von Migration hauptverantwortlich ist, so zeigen diese aktuellen Beispiele, dass diese Dominanz nicht unwidersprochen ist: Andere Scales drängen in diesen Bereich und transformieren dabei Migrationspolitiken, aber

auch die skalare Organisation des Staates. Das Sanctuary Phänomen wird daher häufig mit dem Scale-Begriff gefasst (Bauder 2016; Bauder und Gonzalez 2018; Hershkowitz, Hudson, und Bauder 2021; Sullivan 2009; Varsanyi 2008).

#### 2.5.4 *Netzwerk*

Das Strukturierungsprinzip des Netzwerks bezieht sich in Bezug auf Sanctuary klassischerweise auf die Grassroots-Strategien der sozialen Bewegungen und NGOs, die aus der hierarchiearmen lokalen Zusammenarbeit Politiken bottom-up aufbauen und von anderen, ähnlich arbeitenden lokalen sozialen Netzwerken lernen (vgl. Wells 2004, Houston 2019, Paik et al. 2019). Netzwerk weist darauf hin, dass aus der Verbindung zwischen Akteuren, Einheiten oder Entitäten machtvolle Effekte resultieren können. Z.B. Städtenetzwerke, NGOs mit mehreren lokalen Knoten, das Internet oder Unternehmen mit mehreren Standorten zeichnen sich dadurch aus, dass sich mindestens drei Einheiten, die mehr oder weniger räumlich fixiert sind, miteinander verbinden – wobei die Verbindung und nicht die Lokalisierung (oder Streuung) das entscheidende dabei ist (z.B. Albrecht 2010). Die Verbindung besteht aus sozialen Beziehungen, aber auch aus institutionellen und politischen Relationen und den vielgestaltigen Ausdrucksweisen dieser. Die Verbindungen können verschieden komplex sein und verschiedene Entitäten miteinander in Relation setzen.

Gerade vor dem Hintergrund digitaler und weiterer technischer Neuerungen verändert sich der Raum-Zeit-Komplex signifikant und die Möglichkeiten der Vernetzungen sozialer und politischer Zusammenarbeit wachsen. Viele Arbeiten betonen die Bedeutung von Netzwerken und Networking (als Modus der vernetzten Zusammenarbeit) in politischen und sozialen Zusammenhängen sowie deren Raumwirksamkeit (Bork-Hüffer, Füller, und Straube 2021; Kitchin, Lauriault, und Wilson 2016). Sogar politische Großstrukturen haben netzwerkende Eigenschaften und Strategien, um mit den Bedingungen und Herausforderungen von Regierungs- und Kontrolltätigkeiten unter globalisierenden Voraussetzungen umgehen zu können. Bernal zeigt, wie in diesem Zusammenhang Staaten mittels digitaler Techniken netzwerkartig agieren (Bernal 2014). Liu et al. (2014) zeigen, wie Städte als Netzwerke agieren.

Leitner und Sheppard kritisieren, dass Netzwerke nicht automatisch flexibel, hierarchiearm und selbstorganisiert sein müssen. Sie heben hervor, dass Netzwerke politische Strukturen sind, die ebenfalls in Abhängigkeit von Machtstrukturen entstehen (Leitner und Sheppard 2002). Sie betonen dabei aber auch die politischen Potenziale von Netzwerkstrukturen, die traditionelle



Machtstrukturen umgehen und herausfordern können durch das Kommunizieren und Teilen von Informationen, durch Kollaboration und Kooperation (ebd., 510-511). Diese Strukturen ermöglichen einerseits die Emergenz neuer Akteure, Institutionen oder auch sozialer Bewegungen und andererseits auch neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit für etablierte Akteure und Institutionen. Netzwerke dienen dabei auch dazu, eine breite Gegenmacht aufzubauen und darin verschiedene Akteure und Strategien mit dem gleichen Ziel, z.B. aus politischem, religiös-humanitärem und künstlerischem Aktivismus, miteinander zu verknüpfen (Paik, Ruiz und Schreiber 2019). Netzwerkstrategien können auch gegen etablierte Raumordnungen eingesetzt werden, um z.B. territoriale Strukturen zu überwinden (in grenzüberschreitendem Aktivismus genauso wie in interlokalen Verbänden usw.). In Bezug auf Sanctuary Policies sind Netzwerke zentral bei der Verbreitung und Festigung lokaler, widerständiger Policies und deren Implementierung. Wells zeigt, wie Sanctuary-Graswurzelnetzwerke dazu dienen, um skalare Organisationsmuster zu hinterfragen und herauszufordern (2004). NGOs, Policy Macher\*innen und Politiker\*innen teilen in Netzwerken oft Informationen und Best-Practice-Erfahrungen, z.B. in Bezug auf erfolgreiche Policy-Modelle, Implementierungstaktiken und rechtliche Kompatibilität (Castillo 2021). Aber nicht nur zivilgesellschaftliche oder weniger machtvollen Akteure, sondern auch z.B. die Polizeien können Netzwerkstrategien einsetzen, u.a. um schnellere Informationsflüsse oder die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren und Institutionen zu verbessern, wie im Verlauf dieser Arbeit klar werden wird.

Gerade in Bezug auf soziale Bewegungen betonen Leitner, Sheppard und Sziarto (2008) und des Weiteren Nicholls, Miller und Beaumont (2013) die Wichtigkeit des Einbezugs vielfältiger Raumformen. Wie schon Jessop, Jones und Martin (2008) feststellen, liegen sozialräumlichen Strukturierungsprinzipien häufig auch vermischt, kombiniert und verwickelt vor. So ist es wichtig, weder spezifische Strukturierungsprinzipien zwingend mit spezifischen Akteuren zu verbinden noch diese Prinzipien analytisch künstlich zu isolieren. Stattdessen soll TPSN als flexible Heuristik dienen, die hilft strategisches Handeln und daraus resultierende sozialräumliche Strukturen in Bezug auf die Aushandlungen um Sanctuary Policies im Kontext von Nationalstaatlichkeit sichtbar zu machen. Wie TPSN bzw. diese vier Begriffe in das empirische Thema einfließen und in den theoretischen Rahmen passen, werde ich im Folgenden weiter ausführen.



## 2.6 Sanctuary im Kontext von Sozialräumlichkeit und TPSN

Zum anderen sollen, mithilfe des staatstheoretischen Theorierahmens und der darauf fußenden Heuristik der sozialräumlichen Strukturierungsprinzipien, die Beziehungs- und Strategieformen im Vordergrund stehen, welche sozialräumliche Konstellationen hervorbringen. Dazu werden drei unterschiedliche Fälle im Kontext der USA untersucht.

Das vorherige Kapitel hat gezeigt, inwiefern das Sanctuary-Phänomen als ein Aushandlungsprozess über Migrationspolitik im Kontext von Nationalstaatlichkeit verstanden werden kann. Sanctuary als Phänomen ist dabei weder über eine spezifische Scale noch Territorialform, Place oder Netzwerk allein sinnvoll erklärbar oder charakterisierbar. Viele Akteure, deren vielseitige Strategien und sozialräumlichen Konstellationen bringen die Konflikte um Sanctuary Policies äußerst dynamisch und vielseitig hervor. Dabei liegen die räumlichen Strukturierungsprinzipien auch nicht isoliert, sondern eben vermischt, verwickelt und kombiniert vor. Diese gilt es also, wie von MacLeod und Jones allgemein für sozialräumliche Analysen gefordert, empirisch und ex post und nicht theoretisch und a priori zu bestimmen (MacLeod und Jones 2007, 1186). Das heißt zum einen, die räumlichen Strukturierungsprinzipien werden als hergestellt und dynamisch begriffen, als Mittel und Produkte des jeweiligen lokalen Kräfteverhältnisses. Zum anderen zielt gerade die TPSN-Heuristik darauf, mittels der vier Strukturierungsprinzipien die Strategien in ihrer Vermischtheit und Gleichzeitigkeit sichtbar zu machen. Spezifische, gewordene Raumstrukturen, wie auch deren dynamische Veränderungen als Ausdruck von Widersprüchen kapitalistischer Raumstrukturen können damit als „gesellschaftlich-räumliche Verhältnisse“ analysiert werden (Pye 2016, 468). Dadurch werden das Phänomen und seine Effekte klarer, seine (sozialräumliche) Funktionsweise sowie der Kontext politischer Aushandlungsprozessen im Nationalstaat.

Der Kontext der Aushandlung von Nationalstaatlichkeit unter dem Eindruck vermehrter Migration und Mobilität selbst kann dabei stärker reflektiert und analysiert werden. Diese betrifft räumliche und rechtliche Komponenten der Ordnungsstrukturen des Nationalstaats, die in dieser Arbeit ein zentraler Nexus sind. Eine zentrale Eigenschaft des Sanctuary-Phänomens ist es nämlich, dass durch subnationale migrationspolitische Maßnahmen eine vom nationalstaatlichen Rahmen abweichende räumlich eingehegte Ordnung entsteht. Diese entsteht aber nicht beliebig, sondern in strategisch-selektiven Konstellationen, das heißt entlang der vorhandenen räumlichen Organisationsstrukturen des Nationalstaats auf unterschiedlichen föderalen Ordnungsebenen – Scales (Blizzard und Johnston

2020) und mittels juridischer Formen. Diese abweichenden räumlichen Sanctuary-Ordnungen werden mittels Sanctuary Policies in verschiedenen rechtlich und strukturell begrenzten Räumen, Jurisdiktionen, produziert. Unter Policies fallen eine Vielzahl von Rechtsdokumenten bzw. -Ausdrücken: Verwaltungsvorschriften, Resolutionen, Gesetzestexte, dienstliche Anordnungen, Gerichtsurteile, Statuten oder auch institutionelle Leitfäden und Verhaltenskodizes. Sie können *de facto* (tatsächlich) oder *de jure* (gesetzlich) gelten, das heißt, ihre Befolgung kann zwingend sein oder auf Konsens bzw. (bisweilen sogar rein mündlichen) Übereinkünften beruhen. Policies zeigen damit Handlungsfelder auf, welche erwünscht, unerwünscht, geboten oder verboten sind. Sie werden von Akteuren in spezifischen Machtpositionen strategisch formuliert und hervorgebracht und von weiteren Akteuren praktisch umgesetzt.<sup>10</sup>

Policies sind dabei nicht universell. Sie haben immer einen bestimmten Geltungsbereich bzw. markieren sie einen Geltungsbereich. (Sozialer) Raum und Recht entstehen in wechselseitiger Abhängigkeit und beeinflussen einander: „Law and space do not exist autonomously in separate realms or dimensions but are always fused. (...) They confer significance onto actions, relationships and situations“ (Braverman u.a. 2014, 11).

Aus dem Zusammenspiel von rechtlichen und räumlichen Prämissen ergeben sich auch räumliche Strukturierungsprinzipien wie Territorien, Netzwerke, Scales und Places. Deren differenzielle Wirkungen bringen räumliche Erscheinungsformen hervor: territoriale Formen, wie Nationalstaaten, aber auch Sperrgebiete; vertikale Scale-Hierarchien, wie Stadtbezirke, Landkreise; netzwerkartige Verbände, wie den Städtetag oder Wirtschaftsverbände; Places im Sinne von lokalen Identitäten und damit zusammenhängende Praktiken und Mischformen. Diese räumlichen Ordnungen und Strukturen werden durch Policies, aber auch sozialräumliches Handeln, Konventionen und Praktiken immer wieder neu hervorgebracht und sind unterschiedlich stabil. Je häufiger und alltäglicher die Policies, Praktiken und Konventionen (d.h. z.B. Verankerung über Gesetze, aber auch Institutionen) einer zugehörigen räumlichen Struktur, desto stabiler wirkt diese (Smith 1992).

Gerade in Konflikten können räumliche Konstellationen infrage gestellt, Konventionen gebrochen und alternative Policies und Praktiken hervorgebracht

---

10 Wie die Umsetzung konkret erfolgt, ist damit noch nicht gesagt. Eine Policy und darin enthaltene Anweisungen können auch abgelehnt, boykottiert oder nur teilweise umgesetzt werden. Auch darüber kann es einen nicht-kodifizierten Konsens geben, welcher dann wiederum als *De facto*-Sanctuary Policy gelten könnte.

werden, die wiederum eine andere Ordnung vorschlagen oder auch anstoßen. Durch soziale und politische Kämpfe können sich Machtstrukturen verschieben und auch neue räumliche Konstellationen entstehen und sich verfestigen.

Policies sind mehr oder weniger formalisierte Ausdrücke in der Sphäre des Rechtlichen, sind damit ein spezifisches Feld gesellschaftlicher Machtverhältnisse und deren Aushandlungsprozesse (Bourdieu 1987). Vor allem De jure-Policies können strategisch eingesetzt werden, um „herrschende Zustände zu zementieren, Aufklärung und Lösungsstrategien zu blockieren und im Ergebnis soziale Marginalisierung und räumliche Ungerechtigkeit zu reproduzieren“ (Klosterkamp und Petzold 2022, 205). Policies dienen aber auch dazu, diese Zustände infrage zu stellen und herauszufordern (Pichl 2021a). Eine Analyse der vielfältigen sozialräumlichen Konstellationen, die Policies hervorbringen, gibt einen Einblick in die Kräfteverhältnisse dahinter, in die gesellschaftlichen Konflikte und Aushandlungsprozesse. Analysen von Recht bzw. Rechtskämpfen, als strategisches Mittel und Ausdruck des Kräfteverhältnisses, sind selten (Pichl 2021a; Klosterkamp und Petzold 2022). Bourdieu beschreibt die Sphäre des Rechts als soziales Feld, das weder vollständig formalistisch (Autonomie der rechtlichen gegenüber der sozialen Welt) noch vollständig instrumentell (Herrschaftsinstrument einer gesellschaftlichen Gruppe), sondern vielmehr als reflexiv und relational zu charakterisieren ist (Bourdieu 1987, 814).

In einer Verbindung aus staatstheoretischen Überlegungen und einer dementsprechend theoriegeleiteten Policy-Analyse ist der Blick insbesondere auf das Verhältnis der Vielfalt und Gleichzeitigkeit staatlicher Machtausdrücke auf der einen und sozialen Kämpfen auf der anderen Seite gerichtet und darauf, wie diese strategisch in den Sozialraum eingreifen, um diesen gemäß ihren Interessen und Zielen zu verändern. Aus den Policies können diese Prozesse und Kämpfe um Migrationsregulation herausgelesen werden. Konflikte um Sanctuary Policies geben also Auskunft über die Multidimensionalität der dynamischen Beziehungsgeflechte von Staatlichkeit und über deren vielfältige sozial-räumliche Ausdrücke.

Relationale Staatstheorie nimmt traditionell häufiger ökonomische Aushandlungsprozesse in den Blick. Aber auch Migrationspolitik ist ein neuralgischer Punkt von staatlich organisierter Macht (vgl. Arendt 2017; Bauder 2022; Buckel et al. 2014; Tsianos und Kasperek 2015; Jones 2022; Johnson u.a. 2011).

Die Forschungsgruppe „Staatsprojekt Europa“ betrachtet in materialistisch-staatstheoretischer Perspektive die Konfiguration der Kräfteverhältnisse hinter dem Staatenbund „Europa“ in Bezug auf seine Migrationspolitik. Auch sie kritisieren, dass staatstheoretisch geleitete Analysen von Migrationsthemen eher

selten sind (vgl. Buckel et al. 2014). Oft spielt der Staat in Bezug auf Migration lediglich eine rahmende Rolle, dessen Machtstrukturen top-down wirken und Migration vor allem verhindernd in den Weg treten. Statt einer interessensgeleiteten Herrschaftspolitik werden migrationspolitische Maßnahmen häufig als bloßer Gegenstand von Managementprozessen verklausuliert und somit entpolitisiert (ebd., 25). Erstens bleiben dabei die widerstreitenden Interessen, die komplexe und dynamische, bisweilen scheinbar widersprüchliche Politiken und räumliche Konfigurationen eines gleichzeitigen Nebeneinanders unterschiedlicher Ordnungen erzeugen, unterbeleuchtet. Zweitens können Herrschaftssituationen, deren Strukturen und deren Erzeugung verschleiert werden. Migrationspolitik als politische, raumwirksame Aushandlungsprozesse im Kontext des Nationalstaats und andersherum Nationalstaatlichkeit als Gegenstand von raumwirksamen Aushandlungsprozessen von Migrationspolitik zu betrachten, ist ein Kernanliegen dieser Arbeit.

Die USA sind dafür ein geeigneter Gegenstand: Seit 2010 lässt sich in den USA ein Trend der Implementierung subnationaler Policies zur Regulation von Migration feststellen (Blizzard und Johnston 2020): Staaten, Landkreise, Städte, aber auch verschiedene Institutionen, wie Gerichte, Gefängnisse, Universitätscampus oder Krankenhäuser implementieren zunehmend eigene Regeln im Umgang mit Migration und verbreitern damit das Feld der Akteure im Bereich der Migrationsregulation. Dieser „Immigration Federalism“-Trend (Chacon 2012; Gulasekaram 2020) ist ein sozialräumlicher Ausdruck des Kräfteverhältnisses in Bezug auf Migration. Sanctuary Policies sind als ein Teil des „Immigration Federalism“ und damit Teil des sich verbreiternden Spektrums subnationaler Migrationspolicies zu sehen. Sanctuary Jurisdiktionen kommen (mittlerweile) auf allen subnationalen Scales vor. Aber auch repressive Policies und deren Jurisdiktionen sind Teil des Spektrums und wurden ebenfalls bereits auf allen Ebenen implementiert. Im Bereich der Migrationsregulation ringen also eine breite und zunehmend vielfältige Menge von Policies und Akteuren um Geltung und schaffen einen bemerkenswert heterogenes und dynamisches Migrationspolicies-Patchwork.

Sanctuary Policies sind zu einem zentralen Schlagwort und Instrument in der US-Migrationspolitik und dessen Aushandlungsfeld geworden. Zu den Methoden in der Analyse dieses Felds anhand dreier Fallstudien, kommen wir im Folgenden.

### 3. Methodische Konzeption: Kämpfe um Sanctuary Policies erforschen

Das vorherige Kapitel hat gezeigt, dass Konflikte und Kämpfe um Sanctuary Policies Kämpfe um Bleiberecht und Teilhabe jenseits des Nationalstaats, damit Aushandlungsprozesse um Migrationspolitik ausdrücken. Dabei wurde deutlich, dass diese Kämpfe sowohl innerstaatlich als auch zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren stattfinden sowie dass sie sich an gewisse rechtlich bestimmte Räume, an Jurisdiktionen, binden. Dabei greifen staatliche als auch nichtstaatliche Akteure verschiedentlich in den Bereich der Migrationspolitik ein und formen diesen mittels verschiedener an räumliche Strukturierungsprinzipien anlehrende sozialräumliche Strategien. Dazu stehen den einzelnen Akteuren je nach Position ganz verschiedene Mittel und Ressourcen zur Verfügung, die je ihre Handlungsoptionen und Strategien prägen. Aus diesen räumlichen und rechtlichen Komponenten und Praktiken ergibt sich ein lokal differenzielles und differenziertes, aber relationales Kräfteverhältnis im Kontext des Nationalstaats, das auch im empirischen Teil dieser Arbeit untersucht wird. Das im Theorie-Teil skizzierte TPSN-Schema dient dabei nicht als starre Schablone, sondern als eine Heuristik, die auch dazu dient, ein passendes methodisches Vorgehen zu entwickeln und die Fälle mit Kategorien zu strukturieren. So soll trotz der Vielschichtigkeit des Phänomens sein polit-geographischer Gehalt sichtbar und analysierbar gemacht werden. Dafür werde ich einerseits meine empirischen Fallstudien, deren Konstruktion und Auswahl und andererseits die für die Daten-Erhebung und -Auswertung verwendeten Methoden vorstellen. Mit der vorgestellten Methode der relationalen Policy-Feld-Analyse im Anschluss auch an die Arbeit von Brand et al. (2021) möchte ich auch einen Impuls für die noch jungen Legal Geographies/Geographien des Rechts geben, die methodisch bisher eher schwach aufgestellt sind (Klosterkamp und Petzold 2022, 39; O'Donnell, Robinson, und Gillespie 2020, 4).

### 3.1 Fallkonstruktion

Der vorhergehende Theorieteil hat mittels einer relational-staatstheoretischen Perspektive die sozialräumliche Vielfalt des Sanctuary Phänomens deutlich gemacht. Insbesondere die Relationalität und Verwobenheit der räumlichen Aspekte des Phänomens macht klar, dass eine a priori Begrenzung durch eine Festlegung auf einen bestimmten Raumausschnitt einer bestimmten Sanctuary Policy-Jurisdiktion nicht sinnvoll ist. Vor allem aus einer relationalen staatstheoretischen Perspektive heraus, ist die Fokussierung auf ein Untersuchungsobjekt oder -ort mit klaren Grenzen und Eigenschaften nicht plausibel. Bisherige Studien zum Sanctuary-Phänomen arbeiten vor allem mit dem Fokus auf einen bestimmten Ort, wie z.B. eine Stadt oder ein Bundesstaat mit einer bestimmten dazugehörigen Sanctuary Policy. Zwar konnten entsprechende Arbeiten wichtige Impulse für ein tieferes Verständnis über die Funktionsweisen von Sanctuary bieten sowie Probleme, Grenzen und Chancen bei der Implementierung sichtbar machen. Gleichzeitig behalten entsprechende Arbeiten durch ihre geographische Fokussierung jedoch bestimmte blinde Flecken. Einerseits können sie beispielsweise die Vernetzung mit anderen Städten oder sozialen Bewegungen nicht adäquat abbilden und andererseits neigen sie dazu, den politischen Kontext in Form von anderen Policies oder Institutionen zu ignorieren, die zwar für den lokalen Kontext relevant sind, aber originär auf einer anderen Scale angesiedelt sind. Sprich: Es gibt nicht die eine exemplarische Sanctuary City, welche stellvertretend für das Phänomen Sanctuary Policies betrachtet werden kann.

In meiner Arbeit nähere ich mich dem Untersuchungsgegenstand daher via drei theoretisch ausgewählter Fallstudien an. Ein Fall geht immer aus theoretischen Vorüberlegungen hervor und ist nicht unmittelbar auf einen bestimmten Ort<sup>1</sup>, eine bestimmte Scale, oder Gegenstand (wie z.B. eine Policy) beschränkt (Burawoy 2009, 202). Damit ist eine Fallstudie „eine empirische Untersuchung, welche ein aktuelles Phänomen innerhalb seines tatsächlichen Kontextes erforscht. Insbesondere, wenn die Grenzen zwischen Phänomen und Kontext nicht klar evident sind“ (Yin 2003, 13) – also genau dann, wenn eine große Relationalität und Verwobenheit vermutet wird. Fallstudien sind auch keine Erkundungen oder Beschreibungen eines bestimmten Orts oder Sachverhalts, sondern nähern

---

1 Burawoy spricht hier von „site“. Im Englischen ist damit eine Verbindung von Ort und der Möglichkeit zur Beobachtung eines Phänomens im Sinne einer Ausgrabungsstätte gemeint. Im Deutschen käme „Standort“ der Bedeutung am nächsten. Auf Grund der spezifischen Bedeutung von „Standort“ in deutschsprachigen geographischen Debatten, wird in dieser Arbeit „site“ nicht unbedingt treffsicher mit „Ort“ übersetzt.

sich aus theoretischen Vorüberlegungen heraus einem Phänomen oder einem bestimmten Problem, dessen Untersuchungsfeld dadurch erweitert wird und größere Komplexität zulässt. Burawoy nennt diese Herangehensweise „reflexives Verstehen“ (Burawoy 2009, 25), im Sinne einer schrittweisen Entwicklung des empirischen Gegenstands aus den theoretischen Überlegungen heraus. Die Fälle dieser Arbeit werden mittels theoretischer Replikation (Yin 2003, 47 ff) konstruiert. Das heißt, dass die einzelnen Fälle nach theoretischer Konstruktion gewählt werden. Dabei gilt es Fälle mit möglichst deutlichen Variationen des Konflikts im gleichen politischen Kontext zu bestimmen.

Im Bereich geographischer Forschung kann der gemeinsame Kontext sich beispielsweise auf den gleichen Nationalstaat, das gleiche Milieu bzw. gleiche soziale oder politische Rahmenbedingungen beziehen. Wichtig ist dabei aber, dass dieser Kontext nicht angenommen, sondern theoretisch bestimmt wird und damit replizierbar ist. Die Variationen der Fälle sind vor allem die jeweiligen (räumlichen) Kontext sowie die Konstellationen der beteiligten Akteure sowie ihre (lokalen) Ressourcen und Möglichkeiten (Flyvbjerg 2006, 230). TPSN und sozialräumliche Strukturierungsprinzipien als Analyseheuristik legen für den empirischen Teil der Arbeit einen Sonderfall der Fallkonstruktion nahe: Dieser heißt „maximum variation case“ und besteht üblicherweise aus drei oder vier Teil-Fällen, welche je das gleiche Kernproblem zugrunde legen, sich dabei aber in ihrer Konstellation möglichst stark voneinander unterscheiden. Diese unterschiedlichen Konstellationen werden so ausgewählt, dass die Unterschiede zwischen den Fokusfällen jeweils a priori theoretisch erklärbar sind. Die maximale Variation soll gewährleisten, dass für die einzelnen Fälle spezifische und unterschiedliche Ergebnisse zu erwarten sind, welche nicht aus einer reinen Gegenüberstellung erklärbar sind (wie es bei zwei Fällen häufiger passiert). Gleichzeitig sichert der gleiche Ausgangspunkt der Fälle, dass grundlegende Informationen zur Funktion und Bedeutung von Faktoren, die den Aushandlungsprozess beeinflussen, gewonnen, verglichen und evaluiert werden können (Flyvbjerg 2006, 230). Zudem vermeidet dieses Vorgehen eine Formalisierung der Fälle als exemplarisch und steigert damit die Qualität der Forschung in Bezug auf ihre Gültigkeit und Intersubjektivität.

### 3.2 Erhebungsmethoden und Material

Die drei Fallstudien dieser Arbeit untersuchen komplexe soziale Phänomene mittels der sozialräumlichen Begriffe nach dem TPSN-Schema. Das heißt, dass sozialräumliche Strategien in ihrer Korrespondenz mit Strukturen im Zentrum



der Analyse stehen. Auch wenn die Autoren des Schemas einen Aufschlag zu dessen methodischen Operationalisierung machen (Jessop, Brenner und Jones 2008, 393), so bleiben sie darin letztlich vage, was dies konkret für die Konzeptualisierung einer TPSN-geleiteten empirischen Forschung heißt. Zur Operationalisierung der an die Begriffe des TPSN-Schemas angelehnten Fallstudien habe ich daher einen Mixed-Methods-Ansatz verwendet, der, vom empirischen Gegenstand aus entwickelt, verschiedene Erhebungsmethoden miteinander kombiniert. Mixed-Methods-Ansätze erhöhen die Validität empirischer Forschung, da sie auch vielfältigere Erkenntnisse liefern können. Sie sind gerade für theoriegeleitete Forschung geeignet (Oppermann 2000). Meine Kombination aus einer Policy-Feld-Analyse, Dokumentenanalyse, problemorientierten leitfadengestützten Interviews und der Erstellung von Gesprächsprotokollen, Vignetten und Feldtagebüchern werde ich im Folgenden kurz vorstellen.

### *3.2.1 Die Policy Field-Analyse*

Im Sinne der Perspektive relationaler Staatstheorie können daher die Policies als Elemente und Ausdrücke des räumlichen gesellschaftlichen Kräfteverhältnisses gesehen werden (Brand et al 2021, 283). Eine Analyse der Policies auf ihre Inhalte, Regeln, ihre Bezüge zu politischen Ereignissen, anderen Policies, Akteure und z.B. auch enthaltene Begründungen geben Auskunft über besagtes Kräfteverhältnis und wie dieses durch die Policy beeinflusst/verändert werden soll. Policies sind dabei eine spezielle Quelle, da sie meist stark formalisiert vorliegen und eine besondere Sprache verwenden, die oft nicht ohne Vorwissen verstanden werden kann (Bourdieu 1987). Sie sind oft Ergebnis und Ausgangspunkt von Aushandlungsprozessen. Sie beschreiben kein Verhalten, sondern leiten es an. Daher ist die Implementierung von Policies auch sehr wichtig, um z.B. ihre Wirksamkeit oder ihre Bedeutung für den Alltag zu ermitteln. Im Gegensatz zu eher deskriptiven Methoden der (Public) Policy Analysis, wie sie in den Politikwissenschaften üblich ist (Héritier 1993; Lejano 2006), gehe ich einen Schritt weiter, indem ich die Policies des jeweiligen Felds mit Interviews und weiteren Daten kombiniere, dabei also gezielt in gesellschaftspolitische Kontexte einbettet und im Kontext relationaler Staatstheorie theoretisch einordne (siehe hierzu auch Brand et al. 2021, 282). Dadurch erhält die Analyse des Policy-Felds eine kritisch-analytische Ebene. Daher habe ich die Policy-Feld-Analyse mit problemzentrierten, leitfadengestützten Interviews verknüpft.



### 3.2.2 *Problemzentrierte leitfadengestützte Interviews*

Auch wenn die geführten Interviews keine Expert\*inneninterviews darstellen, so wurden die Interviewpartner\*innen so gewählt, dass sie alle als beteiligte Akteure im Spannungsfeld der Policy-Implementierung gelten können: Policy-Berater\*innen und -Autor\*innen, Politiker\*innen, Anwalt\*innen, Community-Organizer\*innen, Rechtsberater\*innen, Angestellte der jeweiligen Stadtverwaltungen sowie Polizeibeamt\*innen. Daher verbleiben die Interviews auf einer professionalisierten Ebene. Zu dieser Ebene haben meist nur Personen mit entsprechenden Qualifikationen und Ressourcen Zugang (zumeist Bürger\*innen mit beruflicher Qualifikation) (Pichl 2021a, 51). Betroffene, also statusprekäre oder undokumentierte Personen, sind in dieser Konfliktebene wenig bis gar nicht vertreten und/oder nicht handlungsfähig und kommen zwar als politische Akteure in den Fällen, nicht aber in ihrer Rolle als gefährdete Undokumentierte in den Interviews vor. Die Interviews der Fallstudie bilden daher nicht das komplette Spektrum der durch die Aushandlung betroffenen Akteure ab, sondern der Akteure, die ihre Interessen innerhalb des Konflikts geltend machen können (bzw. deren Verbündete<sup>2</sup>). So wurde in den Interviews, gemäß der theoretischen Konzeptualisierung, vornehmlich die strukturell-politische Ebene und weniger die persönliche und lokale Erfahrungsebene erfragt. Dadurch tritt die institutionelle und strukturelle Ebene (des Policy Fields) stark in den Vordergrund. Tatsächlich erlebte Beispiele der Implementierung, Alltagssituationen und damit die Rolle der Policies in konkreten, gelebten Situationen, treten dadurch in den Hintergrund.

### 3.2.3 *Feldtagebücher und Vignetten*

Feldtagebücher und Vignetten helfen dabei, die Interviewsituationen, -kontexte, Stimmungen und persönliche Eindrücke ebenfalls festzuhalten und die Forschung mit einfließen zu lassen. Diese Materialien können weitere Positionen und Zusammenhänge innerhalb des Konflikts sichtbar machen und zusätzliche Informationen liefern, aber auch helfen, Places des Konflikts und dortige soziale und materielle Faktoren miteinzubeziehen. Manchmal kann dabei das „Nicht-Gesagte“, Stimmungen in den Interviews und darüber hinaus erfasst und protokolliert werden. Die Feldtagebücher sind schriftliche Gedächtnisprotokolle von Situationen, Abläufen und Reihenfolgen. Sie können als Gedächtnisstütze

---

2 Im US-Kontext wird oft von „allies“ oder auch „advocates“ gesprochen, was eine solidarische, politische Beziehung zwischen Betroffenen und ihren Verbündeten meint. Das ist auch hier gemeint.

bei der Auswertung dienen. Die Vignetten dienen auch dazu, den Konflikt um Sanctuary Policy an konkreten Places nachzuvollziehen. Dazu wurden gezielt Orte und Situationen, an denen der Konflikt sich verdichtet (z.B. durch Verdichtung der Akteure oder Praktiken), aufgesucht. Dazu zählen Gerichtssäle, Camps von Asylbewerber\*innen, Grenzabschnitte, verschiedene Orte der jeweiligen Stadt, aber auch Begleitung von politischen Protest- oder Organizing-Aktionen. Mittels der Vignetten kann auch ex-post eine differenziertere Einordnung und Auswertung gelingen und das Fallwissen vertieft werden. Daher werden diese auch verwendet, um die Fallstudien einzuleiten und indirekt auf die fallspezifische Problemlage hinzuweisen.

### 3.3 Fallauswahl und Material

Im Anschluss an Houston (2019) verstehe ich das Sanctuary Phänomen als Teil des gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses um Migrationspolitik. Im Anschluss an relationale Staatstheorie (z.B. Jessop 2007, Buckel et al. 2014, Tsianos und Kasperek 2015), aber auch als konkrete lokale Konflikte und soziale Kämpfe, bei denen verschiedene Interessen, Logiken und Ziele verschiedener Akteure aufeinanderprallen, indem sie versuchen die Verhältnisse der Migrationspolitik ihren Interessen gemäß zu verändern. Die strategische Selektivität dieser Interessen, Logiken und Ziele der Akteure in Bezug auf die lokalen Verhältnisse bringt verschiedene Fälle lokaler Konflikte hervor. Diese Vielzahl von möglichen Konflikten gilt es bei der Fallauswahl einzufangen.

Wie zuvor gezeigt wurde, ist die US-Amerikanische Literatur über Sanctuary City relativ selbstreferenziell und von Europa aus gibt es wenig Forschung über das Phänomen in den USA. Gleichzeitig gibt es ähnliche Bewegungen in Europa, Afrika und Südamerika (Bauder 2017), die aber alle jünger und weniger etabliert sowie institutionalisiert sind und daher tendenziell vom US-amerikanischen Phänomen lernen und profitieren könnten. Die vielfältigen räumlichen Konstellationen in den vielfältigen Konflikten um Sanctuary Policy in den USA wurden zuvor theoretisch erläutert. Dabei wurde deutlich, dass eine a priori Festlegung auf einen bestimmten Raumausschnitt einer bestimmten Sanctuary Policy-Jurisdiktion nicht sinnvoll ist.

Folgende theoretischen Vorüberlegungen liegen meinen Fällen zugrunde: Erstens sind Sanctuary Policy-Konflikte in den USA vielfältig. Sie treten beispielsweise zwischen Stadt und Land oder zwischen demokratischen und republikanischen Regierungen auf (Gulasekaram und Ramakrishnan 2015; Gulasekaram 2020, Wells 2006). Die Fallauswahl soll diese verschiedenen Konflikte zumindest

schwerpunktmäßig repräsentieren. Zweitens sollten diese Konflikte durch einen hohen undokumentierten Bevölkerungsanteil und die Nähe der Grenze zu Mexiko verdichtet werden. Dadurch ist eine größere Kluft zwischen De facto- und De jure-Bevölkerung und damit eine höhere Bewusstheit und Brisanz der politischen Aushandlung in Öffentlichkeit und den Institutionen zu erwarten. Dies ist wichtig, weil dadurch die Präsenz vieler verschiedener Akteure gegeben sein sollte, welche in den Bereich der Migrationspolitik eingreifen wollen. Dadurch ist eine politische Spannung zwischen den Akteuren wahrscheinlich und eine rein symbolische Diskussion, welche den Bereich der Implementierung unwichtig machen würde, ausgeschlossen. Drittens sollte der Konflikt im öffentlichen Diskurs sichtbar und damit, z.B. durch mediale Berichterstattung, nachvollziehbar sein, aber auch in Interviews erfragbar. Es ist erwartbar, dass die Policies und ihre Inhalte sowie Effekte ihrer Implementierung der Öffentlichkeit bekannt sind. Auch ist in dieser Situation die Bereitschaft und Wahrscheinlichkeit politischer Gegenreaktionen, auch durch ergänzende Policies, höher. Damit ist wahrscheinlicher, dass es sich um einen wirklichen Aushandlungsprozess handelt, und nicht nur um ein situatives und isoliertes Problem.

Aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen konzipierte ich drei Fallstudien und wählte dafür drei empirische Fälle aus (siehe unten). Allen diesen drei Fällen ist gemein, dass ihnen ein konkreter Konfliktfall zwischen zwei Policies zugrunde liegt. Dabei treten jeweils verschiedene Akteure über verschiedene Scales in konflikthafte (!) Beziehung miteinander. In allen Fällen ist zwischen den beiden konfligierenden „Kernpolicies“ ein Interessensunterschied erkennbar. In den Konflikten wird dieser Interessensunterschied je verhandelt. Die Policies und deren Implementierung stellen je ein Vehikel zur Aushandlung des Konflikts dar. Die Variation zwischen den Fällen liegt in der unterschiedlichen Art und Position der jeweiligen Akteure, welche durch und mit den Policies ihre jeweiligen Interessen geltend machen wollen, oder auf die Policies reagieren, weil sie durch die Policies betroffen sind. Drei möglichst unterschiedliche Fälle<sup>3</sup> wurden gewählt, um die Signifikanz einzelner Elemente und Umstände auf den Verlauf des Falls besser bestimmen zu können.

---

3 Bei sogenannten „maximum variation cases“ sind drei bis vier Fallstudien üblich (Flyvbjerg 2006, 230).

### *Fall 1: Kalifornien*

Die Hauptkonfliktlinie des Falls verläuft zwischen der nationalstaatlichen Regierung unter Trump 2016–2020 und dem Bundesstaat Kalifornien. Kaliforniens SB 54 (California Values Act) ist die erste staatsweite Sanctuary Policy der USA, welche die Kooperation mit ICE staatsweit stark beschränkt und staatliche Institutionen für Undokumentierte weitgehend zugänglich macht. Diese Policy steht im Konflikt mit der Präsidialen Executive Order 13768 (Enhancing Safety in the Interior of the United States) vom Januar 2017, welche Sanctuary Jurisdiktion öffentliche Gelder entzieht. Dieser Konflikt wurde zwischen 2017 und 2020 ausgetragen – begleitet von ausgiebiger auch internationaler Berichterstattung. Mehrere kalifornische NGOs, Städteregierungen und Bürgermeister\*innen sind in den Konflikt involviert. In diesem Fall werden 14 Policies analysiert, die für den Konflikt relevant sind. Es wurden sieben Interviews mit verschiedenen Akteuren geführt, welche alle aufgezeichnet werden konnten. Die Schwierigkeiten, mit Personal staatlicher Institutionen Interviews führen zu können, wurde durch die Analyse entsprechender öffentlicher Dokumente ausgeglichen (z.B. Gerichtsunterlagen). Des Weiteren wurden zwei Vignetten verfasst, welche sich je auf eine der Städte beziehen, in welchen zu dem Konflikt konkrete Feldforschung durchgeführt wurde. Dieser Fall zeichnet sich außerdem durch eine sehr breite mediale Berichterstattung und eine nationale öffentliche Aufmerksamkeit aus, die ergänzend zu den empirischen Daten herangezogen wurde. Auch viel der akademischen Sanctuary-Forschung im US-Kontext konzentriert sich auf Sanctuary Policy-Fälle aus Kalifornien, sowohl auf Ebene der Städte und Kommunen, Counties als auch des Staats z.B. (Arrocha 2021; Colbern 2017; Mancina 2016; Villazor 2010). Das macht die Datenlage zum Fall insgesamt sehr gut und reichhaltig.

### *Fall 2: Tucson*

In diesem Fall liegt die Hauptkonfliktlinie zwischen zwei migrationspolitischen Lagern innerhalb der grenznahen Stadt Tucson (Arizona). In dieser Stadt stimmte die Zivilgesellschaft per Wahlentscheid im November 2019 über die Proposition 205 „Tucson Families Free and Together (TFFT)“ ab. TFFT sollte Teil des City Code (etwa: Gemeinderecht) werden und hätte nahezu alle Kooperationen mit nationalen Migrationsbehörden beendet und damit polizeiliche Migrationskontrollen und Kriminalitätsbekämpfung voneinander getrennt. Diese Forderungen standen sowohl im Widerspruch mit der städtischen „Welcoming City“-Policy Tucsons (Resolution 22699), welche Kooperationen nicht beschränkt, als auch mit SB 1070, welche staatsweit Migrationskontrollen durch

alle Polizeien verpflichtend macht. Die Verwerfung verläuft hier also zwischen pro-Sanctuary Akteuren auf lokaler Ebene und deren Gegner\*innen, also zwischen eher progressiv-liberalen und konservativ-restriktiven Lagern der Gesellschaft. In diesem Fall wurden elf Policies analysiert und acht Interviews geführt. Von den Interviews wurden sieben aufgenommen und von einem ein Gedächtnisprotokoll angefertigt. Die Policies und Interviews weisen auf einen stark lokalisierten und zum Untersuchungszeitraum akuten Konflikt hin. Die allgemeine mediale Berichterstattung zu diesem Konflikt ist ebenfalls größtenteils lokal. Ein aktuelles wissenschaftliches Interesse für diesen Fall ist durchaus vorhanden und zeugt von dessen über-lokale Bedeutung (Cohen 2021; Collingwood, Martinez, und Oskooii 2023). Der Fall entwickelte durch die Nähe zu häufig genutzten Fluchtrouten durch die Sonora-Wüste einen deutlichen Schwerpunkt in der Problematik von Grenzkontrollen und unautorisierter Migration für den Sanctuary Konflikt. Vier Vignetten decken diesen zusätzlich Bereich ab, der in den Interviews und Policies weniger konkret als vor allem implizit genannt wurde, dabei aber allgegenwärtig mitschwang.

### *Fall 3: Austin*

Im Fall Austin stehen sich eine progressive städtische und eine konservative bundesstaatliche Regierung gegenüber. Nach einem Konflikt um Migrationskontrollen zwischen der Sheriffin des Counties von Austin (Travis County) und der Regierung des Staats Texas im Verlauf des Jahres 2017, implementierte Texas SB 4, das sogenannte „Anti-Sanctuary“-Gesetz. Dabei handelt es sich um ein staatsweites Gesetz, welches Kooperation mit nationalen Behörden zum Zweck der Migrationskontrollen verpflichtend vorschreibt und lokale Abweichung davon (sprich Sanctuary Policies) strikt verbietet. Dies steht im Widerspruch mit Resolution 73 und 74 der Stadt Austin, Hauptstadt von Texas und von Travis County, welche im Sommer 2019 beschlossen und implementiert wurden. Die städtischen Resolutionen machen klare Vorgaben für die Polizeiarbeit in der Stadt und beschränken damit de facto ebenjene verpflichtende Kooperation mit den Bundespolizeien. Die Hauptkonfliktlinie des Falls verläuft also zwischen dem Bundesstaat Texas und seiner Hauptstadt Austin. Für den Fall wurden insgesamt 13 Policies analysiert. In diesem Fall kamen auch besonders viele Gerichtsfälle als relevantes Material dazu, welche die Implementierung des Staatsgesetzes und den damit verbundenen Aushandlungsprozess betreffen. Außerdem wurden sieben Interviews geführt, davon fünf mittels einer Aufnahme. Zwei der Interviews mit offiziellen Institutionsvertreter\*innen wurden von den Interviewten abgebrochen,

mit je der Begründung, dass ihnen die politische Brisanz der Fragen zu hoch war. Diese Interview-Abbrüche und ihre Begründungen fließen aber als Gedächtnisprotokolle in die Analyse ein. Die zwei Vignetten des Falls decken insbesondere den Bereich des Nicht-Gesagten des Konflikts, des stimmungsverankerten und wie dies in der Stadt erfahrbar wurde, ab.

### 3.4 Auswertungsmethoden

Der empirische Teil meiner Arbeit dreht sich um die drei theoretisch konstruierten Fälle. Jeder der Fälle umfasst ein eigenes Policy-Feld sowie flankierend dazu mehrere problemzentrierte, leitfadengestützte Interviews und Vignetten. Alle drei Fälle wurden zwar aus dem gleichen theoretischen Hintergrund und mit den gleichen Methoden erhoben, was eine prinzipielle Vergleichbarkeit bzw. Gemeinsamkeiten zwischen den Fällen sicherstellen kann sowie dem Anspruch gerecht wird, Unterschiede zwischen den Fällen herausarbeiten zu können. Darüber hinaus wurden die Fälle aber auch nach möglichst verschiedenen Konstellationen ausgewählt: Die Hauptkonfliktlinien der drei Fälle unterscheiden sich stark, womit eine möglichst große Variation zwischen den sozialräumlichen Konstellationen der Fälle gegeben ist. Dadurch wird der Blick auf grundsätzliche Eigenschaften des Phänomens geschärft. Bei einer Konstruktion von drei theoretisch bestimmten, stark variierenden Fällen lassen sich einerseits paradigmatische Aussagen über den einzelnen Fall in Differenz zu den anderen treffen. Andererseits ist das übergeordnete Ziel der drei Fälle dabei eben nicht der reine Vergleich, sondern die Erzeugung eines Wissens über Einzelbeispiele hinweg, um am Ende als Ergebnis auch gemeinsame Thesen aufstellen zu können, die über einen Vergleich hinausgehen. Die Bedeutung einzelner Faktoren, sowohl die Voraussetzungen, den Verlauf und Ausgang der den Fällen zugrundeliegenden Konflikte betreffend (z.B. Scale, Akteure, politische und soziale Rahmenbedingungen, Hintergrund und Geschichte der Fälle, mediale Berichterstattung, etc.) tritt dabei deutlicher hervor, als es bei zwei Fällen möglich gewesen wäre (vgl. Flyvbjerg 2006, 230). Die Kombination der gewählten Untersuchungsmethoden passt dabei nicht nur als Operationalisierung der TPSN-Heuristik, sondern ist auch besonders geeignet für Forschung im Bereich der Legal Geographies: Sie machen insbesondere die politische und geographische Dimension von Policies sicht- und vor allem analysierbar. Die Fälle machen auch die Kontextualität und lokale Eingebundenheit von Konflikten sichtbar.

Für die Auswertung der Daten waren zwei Faktoren zentral: Zum einen benötigen die Daten der Fallstudien eine Auswertungsmethode, die einerseits

den theoretischen Grundannahmen gerecht wird, aber auch die notwendige Offenheit mit sich bringt, um eigenständige Ergebnisse zu produzieren. Zum anderen generiert der Methodenmix verschiedene Materialtypen, deren Unterschiedlichkeit auch Rechnung getragen werden soll. Daher musste die Auswertung mehrstufig und wechselseitig deduktiv und induktiv gestaltet werden (Witzel 2000): In deduktiven Phasen der Auswertung wurde das empirische Material nach theoretischen Prämissen geordnet, also z.B. erste, aus theoretischen Vorüberlegungen entwickelte Codes benutzt, um das Material zu übersichtlicher zu strukturieren. In induktiven Phasen wurden neue Codes aus dem Material heraus entwickelt. Dabei wurde kein offenes, sondern ein thematisches Verfahren der interpretativ-verstehenden Auswertung des Materials angewendet, da es sich um problemzentrierte Daten handelt (Kurz et al. 2007). Um Unterschiede zwischen den Fällen identifizieren zu können, wurden die einzelnen Fälle im ersten Schritt nach dem gleichen problemzentrierten Schema ausgewertet. Im zweiten Schritt wurden zum Teil fallspezifische weitere Kategorien generiert, um Besonderheiten des Falls erhalten zu können und analysierbar zu machen. So sollten, durch ein gleiches Framing, je unterschiedliche, aber vergleichbare Fälle produziert werden (vgl. z.B. Flyvbjerg 2006). Diese Wechselseitigkeit induktiver und deduktiver Auswertung setzt voraus, dass der Vorgang der Auswertung hermeneutisch, also wiederholt und zirkulär vertiefend, erfolgt. Dabei werden so viele Runden wiederholt, bis keine neuen Erkenntnisse oder Codes mehr aus den Daten gezogen werden können (Döring und Bortz 2016, 599).

### 3.5 Ablauf von Erhebung und Auswertung

Die empirischen Daten wurden insgesamt in fünf Phasen erhoben und bearbeitet. Dabei wechseln sich die eher deduktiven (von Prämissen aus der Theorie ausgehend) und induktiven (Prämissen aus der Empirie aufstellend) ab, um eine möglichst enge Korrespondenz zwischen Theorie und empirischen Material zu erzeugen (Burawoy 2009).

#### *Phase 1: explorative Vorstudie; Literatur- und Medienrecherche*

Der Leitfaden für die Interviews wurde mithilfe der Erfahrungen mit dem Leitfaden der ersten explorativen Feldforschungsphase 2018 in Toronto, Kanada weiterentwickelt und dementsprechend thematisch fokussiert. Während in der ersten Versuchsphase vor allem auf die Erfahrungen verschiedener Akteure in Bezug auf den Umgang mit undokumentierten Personen in Toronto abgefragt

wurde, spitzte ich den neuen Leitfaden stärker auf die Policy-Ebene und damit zusammenhängende Konflikte zu. Die erste rein explorative Phase dauerte von Sommer 2018 bis Juni 2019. In diesem Zeitraum wurde vor allem wissenschaftliche Literatur zu Sanctuary Policies und ihr Kontext in den USA recherchiert. Außerdem wurden verschiedene Sanctuary Policies und damit verwandte Policies gesammelt und miteinander in Beziehung gesetzt. Diese Schritte wurden in Kombination mit theoriebasierter Arbeit zu Rechtsprechung und Rechtssystem in den USA einerseits, und medialer Recherche zu den aktuellen Sanctuary Konflikten (damals unter der ersten Trump-Administration) andererseits gestützt. In dieser Phase wurde die Feldarbeit geplant und auf ihre Machbarkeit in Bezug auf Feldzugänge und Distanzen geprüft. So wurden die drei Fallstudien in Kalifornien, Arizona und Texas ausgewählt. Im Zuge dieser Vorarbeit wurde der Leitfaden für die Interviews erstellt und mit deutschen Expert\*innen der Solidarity City Bewegung diskutiert. Damit korrespondierend fand die hauptsächliche Akquise der Interviewpartner\*innen statt.<sup>4</sup>

### *Phase 2: Erhebungsphase im Feld*

In der zweiten Phase, der Erhebungsphase im Feld, wurden die Interviews als leitfadengestützte Interviews durchgeführt (Helfferich 2014, 875) sowie Feldtagebücher, Protokolle und Vignetten erstellt. Diese Phase lief von Juli bis Oktober 2019. Neben den zuvor vereinbarten Interviewterminen wurden vor Ort zusätzliche Interviewpartner\*innen (persönliche Erfahrungen, Empfehlungen und Weiterverweise) akquiriert.

### *Phase 3: explorative Auswertungsphase*

Der Phase der Felddatenerhebung war eine erste, explorative Auswertungsphase angehängt, in der die gewonnenen Felddaten organisiert wurden und eine Übersicht über das Material gewonnen wurde. In dieser Phase zwischen November 2019 und Frühjahr-Sommer 2020 standen zwei Dinge im Vordergrund: Erstens das Ermitteln von offenen Fragen und Informationslücken aus den Interviews mittels offenen Codierens. Zweitens wurden aus den offenen Codes, in

---

<sup>4</sup> Die Akquise von Deutschland aus gestaltete sich besonders mühsam, da entweder viele offizielle Institutionen in den USA einen Spam-Filter benutzen, der Emails von IP-Adressen außerhalb der USA oder Emailadressen ohne .com-Endung blockt. Dies konnte ich zumindest teilweise umgehen durch die Nutzung einer privaten Emailadresse mit „.com“-Endung, durch die aber meine universitäre Anbindung schwer zu demonstrieren war.



Korrespondenz mit theoretischen Fragestellungen, erste Auswertungskategorien nach Auffälligkeiten (Häufigkeit von Themen, Zusammenhänge, Formulierungen etc.) aufgestellt (Flick 2021; Kuckartz und Rädiker 2022).

#### *Phase 4: letzte Erhebungsphase*

Damit korrespondierend stand die vierte Phase, in der parallel zur explorativen Auswertung bereits weitere Daten erhoben wurden. Weitere, in den Interviews erwähnte Policies, Gerichtsdokumente, offene Briefe wurden gesammelt und in die Fälle integriert. So sollten auch die offenen Fragen der Interviews der dritten Phase adressiert werden. Das neue Material wurde nach den gebildeten Auswertungskategorien vor allem thematisch codiert. Aber gleichzeitig wurde das Material auch offen nachcodiert, vor allem um die Auswertungskategorien zu überprüfen. In wenigen Fällen wurden mittels der neuen offenen Codes die Auswertungskategorien erweitert. In diesem Schritt konnten die Fälle dadurch begrenzt und die Datenerhebung abgeschlossen werden.

#### *Phase 5: Auswertungsphase*

Die fünfte Phase stellt die zweite und zentrale Auswertungsphase dar. Diese war zwischen Herbst 2021 und Herbst 2022 durch die intensive Beschäftigung mit dem empirischen Material geprägt und mit einem ersten Entwurf der Fälle verbunden. Diese Phase zeichnete sich zunächst durch theoretisches Codieren nach den in der dritten Phase gebildeten Auswertungskategorien und die Organisation der Codes aller Materialien aus, und wurde dann zunehmend zur ersten explorativen Schreibphase. Aus der ersten, nahezu rein empirischen Skizze der Fälle wurde die Ausrichtung und Struktur des Theorierahmens entworfen. So wurden schließlich die empirischen Daten mit den theoretischen nicht nur eng verzahnt, sondern reziprok auseinander entwickelt.

### **3.6 Positionalität und Perspektive**

Leitner, Sheppard und Sziarto (2008) führen Positionalität als fünfte sozial-räumliche Form in multidimensionale Sozialraumanalyse ein. Auch wenn ich in meiner Arbeit nicht so weit gehe und Positionalität nicht als heuristische Kategorie TPSN integriere, so möchte ich in diesem Abschnitt jedoch meine eigene Positionalität thematisieren. Diese Arbeit hat nicht den Anspruch einer intentionslosen oder gar neutralen politischen Analyse, sondern möchte eine

normativ-reflexive Setzung vornehmen. Das heißt, dass die gesellschaftlichen Umstände, in denen diese Arbeit verfasst wurde, nicht als gegeben angenommen, sondern bewusst reflektiert werden sollen. Diese Reflexionen sind sowohl Teil des Forschungsprozesses als auch des -ergebnisses (vgl. Kuge, Mullis und Naumann 2024, 34). Die Methoden der Erhebung und der Analyse folgen freilich wissenschaftlichen Gütekriterien und sind damit intersubjektiv nachvollziehbar und innerhalb ihrer spezifischen Perspektive objektiv. Jedoch besitzt diese Arbeit die Positionalität einer bestimmten Perspektive – meiner Perspektive –, welche offenzulegen ich für wichtig halte.

Die Idee für diese Arbeit stammt aus meiner aktivistischen Arbeit in (damals) einem der größten informellen Flüchtlingslager der EU, das sich am Ärmelkanal im nordfranzösischen Calais befindet. 2016, in der Hochphase des Camps mit über 10.000 Bewohner\*innen, war ich zweimal im Rahmen explorativer Feldforschung je eine Woche vor Ort. Entgegen meinen anfänglichen Vorstellungen und Befürchtungen war das Level der Selbstorganisation und des kämpferischen und kreativen Engagements der Bewohner\*innen für bessere Lebensumstände wirklich enorm und sehr bewundernswert. Auf der anderen Seite war der Grad der Prekarisierung und Exklusion der Menschen im Lager durch Behörden und Institutionen der EU und Großbritanniens ebenfalls enorm. Gewalt, großes menschliches Leid, an Leib und Seele schwer beschädigte Menschen und immer wieder schwere Unfälle, aber auch generell eine extrem prekäre Versorgungslage prägten diesen Ort. Dabei wurde besonders augenfällig, dass die Situation in Calais dominierend durch das strukturelle Wirken des EU-Grenzregime hergebracht wurde (und immer noch wird).

In diesem Kontext ist mir eine kritische und strukturelle Perspektive auf Flucht, Migration und Integration sehr wichtig. Das heißt, ich nehme die gesellschaftlichen Machtverhältnisse in Bezug auf Migrationspolitiken in den Blick, um diese zu analysieren, zu kritisieren und schlussendlich verändern zu können. Diese Veränderung hat als Zielpunkt die Verhältnisse menschenwürdiger und gerechter zu gestalten, nimmt also eine normative aber reflexive Setzung vor (Kuge, Mullis, und Naumann 2024). Dazu werden, neben einer problemzentrierten Betrachtung des Themenkomplexes, insbesondere mögliche Lösungs- und Widerstandsstrategien inhaltlich wichtig (vgl. Dzudzek 2024, Saltiel und Strüver 2024). In diesem Zusammenhang ist es mir ein zentrales Anliegen, Migrant\*innen weder als passive Opfer restriktiver Migrationspolitik zu begreifen noch deren Handlungsmacht romantisch zu überhöhen oder eine vermeintlich „migrantische“ Perspektive zu essenzialisieren. Stattdessen möchte ich die kreative und strategische Handlungsmacht von Migrant\*innen und deren Verbündeten im Kontext gesellschaftlicher

Kräfteverhältnisse illustrieren. Diese setzt sich kämpferisch mit ebendieser Politik und deren Strukturen auseinander, stellt diese infrage und gestaltet diese teils sogar. Der Staat ist dabei also kein bloßes Gegenüber für migrantische Kämpfe. Im Rahmen staatlicher und gesellschaftlicher Institutionen wird Migrationspolitik von ganz verschiedenen Akteuren verhandelt – sogar von Akteuren, welche über keine formale Citizenship verfügen oder gar undokumentiert sind. Mit anderen Worten hat meine Arbeit eine wissenschaftliche Perspektive mit aktivistischem Anspruch und möchte aus tiefer Überzeugung den Kampf für ein Recht auf Rechte unterstützen. Eine Darstellung des Kampfes um Rechte von Migrant\*innen in der Matrix staatlich und zivilgesellschaftlich organisierter Machtstrukturen transportiert diese Haltung.

Diese Perspektive war vielfältig prägend für Form und Inhalt der Arbeit. Insbesondere während der Feldforschung bot diese Perspektive Chancen, aber auch Hindernisse. Vor allem konnte ich über mein Knowhow als langjährige Aktivistin leichter einen Feldzugang zu den für die Arbeit sehr wichtigen pro-Sanctuary-NGOs bekommen. Diese Tendenz wurde dadurch verstärkt, dass ich in der Rolle einer Doktorandin aus Deutschland an offiziellen Stellen häufig auf wenig Bereitschaft für ein Interview gestoßen bin. Staatliche und lokale Regierungsinstitutionen waren sehr schwer als Partner\*innen für ein Interview zu gewinnen. Auch bei NGOs war der Feldzugang oft schwierig. Oft wurde meinem Forschungsinteresse mit Skepsis und sogar Misstrauen begegnet, welches ich mit der Betonung meines Engagements und meiner Motivation als Aktivistin aktiv abzubauen versuchte. Teils gelang es mir erst im Nachgang eines Interviews Zugang zu weiteren potenziellen lokalen Interviewpartner\*innen zu bekommen. Die Empfehlung meiner Person durch den/die jeweilige Interviewpartner\*in an lokale Kontakte brachte mir zwar weitere Interviews ein, allerdings eher im Bereich der Befürworter\*innen. Im Umkehrschluss verstärkte sich dadurch die Schwierigkeit, Gegner\*innen von Sanctuary Policy zu erreichen und für Interviews zu gewinnen. Gegner\*innen bzw. weniger klar positionierte Personen, wie Polizist\*innen oder Angehörige der Stadtverwaltung, konnte ich nie direkt erreichen, sondern war vollständig auf die Vermittlung durch dritte angewiesen, die für mich bürgten. Meist war dafür die Hilfe einer akademisch höherstehenden Person hilfreich, z.B. lokale Professor\*innen. „Fehlende“ Perspektiven von expliziten Sanctuary Gegner\*innen konnte ich wegen der akuten gesellschaftlichen Popularität des Themas aber oft durch Statements in Presseportalen oder offene Briefe ausgleichen, die mittels Dokumentenanalyse dem Datensatz hinzugefügt wurden. Damit konnte ich insgesamt die Positionen von Gegner\*innen indirekt ermitteln und einfließen lassen.

Jedoch ist diese Gewichtung dem Forschungsgegenstand nicht unangemessen. Denn alle Interviews wurden im Kontext der konkreten Fälle und damit konkreter Konflikte geführt. Der Löwenanteil der Interviews entfällt dabei auf Sanctuary Befürworter\*innen und stellt damit primär eine „Innenperspektive“ auf die Debatten um Sanctuary Policy dar. Die Interviewten kannten sich mit Sanctuary Policies aus und stimmten oft aus dem Grund einem Interview zu. Des Weiteren muss festgehalten werden, dass viele offizielle lokalstaatliche Institutionen und soziale NGOs der Sanctuary Idee in den USA durchaus positiv gegenüberstehen, vor allem dort, wo eine Multi-Status-Bevölkerung zu versorgen ist: Sanctuary Policies stellen dort eine veritable Erleichterung der lokalen Verwaltungs- und Regierungsarbeit dar. Explizite Sanctuary Gegner\*innen sind damit weniger in dem Milieu zu finden, in dem ich geforscht habe. Sie wären eher in nationalen Institutionen, z.B. nationalen Polizeien oder auch an konservativ regierten Orten zu finden – welche ich nicht beforscht habe. Meine Forschung fand an Orten mit einer Sanctuary Policy statt bzw. an Orten, an denen eine mögliche lokale Sanctuary Policy zwischen verschiedenen Akteuren verhandelt wird. Die Forschungsorte sind damit bereits Möglichkeitsräume alternativer Migrationspolitiken, die Sanctuary Policies, deren Effekte und Folgen verschieden interpretieren oder unterschiedlich gestalten möchten, statt diese rundheraus abzulehnen. Damit zeichnet diese Arbeit Sanctuary Policies in Grautönen und als lokale Konflikte im Rahmen eines subnationalen Aushandlungsprozesses um Migrationspolitiken, jenseits der nationalstaatlichen Linie. Und diese lokalen Konflikte sehen, eingebettet in die verschiedenen lokalen Kräfteverhältnisse, recht unterschiedlich aus.

## 4. Migrationspolitik in den USA

Bevor die Fallstudien beginnen, soll in diesem Teil des Buchs zunächst ein Überblick über die historisch-politische Entwicklung der nationalen Migrationspolitik in den USA erfolgen, welcher für alle drei Fälle nicht nur Kontext und Rahmen bildet, sondern an vielen Stellen auch die lokale Migrationspolitik beeinflusst und formt. Um nicht in jedem Fall einzeln einen nationalen Bezugsrahmen aufzuspannen, wird hier eine Zusammenschau erstellt, welche für alle drei Fallstudien gelten soll.

In Bezug auf die demographische Zusammensetzung, die koloniale Geschichte und Intensität gesellschaftlicher Debatten um Zuwanderung, Integration und Rassismus ist Migration ein essenzielles Element der amerikanischen Gesellschaft. Die USA verkörpert, vor allem historisch, vielleicht das Symbolland für die Hoffnung, die mit Migration verbunden ist (Rytz 2020, 534). Begriffe wie der „American Dream“<sup>1</sup> transportieren bis heute die Vorstellung der gesellschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten im amerikanischen System. „E Pluribus Unum“ (etwa: Aus Vielen wird Eins) ist das Staatsmotto und Versprechen auf dem offiziellen Staats-Siegel der USA. Ein Leitmotiv also, welches sowohl die Integration der verschiedenen Bundesstaaten in einen Nationalstaat als auch die Integration von Migrant\*innen in die amerikanische Gesellschaft beschwört. Dabei basiert auch das Einwanderungssystem der USA auf Ausschlüssen und rassistischen Einbürgerungsquoten (Al-Khershian und Shashahani 2022).

Über zwei Jahrhunderte konnten die USA international am meisten Einwandernde verzeichnen und bis heute sind die USA kulturell und gesellschaftlich stark durch Migration geprägt: Seit dem 21. Jahrhundert sind zwischen 5% (1965) und ca. 15% (1910 und 2018) der amerikanischen Gesellschaft „foreign born“, also Migrant\*innen erster Generation (Budiman 2020). Davon haben ca. dreiviertel

---

1 Zu dem Begriff gibt es auch eine breite und populäre Geschichte der Kritik und immer neuen Forderungen nach einer antirassistischen, feministischen oder de-kolonialen Bearbeitung, vgl. hierzu z.B. (Bhatia und Jenks 2018) mit Bezug auf Migration und Integration, (Callahan 2017) in Bezug auf nationale Zugehörigkeit, (Wolak und Peterson 2020) mit Blick auf die historische Entwicklung des Begriffs in Relation zu privatem Wohlstand und wirtschaftlichen Krisen.

einen legalen Rechtsstatus (als „legal residents“, mit temporärem Arbeitsvisum, mit sogenannten U-Visa als Asyl-Berechtigte, oder im Prozess eines Migrationsverfahrens<sup>2</sup>) und ca. ein Viertel keinen offiziellen Aufenthaltstitel<sup>3</sup> (ebd.). Die ca. 10,5 Millionen sogenannten „Undokumentierten“ der US-amerikanischen Gesellschaft (Stand 2018) machen knapp vier Prozent der Bevölkerung der USA aus und knapp sechs Prozent der arbeitenden Bevölkerung (Lopez, Passel, und Cohn 2021).

Zwei Drittel der undokumentierten Bevölkerung leben seit über zehn Jahren in den USA (ebd.). Viele von ihnen leben in Familien mit gemischtem Rechtsstatus, also mit Verwandten, Kindern oder Partner\*innen, die zum Teil einen legalen Status haben, zusammen. Das heißt, dass die undokumentierte Bevölkerung im Schnitt sozial vielseitig integriert ist, zumeist einer (oft prekären) Lohnarbeit nachgeht – und sogar Steuern<sup>4</sup> zahlt (Ewing 2016). Undokumentierte sind ein Element US-amerikanischer Normalität. Dieser Umstand rührt nicht zuletzt daher, dass eine lange Liste an Straftaten dazu führt, dass die Möglichkeit einen legalen Status zu erlangen, für immer erlischt. Dazu zählen, neben schweren Verbrechen, auch kleinere Delikte, wie falsche Angaben beim Beantragen von Visa zu machen, mehrfaches Schwarzfahren oder der Besitz bereits kleinerer Mengen von Marihuana. Mit einem Lebensmittelpunkt in den USA bleibt vielen Menschen trotzdem nur das Leben ohne Papiere.

- 
- 2 Wobei unter Trump 2017 eingeführt wurde, dass Menschen, welche auf eine Anhörung ihres Antrags auf Asyl warten, nicht automatisch in die USA einreisen dürfen. Zumeist werden Menschen, welche an der Grenze zu Mexiko einen Antrag stellen, dazu gezwungen auf der mexikanischen Seite zu warten. Es bilden sich daher informelle Lager an den Grenzübergängen, wo sich die Menschen bereit halten für ihre Verfahren.
  - 3 Ähnlich wie in Deutschland gibt es Migrant\*innen, deren Status einer Duldung im Sinne einer ausgesetzten Abschiebung entspricht. Diese Migrant\*innen müssen sich regelmäßig bei den Behörden (ICE) melden, welche eine Abschiebung plötzlich anordnen können – auch nach Jahren. Aus diesem Pool wurde vor allem unter Trump abgeschoben, was allerdings sehr umstritten war. Daneben gibt es noch die Gruppe von Menschen, die an den Behörden vorbei undokumentiert existieren, z.B. nach heimlicher Einreise oder nach Verfallen der Kurzzeitvisa.
  - 4 Vor allem sind das Mehrwert- und Grundsteuern. Diese zählen vor allem zu kommunalen und bundesstaatlichen Finanzen. Studien zeigen, dass mit der Legalisierung der Lohn von Migrant\*innen und deren entrichtete Steuern rapide steigen. Der undokumentierte Status von Migrant\*innen bedeutet auch für den Staat einen Verlust an Steuereinnahmen, da Undokumentierte aufgrund ihres fehlenden Rechtsstatus Steuern jenseits von Lohn- oder Mehrwertsteuern nicht entrichten können. Mehr dazu bei Ewing 2016.

Die größte Gruppe Undokumentierter kommt aus Mexiko, danach kommen Bürger\*innen verschiedener anderer mittelamerikanischer Staaten. Aber auch Menschen aus Asien zählen zu den größeren Gruppen unter undokumentierten Migrant\*innen (Ewing 2019). Letztere haben allerdings statistisch gesehen deutlich bessere Chancen auf Legalisierung ihres Status durch Einbürgerung oder einen anderen Schutzstatus. Insbesondere Mexikaner\*innen werden in den USA am wenigsten eingebürgert und am häufigsten abgeschoben (Hiemstra 2019; „TRAC Immigration“ o. J.). Außerdem verdienen sie im Schnitt weniger als jede andere ethnische Gruppe in den USA (Arrocha 2021, 67). Oft werden diesem Umstand rassistische Ursachen zugrunde gelegt (ACLU 2023).

Insgesamt nimmt die Anzahl der in den USA undokumentiert lebenden Menschen, insbesondere solcher aus Mexiko, seit 2010 aber ab<sup>5</sup>. Das hat verschiedene Ursachen (Lopez, Passel, und Cohn 2021). Zwischen den vielfältigen und langjährigen politischen Maßnahmen gegen Undokumentierte und deren abwandernde Zuwanderung lässt sich ein analytischer Zusammenhang feststellen. Das werde ich im Folgenden darlegen.

Die Migrationspolitik unter Trump (2016–2019) gilt in ihren Politiken, Maßnahmen und der Rhetorik als besonders restriktiv (vgl. z.B. Jones 2021). Dabei steht die amerikanische Gesellschaft Migration durchaus positiv gegenüber: Laut einer regelmäßig durchgeführten Studie empfanden 2022 rund 70% der Bevölkerung Migration als vorteilhaft, lediglich 24% bewerteten Migration als eine Bürde (Gallup 2022). Allerdings zeigt die Studie auch eine starke Polarisierung in Bezug auf Migration entlang von Parteilinien: 86% der Demokrat\*innen und nur 46% der Republikaner\*innen standen Migration grundsätzlich positiv gegenüber (ebd.). Eine Studie des PEW Research Center von 2022 zur Wahrnehmung politischer Themen um Migration, Grenzsicherheit und Abschiebungen demonstriert die tiefe Gespaltenheit zwischen den politischen Lagern der beiden Großparteien (vgl. Oliphant und Cerda 2022): Im republikanisch-orientierten populären Diskurs wird oft zwischen „wünschenswerter“ legaler und „schädlicher“ illegaler Migration unterschieden. Forderungen nach restriktiverem Vorgehen beziehen sich meist auf letztere. Zum Beispiel sehen knapp 80% der republikanischen Anhänger\*innen die Steigerung von Abschiebungen von Undokumentierten als sehr wichtiges Anliegen und lediglich 12% der Demokrat\*innen. Ähnlich

---

5 Allerdings nahm die Zahl der illegalen Einreisen seit 2021 im Nachgang der Coronapandemie wieder signifikant zu und verzeichnete 2023 und 2024 Rekorde (vgl. z.B. Norwest 2023). Wie und ob dies sich nachhaltig auf die Anzahl der Undokumentierten in den USA auswirken wird, bleibt noch abzuwarten.

verhält es sich bei dem Thema der Grenzsicherung zur Verhinderung von illegaler Migration: 72% republikanischer Anhänger\*innen stufen eine stärkere Sicherung der Grenze als sehr wichtig ein und nur 22% der demokratischen (ebd.).

Polarisierung in Bezug auf Migrationspolitik ist jedoch nichts Neues. Sie zeugt von einer starken Spannung zwischen der Selbstwahrnehmung als Einwanderungsland und Restriktionen zur Migrationsbegrenzung. Dies hat in der Geschichte der USA wiederholt zu widersprüchlichen politischen Stimmungen, Maßnahmen und Gesetzen geführt, die Einwanderung mal fördern und dann wieder eindämmen wollen (Rytz 2020, 537). Dies hängt oft mit einer Phasenabfolge von wirtschaftlicher Krise und Erholung zusammen. Trotz der historischen Schwankungen in der Wahrnehmung und Bewertung von Migration und Migrationspolitik lässt sich insgesamt eine aktuelle Eskalation im Umgang mit Migrant\*innen feststellen, die diese zwar noch aufgrund ihres ökonomischen Nutzens akzeptiert, aber tendenziell weniger als potenzielle vollwertige Mitglieder der amerikanischen Gesellschaft (ebd.). Daran trägt nicht zuletzt die fortschreitende politische und rechtliche Verschneidung der Themen „Migration“ und „innere Sicherheit“ eine Schuld, wie ich im Folgenden darlegen werde.

#### 4.1 Die Evolution von Migration als Sicherheitsthema

Das amerikanische Einwanderungssystem basiert auf selektiven Ausschlüssen spezifischer Bevölkerungsgruppen und ethnisch klassifizierten Quotenregelungen. Bis 1790 gab es keine explizite Regelung von Migration („Open Door Era“ genannt). Die erste Einschränkung betraf die Einbürgerungsrechte, die lediglich „free white persons of good moral character“ (Al-Khersan und Shahshahani 2022, 134) offenstanden und damit insbesondere zwangsmigrierte Sklav\*innen ausschloss. Die erste ethnische Migrationsbeschränkung war der Page-Act von 1875, der die Zuwanderung aus China, Japan und anderen asiatischen Staaten limitierte (ebd., 137). Bereits 1882 wurde die Zuwanderung von Chines\*innen mit dem Chinese-Exclusion Act vollständig gestoppt (ebd.). Chines\*innen und Japaner\*innen konnten in den USA auch bis 1952 nur in Ausnahmefällen eine Staatsbürger\*innenschaft erhalten. Im Zuge des National Origins Acts 1924 wurden gesetzliche Migrations-Quoten zugrunde gelegt, die durch De facto-Zuwanderungsbeschränkung nicht-weißer Bevölkerung die ethnische Zusammensetzung der USA als mehrheitlich weißen Nationalstaat erhalten sollte (Jones 2021). Diese Regelung galt bis zum Immigration and Nationality Act (INA) 1965, der schließlich weiße Hautfarbe als Voraussetzung für Staatsbürgerschaft endgültig entfernte und die Quoten veränderte (Totten 2008). Des Weiteren wurde im National



Origin Act auch Border Patrol als erste Grenzpolizei gegründet. Sie ging aus berittenen paramilitärischen Gruppen hervor, welche seit der Jahrhundertwende die Verfolgung geflohener Sklav\*innen und chinesischer Einwanderer\*innen im Grenzbereich zu Mexiko und damit auch inoffizielle, ethnisierte Grenzkontrollen betrieben hatten. Jones (2022) und De Genova (2013) weisen für Border Patrol aus der Analyse ihres Entstehungskontexts heraus ein problematisches Selbstverständnis und den Fortbestand rassistischer Praktiken nach.

Staatsbürgerschaft und Einwanderung wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von rein ethnischen Beschränkungen befreit. Dafür wurde ein anderer Faktor zentral: Ökonomie.<sup>6</sup> Während des Nachkriegsbooms wurde Gastarbeiter\*innenschaft aus Mexiko und Mittelamerika im Zuge des großangelegten „Bracero-Programms“ im großen Stil gefördert. Mehrere Millionen Mexikaner\*innen erhielten Arbeitsvisa. Die Aussicht auf gutes Einkommen und ein besseres Leben ließ auch viele ohne offizielles Visum einreisen (Schwartz 2019, 107).

1963 wurden unter Präsident Kennedy neue Migrationsquoten festgelegt, welche den Zuzug an Bedarfe des Wirtschaftssektors koppelte. In Zeiten der Rezession sollte Migration gebremst werden, in Zeiten des Aufschwungs gefördert. 1964, kurz nach Erlass der Quoten, wurde das Bracero-Programm nach über 20 Jahren beendet und die Grenze zu Mexiko erheblich stärker kontrolliert (Nevins 2010). Daraus entstand die Klasse der Undokumentierten: Während Arbeitsvisa und weitgehend offene Grenzen zuvor temporäre und zirkuläre Migration begünstigten, sorgten die harschere Migrationsregulation und das Ende von Bracero dafür, dass der Migrationsakt häufiger dauerhaft wurde. Denn wiederholte Grenzüberquerungen im Zuge zirkulärer Migrationsbewegungen (z.B. für Saisonbeschäftigung) wurden zu riskant, während die Löhne in den USA trotzdem um ein Vielfaches höher waren als in Mexiko und anderen Ländern Südamerikas (De Genova 2004). Somit blieben die USA als Arbeitsmarkt für Migrant\*innen weiter attraktiv.

Mit der kriselnden Wirtschaft in den 1970er Jahren wurden Migrant\*innen, vor allem undokumentierte, zunehmend als unliebsame Konkurrent\*innen auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt sowie als illegitime Nutznießer des Sozialstaats konstruiert (Chomsky 2014). Mit der zeitgleich ausbrechenden Crack-Epidemie

---

6 Wobei freilich Migration auch immer durch eine humanitäre Brille betrachtet wurde und wird – vielleicht mit Ausnahme der ersten Trump-Administration, welche versucht hatte, die immer weiter reduzierten Quoten für die Aufnahme von Geflüchteten aus humanitären Gründen ganz zu eliminieren.

und dem „War on Drugs“, der 1972 von Nixon vor allem gegen südamerikanische Gangs ausgerufen wurde, blühte parallel ein ethnisierte Grundverdacht gegen LatinX auf (De Genova 2004; Schwiertz 2019).

In den 1980er Jahren entspannte sich die Situation der Ressentiments gegen LatinX ein wenig, vor allem angesichts der grassierenden Bürgerkriege in Mittelamerika. Das Gesetz IRCA 1986 unter Reagan zeugt von einer ambivalenten Stimmung, da es einerseits erstmals auch Arbeitgeber\*innen kriminalisiert, welche Undokumentierte wissentlich beschäftigen. Auf der anderen Seite legalisierte das Gesetz eine Großzahl undokumentierter Migrant\*innen, die vor dem Jahr 1985 ins Land gekommen waren, inklusive ihrer Kinder. Da IRCA aber eine einmalige Amnestie darstellte, wuchsen die Zahlen der Undokumentierten danach schnell wieder (Rytz 2020, 538).

Im Verlauf der 1990er wurde noch eine weitere Logik der Limitierung von Migration dominant: Migration und innere Sicherheit wurden schrittweise thematisch immer enger verstrickt (Al-Kharsan und Shahshahani 2022, 139). 1996 wurden unter Clinton, als Reaktion auf die damals wachsende Anzahl undokumentierter Migrant\*innen und einen parallelen Anstieg in Gewaltverbrechen, drei Gesetze implementiert: PRWORA verstellte vielen Migrant\*innen den Weg zu staatlichen Sozialleistungen. IIRIRA und AEDPA beschnitten im Namen von Terrorbekämpfung Möglichkeiten der Statuslegalisierung radikal und erweiterten die Abschiebebestimmungen für bereits geringfügige Vergehen. Migrationskontrollen wurden im Zuge dessen mit regulärer Polizeiarbeit verknüpft und auch lokale Polizeien wurden dazu angehalten, Kontrollen durchzuführen (Coleman und Kocher 2011): Der Abschnitt 287(g) wurde in das nationale Migrationsgesetz eingefügt, welcher festlegt, dass durch das Vereinbaren schriftlicher Memoranden zwischen nationalen Behörden und Lokalpolizeien letztere auch offiziell als Migrationspolizei agieren dürfen. Im Zuge der Gesetzesneuerung wurde mindestens das Teilen von für Migrationskontrollen relevanten Daten zwischen nationalen und lokalen Behörden vorausgesetzt. Wenn also bei einer Personalienfeststellung im Rahmen jeglichen Polizeikontakts ein fehlender Rechtsstatus festgestellt wird, so muss dies an die nationalen Behörden übermittelt werden. Diese können dann entscheiden, ob die Person z.B. aus Sicherheitsgründen weiter festgehalten und ggf. auch abgeschoben werden soll oder nicht. Die Grenzkontrollen wurden so im Landesinneren und durch alle Polizeien und Scales hindurch vervielfältigt, zeitlich und räumlich entgrenzt und mit dem migrantisch (gelesenen) Körper verklammert „as state and local governments have newfound powers to discriminate on the basis of alienage, or noncitizen status.“ (Varsanyi 2008, 877). Dadurch wurde das Sicherheits-Framing von Migration durch alle Scales hindurch kopiert

und so versucht, die in Scales ausgedrückte unterschiedliche Handhabung in Bezug auf Migrationspolitik per Zwang zu tilgen.

Die drei Gesetze schufen auch die rechtlichen Voraussetzungen für massive Einschnitte in die Lebensumstände von Migrant\*innen in den USA: „In other words, the 1996 laws took the harshest elements of the criminal-justice system—mass incarceration<sup>7</sup>, discriminatory policing, zero tolerance—and injected them into the immigration system“ (Shahani 2019).

Mit dieser Verknüpfung von Migration und innerer Sicherheit wurden die rechtlichen Voraussetzungen für Entwicklungen in der Migrationspolitik geschaffen, bei denen der Migrations-Sicherheits-Komplex weiter operationalisiert und materialisiert wurde.

## 4.2 ICE als Materialisierung des Komplexes von innerer Sicherheit und Migration

Mit dem Patriot Act 2002 als Reaktion auf die Anschläge auf das Pentagon und World Trade Center 2001 wurden Migrationskontrollen nicht nur als Gegenstand innerer Sicherheit, sondern sogar als Terrorabwehr operationalisiert: Mit der Schaffung des Department for Homeland Security DHS (aus der Zusammenlegung zuvor getrennter staatlicher Institutionen) entstand ein neuer eigenständiger Apparat, der im Dienste der inneren Sicherheit operieren soll (Mittelstadt u.a. 2011). Im DHS versammeln sich 22 Institutionen, u.a. die Küstenwache, das Amt für Migrationsangelegenheiten, Border Patrol, Geheimdienste. Das Budget des gesamten Apparats hat sich seit Gründung mehr als verfünffacht und zählt zu den größten nationalen Finanzposten.<sup>8</sup> Die nationale Migrationspolizei Immigration and Customs Enforcement ICE wurde im Zuge dessen neu gegründet. ICE hat, im Gegensatz zur grenzbasierten Border Patrol,

---

7 Der „Prison-Industrial Complex“ wird für die massenhafte Einsperrung, vor allem von rassifizierten Menschen verantwortlich gemacht und speziell für die USA kritisiert: Gefängnisse werden oft von gewinnorientierten Privatfirmen im Auftrag für den Staat betrieben, der diese dann pro Kopf und pro Tag für die Inhaftierungsleistung kompensiert. Dadurch ist eine hohe Rate an Menschen in Gewahrsam für die Gefängnisbetreiber\*innen lukrativ und eine schnelle Prozessierung eher nicht. Eine weitere Erläuterung der Problematik geht zu weit über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Weiteres hierzu siehe Hiemstra 2019 in Bezug auf das Migrationssystem der USA; und Paik 2017 über den migrationsbezogenen Prison Industrial Complex.

8 Für 2024 wird ein Haushalt von knapp 104 Milliarden Dollar für DHS veranschlagt, davon knapp 9 Milliarden für ICE und 16 Milliarden für Border Patrol. („DHS Budget | Homeland Security“ o. J.)

überall in den USA Jurisdiktion. ICE ist keine Kriminalpolizei, sondern vor allem mit der Durchsetzung der nationalen Migrationsgesetze im Dienste der ominösen „öffentlichen Sicherheit“ betraut: „Immigration enforcement is (...) a critical component of the overall safety, security, and well-being of our nation“ („ICE’s Mission | ICE“ o. J.).

Zu den Hauptaufgaben zählt dementsprechend das Aufspüren, Festhalten und Abschieben straffällig gewordener Migrant\*innen und solcher ohne Rechtsstatus. Diese Aufgabe gestaltet sich aber als durchaus kompliziert, da sich ein Migrationsstatus natürlich nicht an äußeren Merkmalen erkennen lässt. Auch ist der undokumentierte Aufenthalt in den USA an sich zunächst keine Straftat und daher für die herkömmliche Polizeiarbeit nicht relevant. Nur die vorhergehende unerlaubte Einreise oder Verstöße gegen Visa-Bestimmungen sind generell strafbare, aber eben nicht-kriminelle, Vergehen – es sei denn, ein fehlender Rechtsstatus tritt im Kontext von strafrechtlich relevanten Ermittlungen auf (De Genova 2013; Jones 2021). ICE führt qua Funktion verdachtsunabhängige Kontrollen, keine rein strafrechtlichen Ermittlungen durch; außer, wenn diese in migrationsrechtlich relevante Ermittlungen verstrickt sind (z.B. bei Menschen schmuggel). Daher darf ICE prinzipiell alle Migrant\*innen, welche von ihnen selbst oder anderen Polizeien als (potenzielle) Gefährdung der inneren Sicherheit wahrgenommen werden, überprüfen und gegebenenfalls festhalten. Dazu wird ICE ein breiter Ermessensspielraum eingeräumt. Es ist daher wenig überraschend, dass ICE immer wieder Racial Profiling vorgeworfen wird (ACLU o. J.; Coleman und Kocher 2011; 2019). In einem Memorandum von 2002 zieht der erste DHS Direktor Ridge sogar eine direkte Verbindung zwischen ausländischem Aussehen und Terrorverdacht und beschreibt De facto-Racial Profiling als die zentrale Methode von ICE (Al-Kharsan und Shahshahani 2022, 142).

Der seit den 1990ern steigende Trend der Abschiebungen wurde durch die neue Taktik von ICE weiter verstärkt. In den Legislaturperioden unter Bush und Obama erreichten die Zahlen historische Höchststände („TRAC Immigration“ o. J.). Dies liegt aber nicht nur an der Schaffung von ICE als eigenständige Migrationspolizei, sondern zu großen Teilen an zunehmenden Kooperationen zwischen ICE und Lokalpolizeien: Festnahmen potenziell abschiebbarer Migrant\*innen durch ICE beruhen fast ausschließlich auf Weiterleitungen und Preisgaben seitens städtischer Polizeien oder Sheriff-Personal (TRAC Immigration 2018). Die Kooperationen zwischen ICE und Lokalpolizeien basieren allerdings auf Freiwilligkeit der Lokalpolizeien (Donahue 2018). Die nationale Regierung darf rechtlich nicht über die Lokalpolizeien verfügen – weisungsgebunden sind Lokalpolizeien lediglich gegenüber der jeweiligen Staatsregierung (Kuge 2022).

Verschiedene nationale Programme setzen daher finanzielle und operationelle Anreize, um Kooperationen zu motivieren. Im Anschluss der mit 287(g) von 1996 geschaffenen Möglichkeiten wurden folgende, ineinandergreifende Programme entwickelt (American Immigration Council 2012)<sup>9</sup>: Das 287(g)-Programm zur vertraglichen Zusammenarbeit zwischen ICE und Lokalpolizeien, Criminal Alien Program (CAP), welches ICE Zugang zu Gefängnissen organisiert und „Secure Communities Program“ (S-Comm) unter Bush und Trump bzw. „Priority Enforcement Program“ (PEP) unter Obama. S-Comm, „A Comprehensive Plan to Identify and Remove Criminal Aliens“ (DHS 2009, 3: 85), wurde zwischen 2009 und 2013 implementiert.

Die Lokalpolizeien wurden mittels S-Comm dazu gedrängt, Aufgaben im Bereich der Durchsetzung von Migrationsgesetzen zu übernehmen und damit ICE zuzuarbeiten. Das läuft in der Regel folgendermaßen ab: Bei einem Kontakt zwischen eine\*r\*m Polizist\*in und einer Zivilperson wird die Identität der Person festgestellt und mit der zentralen Datenbank NCIC (National Crime Information Center) abgeglichen. Mit dem Abgleich wird ermittelt, ob gegen die Person ein Haftbefehl vorliegt – zumeist beruhend auf einer strafrechtlichen Verurteilung, welche zwar gefällt aber noch nicht vollstreckt wurde.<sup>10</sup> Seit 2002 werden in der Datenbank aber auch Informationen über rein zivile (nicht kriminelle) Verstöße gegen das Migrationsrecht gespeichert<sup>11</sup> (Sullivan 2009, 568). Kriminelle und migrationsbasierte Haftbefehle werden also technisch nicht unterschieden, obwohl sie verfahrenstechnisch und rechtlich stark auseinandergehen. Migrationsbasierte Haftbefehle müssen von Polizeibeamt\*innen nicht eingehalten werden, weil sie ja keine Migrationspolizei sind und reine Verstöße gegen das Migrationsrecht kriminalrechtlich nicht relevant sind. Daher kann ICE nur eine Anfrage („Detainer Request“) an die Polizeibehörde stellen, die Person festzuhalten, um sie selbst in Gewahrsam nehmen und überprüfen bzw. prozessieren zu können. Die Reaktion der Lokalbehörde darauf ist freiwillig,

---

9 Studien zeigen einen immensen Anstieg an Fällen von Racial Profiling seit der Implementierung der Programme, vgl. z.B. (Coleman und Kocher 2019; TRAC Immigration 2018; American Immigration Council 2012).

10 Z.B. weil die Person nicht zum Haftantritt erschienen ist oder Strafzahlungen nicht entrichtet hat.

11 Darunter fallen z.B. Vermerke über das Nichterscheinen einer Person zu ihrem Migrationsgerichtstermin, das Nichterscheinen zu Kontrollterminen bei ICE-Behörden oder sonstige Verstöße gegen Kontrollauflagen, aber auch Vermerke über bereits entlassene Häftlinge mit einem unklaren Rechtsstatus (z.B., weil ein Detainer Request von ICE durch lokale Polizeien nicht eingehalten wurde).

solange kein strafrechtlich relevanter Haftbefehl ist. Exakt dieser Bereich kann von den jeweiligen Jurisdiktionen individuell geregelt werden (Omar 2015): Ob generell eine Person für ICE festgehalten oder gar transportiert wird, wie lange das Festhalten dauern darf und ob ICE über die Freilassung der Person informiert wird; dieser Bereich ist meist Kernbereich von neueren Sanctuary Policies.

Mit steigender Devolution von Migrationskontrollen fühlten sich viele Lokalpolizeien, vor allem in Gemeinden mit hohem Migrationsanteil, in ihrer eigentlichen Aufgabe der Kriminalitätsbekämpfung behindert. Viele stellten außerdem eine signifikant sinkende Melderate von Straftaten fest, die durch Angst vor Polizeikontakt verursacht wird (Jácome 2022). Als Reaktion darauf folgte das, was den Kern dieser Arbeit ausmacht: Eine wachsende Anzahl von Jurisdiktionen implementierten ab 2009 und verstärkt ab 2010 Sanctuary und andere Policies als Reaktion auf den Roll-Out von S-Comm, die die Kooperation, und damit die Funktionalität des Programms, einschränken (vgl. Ramakrishnan und Gulasekaram 2015).

In einem Memorandum von DHS heißt es: „Governors, mayors, and state and local law enforcement officials around the country have increasingly refused to cooperate with the program, and many have issued executive orders or signed laws prohibiting such cooperation“ (DHS 2014, 1: 928). Die Rekordhochs der Abschiebezahlen aus dem Landesinneren zwischen 2010 und 2013 ließen infolge dessen leicht nach.

Auf den Trend der lokalen Abweichungen von der nationalen Migrationspolitik reagierte die Trump-Administration mit einer Radikalisierung der ICE-Politik per Präsidialorder. Im Januar 2017 wurde ICE personell aufgestockt und die „Zero Tolerance“-Prämisse ausgegeben, alle Undokumentierten unabhängig von etwaigen Strafregistern oder humanitären Zweifeln zu fokussieren<sup>12</sup> (Kocher 2022). Mehr denn je wäre ICE auf die Kooperation mit Lokalpolizeien angewiesen gewesen. Jedoch erreichte die Zahl der lokalen Beschränkungen für ICE-Kooperationen unter Trump einen Höhepunkt (ILRC 2018): Elf Staaten und weit über 200 Städte und Counties hatten sich 2018 per Policy gegen die

---

12 Unter Trump 2016–2020 wurden vermehrt auch Migrant\*innen abgeschoben, deren Abschiebung aus humanitären Gründen, z.B. wegen der elterlichen Betreuung leiblicher minderjähriger Kinder, zuvor ausgesetzt gewesen war. Diese sind aufgrund ihrer familiären Aufgaben oft auch leicht aufzufinden und tauchen selten unter. Auch weitere „low-priority“ statusprekäre Migrant\*innen, also nicht kriminell auffällige, gerieten vermehrt in den Fokus von ICE. Journalist\*innen nannten diese Kategorie statusprekärer Personen bitter „the low hanging fruit“. Es wird erklärt, dass gerade die Prozessierung dieser Personen dazu diene, die Abschiebequoten schnell steigern zu können.

Kooperationen mit ICE erklärt. Daher setzte ICE ab 2017 auch auf eine andere Taktik. Da ICE als nationale Institution überall Jurisdiktion hat, kann sie Razzien durchführen und so die Lokalpolizeien und etwaige lokale Schutzvorkehrungen komplett umgehen. Berichte aus 2017 und 2018 legen nahe, dass auch vor allem dort Razzien durchgeführt wurden, wo Kooperationsprogramme zuvor aufgekündigt wurden (Ewing 2018; Denham 2019), um den Widerstand zu rächen und die Verwundbarkeit progressiver Jurisdiktionen aufzuzeigen. Parallel dazu wurde eine Abschreckungstaktik an der Grenze zu Mexiko eingesetzt, indem Border Patrol und ICE asylsuchende und verhaftete Kinder von ihren Eltern trennten. Unter heftigem internationalem Druck wurde die Praxis der Familientrennung jedoch nach wenigen Monaten wieder eingestellt<sup>13</sup> (Goldberg 2022).

Auch wenn unter Trump die Verbindung zwischen innerer Sicherheit und Migration als deren Bedrohung am deutlichsten materialisiert war, so bildete sich dieser Komplex nicht plötzlich, sondern wurde schrittweise mittels rechtlicher Rahmung und Institutionalisierung von demokratischen wie republikanischen Administrationen vorangetrieben. Unter Trump wurden die bereits vorhandenen Infrastrukturen durch besonders restriktive Policies und Praktiken mit einer aggressiv migrationsfeindlichen Rhetorik kombiniert (Kocher 2019). Schlussendlich lässt sich aber restriktive Grenz- und Migrationspolitik in den USA nicht eindeutig auf eine parteipolitische Linie projizieren. Vielmehr wurde durch die politischen Maßnahmen nach und nach eine restriktive Migrations-Infrastruktur geschaffen, die sich nur noch bedingt von den aktuellen Regierungen steuern und verändern lässt. Dass sie aber insbesondere mit einem politisch restriktiven Rahmen harmoniert und sich auch stärker materialisiert, hat die erste Präsidentschaft Trumps demonstriert. Die Eskalation restriktiver Praktiken von ICE und ihre Auswirkungen sind aber auch unter der demokratischen Administration Bidens schwer wieder komplett rückgängig zu machen, wie ein ICE-Memorandum von 2021 zeigt: Die Bemühung des DHS-Direktor seit 2021, in ICE-Maßnahmen gezielt wieder vor allem kriminelle Undokumentierte zu priorisieren, wurde von ICE-Interna vehement abgelehnt und in der Folge nicht umgesetzt (Mayorkas 2021, 1).

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund fordern soziale Bewegungen, NGOs, Politiker\*innen und Wissenschaftler\*innen gleichermaßen umfassende nati-

---

13 Trotzdem ist eine erschreckend hohe Anzahl von Migrationsgerichtsverhandlungen mit minderjährigen Kindern ohne familiäre oder institutionelle Begleitung. Mehrere tausend Verhandlungen mit Minderjährigen pro Jahr finden ohne anwaltliche Begleitung statt. Oft werden Familien in administrativen Immigrationsprozessen de facto getrennt, indem sie verschiedenen Gerichtsverfahren zugewiesen werden.



onale Migrationsreformen<sup>14</sup>, welche sich dieser Aufsummierung restriktiver Infrastrukturen und dem begleitenden rechtlichen Stückwerk annehmen, um eine von Grund auf neue, zeitgemäße und progressivere Migrationspolitik zu entwerfen und umzusetzen (ACLU 2013; Cottle 2020; Rytz 2020; Provine u.a. 2016). Viele hatten darin auf Reformen durch die Obama-Administration gehofft, wurden aber enttäuscht. Vermutlich auch deshalb lässt sich in sozialen Kämpfen für progressive Migrationspolitik ein strategischer Fokuswechsel auf subnationale Scales und deren Regierungen feststellen (damit korrelierend wird das Phänomen vermehrter Implementierung von Migrationspolicies auf subnationalen Scales „Immigration Federalism“ genannt (Gulasekaram und Ramakrishnan 2015)). Das zeigt sich auch in der politischen Mobilisierung rund um Sanctuary Policy, wie in den Fallstudien zu sehen sein wird.

### 4.3 Akteure der sozialen Kämpfe um Migration in den USA

Wie bereits angeklungen ist, kulminierten unter der ersten Trump-Administration aber nicht nur die restriktive Migrationspolitik, sondern auch soziale Proteste und vielfältige politische Maßnahmen in Opposition dazu (Kocher 2022; 2017; Lasch u.a. 2018; Nicholls 2019). Neben sozialen Protesten, Demonstrationen und Mahnwachen gegen rassistische Politiken, welche 2019 und 2020 zusammen mit der „Black Lives Matter“-Bewegung eine hohe Intensität erreichten (Mayer 2022), hatte sich auch ein breites strategisches Feld subnationaler politischer Maßnahmen in Opposition zur Politik der ersten Trump-Administration herausgebildet. Dabei spielten Städte als Orte, an denen sich Migrant\*innen, Multi-Status Bevölkerung, NGOs und solidarische Strukturen, wie auch generell gesellschaftliche Aushandlungsprozesse konzentrieren, eine zentrale Rolle (Roy 2019). Aber auch viele weitere Akteure (Firmen, Kirchen, Gewerkschaften, Universitäten und Schulen, sogar Fernsehsender), die sich als progressiv platzieren wollten, markierten ihre Opposition durch Statements, Policies auf deren Gelände und öffentliche Aktionen. Diese Welle schwappte auch nach Kanada, wo sich ebenfalls Stadtregierungen und weitere Akteure gegen Trump positionierten (Hudson 2021; Moffette und Ridgley 2018). In diesem Klima des Protests äußerten Bürgermeister\*innen demokratisch regierter

---

14 Der Begriff lautet auf Englisch „comprehensive immigration reform“ und wird so populär verwendet, dass er in vielen Debatten um Migrationspolitik zu „CIR“ abgekürzt wird. Er stellt oft eine generische Forderung linker Bewegungen an die demokratische Partei dar. CIR wird auch in den Interviews der Fallstudien oft genannt und debattiert – teils als utopisch, teils als strategische Maximalforderung.



Großstädte, aber auch demokratische Sheriff\*innen und Gouverneur\*innen, Prominente etc. lokalen Widerstand (de Graauw 2021): In Bezug auf Klimaschutz, Soziales und eben auch insbesondere in Bezug auf Migration nutzten vor allem demokratische subnationale Regierungen die weitreichenden Selbstbestimmungsrechte des amerikanischen Föderalstaats, um ihre Abweichung von der Politik und der Figur Trumps zu demonstrieren (Kuge 2020): Subnationale Policies in Form von Resolutionen, Verwaltungsanordnungen, Klagen gegen nationale Policies und auch Gesetze (auf Staatsebene), welche eine abweichende Linie zur Politik der Nationalregierung einschlugen, hatten zwar auch vor Trump existiert, nahmen aber in dieser Periode stark zu und bekamen auch mehr öffentliche Aufmerksamkeit (Colbern und Ramakrishnan 2020). Gerade weil die Protesthaltung gegen die erste Trump-Administration einen gemeinsamen Gegner identifizierbar machte, schienen die sozialen Bewegungen mit dem Protest offizieller Institutionen relativ geeint und konnten darin Signalstärke erreichen. Spätestens mit der Präsidentschaft des Demokraten Joe Biden ab 2020 und der damit korrespondierend schwächeren Einigung sozialer Bewegungen unter dem Banner „gegen Trump“ wird aber wieder deutlich, dass zwischen demokratischer Parteipolitik, progressiven sozialen Bewegungen und weiteren sozialen Akteuren politische Spannungen herrschen<sup>15</sup>. Das hängt nicht zuletzt mit den dezentralen und fragmentierten politischen und sozialen Strukturen der USA, wie auch der US-Tradition des Liberalismus zusammen:

Die enorme Heterogenität der sozio-ökonomischen Bedingungen einer Gesellschaft, in der liberale demokratische Wertvorstellungen mit ausgrenzenden Ideologien koexistieren, befördert die Ausbildung ethnischer, kultureller und religiöser Identitäten, die sich in einer kommunitären<sup>16</sup> (statt klassenmäßigen) Segmentierung der Gesellschaft manifestieren. (...) Auch die libertär-individualistische politische Kultur wirkt sich positiv auf die Entstehung solcherart disparater Bewegungen aus – während sie gleichzeitig hinderlich ist für die Ausbildung (...) an gesellschaftlichen Strukturkonflikten ansetzenden transformativen Bewegungen. Sie bietet unterschiedlichen benachteiligten Gruppen Anknüpfungspunkte, ihre Forderungen nach Gleichberechtigung innerhalb des vorherrschenden liberalen Paradigmas zu begründen (Mayer 2020, 349).

Infolgedessen spielen NGOs in den USA eine wichtige Rolle. NGOs sind ein Entstehungsprodukt des Niedergangs etablierter Formen der Interessensvertre-

---

15 In diesem Kontext kann auch der erneute Wahlsieg Trumps im November 2025 interpretiert werden. Welche Effekte eine zweite Trump-Administration auf die progressiven Kräfte im Staat hat, bleibt zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit noch unklar.

16 Im weiteren Verlauf als „Community“-basiert bezeichnet.

tung einerseits und einer Institutionalisierung sozialer Bewegungen andererseits (Hirsch 2001, 16). Sie sind formell gemeinnützig und von offiziellen Staatsorganen unabhängig. In ihrer Funktion operieren sie oft als Interessensvertreter\*innen gegenüber staatlichen Institutionen bzw. übernehmen sie oft, vor allem mit fortschreitender Neoliberalisierung sozialstaatlicher Strukturen, auch weitreichende Aufgaben, die vormals eher von staatlichen Institutionen bereitgestellt wurden (ebd., 17). In den Bereichen Medizin, Bildung, soziale Versorgung oder Interessensvertretung sind oft hochprofessionalisierte NGOs die zentralen Dienstleister. NGOs agieren in den USA häufig auch jenseits des sozialen Protests und greifen mittels einer Vielfalt von Strategien auch in Staatsapparate ein und verändern diese (z.B. die Rechtskämpfe von ACLU). Manche NGOs verfolgen langfristige Kämpfe und verfügen auch über die nötigen Mittel und Voraussetzungen, die es möglich machen, darauf zu zielen, die Materialität sozialer und politischer Strukturen zu verändern. So lässt sich in den USA deutlicher Einfluss von NGOs und Think Tanks bei strategischen Rechtskämpfen und der Formulierung und Verfassung von Policies feststellen (vgl. Pichl 2021b, 150). Vor allem für NGOs des rechten Spektrums konnten in vielen Beispielen strategische Verbindungen zu konservativen staatlichen Regierungen nachgewiesen werden, welche sich in ähnliche restriktive Policies übersetzt hatten (Suh und Tarrow 2022). Inhaltlich ähnliche Sanctuary Policies (Lasch o. J.) in vielen Lokalregierungen zeugen allerdings von ähnlichen Kollaborationen auch im progressiven Spektrum.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass eine klare Unterscheidung zwischen Staat und Nicht-Staat bzw. Staat und Gesellschaft, bisweilen schwierig ist. Die gegenseitigen Einflussnahmen von staatlichen und NGO-Strukturen zeigen einen verschwimmenden Graubereich auf, in welchem NGOs ihre Interessen innerhalb staatlicher Strukturen geltend machen können und staatliche Strukturen den Einfluss von NGOs nutzen, um ihre politischen Maßnahmen zu implementieren. Zwischen Gesellschaft und Staat besteht ein „ebenso komplexe[r] wie widersprüchliche[r] Herrschaftszusammenhang“ (Hirsch 2001, 19).

Der Staat hat durch sein Gewaltmonopol zwar grundsätzlich die Möglichkeit, Zwang gegenüber der Zivilgesellschaft auszuüben, aber letztere bildet in ihren zahlreichen relativ eigenständigen politischen Organisationen, wie z.B. Kirchen, Forschungszentren und Interessensverbänden und eben auch NGOs, ein breites Feld öffentlicher Aushandlung. Dieses Aushandlungsfeld ist auch von „politischen Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen durchzogen“ (ebd.) und damit keinesfalls unabhängig oder frei gegenüber dem Staat. In den gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen „wird staatliche Herrschaft legitimiert (...) und zugleich sind diese auch immer Gegenstand staatlicher Eingriffe (Zwang)“ (ebd.).

Eine Unterscheidung zwischen staatlichen und gesellschaftlichen Kräften in Aushandlungsprozessen lässt sich also am ehesten anhand der verfügbaren Strategien für die Durchsetzung der jeweiligen Interessen vollziehen. Während sich NGOs bzw. nichtstaatliche Akteure auf Mittel wie Transparenz, Aufklärung, finanzielle Unterstützung etc. stützen, kann der Staat z.B. mittels Polizeiapparaten Zwang anwenden. Die multidimensionale Sozialräumlichkeit sowohl von Staatlichkeit als auch von Gesellschaft ist dabei Teil des strategischen Felds: Zum einen spielt die räumliche Organisation von Staatlichkeit entlang von Scales und Jurisdiktionen eine tragende Rolle; diese wird häufig als strategisches Mittel in den Aushandlungsprozessen eingesetzt. Zum anderen ist die räumliche Organisation von zivilgesellschaftlichen Strukturen von Bedeutung; und netzwerkförmig innerhalb und zwischen den urbanen Zentren verbunden.

In Bezug auf Sanctuary Policies wird in den Fällen aber klar werden, wie differenziert und kontextabhängig Staat und Zivilgesellschaft als Akteure und Interessensvertreterinnen auftreten können. Dabei tauchen staatliche Akteure sowohl auf der pro als auch auf der Seite gegen Sanctuary Policy auf. Staatliche pro-Sanctuary-Akteure gehen bei Sanctuary Policies auch zumeist Kooperationen mit NGOs und zum Teil sozialen Bewegungen ein bzw. werden Sanctuary Policies dann besonders wirksam, wenn sie als „Grassroots-Politics“ (Wells 2004) aus strategischen Verbindungen zwischen NGOs bzw. sozialen Bewegungen und lokalen Regierungen heraus implementiert werden (Houston 2019; Bauder 2019; Kuge 2020; Walia 2013). Daher liegen die Schwerpunkte der Fallstudien auf den Kooperationen und Konfliktlinien verschiedener Akteure sowie deren sozialräumliche Voraussetzungen und Strategien.

#### 4.4 Migrationspolitik jenseits von Binarität

Die lokale Realität einer zunehmend diversen und Multi-Status-Bevölkerung beeinflusst verschiedene, insbesondere demokratisch geführte Staats- und Lokalregierungen in ihrer Politik und Planung (Collingwood und Gonzalez O'Brien 2019a; Bauder 2019). Es gibt aber auch subnationale Regierungen, die auf die zunehmende Status-Diversität restriktiv reagieren (Esbenshade u.a. 2010). Diese sind eher dem republikanischen Lager zuzurechnen. Statt nur zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren lässt sich hier insbesondere auch eine Spannung zwischen integrativ-progressiven und restriktiv-konservativen Lagern ausmachen.

Dazu kommt, dass mit zunehmender lokaler Differenzierung in Bezug auf Migrationspolitik die Bedeutung von Rechtsstatus für die Möglichkeiten ge-

sellschaftlicher Teilhabe stark variieren. Z.B. gibt es unterschiedliche Regelungen in Bezug auf die Möglichkeit des Erhalts eines Führerscheins: In manchen Staaten darf dieser statusunabhängig beantragt werden. Ähnlich verhält es sich beispielsweise mit der Zugänglichkeit von Sozialleistungen oder Stipendien für Hochschulstudien, der Möglichkeit ein Bankkonto zu eröffnen, die Führerscheinprüfung abzulegen oder sogar nach der Anwaltsprüfung (Bar Exam)<sup>17</sup> als Anwält\*in zu arbeiten. Auch wenn formelle Staatsangehörigkeit nur durch den Nationalstaat vergeben werden darf, so zeugt eine Vielfalt subnationaler Beispiele fragmentierter Inklusion davon, dass auch gesellschaftliche Teilhabe differenziell erfasst werden muss (siehe auch Kuge 2024). Colbern und Ramakrishnan nennen dies im Anschluss an Bloemraad, Korteweg und Yurdakul „multidimensional Citizenship“ (2020, 31). Aus der schiereren Vielfalt der politischen Antworten auf Migration und deren geographische Differenzierung wird klar, dass eine rein binäre Differenzierung zwischen De facto- und De jure-Bevölkerung, zwischen Staatsbürger\*innen und Nicht-Staatsbürger\*innen, zwischen Staat und Zivilgesellschaft nicht tragfähig ist. In Bezug auf Migrationspolitik gibt es vielfältige Reaktionen und Aktionen sowohl aus der staatlichen als auch aus der zivilgesellschaftlichen Ebene. Konflikte und Kämpfe um die Regulation von Migration auf verschiedenen Ebenen des Staats und zwischen unterschiedlichen Akteuren entwickeln Migrationspolitik als komplexes und multidimensionales Kräfteverhältnis. Darum wird es in den folgenden Fallstudien gehen.

---

17 In einigen Staaten der USA, unter anderem in Kalifornien und Pennsylvania dürfen Undokumentierte als Anwält\*innen arbeiten.

## 5. Fall 1 „Kalifornien“: Bundesstaat V Nationalstaat

Key Policies: SB 54 „California Values Act“ (2017) des Staats Kalifornien und Executive Order 13768 „Enhancing Safety in the Interior of the United States“ (2017), Präsidialorder von Donald Trump.<sup>1</sup>

*Die Durchsagen im Bus sind dreisprachig (Englisch, Spanisch und Mandarin). Es gibt auffällig viele Elektroautos, Buchweizenpasta und grüne Smoothies, außerdem regenbogenfarbene Zebrastreifen und wirklich sehenswerte politische Wandmalereien. Einmal sehe ich eine Demo gegen Trump aus ca. 10 Personen, einmal einen kleinen Pavillon, in dem Unterschriften für das Bleiberecht einer undokumentierten Familie gesammelt werden. Viele Leute scheinen hier auch gut informiert über Sanctuary City, aber es scheint nichts Streitbares zu sein. Protest, Engagement gegen Ungerechtigkeit und Diskriminierung ist auch gut in den Kunstmuseen der Stadt sichtbar und durch zahlreiche Kunstwerke, die mit dieser Protestkultur des liberalen Kaliforniens kokettieren, vertreten. Irgendwie scheint der Protest bereits vorbei, Vielfalt, Nachhaltigkeit und Toleranz schon fertig zu sein. Abgeschlossener Prozess. Ab hier ist alles gut.*

(Die Errichtung des ersten Sanctuary Staats; aus der Vignette „San Francisco“, 2019)

*Ich mag L.A. Ich mag die Widersprüche, die einfach überall sichtbar sind. Vor allem, weil die Stadt nicht versucht zu kaschieren, dass es unfassbar viel Armut gibt, sondern weil sie einfach da ist und zum Alltag gehört. Klar ist der Hintergrund der Armut und vor allem deren Intensität schockierend, vor allem in häufiger Kombination mit Behinderungen und Krankheiten, aber es führt auch zu einer fast witzigen Infrastruktur in der Infrastruktur, wenn man aus Paletten, Planen und Zelten gebaute Siedlungen, mobile Duschen und ähnliche Dinge sieht.*

*Alle Schilder sind mindestens zweisprachig, es gibt ganze Viertel, die offensichtlich die Bedürfnisse einer sehr diversen Bevölkerung zu erfüllen suchen, aber auch wilde Vermischung von Kulturen zelebrieren. Das Vorhandensein dieser alternativen*

---

1 Übersicht über weiteres analysiertes empirisches Material: siehe Anhang.

*Infrastruktur lässt immerhin auf eine gewisse Toleranz schließen, die mir in Deutschland so oft fehlt. Auch eine gewisse Verrücktheit, die manchmal witzig, manchmal erschreckend, manchmal nervig und manchmal auch einfach lehrreich sein kann. An einem Punkt sehe ich eine Transperson, die eine Ziege an der Leine spazieren führt. Als Dank für eine Zigarette wird mir einmal eine Lesung meiner Hand angeboten. (...) Am Strand von Venice Beach kann ich Fotoshootings für Modemagazine beobachten. Ständig sind Straßen abgesperrt, weil dort gerade gedreht wird. Los Angeles versammelt ein quirliges, offensichtlich widersprüchliches Nebeneinander, das mich so sehr beeindruckt. Nirgendwo sonst, so Chris, der mich in Melrose anspricht, gibt es diese Kombination aus schwarzer und hispanischer Kultur. Martin, ein junger Musiker Mitte zwanzig erzählt, dass die Miete in LA sehr teuer sei. Weil das Wetter aber so gut und mild ist, könne man aber ein Teil des Jahres im Zelt auf der Straße leben, um Geld zu sparen. Oder auch im Wohnmobil. (Nachtrag: von Facebook erfahre ich, Martin ist seit 2023 Immobilienmakler in LA.)*

*Schwerlich fahrtaugliche Vans längst vergangener Jahrzehnte stehen in vielen Straßen und auf vielen öffentlichen Parkplätzen. Vor allem in Venice Beach und Santa Monica versammelt sich ein mir bis dato unbekanntes soziales Milieu in den Wagen am Straßenrand oder in Zelten am Strand: Verarmte Surfer und Hippies wohnen dort – zu hunderten. An anderer Stelle erfahre ich, dass es in Los Angeles aus gutem Grund ein Gesetz gibt, dass es generell verbietet Wohnwagen abzuschleppen. An einem Abend laufe ich an einem Mann vorbei, der sich mitten auf dem Gehweg in ein Bett mit Gestell, Matratze und Decke legt und im Schein der Straßenlaterne noch ein Buch liest. Alles, was fehlt, wäre eine Schlafmütze und ein geknöpfter Pyjama.*

*An einem Abend spreche ich mit Nelson, der 15 Jahre alt ist und seit vier Jahren auf den Straßen von LA lebt. Wir sitzen nebeneinander auf einem Karton vor einem SevenEleven und rauchen eine Zigarette. Er hat Familie, die ist aber in Mexiko. Er hat Geschwister, aber die sind woanders. Er geht nicht zur Schule. Die Wunden und Schwellungen an seinen Händen stammen von einer Schlägerei, „Violence“ wie er erklärt. Das Leben auf der Straße sei hart und oft gewaltvoll, man müsse sich wehren. Er will Künstler werden. Er hätte jetzt gerne ein Thunfisch-Sandwich. Ich kaufe ihm das gewünschte, drücke ihm das Sandwich, eine Banane und fünf Dollar in die Hand. Fistbump zum Abschied. Ich bin ehrlich betroffen und schäme mich für mein Weißsein, meine Privilegien und meinen relativen Reichtum. Ich fühle mich auch jetzt nicht wohl dabei, diese Begegnung als Exempel zu nehmen – was weiß ich schon?*

(Armut und offene Widersprüche; Aus der Vignette „Los Angeles“ 2019)

## 5.1 Der Konflikt: Kalifornien vs. Trump

Zentral für diesen Fall ist der eskalierende Konflikt zwischen der ersten republikanischen Trump-Administration und der demokratischen Regierung des Staats Kalifornien. Der Fall ist sowohl in den USA als auch international der bekannteste Konflikt um Sanctuary Policy und steht oft stellvertretend für die politische Polarisierung zwischen progressiven und konservativen Lagern in den USA bzw. zwischen Anhänger\*innen der demokratischen und der republikanischen Partei. Insbesondere im Bereich Migrationspolitiken hat sich dieser Konflikt enorm zugespitzt. Er gipfelte im direkten Widerspruch zwischen dem „California Values Act“, der ersten staatsweiten Sanctuary Policy der USA (SB 54, 2017) und dem Versuch Trumps, Sanctuary Policies national zu verbieten (Nowrasteh 2019)<sup>2</sup>, der „Executive Order 13768“ (2017). Zahlreiche Gerichtsverfahren verschiedener Positionen beziehen sich auf die beiden Policies. Sie verhandeln neben Fortbestand bzw. Aufhebung der Policies auch grundsätzlich das Recht subnationaler Jurisdiktionen auf politische Selbstbestimmung und Abweichung (Kuge 2020).

In dieser Fallstudie zeige ich erstens, dass dieser Konflikt nicht plötzlich entstanden ist, sondern sich sukzessive aufgebaut hat. Zweitens stelle ich dar, wie der Konflikt aus der Polarisierung zweier politischer Lager besteht, sich aber dynamisch auf verschiedenen Ebenen und Institutionen des Staats zeigt und in Ordnungsmustern verräumlicht. Dabei werden drittens ganz verschiedene sozialräumliche Strategien flexibel eingesetzt.

### 5.1.1 Hintergrund: Kaliforniens Geschichte auf dem Weg zum Sanctuary State

Kalifornien ist der bevölkerungsreichste Staat der USA. Wenn der Staat ein eigenständiges Land wäre, wäre es die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt. Kalifornien gilt heute als exemplarisch demokratischer und migrationsfreundlicher Staat (ILRC 2019a, 3): Laut Erhebung empfinden rund 78% der kalifornischen Bevölkerung den Beitrag von Migrant\*innen an der Gesellschaft als positiv und bereichernd. Über 82% befürworten einen Weg in die Legalität für Undokumentierte. Lediglich 18% empfinden Migrant\*innen als eine Last (Johnson, Perez, und Mejia, 2021). Das rührt nicht zuletzt aus der demographischen Zu-

---

2 Der erste nationale Versuch, Sanctuary Cities zu verbieten, war Teil der extrem restriktiven „Sensenbrenner Bill“ HR 4437 von 2005. Der Abschnitt, der ähnlich wie Trumps Executive Order 13768 eine Streichung der Zahlung öffentlicher Gelder an bekennende Sanctuary Jurisdiktionen vorgesehen hatte, wurde im Zuge der parlamentarischen Debatten zur Vorbereitung der Abstimmung komplett entfernt.



sammensetzung des Staats: Die insgesamt ca. 40 Millionen Einwohner\*innen des Staats sind unterschiedlicher ethnischer Herkunft und seit 2014 in der Mehrheit LatinX (Reese und Magagnini 2015). Kalifornien verzeichnet den höchsten Anteil an Migrant\*innen (27%) in den USA, der damit fast doppelt so hoch wie der Bundesdurchschnitt liegt (Alesi Perez, Cuellar Mejia, und Johnson 2021). Der Anteil an Undokumentierten (7,7%) an der kalifornischen Gesamtbevölkerung ist ebenfalls der höchste und entspricht etwa einem Viertel der migrantischen Bevölkerung Kaliforniens (ILRC 2019a, 2). Das liegt deutlich unter den anderen Fällen in Arizona und Texas, wo undokumentierte Migrant\*innen meist ca. die Hälfte der Migrant\*innen ausmachen. Migrant\*innen in Kalifornien sind meist gut integriert<sup>3</sup>: Sie gehen häufig einer Lohnarbeit nach und haben im Vergleich zu anderen Staaten der USA gute Zugangsmöglichkeiten zu staatlichen Institutionen, was der Integration auch zuträglich ist. Dementsprechend hoch ist auch der Anteil undokumentierter Menschen an den kalifornischen Arbeitskräften, nämlich ca. 9% (Hayes und Hill, 2017). Migrantische Arbeitskräfte tragen insgesamt ca. 180 Milliarden US Dollar pro Jahr zur kalifornischen Wirtschaft bei (ebd.). Das ist ein beachtlicher Teil, vor allem, weil viele migrantische Arbeiter\*innen im Niedriglohnsektor beschäftigt sind. Kalifornische Gewerkschaften, die auch undokumentierte Arbeiter\*innen vertreten, waren daher auch zentral in der kalifornischen Sanctuary Bewegung, wie der Labor Center Direktor beschreibt:

- 
- 3 Da der Begriff sehr unterschiedlich eingesetzt wird und gerade im Bereich kritischer Migrationsforschung (zurecht) als Kampfbegriff Konservativer kritisiert wird, welcher die strukturellen Schwierigkeiten zur gesellschaftlichen und politischen Teilhabe für Migrant\*innen schlicht ignoriert (vgl. z.B. Czollek 2018; Foroutan 2019), möchte ich meine Verwendung des Begriffs hier festlegen. Mit Integration meine ich den Grad der Verflechtungen in die lokalen sozialen, ökonomischen und kulturellen Netzwerke und damit die Möglichkeiten zur Teilhabe an der lokalen Gesellschaft. Ich verwende den Begriff Integration, obwohl er problematisch ist: Ich versuche ihn aber kritisch zu wenden, damit die jeweilige De facto-Teilhabe an der jeweiligen Gesellschaft als individuelle Leistung auch anerkannt werden soll. Gerade in den USA ist die Beschäftigungsrate von Migrant\*innen, inkl. undokumentierten, höher als bei Staatsbürger\*innen – das heißt sie zahlen Steuern. Viele Migrant\*innen leben außerdem in Familienverbänden, haben Versorgungspflichten gegenüber Kindern oder anderen Angehörigen. Die lokalen Verflechtungen von Migrant\*innen in sozialem und wirtschaftlichem Sinne sind oft beachtlich. Dazu kommt, dass die Möglichkeiten sozialer und politischer Teilhabe, wie man in den USA sehen kann, sehr unterschiedlich sind, weil sie von den jeweiligen Regelungen des Bundesstaats abhängen. Je besser die Möglichkeiten, desto geringer die Diskrepanz zwischen De facto- und De jure-Bevölkerung. In Kalifornien sind die Möglichkeiten besonders gut, daher ist die Spaltung besonders gering. Das wirkt sich positiv auf die lokalen Lebensverhältnisse der gesamten lokalen Gesellschaft aus und ist daher begrüßenswert (Wong 2017).



„The labor movement poured a lot of their resources to help get this movement forward. They were a very powerful ally. There were a lot of immigrant rights groups involved, but the muscle, the power of the labor movement really helped us“ (Gewerkschafter).

Aufenthaltsrechtliche Illegalität ist in den Gesetzen Kaliforniens kein Hindernis für die meisten öffentlichen Dienstleistungen wie Hochschulzulassung, Sozialleistungen, Führerscheinerwerb oder Gewerbeschein. Im Kontrast zur aktuellen Situation hat Kalifornien eine spannungsvolle und ambivalente Geschichte in Bezug auf Migrationspolitik, die ich im Folgenden darlegen werde.

Kalifornien war als Staat von der Gründung 1850 an bis in die 1990er Jahre einer der restriktivsten: In Bezug auf Migrationspolitik hatte der Staat teils sogar Gesetze implementiert, welche noch strenger waren als die nationalen. Beispielsweise hatte Kalifornien noch vor dem nationalen Chinese Exclusion Act 1882 Statuten gegen Zuwanderung von Chines\*innen eingeführt (Colbern und Ramakrishnan 2020, 207). Im 20. Jahrhundert wendete sich die kalifornische Staatsregierung gezielt gegen die Integrationsmöglichkeiten von Migrant\*innen aus Lateinamerika und beschränkte z.B. deren Möglichkeiten, Sozialhilfen in Anspruch zu nehmen (bis 1998) (ebd., 208).

Doch mit wachsender migrantischer Bevölkerung im Staat änderte sich die alltägliche Realität in den Städten Kaliforniens. Gerade Los Angeles, zweitgrößte Stadt der USA, verzeichnete hohe Zuwanderungszahlen und eine wachsende Bevölkerungsdiversität. Das Los Angeles Police Department LAPD beschloss 1979 die „Special Order 40“ für das gesamte Stadtgebiet (Collingwood und Gonzalez O’Brien 2019): Sie untersagt Personenkontrollen, die ausschließlich dem Zweck der Überprüfung des Aufenthaltsstatus dienen. Die Order gilt bis heute und unterstreicht, was später auch in städtischen Resolutionen noch bekräftigt wird: Migration ist in Los Angeles explizit kein Belang, der im Zusammenhang mit öffentlicher Sicherheit steht (LAPD 1979, 1). Los Angeles kann damit als erste US-amerikanische Stadt mit Sanctuary Policy gelten. Die Implementierung der 1979 noch einzigartigen wie innovativen Regelung als Reaktion auf den stark wachsenden migrantischen Bevölkerungsanteil der Stadt geschah, ohne viel Aufsehen zu erregen. Special Order 40 fand damals kaum Medienecho, wurde politisch auch nicht angegriffen und gilt bis heute (Collingwood und Gonzalez O’Brien 2019a). Konträr dazu wurde die erste stadtweite Sanctuary Policy in Los Angeles 1985, in der die Klausel des Nicht-Fragens nach dem Aufenthaltstitel (im Allgemeinen auch „don’t ask“-Klausel genannt) auf alle städtischen Institutionen ausgeweitet wurde, sehr kontrovers diskutiert. Unter großem politischem Druck der nationalen Migrationsbehörde INS (Immigration and Naturalization

Service) wurde die städtische Policy, die als politischer Protest gegen nationale Migrationspolitik gelesen wurde, wieder rückgängig gemacht (ebd., 19).

In San Francisco wurde schließlich 1989, im Zusammenhang mit der Sanctuary Bewegung in vielen Städten, die Stadt und der Landkreis zum „City and County of Refuge“ ausgerufen (vgl. SF City Code 12H-I, 1). Darin wurden, ähnlich wie bei der Special Order 40, reine Migrationskontrollen untersagt. Des Weiteren durften für die Durchführung von Migrationskontrollen weder städtische Gelder noch Personal aufgewendet werden (ebd.). Die Policy ist als Teil des „City Code“ (der städtischen Verordnungen) implementiert und hat damit eine gesetzesähnliche Funktion. Sie wurde von Gegner\*innen immer wieder kritisiert und auch von Teilen der städtischen Regierung zeitweise untergraben (Ono und Sloop 2002; Villazor 2010), aber nie vollständig ausgesetzt. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund bemerkenswert, weil sich 1994, nur fünf Jahre später, durch zwei radikale politische Schritte der Staat sogar national als führend in restriktiver Migrationspolitik hervortat: Erstens begann 1994 im Rahmen der nationalen „Operation Gatekeeper“ die organisierte Militarisierung der US-Grenze zu Mexiko in Kalifornien mit dem Ziel der Eindämmung heimlicher Grenzübertritte in diesem Bereich (Nevins 2010, 3). Dabei wurde die Grenze Kaliforniens, insbesondere im Ballungsgebiet um San Diego, personell und materiell aufgerüstet. Zäune und Mauern sowie Soldat\*innen sollten die Grenze an leicht überwindbaren Stellen unpassierbar machen. Dadurch verlagerte sich der undokumentierte Grenzverkehr nach und nach in andere Gebiete wie Arizona und New Mexiko. Kalifornien verfügt bis dato über die umfassendste Grenzsicherung aller Staaten entlang der Grenze. Zweitens wurde im November 1994 über die sogenannte „Save Our State-Initiative“<sup>4</sup> als „Proposition 187“ abgestimmt, welche den Zugang zu öffentlichen Infrastrukturen für Undokumentierte stark einschränkte sowie eine Meldepflicht lokaler und bundesstaatlicher Mitarbeiter\*innen an nationale Migrationsbehörden beim Verdacht auf illegalen Status einführte (Martin 1995, 255). Prop. 187 erhielt fast 59% Zustimmung der kalifornischen Wähler\*innen. Die Regelung wurde allerdings nach mehreren zivilen Klagen durch mehrere NGOs (u.a. ACLU) bereits nach einigen Wochen, zunächst durch eine einstweilige Verfügung und ab 1997 permanent,

---

4 Dieser erste politische Vorstoß eines Staats in den nationalen Kompetenzbereich der Migrationsregulation gilt in der Form und Stoßrichtung als Vorbild für spätere restriktive Migrationsgesetze, wie z.B. Arizonas SB 1070 von 2010 (Partida o. J.) und „Immigration Federalism“. Der Begriff bezeichnet die seit dem Supreme Court Urteil über die Rechtmäßigkeit von Arizonas SB 1070 zunehmende Diversifizierung subnationaler Migrationsregulationspolicies (Chacon 2012; Gulasekaram und Ramakrishnan 2015).

aufgehoben, ohne dass es zu einer Verhandlung kam (Ono und Sloop 2002, 8). Die Begründung legt zwei verfassungsrechtliche Verstöße zugrunde: Erstens verletzt Prop.187 das nationale Vorrecht, Migrationskontrollen durchzuführen, und zweitens die „Equal Protection“-Klausel (14th Amendment), welche rechtliche Gleichbehandlung aller Menschen in den USA garantiert (U.S. Constitution, Library of Congress, o. J.). Mitte der 1990er Jahre befand sich der Staat in einer ökonomischen Krise und durch die „Save-Our-State-Initiative“ und „Operation Gatekeeper“ wurden illegale Migrant\*innen als Sündenböcke konstruiert (Ono und Sloop 2002). Mit der Phase wirtschaftlicher Erholung der späten 1990er Jahre und einem zunehmenden demographischen Wandel verlor diese Position aber an Bedeutung, wie ein Community Organizer aus Los Angeles beschreibt (Community Organizer). Stattdessen begann langsam ein signifikanter politischer Kurswechsel und eine Mobilisierung für die Rechte von Migrant\*innen, so der Gewerkschafter und Direktor des UCLA (University of California in Los Angeles) Labor Center.<sup>5</sup> Er beschreibt, dass der Wahlerfolg der Proposition 187 das politische Engagement und die Wahlregistrierung von Migrant\*innen motivierte: „Latino voter registration went up significantly after Prop 187. The ballot box became one of the battlegrounds, (...) the opportunity to vote was not taken for granted“ (Gewerkschafter). 2004 scheiterte ein Prop.187 ähnlicher Gesetzesvorschlag bereits wegen mangelnder Unterstützung im Staatsparlament (Partida o. J.). Dieser Wandel zu eher progressiven Migrationspolitik übersetzt sich auch in parlamentarische Repräsentation, wie der Direktor weiter beschreibt: „Today in Sacramento [dem Regierungssitz des Staats Kalifornien] it's People of Color, a lot of Latino and Asian leaders, women; and many of them come from progressive movements, like labor movements, totally different today when you look at Sacramento and you look at Sacramento in the 1990s“ (Gewerkschafter).

Der politische Wandel Kaliforniens artikulierte sich schließlich auch in der schrittweisen Entwicklung einer staatsweiten politischen Sanctuary-Linie. Im Oktober 2013 unterzeichnete der demokratische Gouverneur Brown insgesamt neun Gesetze, die die neue politische Linie konsolidierten. Darunter waren unter anderem eine Regelung, welche Undokumentierten erlaubt, das juristische Staatsexamen zu absolvieren und als Anwalt\*innen tätig zu sein, ein Gesetz zur Bestrafung von Arbeitgeber\*innen, welche undokumentierte Angestellte ausbeu-

---

5 Das UCLA Labor Center ist ein Forschungszentrum für Arbeiter\*innenrechte, das an die Universität angegliedert ist. Das Zentrum führt unter anderem Beratung für von Unrecht betroffene Arbeiter\*innen und lokale und nationale Politiker\*innen durch, erstellt Policy Entwürfe und organisiert Studien.

ten oder abschieben lassen und schließlich auch AB 4, der sogenannten TRUST (Transparency and Responsibility Using State Tools) Act. Dieser schränkt die Kooperation staatlicher Institutionen mit Bundesbehörden zum Zweck von Migrationskontrollen stark ein. Erweitert wurde diese Richtung 2016 durch den sogenannten TRUTH (Transparent Review of Unjust Transfers and Holds) Act (Schutz Verhafteter vor Zugriff durch ICE) und zum zweiten Mal 2017 mit dem Values Act SB 54 (erweiterter Schutz Undokumentierter vor ICE, gilt als Kaliforniens Sanctuary Policy).

### *5.1.2 Die Konfliktlinie Nationalstaat versus Bundesstaat*

Die Implementierung dieser migrationsfreundlichen Politiken im ökonomischen Zugpferd-Staat der USA erregte große mediale und politische Aufmerksamkeit – vor allem vor dem Hintergrund des ab 2015 erstarkenden anti-migrantischen Trump'schen Populismus. Der Direktor des UCLA Labor Center betont dabei die Signifikanz dieser politischen Schritte für die gesamte USA: „California is the largest state in the United States (...). We carry the burden of the United States. So if you do something in California, it influences the rest of the country“ (Gewerkschafter). Diese Umstände rahmen die Entstehung und die Ursachen des Konfliktfalls Nationalstaat gegen Bundesstaat.

Im Folgenden werde ich illustrieren, wie der Konflikt zwischen der Nationalregierung und Kalifornien entstanden ist und sich sukzessive verschärft hat bis zur „Eskalation“ der entgegengesetzten Policies. Die Diskrepanz zwischen der zunehmend restriktiven Migrationspolitik des Nationalstaats und der zunehmend progressiven Linie Kaliforniens hat sich über einen langen Prozess hinweg vergrößert, während des Wahlkampfs Clinton V Trump intensiviert und bricht schließlich 2017, mit Amtsbeginn der ersten Trump-Administration, als offener Konflikt aus. Der „California Values Act“ SB 54 und die Präsidialorder 13768 gegen Sanctuary Cities markieren die gegensätzlichen Pole des Konflikts. Dieser Konflikt ist Ausdruck widerstreitender Interessen innerhalb des Nationalstaats – hier repräsentiert entlang der polarisierten Lager der Anhänger\*innen der demokratischen und der republikanischen Partei der USA. Diese beiden Lager nehmen, in diesem Fall, die Interessen der Pro-Migrations-Gruppen und deren Gegner\*innen auf.

Kalifornien war der erste Bundesstaat, der eine Sanctuary Policy auf bundesstaatlicher Ebene implementiert hat (Arrocha 2021). Das stellt auf der einen Seite eine bedeutende machtpolitische Verschiebung für Sanctuary Policies dar, die zuvor nur auf lokaler Ebene implementiert wurden. Dieser Schritt erfolgte

aber nicht plötzlich, sondern wurde politisch aus einigen Vorstufen der Policy strategisch entwickelt. Andererseits stehen die erstarkende kalifornische Pro-Sanctuary Policy und der anti-migrantische Populismus der ersten Trump Administration miteinander in Beziehung. Zwischen SB 54 und der Trumpschen Executive Order 13768 verläuft daher die zentrale Konfliktlinie dieses Falls. Kaliforniens Regierung und die Nationalregierung sind beide Teile des Staats – aber die repräsentieren unterschiedliche Interessen in der Migrationspolitik. Als inhärente Teile des Staats machen sie ihre Interessen aber nicht irgendwie, sondern mit bestimmten Mitteln geltend. Diese spiegeln sich in rechtlichen und räumlichen Aspekten wider. Der Konflikt zeigt, dass das staatliche Kräfteverhältnis in Bezug auf Migration vielseitig ist und divergierende politische Interessen darin eingebettet sind (Jessop 2016, 54ff). Beide Aspekte der bundesstaatlichen Sanctuary Policy werden im Folgenden charakterisiert.

## 5.2 Der Konflikt im Fall „Kalifornien“

### 5.2.1 *„Sanctuary is bad, Sanctuary is bad“: die Entwicklung des Konflikts*

Wie bereits erwähnt, ist der insgesamt Trend der nationalen Migrationspolitik restriktiv und zunehmend sicherheitsbasiert. Mittels Gesetzen, aber auch eigens geschaffenen Institutionen wurden Strukturen geschaffen, die diese Linie unterstreichen und zu ändern sehr schwer machen – und das relativ unabhängig von Parteiprofilen.

Auch unter dem demokratischen Präsident Obama (2009–2016) konnte der Trend nationaler restriktiver Migrationspolitik nicht mehr gewendet werden: Die unter Bush geschaffenen Apparate, vor allem ICE, sorgten während der Obama-Administration für die höchsten absoluten Abschieberaten in der Geschichte der USA (Lopez, Gonzalez-Barrera, und Motel 2011; Gonzalez-Barrera und Krogstad 2014). Die zunächst zögerlichen Interventionen Obamas in der Migrationspolitik zeigten erst in seiner zweiten Amtszeit den Effekt leicht sinkender Abschiebezahlen ab 2013 (Nowrasteh 2019), während das Budget und das Personal von DHS und ICE weiter stiegen (Altman 2019).

Die Verschärfungen der Migrationspolitik zeigten sich auch in Kalifornien, wo besonders viele Migrant\*innen wohnen und von Abschiebungen betroffen waren bzw. sind. Kaliforniens demokratische Regierung, LatinX-Interessensverbände und andere progressive Kräfte übten steigenden Druck auf die nationale Regierung aus, etwas gegen eskalierende Abschiebe-Praktiken zu unternehmen. Das Scheitern der Obama-Administration, tiefgreifende Veränderungen der nationalen

Migrationsgesetze durchzusetzen<sup>6</sup>, motivierte die demokratische Staatsregierung Kaliforniens schließlich zu handeln (Colbern und Ramakrishnan 2020, 242). 2014 wurde unter dem demokratischen Gouverneur Jerry Brown der TRUST Act (AB 2792) eingeführt, welcher als erster staatsweit zum einen die Kooperation mit Bundesbehörden, insbesondere mit ICE, und zum anderen die Durchführung von Migrationskontrollen durch lokale und staatliche Polizeien einschränkt. Der TRUST Act war der erste Schritt zur Reskalierung der zuvor rein städtischen Sanctuary Policy. Besonders bedeutsam ist das Re-Scaling auch, weil die Policy einen viel größeren Geltungsbereich betrifft: Alle Exekutivkräfte Kaliforniens, staatliche und lokale gleichermaßen, werden im TRUST Act angesprochen, denn sie sind gegenüber dem Staat weisungsgebunden. Gesetze wie der TRUST Act, sind außerdem juristisch schwieriger wieder rückgängig zu machen oder zu überschreiben. Lokale Policies müssen sich an das staatliche Gesetz anpassen und dürfen nicht dessen Gegenteil, z.B. umfassende Kooperationen mit ICE, anordnen (Stichwort Preemption, siehe z.B. Hall, Mann-Jackson, und Rhodes 2021).

Die Implementierung des TRUST Act verlief ungefähr zeitgleich mit dem beginnenden nationalen Wahlkampf zwischen Hillary Clinton und Donald Trump (2014/15). Sanctuary Policy wurde dabei mit dem Tod Kathryn Steinles 2015 in San Francisco zu einem zentralen Wahlkampfthema. Der Mann, der die junge Frau erschoss, war ein undokumentierter Migrant, dessen Abschiebung durch ICE per Detainer Request angeordnet worden war. Diese wurde aber aufgrund der Sanctuary Policy San Franciscos nicht umgesetzt und der Mann wurde nach seiner Haftzeit (wegen Drogenbesitz) freigelassen (Collingwood und Gonzalez O'Brien 2019a). Wäre der Mann an ICE ausgeliefert worden, wie der Detainer es verlangt hatte, so die Logik, hätte der Tod Steinles verhindert werden können. Dieser tragische Fall diente der nationalen republikanischen Kampagne gegen liberale Migrationspolitik als Hintergrund. Im Zuge dessen wurde der Begriff der „Sanctuary City“ national populär (Chishti und Hipsman 2015), wie von einem Policy-Berater und Sanctuary-Aktivist der 1980er Jahre beschrieben wird: „On the right-wing talk shows they just talked about the case every night for weeks and weeks, it was just burned into the minds of the American public: ‘Sanctuary is bad, Sanctuary is bad’“ (Policy-Berater).

In der Bugwelle der politischen Empörung über den Fall Steinle versuchten republikanische Abgeordnete den „No Sanctuary for Criminals Act“ (HR 3003)

---

6 Sowohl das Gros des DREAM Acts für die flächendeckende Legalisierung von Undokumentierten, die schon länger im Land sind, als auch der ehrgeizige Plan umfassender Migrationsgesetzreformen (Comprehensive Immigration Reform) scheiterten im Senat.

2015 als nationales Gesetz durchzubringen. Dies stellt den ersten, zwar erfolglosen, aber direkten Schritt zur Bekämpfung von Sanctuary Policy auf nationaler Ebene dar. Darin war einerseits vorgesehen, die Kooperation mit Bundesbehörden in Bezug auf die Umsetzung von Migrationsrecht verpflichtend zu machen und andererseits finanzielle Sanktionen gegen Städte mit Sanctuary Policy zu erlassen (Goodlatte 2017). Trump übernahm diese Ideen, verankerte einen „Crackdown on Sanctuary Cities“ als Kernpunkt seines Wahlversprechens (Trump, 2015) und baute auf dem Fall Steinle seine Kampagne auf, wie der Policy-Berater beschreibt: „The whole idea has been taken over and then obviously president Trump campaigned on the case and raised a case on the campaign“ (Policy-Berater).

Das Vorgehen gegen Sanctuary Jurisdiktionen konnte Trump in der Rolle des Präsidenten, nach dem Scheitern von H.R. 3003 (Goodlatte 2017), als Anordnung in Form der Executive Order 13768 im Januar 2017 direkt umsetzen. In dieser Anordnung spricht er, im Kontrast zu seinem Wahlversprechen, allerdings nicht mehr von „Sanctuary Cities“, sondern offener von „Sanctuary Jurisdictions“ (vgl. Federal Register, 2017) – vermutlich, um sich den damals aktuellen Umständen eines entstehenden Sanctuary Staats anzupassen. Die Strategie der Order ist, mit einem Kooperationsgebot sowie finanzieller Sanktionierung gegen Jurisdiktionen mit Kooperationseinschränkungen vorzugehen, inhaltlich an H.R. 3003 angelehnt. Auch brachte Trump Klagen gegen kalifornische Sanctuary Policies ein. Damit erreichte er allerdings einen gegenläufigen Effekt, wie der Policy-Berater beschreibt: „Once he [Trump] came into office had the attorney general file a suit against the state of California, filed a law suit against San Francisco and Santa Clara, so that has also really pushed. And I think nobody has repealed their Sanctuary laws, and if anything, I’ve seen small towns and cities actually take it up. So the trend is actually going the other way“ (Policy-Berater).

In der Endphase des Wahlkampfes 2016 implementierte die kalifornische Regierung den TRUTH Act (Transparent Review of Unjust Transfers and Holds, AB 2792) und konsolidierte damit die Stoßrichtung des TRUST Acts. In dieser Policy wird, wie der Name suggeriert, insbesondere das Festhalten von Personen nur aufgrund eines unklaren oder fehlendem Rechtsstatus in kalifornischen Gefängnissen verboten (Congress California 2016).

2017 kam schließlich der Values Act (SB 54) hinzu, welcher eine nochmals erweiterte Version des TRUST Acts ist. Die Neuerungen betreffen einerseits die Verallgemeinerung der Einschränkung des Teilens von Daten mit nationalen Behörden, andererseits den Einbezug weiterer Institutionen (Schulen, Krankenhäuser etc.). Ein komplett neues Kapitel der Policy legt außerdem argumentativ



dar, warum die Policy nötig ist. Darin wird klar Stellung gegen die nationale Migrationspolitik bezogen und ICE kritisiert. Diese Policy genießt eine hohe Zustimmung, wie der Community Organizer aus Los Angeles betont: „SB 54 is less controversial, because the majority of politicians here support immigrants“ (Community Organizer).

Dies wird durch die Ergebnisse einer Umfrage des Public Policy Institutes aus dem Jahr 2017 unterstrichen: 65% der Kalifornier\*innen stimmten der Aussage zu, dass der Staat, Städte und Landkreise eigene rechtliche Schritte unternehmen sollen, auch getrennt von der nationalen Regierung, um die Rechte von Undokumentierten zu schützen (Hayes und Hill 2017).

Seit SB 54 wird von Kalifornien als „Sanctuary State“ gesprochen (Arrocha 2021), weil die Policy nunmehr eine inhaltliche Ähnlichkeit mit städtischen Sanctuary Policies aufweist: Die standardisierte Legalisierung der Nicht-Kooperation implementiert einen (bedingten) Schutzraum, ein „Sanctuary“, vor den durch die erste Trump-Administration erweiterten Kompetenzen von ICE. SB 54 richtet sich nicht nur an alle staatlichen Institutionen, sondern bezieht auch politische Stellung gegen nationale Behörden. Mit der Implementierung waren nationale Policy (Executive Order 13768) gegen staatliche Policy (SB 54) konfrontativ und im Widerspruch zueinander in Position gebracht. Die Konfliktlinie zwischen Trump und Kalifornien konsolidierte sich auch in weiteren Bereichen, wie die Bürgermeisterin von Alameda berichtet: „When Governor Brown was our Governor, he was very outspoken and often challenged President Trump whether it was on environmental issues or trade, or this, and I think he was sending a message to the federal government that, you know, ‘you can make your laws. (...) But this is how we do it in our state’“ (Bürgermeisterin).

Kaliforniens Rolle wird dabei als zentral beschrieben: „California leads the country against the Trump administration“ (Gewerkschafter). Auch wenn im Verlauf bis 2023 weitere Staatspolicies mit Sanctuary-Funktionen hinzugekommen sind (ILRC 2023), so statuierte Kalifornien das erste Exempel einer staatsweiten Policy, die die nationale Migrationspolitik progressiv konterkariert (Colbern 2020).

### *5.2.2 Sanctuary gegen ICE: Politische Aushandlungen um Migrationskontrollen*

Ein Kernelement von SB 54 und anderen lokalen Sanctuary Policies ist die Beschränkung der Kollaboration mit ICE, denn: „ICE relies on the sheriffs on the county level and on police on city level for the majority of their deportations“



(Anwalt). Drei von vier Festnahmen durch ICE resultieren aus Kooperationen mit Lokalpolizeien (TRAC Immigration 2018).<sup>7</sup>

Die Lokalpolizeien werden mit S-Comm dazu gedrängt, Migrationskontrollen in der alltäglichen Polizeipraxis durchzuführen und zu prozessieren (ggf. Festnahmen durchzuführen) und dabei mit ICE zuzuarbeiten. Viele Lokalpolizeien, vor allem in Gemeinden mit hohem Migrationsanteil, fühlen sich in ihrer eigentlichen Aufgabe der Kriminalitätsbekämpfung eingeschränkt. Viele stellen außerdem eine signifikant sinkende Melderate von Straftaten fest, die durch Angst vor Polizeikontakt verursacht wird (Jácome 2022). Eine wachsende Anzahl von Jurisdiktionen implementieren ab 2009 und verstärkt ab 2010 Policies, auch Sanctuary Policies, als Reaktion auf den Roll-Out, die die Kooperation, und damit die Funktionalität von S-Comm, einschränken (vgl. Ramakrishnan und Gulasekaram 2015).

In einem Memorandum vom DHS dazu heißt es: „Governors, mayors, and state and local law enforcement officials around the country have increasingly refused to cooperate with the program, and many have issued executive orders or signed laws prohibiting such cooperation“ (DHS 2014, 1).

Auch die Sanctuary Verordnung von Stadt und Kreis San Francisco regierte auf S-Comm. Sie erweiterte die Verwaltungsanordnung nach der ersten Fassung von 1989 schrittweise: 1992 zum ersten Mal, dann 2009, 2013 und 2016 wurde die Policy den aktuellen Gegebenheiten angepasst. Die Änderungen betreffen den Umgang mit Detainer Requests von ICE und anderweitige Kooperationsanfragen durch ICE. Im Policytext dieser neueren Abschnitte wird die Verfassungskonformität des S-Comm Programms angezweifelt und harsch kritisiert (SF Admin Code 12H-12I, 3): S-Comm gefährde das städtische Ziel der Herstellung von Sicherheit für alle Bewohner\*innen, den Erfolg normaler städtischer Polizeiarbeit, zudem koste sie zu viele personelle und ökonomische Ressourcen. Die Policy unterstreicht: „The City has an interest in ensuring that confidential information

---

7 ICE ist ein Arm vom DHS. ICE arbeitet eng mit Migrationsgerichten (Immigration Courts) zusammen, welche über Bleiberecht entscheiden. Sie sind dem Department of Justice (Justizministerium) angeschlossen und damit nicht Teil der Judikative, sondern exekutiver Teil der Legislative. Migrationsgerichte sind abhängig von den politischen Stimmungen der jeweiligen Nationalregierungen. Außerdem werden keine Pflichtverteidiger\*innen zugewiesen und in über einem Drittel der Fälle vertreten die Migrant\*innen sich selbst, weil sie sich eine\*n Anwalt\*in nicht leisten können. Die Asylablehnungsrate kann je nach Gericht stark schwanken und bewegt sich zwischen 20 und 90%. Das TRAC-Pogramm der Syracuse Universität in New York verfolgt und katalogisiert ICE-Operationen, Verhaftungsraten und die Arbeit der Migrationsgerichte (TRAC Immigration 2018).

collected in the course of carrying out its municipal functions, (...) is not used for unintended purposes that could hamper the collection of information vital to those functions“ (ebd., 4).

Der Migrationsstatus seiner Einwohner\*innen wird von der Stadtregierung San Franciscos als vertrauliche Information gehandelt. Die Policy begründet dies mit einem Beispielfall, bei dem ein undokumentierter Mann Kronzeuge eines Kriminalfalls wurde: „Without the cooperation of crime victims – like Mr. Figueroa – and witnesses, local law enforcement’s ability to investigate and prosecute crime, particularly in communities with large immigrant populations, will be seriously compromised“ (ebd., 4).

In der Policy wird argumentiert, dass der Migrationsstatus eine irrelevante Information für die Bekämpfung von Kriminalität sei. Migrationskontrollen fallen nicht in den Aufgabenbereich der Lokalpolizei, sondern gefährden die Erfüllung ihrer Aufgaben. Diese klare Positionierung ist oft eine pragmatische Reaktion auf die alltägliche Realität einer lokalen Multi-Status-Bevölkerung in den Städten. Die Lokalpolizei und lokale Behörden, als Organe der kommunalen Selbstverwaltung, richten sich oft an dieser Realität aus (Kuge 2020). Im Jahr 2018 hatten 93% aller Landkreise der USA Policies zur Beschränkung von Kooperationen mit ICE erlassen (ILRC 2018). Des Weiteren häuften sich verfassungsrechtliche Beschwerden gegen das Programm (Omar 2015).<sup>8</sup>

Der breite Widerstand und die Beschwerden gegen S-Comm führten zu dessen Neuauflage als Priority Enforcement Program (PEP) unter Obama ab 2014. Das Ziel von PEP bleibt das gleiche wie das von S-Comm, wie das Memorandum von DHS zu dessen Implementierung konstatiert, nämlich die schnellere Entdeckung und Abschiebung illegaler Migrant\*innen im Dienste der Sicherheit (vgl. DHS 2014, 1). Neu dazu wird erstens ein Stufenmodell eingeführt, mittels dem die Dringlichkeit einer Abschiebung nach Schwere der verübten Straftat bewertet wird. Zweitens, „(...) to address the increasing number of federal court decisions that hold that detainer-based detention by state and local law enforcement agencies violates the Fourth Amendment, I am directing ICE to replace requests for detention (...) with requests for notification“ (DHS 2014, 2). Das bedeutet, dass ICE nicht mehr verlangt, dass die Migrant\*innen auch nach Ablauf ihrer Haftzeit weiter festgehalten werden müssen, sondern dass ICE nur über die Entlassung

---

8 Die Verfassungsrechte von Migrant\*innen sind in den USA ein rechtlicher Graubereich, die mit dem vierten Verfassungszusatz (Recht vor unrechtmäßigen Verhaftungen und Durchsuchungen) in gewissem Konflikt stehen. Immer wieder werden Fälle von Migrant\*innen, die ihre Festnahme auf Basis dieses Graubereichs klagen, vor Gericht gewonnen.

informiert werden soll, damit die entsprechende Person gegebenenfalls selbst von ICE in Gewahrsam genommen werden kann. Die Verfassungskonformität ist so gegeben und die Hemmschwelle mit ICE zu kooperieren niedriger. Das PEP-Programm hatte durchschlagenden Erfolg: Unter Obama wurden so viele Menschen deportiert wie nie zuvor und danach. Trotzdem wurde PEP-Comm durch Trump in der Executive Order 13768 ausgesetzt und S-Comm wiederbelebt (Trump 2017, Sec. 10).<sup>9</sup>

### *5.2.3 Trust, Truth, Values, Sanctuary: Kaliforniens Abgrenzung als praktische Kritik der nationalen Migrationspolitik*

Der erste und zweite Entwurf der kalifornischen Sanctuary Policy, TRUST und TRUTH Act, wurden 2014 bzw. 2016 implementiert und damit synchron zu PEP. Der Values Act folgte 2017 und fällt daher in die Zeit des wiederbelebten S-Comm. Aber nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich bezieht sich die kalifornische Policy auf die nationalen Programme. Der Bedarf der staatsweiten Sanctuary Policy wird in fünf Kritikpunkten an nationalen Policies begründet:

Erstens sieht Kalifornien durch Kooperationen mit ICE seine öffentliche Sicherheit bedroht:

A relationship of trust between California's immigrant community and state and local agencies is central to the public safety of the people of California. This trust is threatened when state and local agencies are entangled with federal immigration enforcement, with the result that immigrant community members fear approaching police when they are victims of, and witnesses to, crimes, seeking basic health services, or attending school, to the detriment of public safety and the well-being of all Californians (CA Values Act 2017, 6: 628).

Zweitens werden mit den Kooperationen Verantwortlichkeiten vermischt, die getrennt bleiben sollen: „Entangling state and local agencies with federal immigration enforcement programs diverts already limited resources and blurs the lines of accountability between local, state, and federal government“ (Bill California SB 54, 6). Drittens klagen der TRUST und TRUTH-Act die nationale Migrationspolitik als intransparent und verantwortungslos an: „Immigration detainees have erroneously been placed on United States citizens, as well as immigrants

---

9 Bemerkenswerterweise scheint es Trump bei der Wiedereinsetzung des Programms nicht um Effektivität hoher Abschiebezahlen gegangen zu sein, sondern um das strikte Einhalten der umstrittenen Section 1373 im 8. Kapitel des US-Code, welche das uneingeschränkte Teilen von Informationen mit den Bundesbehörden festlegt und damit in Konflikt mit Sanctuary Policy steht.

who are not deportable“ (TRUST Act, 2). Beziehungsweise weiter: „Recent immigration enforcement programs sponsored by the United States Immigration and Customs Enforcement (ICE) agency have suffered from a lack of transparency and accountability“ (TRUTH Act, 2).

Viertens wird ICE als ausführendes Organ der nationalen Migrationspolitik kritisiert: „Just as with Secure Communities, numerous questions have been raised about whether ICE has been transparent and accountable with respect to its current deportation programs“ (TRUTH Act, 2). Sogar aktive Täuschung wird ICE vorgeworfen: „ICE went out of [its] way to mislead the public about Secure Communities“ (TRUTH Act, 2). Fünftens wird die Rechtmäßigkeit von „immigration detainees“ angezweifelt: „Unlike criminal detainees, which are supported by a warrant and require probable cause, there is no requirement for a warrant and no established standard of proof, such as reasonable suspicion or probable cause, for issuing an ICE detainer request“ (TRUST Act, 2).

Zusammenfassend sieht Kalifornien in der nationalen Migrationspolitik und ihrer Umsetzung die Souveränität des Staats und seiner Lokalregierungen gefährdet, wie in der Klage gegen die Nationalregierung begründet (California V Trump-Administration 2017, 5). Damit fungiert die Nicht-Kooperation mit den ausführenden Organen der Migrationspolitik als Einhegung der nationalen Politiklinie, wie der NGO-Direktor erklärt: „We instruct all state departments, agencies, local law enforcement in California, not to cooperate with federal law enforcement. Federal law enforcement can go anywhere they want, because California is part of the United States. But we can choose not to cooperate, not to share information, not to provide them access, which makes their work a lot harder“ (Gewerkschafter). Mit dem Einbezug aller staatlichen Institutionen kann diese Policy weitreichende und dadurch auch ausgrenzende Wirkung gegen ICE entfalten, weil es auf diese Kooperationen angewiesen ist. Auch die Autorität über Datenbanken ist dabei zentrales Element der Nicht-Kooperation:

For any databases operated by state and local law enforcement agencies, (...) the Attorney General shall (...), publish guidance, audit criteria, and training recommendations aimed at ensuring that those databases are governed in a manner that limits the availability of information therein to the fullest extent practicable (...) to anyone or any entity for the purpose of immigration enforcement (CA Values Act 2017, 10: 2796).

SB 54 verbietet den Datenaustausch vollständig, der ausschließlich den Zweck von Migrationskontrollen verfolgt. Datenaustausch zum Zweck der Kriminalitätsbekämpfung kann in Ausnahmen weiterhin geschehen. Eine Liste von 30 als schwer klassifizierten Straftaten steckt den Rahmen für weiterhin erlaubte

Kooperationen ab (SB 54, 4–5). Kleinere Vergehen, wie Verkehrsdelikte etc., sind in SB 54 explizit ausgenommen. Einige lokale Policies, wie z.B. die San Francisco, gehen weiter und machen jegliche Kooperation mit ICE illegal, wie der ILRC-Anwalt berichtet. Immigrationsdaten werden hier auch nicht zum Zwecke der Kriminalitätsbekämpfung ausgetauscht. Das heißt, dass auch eine schwer straffällig gewordene Person nicht an ICE ausgeliefert wird. „Santa Clara and San Francisco both, no matter what, they are not helping ICE to find or locate a person, even if the person commits a very serious crime“ (Anwalt).

Auch wenn es zwischen den lokalen und der staatlichen Policy graduelle Unterschiede gibt, so definieren sie alle eine abweichende Ordnung, welche sich explizit von der nationalen Ordnung abgrenzt. Aber auch innerhalb des Staats Kalifornien ist die Sanctuary Policy nicht unwidersprochen, wie ich im Folgenden zeigen werde. Die Scales stehen für bestimmte differenzielle Wirksamkeit der sozialräumlichen Strategien.

#### *5.2.4 Strategisches Re-Scaling: Bündelung des Widerstands gegen die nationale Scale*

Auf welchen Scales die Ordnungen via Policies hervorgebracht, aber auch herausgefordert werden, ist keinesfalls zufällig, sondern strategische Selektivität (Petzold 2018, 37). Das bestätigt der NGO-Anwalt aus San Francisco: „Before [Trump], organizers would do both and would focus on the state and locally, but also would try to pass a comprehensive immigration reform, like the Dream Act, or some type of legalization program on the federal level. But right now that is just impossible and everyone is completely putting all their efforts towards state and local“ (Anwalt).

Der Fokus auf subnationale Policies ist also ein strategisches Re-Scaling der pro-migrantischen Lobby – nicht nur eine Reaktion auf Trump, sondern auf zunehmend restriktive Migrationsgesetze auf der National-Scale. Das strategische Abwenden vom Nationalstaat dient gleichzeitig der Konzentration der pro-migrantischen Kräfte, so der NGO-Direktor: „Well it's what was needed, because all we're getting of Congress and the White House are attacks on immigrants. We needed to come up with something to sustain the fight, the battle for immigrants“ (Gewerkschafter).

Sanctuary Policy ist eine strategische Reaktion auf die Angriffe der nationalen Regierung auf progressive subnationale Politiken. Das hat sich als erfolgreiche Strategie herausgestellt und trug auch zur Verbreitung von Sanctuary Policies bei: „We've been able to win; every time he has tried to sue sanctuary cities he has

lost, so there are more sanctuary cities today than ever before and I think there's some movement that's growing. (...) California, Los Angeles and San Francisco, we kind of started that movement. And I think more and more cities are being bold, to take on the Trump administration" (Gewerkschafter).

Die erste Trump-Administration pöbelte bisweilen gegen Politiker\*innen, welche sich gegen die Politik der Regierung aussprachen, um diese einzuschüchtern: „The president has tried to go after Sanctuary cities, I think he even said that the mayor of Oakland should be arrested, Libby Schaaf. But she just stands up to him and the bullying“ (Bürgermeisterin).

Die Bürgermeisterin hatte ihre Gemeinde im März 2018 vor Razzien durch ICE gewarnt und eine Welle von Ausfälligkeiten und Drohungen durch mehrere Mitglieder der ersten Trump-Administration geerntet (White 2018). Dieser Fall trug zur weiteren Polarisierung des Konflikts bei, aber auch zur Stärkung der Widerstandsbewegung: Sanctuary Policy wurde zum Sinnbild des Widerstands gegen die damalige Trump-Regierung. Die Angriffe gegen Sanctuary Jurisdiktionen verhalfen dem Konzept zu einem gesteigerten Bekanntheitsgrad: „A lot of big city mayors said 'we reject you and we're gonna make this a Sanctuary because we reject you.' And then from there it [Sanctuary] became a big, successful tactic, because also those who were in power responded to it and Trump said 'if you make that a Sanctuary, I'm going to deny you funding.' So, his response also helped expand it“ (Community Organizer).

Dies bestätigt der Community Organizer aus LA. Die erfolglosen Klagen gegen Sanctuary Policies machten sie zu einem beliebten und sicheren lokalpolitischen Instrument für demokratische Politiker\*innen. Ein positiver Trend für Sanctuary Policies auf lokaler und auf bundesstaatlicher Ebene zeigt, wie erfolgreich die Strategie ist: „During [Trump] administration the number of Sanctuary policies has skyrocketed, because we can't do anything on a federal level (...). 11 states now have Sanctuary policies, 120 communities enacted Sanctuary policies just within the first two years of Trump“ (Anwalt).

Ein Pfarrer aus Alameda, der selbst seit vielen Jahren in seinen Gebäuden Kirchenasyl praktiziert, betont die strategische Wichtigkeit von Sanctuary als ein bekanntes Schlagwort, mit dem die Möglichkeit einer pro-migrantischen Politik ausgeflaggt werden kann: „We're [using the term Sanctuary] because we're trying to educate people“ (Pfarrer).

Der Begriff und die Praxis sind populär und durchaus beliebt, gerade im liberalen Kalifornien. Sanctuary Policy kann auch generell attraktiv für subnationale Scales sein, weil damit lokale Selbstbestimmung gefördert wird, Aufmerksamkeit für Lokalpolitik, deren Kompetenzen und Vermögen geschaffen wird bzw.

auch das Verhältnis zum Nationalstaat aktiv thematisiert und (neu) bestimmt wird. Dieses Selbstbewusstsein der Lokalpolitik gegenüber dem Nationalstaat beschreibt die Bürgermeisterin von Alameda folgendermaßen:

We know what's best for our city, we don't need the federal government come in and help us. Certainly what they should be helping us with are roads and highways and bridges and funding for housing and our schools and things like the opioid crisis. But don't come in and try to make our jobs more difficult by saying 'you can't do this about Sanctuary cities, you must do this.' So I think Sanctuary cities have been the focus of the Mayors Conference since, I'd say, the beginning of the year [2019] (Bürgermeisterin).

Hier klingt das Selbstbewusstsein der lokalen Scales an, welche durch Sanctuary, andere Policies und eigene politische Positionierungen innerhalb des Immigration Federalism-Trends (Colbern, Amoroso-Pohl, und Gutierrez 2019) gewachsen ist.

### 5.2.5 *Upscaling als strategischer Prozess: von der Sanctuary City zum Sanctuary State*

SB 54 ist das erste Re-Scaling von Sanctuary Policy auf der Ebene des Bundesstaats in den USA (und auch international) und damit ein bedeutender Meilenstein für den Trend des „progressive immigration federalism“ (Colbern und Ramakrishnan 2020). Hinter diesem Up-Scaling steht kein abrupter Scale-Jump, also ein plötzliches Überspringen von hierarchisch angeordneten Verantwortlichkeiten, sondern ein komplexer und langwieriger strategischer Prozess über mehrere Jahrzehnte (ebd., 241), in dem prozesshaft Policies von der lokalen Ebene auf die des Bundesstaats transferiert wurden. Das hat folgende Gründe: Erstens sind Sanctuary Policies Artefakte eines spezifischen politischen Widerstands gegen bestimmte regressive Gesetze. Sie sind daher nicht starr, sondern müssen dynamisch auf regressive Schritte der nationalen Ebene reagieren: „Sanctuary Policies may fail to operate effectively as a direct result of federal initiatives“ (Sullivan, 2009, 569). Die ständige Weiterentwicklung von lokalen Policies seit den 1980er Jahren ist daher zentral. Sanctuary Policies, die schon länger bestehen, wurden kontinuierlich weiterentwickelt und den rechtlichen, politischen und praktischen Bedingungen angepasst (Colbern, Amoroso-Pohl, und Gutierrez 2019).<sup>10</sup> So wurde ihre Geltung und Wirksamkeit gesichert. Dies bestätigt der

---

10 Es sind mehrere Kohorten von Policies erkennbar, die als jeweils spezifische Reaktionen auf regressive Bundesgesetze lokal implementiert wurden. Colbern, Amoroso-Pohl und Gutierrez zeigen dies für drei Kohorten: Phase 1 (1979–1995): Sanctuary einer sich institutionalisierenden Kirchenasylbewegung und sich verschärfende Migrationsgesetze.



Anwalt von ILRC: „There’s a lot of Sanctuary policies that have been in place for a long time, they have been protecting refugees. But since then, (...) they changed the policies to be more robust“ (Anwalt).

Auch San Francisco erweiterte und konsolidierte seine Policy insgesamt sechs Mal, zuletzt 2016 (San Francisco City Government, o.J.). Die Weiterentwicklung muss kontinuierlich erfolgen, wie die Direktorin von AROC beschreibt: „Once you learn of a violation, you learn of a new loophole, a new vulnerability, or a gap, we need to make sure that it’s closed. That means that we would pass a new law, a new policy, a new resolution, to ensure that it wouldn’t happen again“ (NGO-Direktorin). Sanctuary Policies sind hochgradig reaktiv und relational. Die Policy auf Staatsebene ist eine Weiterentwicklung, welche auf die Erfahrungen der langjährigen lokalen Policies aufbaut: „All the Sanctuary policies in the counties, from San Francisco to Santa Clara to Los Angeles, are what made it possible for California to be a Sanctuary State. (...) [The policy] has to also be upheld locally in order to work on another level“ (ebd.).

Zweitens ist die Implementierung von SB 54 keine Entwertung der etablierten Lokalpolicies, sondern erst deren Existenz hat die Entscheidung zu SB 54 als erste Sanctuary State Policy möglich gemacht. Das bestätigt der Policy-Berater aus San Francisco: „Because San Francisco was a Sanctuary place, Los Angeles was, Santa Clara, which is a big city and county, then in San Jose, and in Silicon Valley... so many of the big urban centers had declared Sanctuary and so our state legislature then decided, that they would take it up and make it a state law“ (Policy-Berater). Die Lokalpolicies sind aber durch SB 54 nicht überflüssig geworden, sondern helfen, die Staatspolicy zu stützen, wie der NGO-Anwalt erklärt: „It doesn’t mean that because you have a state law it’s stronger [than local laws], it’s just much easier, because it would apply to everyone in a state“ (Anwalt).

Einige der lokalen Policies, darunter auch die hier analysierten Resolutionen „Standing with Immigrants“ und „No. 17-140“ der Stadt Los Angeles<sup>11</sup> sowie

---

Phase 2 (2001–2005): Sanctuary als Reaktion auf den Patriot Act und Phase 3 (2005–2018) als Reaktion auf sich verschärfende Migrationsgesetze. Die Policy-Kohorten nehmen jeweils eine ähnliche Form an. Siehe dazu auch Kapitel 6.1.1. in diesem Buch.

- 11 Los Angeles als zweitgrößte Stadt der USA und de facto erste Sanctuary City via Special Order 40 (1979) führt als einzige Stadt explizit den Titel „City of Sanctuary“. Dies wurde über eine städtische Resolution 2017 erklärt. Die Resolution 17-1040 affirmiert ein Bündel bereits implementierter Policies, darunter Special Order 40, eine bürgermeisterliche Anordnung zur Nicht-Kooperation (Standing with Immigrants 2017) sowie einer Erklärung zum Umgang mit Detainer Requests durch ICE. Der politische Standpunkt einer kritischen Haltung gegenüber dem nationalen Vorgehen wird in der Policy ausgedrückt, ohne dass neue Anweisungen oder Handlungsrichtlinien dazu



„No. 15225“ der Stadt Alameda, wurden 2017 unmittelbar zeitgleich mit SB 54 erlassen. Daneben wurden auch Klagen gegen Trumps Executive Order 13768 (Santa Clara County V Trump 2017, City und County San Francisco V Trump 2017) bzw. gegen den Abzug öffentlicher Gelder aufgrund des Sanctuary City Verbots (California V Sessions 2018, Los Angeles V Sessions 2017 und 2018, City und County San Francisco V Sessions 2018) lanciert. Das pro-migrantische Lager in Kalifornien muss weiter aktiv bleiben, so der Anwalt vom ILRC: „SB 54 is the floor and not the ceiling“ (Anwalt).

Das Up-Scaling ist trotzdem ein bedeutsamer Meilenstein für das Pro-Migrations-Lager: Erstens gelten die Policies für alle Lokalpolizeien Kaliforniens, inklusive der staatlichen Peace Officers (Staatspolizei) sowie für die meisten offiziellen subnationalstaatlichen sozialen und politischen Institutionen. Damit werden die lokalen Sanctuary-Jurisdiktionen in ihrer lokalpolitischen Arbeit vom Sanctuary Staat unterstützt, zeigt der NGO Direktor: „That’s why SB 54 was so important. Because cities have been on their own initiating policies over the years, but SB 54 is the first state wide effort“ (Gewerkschafter). Zweitens können sie als bundesstaatliche Gesetze nicht so leicht überschrieben oder für ungültig erklärt werden – auch nicht durch die nationale Ebene, solange sie im Rahmen ihrer Kompetenzen als föderaler Bundesstaat bleiben.<sup>12</sup> Drittens wurde mit dem Fall ein Exempel auf bundesstaatlichen Handlungsspielraum in Bezug auf die lokale Abweichung beim Durchsetzen von progressiven Migrationsgesetzen statuiert, was als exemplarisch für weitere Staaten mit Sanctuary Policy gelten kann<sup>13</sup>. Eine Reskalierung von Sanctuary Policy auf staatlicher Ebene wurde damit zur grundsätzlichen Möglichkeit für weitere Bundesstaaten, um ihre Migrationspolitik aktiv zu gestalten. Dies ist vor allem der Fall, weil SB 54 trotz mehrerer Klagen (DOJ V California, No 18-264, 2018) Bestand hatte und damit als relativ rechtssicher gelten kann, so konstatiert auch der UCLA Labor Center-Direktor: „SB 54 survived in the courts, now other states start to work out similar policies. And that’s the idea behind it“ (Gewerkschafter).

Neben dem ersten Up-Scaling von Sanctuary Policies auf Staatsebene und damit einem erheblichen Machtzugewinn für die Sanctuary Bewegung, kann

---

kommen. Die Resolution ist ein Statement, das auf den zuvor implementierten Policies aufbaut.

12 Dass Kalifornien mit SB 54 im Rahmen seiner staatlichen Kompetenzen verbleibt, wurde gerichtlich bestätigt (ACLU 2019).

13 Die Negativ-Folie dazu wären die bundesstaatlichen Migrations-Policies der zwei weiteren Fälle: das restriktive SB 1070 aus Arizona sowie das Anti-Sanctuary Gesetz SB 4 in Texas. Zu beiden später mehr.

SB 54 auch als symbolischer und als praktischer Sieg im Widerstand gegen die erste Trump-Regierung verbucht werden.

### 5.2.6 *Challenging Sanctuary State: Widerstand aus der Lokalscale*

Viele Arbeiten betonen die Konzentration und Verortung liberaler, post-migrantischer Politik in den Städten in Relation zu einer sich diversifizierenden urbanen Gesellschaft und der resultierenden Herausforderung der Verwaltung und Versorgung einer Multi-Status-Bevölkerung (Bauder 2017; Sassen 2012; Yildiz und Berner 2021). Dieser Aspekt wird auch in den Policy-Texten erwähnt und zählt zu den Kernelementen von Sanctuary Policy.

Trotzdem spielt auch besonders die politische Orientierung der lokalen Regierung eine zentrale Rolle. Demokratisch regierte Jurisdiktionen implementieren bedeutend öfter Sanctuary Policies als republikanisch geführte (Gulasekaram und Ramakrishnan 2015; Blizzard und Johnston 2020). In Kalifornien gibt es einige republikanisch dominierte Lokalregierungen, die ihrerseits auf SB 54 verschiedene strategische Reaktionen hervorgebracht haben (Kopetman 2018): Fünf kalifornische Städte schlossen sich Trumps Klage gegen SB 54 an (United States V California, 2018), die Stadt Huntington Beach lancierte sogar eine eigene Klage, die nur wenig später für ungültig erklärt wurde (Goulding, 2020). Außerdem versuchten einige Lokalregierungen, eigene Policies zu implementieren, die SB 54 aushebeln und damit Kooperationen ermöglichen sollen (Daniels 2018; ILRC 2019b, 5). Diese hatten zwar vor Gericht keinen Bestand, da SB 54 als staatsweites Gesetz für lokale Jurisdiktionen des Staats rechtlich bindend ist,<sup>14</sup> zeugen aber dennoch deutlich von der Umkämpftheit des Themenbereichs und die Verflechtungen zwischen verschiedenen Scales entlang politischer Lager.

Diese Umkämpftheit muss aber nicht in offene Gegenaktionen oder eigene Policies münden, sondern findet oft auf der praktischen Implementierungsebene statt, wie der Anwalt von ILRC berichtet: „We have these state laws, but we still have local counties and cities that can have their own beliefs. They still have to obey by state law, but they can choose to do the minimum“ (Anwalt).

Die Minimal-Auslegung von SB 54 beinhaltet auch die großzügige Auslegung der Liste von Straftaten, welche ICE-Kooperation erlauben: „SB 54 has a lot of

---

14 Lokale Gesetze in Kalifornien haben einen vergleichsweise mächtigen Stand durch die sog. „Home Rule Law“, die lokalen Jurisdiktionen viel Handlungsmacht zugesteht. Lokale Jurisdiktionen dürfen ihre eigenen Gesetze verabschieden, sofern sie den Staatsgesetzen nicht in deren Hoheitsbereich eindringen, ihnen widersprechen oder sie duplizieren, weder implizit oder explizit. (Riverside V Wellness Center 2013)

criminal carve-outs.<sup>15</sup> We [ILRC] try to encourage different jurisdictions to go beyond that. But some don't help at all, regardless of whether the person was convicted of a 'serious' crime" (ebd.).

Dahingehend werden nur kriminelle Undokumentierte abgeschoben, ähnlich der Intention hinter Obamas PEP-Ansatz. Dieser sah ebenfalls Kooperationen zwischen ICE und Lokalpolizeien prioritär für straffällig gewordene Undokumentierte vor. In dieser Zeit mit rekordhohen Abschieberaten wurde stark ausgeweitet, was als kriminell gelten kann: kleinere Verstöße im Straßenverkehr, nicht bezahlte Strafzettel oder der Besitz von kleineren Mengen Marihuana. Dieser Schwammigkeit versucht SB 54 mit der Liste entgegenzuwirken. Das Zitat des Anwalts weist jedoch auf die deutlichen Schwierigkeiten solcher Ausnahmen hin. Sie bieten einen signifikanten Spielraum, der strategisch für restriktive Politik genutzt werden kann.

Als Zentrum des Widerstands gegen SB 54 kristallisierte sich Orange County heraus, ein traditionell konservativer Landkreis nord-östlich von Los Angeles,<sup>16</sup> der 2017 als einziger Landkreis des Staates noch ein Kooperationsabkommen mit ICE (278 (g)-Agreement) hatte und sich damit über die Staatslinie aus dem Values Act hinwegsetzte, wie die Studien von ILRC darlegen (vgl. Anwalt). Allerdings kündigt sich ein Wandel der Wahldemographie an:

Orange County used to be a very conservative stronghold and the registered voters used to be a white voting bloc. That's changing a lot. So, in the most recent election we actually flipped a lot of conservative seats in Orange County (...). And then last week (August 2019) it came out that there are more Democratic voters now in Orange County than Republicans (ebd.).

In Orange County beginnt sich die Bevölkerungszusammensetzung langsam auch in politische Repräsentation zu übersetzen und neue Mehrheiten zu erzeugen. Der NGO-Direktor weist aber auch auf ein weiterhin bestehendes Problem für Pro-Migrationspolitik hin: „The deal is with the issue of registered voters and demographics, because [Orange County] may have a huge Latina population; but how many of the Latina population are eligible to vote?“ (Gewerkschafter).

Der signifikante Spalt zwischen De facto- und De jure-Bevölkerung, aber auch der Spalt zwischen der nicht-wahlberechtigten LatinX-Bevölkerung und einer

---

15 SB 54 beinhaltet eine Liste von Bedingungen, unter denen eine Abschiebung/Auslieferung eine\*r Migrant\*in an die Bundesbehörden doch möglich ist. Diese umfassen vor allem rechtmäßig festgestellte schwere Straftaten, wie schwere Körperverletzung, schweren Diebstahl, Brandstiftung, Geldwäsche usw., aber auch die Wiederholung von Straftaten wie Vandalismus. Die Liste umfasst insgesamt 30 Straftaten, siehe SB 54, 4-5.

16 Orange County galt auch lange Zeit als ein Zentrum des Ku-Klux-Klan und weiteren rechtsnationalen, rassistischen Bewegungen (vgl. z.B. Queally und Grad 2016).

mächtigen weißen Minderheit in Machtpositionen von Politik und Gesellschaft stellt auch eine Herausforderung für Demokratieentwicklung dar (vgl. z.B. Nail 2015; Celikates 2012).

### 5.3 Populärpolitische Tropen der US-Politik und Sanctuary Policy: Aushandlungen um US-Staatlichkeit

Wie ich zuvor gezeigt habe, sind Kämpfe um Sanctuary Policies politische Aushandlungsprozesse, in denen Staatlichkeit hinterfragt, aber auch hergestellt werden. Diese Kämpfe sind in alltägliche politische und soziale Verhältnisse eingebettet und spiegeln sich in diesen wider. In den Kämpfen wird nicht (nur) um abstrakte Kategorien, wie Policies gerungen, sondern auch darum, was für eine Staatlichkeit die USA repräsentiert und wie diese praktiziert wird: In welcher politisch-sozialen Gemeinschaft soll das Zusammenleben stattfinden? Wer darf bleiben, wer gehört dazu? Was bedeutet Zugehörigkeit und wie wird sie praktiziert? Dass dies auch ausgehandelt wird, indem sich die öffentlichen Debatten und die Policies selbst auf populäre Tropen beziehen, wie die Verfassung oder den American Dream, werde ich im Folgenden anreißen. Damit will ich zeigen, wie durch und mit Kämpfen um Sanctuary Staatlichkeit nicht nur im verwalterischen oder juristischen Sinne, sondern auch im Berufen auf gemeinsame Werte und Normen, eine gemeinsame Identität und Nation, kurz einer „imagined community“ (vgl. Anderson 1991) verhandelt wird.

#### 5.3.1 *Sanctuary und die Rolle der Auslegung der Verfassung*

Obwohl Policies generell den Anspruch einer Norm haben und darin universalisieren wollen (vgl. Bourdieu 1987), werden sie in den Kämpfen und Konflikten dynamisch verhandelt: Policies, die den gleichen Bereich regeln, heben sich nicht gegenseitig auf oder überschreiben sich, sondern können durchaus in gewissem Widerspruch zueinander nebeneinander existieren. Policies können auch gezielt einen strategischen Widerspruch erzeugen, um dann eventuell in Rechtskämpfen demontiert und als ungültig erklärt zu werden, aber um die Möglichkeit anderer Regeln zumindest aufzuzeigen und eine gesellschaftliche Debatte loszutreten. Policies sind dann Vehikel von strategischen Rechtskämpfen (vgl. Pichl 2021) und das schiere Gegenteil einer stabilen Instanz.

Gegen diese Volatilität werden sowohl von der pro- als auch der contra-Seite Teile der Verfassung als scheinbar neutrale, übergeordnete Instanz angerufen, oder wie es Bourdieu (1987, 819) ausdrückt: „(...) a norm of norms such as the

constitution, from which all lower ranked norms are (...) deduced.“ Mit dem Berufen auf die Verfassung wird also mehr als reine Rechtskonformität demonstriert, nämlich auch eine Konformität mit den höchsten Normen der politischen Gemeinschaft des Staats. Die Verfassung repräsentiert die Trope einer moralischen Instanz, eine Übereinkunft des Kollektivs der Bürger\*innen der USA und die transzendente „Idee“ dahinter (vgl. Anderson 1991). Die Anrufung der Verfassung appelliert an ein Bild des Staats als sozio-politische Übereinkunft, als Gemeinsamkeit innerhalb der US-amerikanischen „imagined community“, basierend „on the belief in the ordered vision of the social whole that they [legal professionals] produce“ (Bourdieu 1987, 819).

Im Gegensatz zu den dynamischen Policies und ihren sozialräumlichen Konstellationen, welche sich mit der politischen Ausrichtung der Regierungen ändern können, scheint die Verfassung im Kern unveränderlich und universal. Sie transportiert die historische Gründungsidee und Grundwerte der USA, die eine direkte Verbindung zwischen der historischen Vergangenheit und der Gegenwart herstellen und damit Autorität produzieren (vgl. Bourdieu 1987). Das hat sozialräumliche Implikationen. Zum einen wird die Verfassung als höchste rechtliche Instanz gemeinsamer Grundwerte konstruiert, die die Dynamik politischer Konflikte transzendiert. In diese Instanz werden Vorstellungen über den Raum „USA“ als räumlich-historische Begründung einer gemeinsamen Identität, auch im Sinne einer Wertegemeinschaft projiziert. Diese Identität kann über die Verfassung angerufen werden.

Die Verfassung hat in den USA eine äußerst populäre Stellung und den Anspruch, universelle Prinzipien der liberalen Selbstbestimmung und repräsentativen Demokratie zu verkörpern (Vile 2021, 1). Sie wurde 1787 zur Staatsgründung von den weißen Führern der damaligen 13 Kolonien gemeinsam beschlossen. Sie besteht aus sieben Artikeln und zehn Erweiterungen (Bill of Rights), die unmittelbar danach beschlossen wurden, sowie 17 Zusätzen (Amendments), welche im Verlauf der Zeit dazu kamen (US Constitution o. J.). In der Verfassung sind grundsätzliche Mechanismen der nationalen Organisation, wie die Gewaltenteilung und weitere Regeln, wie das Verbot der Sklaverei festgelegt. Die Verfassung dient als Grundgesetz. Sie kann mit entsprechenden Mehrheiten der Nationalregierung auch geändert werden – dies ist aber sehr aufwändig und kommt daher nur sehr selten vor. Sie ist daher meist passiv und Gegenstand von politischen Prozessen und verändert sich in der Regel nicht. Daher verkörpert sie eine gewisse Ehrwürdigkeit, eine Art post-politische transzendente Ebene. Lediglich die Interpretation

---

17 Ergänzt durch die Verfasserin.

bzw. Auslegung der Verfassung unterliegt dem politischen Zeitgeist bzw. einem politischen Lager. In diesem Fall wird die Verfassung zum einen als Begründung und Motivation für eine migrationsfreundliche Politik „entgegen“ dem restriktiven Zeitgeist herangezogen. Zum anderen wird sie angerufen, um im Gegenteil eine restriktive Migrationspolitik und einen konservativen Bevölkerungsbegriff zu verteidigen. Beide Interpretationen sind möglich, wie ich zeigen werde.

Sanctuary Unterstützer\*innen-Policies berufen sich meist auf den vierten und vierzehnten Zusatz der Verfassung (US Constitution o. J.): Der vierte Zusatz setzt für eine Verhaftung „probable cause“, einen hinreichenden Tatverdacht voraus. Dies fungiert als Schutz vor unrechtmäßigen Festnahmen, Durchsuchungen und Beschlagnahmungen. Der 14. Zusatz etabliert die Gleichheit aller Individuen vor dem Gesetz: „nor shall any State deprive any person of life, liberty, or property, without due process of law; nor deny to any person within its jurisdiction the equal protection of the laws“ (US Constitution o. J.).

Sanctuary Policies argumentieren oft, dass sie mittels ihrer Policies den verfassungsmäßigen Schutz der Menschen verteidigen. Beispielsweise eröffnet SB 54 mit: „This chapter seeks to ensure effective policing, to protect the safety, well-being, and constitutional rights of the people of California“ (CA Values Act 2017, 6: 2153). Weiter heißt es: „State and local participation in federal immigration enforcement programs also raises constitutional concerns, including the prospect that California residents could be detained in violation of the Fourth Amendment to the United States Constitution, targeted on the basis of race or ethnicity in violation of the Equal Protection Clause“ (CA Values Act 2017, 6: 1364).

Ähnlich argumentieren auch andere Sanctuary Policies – hier aus der Policy von LA: „any local resources used to enforce federal immigration law by local police authorities would be unconstitutional“ (Sanctuary City Resolution 2017 LA, 1). San Francisco versichert, dass die verfassungsrechtlichen Bestimmungen unabhängig vom Rechtsstatus eingehalten werden: „The City respects upholds, and values equal protection and equal treatment for all of our residents, regardless of immigration status“ (SF City Code 12H-12I, 1). Alameda begründet ihre Sanctuary Policy auch mit einer Verbindung zur Verfassung und darin garantierten Rechten: „The City of Alameda recognizes that the Constitution of the United States and Constitution of the State of California enshrine the fundamental and inalienable rights of Americans, (...) the equal protection of all the City’s residents, regardless of religious affiliation, race, national or ethnic origin, gender, sexual orientation, or immigration status“ (City of Alameda 2017, 1). Der Migrationsstatus bekommt dabei eine ähnliche Stellung wie sexuelle Orientierung

oder religiöse Orientierung: eine private Information, die die Öffentlichkeit nur bedingt etwas angeht und auf Basis der nicht diskriminiert werden soll.

Die Rechte, so wird überall betont, gelten dabei unabhängig vom Migrationsstatus für alle Personen. Das Anrufen der Verfassung in diesem Sachverhalt zeugt einerseits von einem gewissen Weisungsbewusstsein. Andererseits wird darüber ausgedrückt, als wie drastisch die Entwicklungen auf nationalstaatlicher Ebene empfunden werden, wenn Sanctuary Jurisdiktionen sich als nötige Schutzräume gegenüber der nationalen Politik stilisieren, in denen die Verfassung eingehalten und gegen deren Verräter\*innen verteidigt wird.

Die nationalen restriktiven Policies beziehen sich ebenfalls auf die Verfassung als Grundlage für ihre migrationspolitischen Maßnahmen. Trump beruft sich in der Executive Order 13768 auf den zweiten Artikel der Verfassung. Dieser besagt, dass er als Präsident Recht und Pflicht hat, die Einhaltung und Ausführung der Gesetze zu kontrollieren (US Constitution Article II, Section 3, zitiert in Trump 2017, 1). Die Kooperationsverträge<sup>18</sup> zwischen ICE und lokalen Polizeibehörden geben an, prinzipiell die Einhaltung der Verfassung im Blick zu behalten: „the protections for U.S. citizens’ and aliens’ civil and constitutional rights, are to be monitored“ (287g-Memorandum-AZ 2020, 10: 142). Dabei wird zwischen Migrant\*innen („Aliens“) und Staatsbürger\*innen zwar grundsätzlich unterschieden, beiden aber jeweils die ihnen zustehenden Rechte eingeräumt. Klar wird dabei auch, dass hier interpretiert wird, dass eine rechtmäßige Behandlung, also der „due process“ aus dem 14. Amendment für die „illegal Aliens“ sich auf deren Migrationsverhandlung und rechtmäßige Abschiebung bezieht.

Den Sanctuary Gegner\*innen geht es also auch um die Einhaltung der Verfassungsrechte. In dem Memorandum zur Implementierung von S-Comm werden dem Bruch von Verfassungsrechten aus einer vergleichbaren Logik wie die der Sanctuary-Befürworter\*innen heraus auch Konsequenzen eingeräumt: „Racial and/or ethnic<sup>19</sup> profiling or other activity in violation of the Fourth Amendment of the United States Constitution is not permitted and may result in the suspension of the local jurisdiction engaged in the improper activity“ (DHS 2009, 23: 832). Allerdings zeigen die aktuelle Arbeit von Kocher und Coleman

---

18 Im Rahmen des 287(g)-Programms.

19 Zwischen „racial“ und „ethnic“ liegt ein wichtiger Unterschied in den USA. LatinX ist eben keine race-Kategorie, sondern eine ethnische. Eine Person kann z.B. LatinX sein und gleichzeitig schwarz, weiß oder braun. Das wird insbesondere im Tucson-Fall eine Rolle spielen.



(2019) und die frühere von Pham (2006) aber, dass Racial/Ethnic Profiling, und damit ein Bruch der Rechte des vierten Zusatzes, unter den nationalen Policies (insbesondere IIRIRA und 287(g)) schwer nachzuweisen und einzuklagen ist (Coleman & Kocher 2019, Pham 2006). Extrem niedrige Beschwerderaten und eine noch geringere rechtliche Verfolgungsrate dieser Fälle verstärken diesen Feigenblatt-Effekt (Jones 2022).

Das Berufen auf die Verfassung ist ein strategischer Schritt, der von beiden Lagern genutzt wird. Es legt einen Grundstein für mögliche Argumente bei Rechtsstreits und schafft eine diskursive Sicherheit durch das Verankern der jeweiligen Position im Kanon populärer Werte und Positionen. Dabei können sich beide Lager auf die Verfassung beziehen, entweder wenn sie sich auf verschiedene Ausschnitte beziehen oder auch wenn sie sie verschieden auslegen. So heißt es beim vierten Zusatz: „The right of the people to be secure in their persons, houses, papers, and effects, against unreasonable searches and seizures, shall not be violated, and no Warrants shall issue, but upon probable cause, supported by Oath or affirmation“ (US Constitution o. J.). Ob sich „the people“ auf die De facto- oder die De jure-Bevölkerung bezieht, ist offenbar Auslegungssache und Streitgegenstand zwischen politischen Lagern der „imagined community“ der US Bürger\*innen. Ob die „detrainer requests“ von ICE den „Warrants by Oath or affirmation“, also Haftbefehlen im Sinne der amerikanischen Bürger\*innen entsprechen, ist ebenfalls Gegenstand strategischer Interpretationen. Dadurch wird ausgedrückt, wer zu dazugerechnet wird und wer eben nicht.

### 5.3.2 *Sanctuary und der American Dream*

Sanctuary Policies benutzen neben der Verfassung auch andere Tropen des populären Kanons „amerikanischer Werte“, z.B. den vielbesprochenen *American Dream*, der sich ja auch direkt auf Migration und das Versprechen einer Aufnahme in eine nationale Gemeinschaft von Arbeitswilligen bezieht: vom „Tellerwäscher zum Millionär“ oder das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ als typische Formeln des American Dream sind als geflügelte Worte weithin bekannt. Der American Dream hat vornehmlich eine symbolische Dimension, die aber an verschiedenen Stellen und immer wieder in die rechtliche Ebene eingeschrieben wird, z.B. beim DREAM Act (vgl. Keyes 2013, 105). Auch in den städtischen und bundesstaatlichen Policies finden sich diese Figuren wieder.

So heißt es in der Policy von Los Angeles: „The City of Los Angeles has a commitment to the dignified and equal treatment of its citizens regardless of



their immigration status and has historically adopted policies that protect the safety and peace of those seeking to achieve the American dream within our local borders“ (LA Resolution 17-1040 2019, 1). Die Stadt LA wird hier zu einer Verteidigerin amerikanischer Ideale. Der American Dream wird hier zu einer meritokratischen Spielregel, die auch für undokumentierte Migrant\*innen gelten muss. Personen, die den American Dream leben, tragen zur Gesellschaft bei und erarbeiten sich ihren rechtmäßigen Platz in der Gesellschaft der USA, so wird in der Policy ausgedrückt. Sanctuary Policy affirmiert dies, so der ILRC Anwalt: „Sanctuary policies just acknowledge that immigrants are here to really benefit the community“ (Anwalt). Dieses Nützlichkeitsargument spiegelt sich auch im Kommentar der Bürgermeisterin von Alameda wider: „Folks come here, they want to work, they want to support their family, they want to support themselves. The government goes and raids places like factories and food processing plants where they [the undocumented] work. It’s not that they’re freeloaders, they are all at work“ (Bürgermeisterin). Unbescholtene, arbeitende Migrant\*innen, welche nach den „Spielregeln“ spielen, werden von den Sanctuary Policies geschützt. In der Policy von LA wird dies folgendermaßen formuliert: „Our immigrants are the engine of the Los Angeles economy, representing 47% of the employed workforce in our city“ (LA Resolution 2017, 1). Ähnlich in der Policy Alamedas: „The City of Alameda welcomes, honors and respects the contribution of all its residents, regardless of their religious affiliation, race, national or ethnic origin, gender, sexual orientation, or immigration status“ (Alameda Sanctuary Policy 2018, 1). Darin wird auch das Modell des\*der hart arbeitenden Migrant\*in (der Tellerwäscher\*innen) vermittelt, der\*die sich an die Gesetze hält, geduldig auf seinen/ihren Aufstieg wartet und eben kein Sicherheitsrisiko darstellt. Houston und Lawrence-Weilmann (2016) sowie Yukich (2013) weisen auf den neoliberalisierenden Effekt so argumentierender Sanctuary Policies hin, welche Gefahr laufen, die Allgemeingültigkeit von Schutzgesetzen zu unterlaufen, indem sie Migration auf ihre Nützlichkeit reduzieren.

Andererseits stellt diese Argumentation einen Kontrapunkt zum Narrativ Trumps dar, welches Migrant\*innen und Migration allgemein vor allem als Sicherheitsrisiko konstruiert (vgl. Executive Order 13768 und 13767). Sanctuary Policies verweisen damit auf die Werte eines „anderen“ Amerika, das für die gemeinsamen Werte eintritt (Kuge 2020). Dies wird auch bei den Titeln der drei staatlichen Sanctuary Policies Kaliforniens deutlich: „TRUST“ (Vertrauen), „TRUTH“ (Wahrheit) und „California Values“ (kalifornische Werte) rekurren jeweils deutlich auf eine normative Werthaltung. Dabei sind Vertrauen, Wahrheit und kalifornische Werte zwar relativ beliebige Allgemeinplätze, aber

durch die Inhalte der Policies bekommen sie eine Bedeutungsdimension: In Kalifornien wird vertrauensvolle, wahrhafte und wertebasierte Politik gemacht. Das eben übersetzt sich in eingeschränkte ICE-Kooperationen, Verhinderung der Abschiebung von nicht-kriminellen Undokumentierten etc. Der „California Values Act“ wurde 2017 beschlossen und grenzt Kalifornien und seine Werte-haltung damit auch klar gegen die erste Trump-Administration ab.

Diese Zuschreibungen grenzen sich von anderen Orten ab und appellieren an gemeinsame, ortsgebundene Werte und eine gemeinsame Identität. Im Fall Sanctuary steht dieser Appell für einen Ort und eine imagined Community, wo Migrant\*innen und deren Beiträge an die Gesellschaft wertgeschätzt werden.

Das Berufen auf allgemein bekannte und populäre Tropen, wie den American Dream und die Verfassung, auch durch subnationale Regierungen, reflektiert nicht zuletzt deren Selbstverständnis als Teil des Staats als sozialpolitisches Kollektivs, einer imagined Community. Damit zeigt sich, dass es sich auch um eine Aushandlung von Staatlichkeit handelt, im Sinne einer Verhandlung dessen, wer zu dieser Gemeinschaft dazugehört und was das Gemeinsame sein kann. Der Konflikt und seine Polarisierung weisen aber auch auf die Streubreite dieser Begriffe hin.

#### 5.4 „Working within the contradiction“: Sanctuary Strategien in Kalifornien

Sanctuary Policies sind keine Garanten für Sicherheit, keine Lösungen, sondern lediglich Instrumente im Kampf für Rechte von Migrant\*innen und progressive Migrationspolitik, Kompromisse.

SB 54 selbst ist von Kompromissen und „Loopholes“ (vgl. Interviews NGO-Direktor, Anwalt) durchzogen, die eine Kooperation mit ICE unter bestimmten Voraussetzungen möglich machen. Dagegen empfehlen NGO Mitarbeiter\*innen (vgl. Gewerkschafter, Community Organizer, Anwalt, NGO-Direktor) zum einen kontinuierliche Organisationsarbeit zur Sicherstellung der Einhaltung von SB 54, und zum anderen Mobilisierung für weitere Policies zur Erhöhung der Wirksamkeit von SB 54. Darüber hinaus muss in den Communities Aufklärung über die Policy, ihre Möglichkeiten und Grenzen geleistet werden. So beschreibt der Community Organizer aus Los Angeles: „We make sure to continue to engage the politicians in adopting some of the policies that local Sanctuary City coalitions are proposing“ (Community Organizer).

Lokale Sanctuary Policies und öffentliches Engagement sind trotz des Sanctuary-Gesetzes SB 54 zentral für die Sicherung der Einhaltung der implementierten

Regeln. Harsha Walia (Walia 2013) und Harald Bauder (Bauder 2017) weisen darauf hin, dass Sanctuary eine Praxis ist, die immer wieder neu eingefordert, überprüft und aktualisiert werden muss. Die Rolle der Graswurzelorganisationen und Communities ist dabei essenziell: „It was only through grassroots organizing that we were able to make it policy and to make it law. But it's only going to work through grassroots organizing that we make sure and ensure that people continue to be protected“ (NGO-Direktorin). Die Erfahrungen, Ideen und das Engagement der Aktivist\*innen gehen über dabei über die Möglichkeiten von Policies hinaus (siehe auch Leitner und Strunk 2014): „In 2006 there were ICE raids happening in San Francisco (...). And once this happened people were outraged, including progressive city officials. (...) The city didn't know what to do about it, and we knew what to do about it. We knew how to protect our communities. So we formed a network of organizations and we advocated for the city to fund these community based organizations“ (NGO-Direktorin).

Soziale Netzwerke können Lücken und Brüche von Policies abfedern. Sanctuary kann dafür als Werkzeug genutzt werden. Dies geschieht in dem Bewusstsein, dass die Implementierung von Policies Chancen bietet, im Sinne einer gewissen Erwartbarkeit von Verhalten aber auch Grenzen hat. Diese Grenzen sind einerseits technisch durch das Vorrangrecht (Preemption) des Nationalstaats bedingt: „You can ask for a warrant, you can refuse to open the door, you cannot be at home, you can do that, but you can't pass a law that overrides the federal enforcement“ (Policy-Berater). Die Nicht-Kooperation kann lediglich die lokale Mithilfe bei der Durchführung von Migrationskontrollen verbieten, aber grundsätzlich hat ICE überall Jurisdiktion. Der konkrete lokale Alltagsraum bleibt ICE ausgeliefert, wie der Policy Berater problematisiert: „The idea that I'm trying to create a safe zone, that is impenetrable by immigration-enforcement, no, unfortunately not. We're seeing ICE raids“ (Policy Berater). Es wird befürchtet, dass die Lokalpolizei passiv bleibt, wo sie eigentlich aktiv gegen die Razzien werden könnten: „The [local] police aren't going to do the raids joined with ICE. They're not going to be part of them. But they're not stopping them either. So it's not that they're completely blocking any enforcement activity“ (Policy-Berater). Daher muss stets auf die Einhaltung von SB 54 geachtet werden, wie die AROC Direktorin beschreibt: „We've heard of cases where local San Francisco police department has handed over people to ICE. That's completely illegal, and so there's attempts to sue the city, sue the police departments, but more importantly what we're trying to do is just ensure it doesn't happen anymore“ (NGO-Direktorin).

Sanctuary Policies sind Teil von Aushandlungsprozessen. Die Policy-Einhaltung bzw. -Umgehung ist Teil der Aushandlungen und hochgradig umkämpft.

Das räumliche Patchwork restriktiver und progressiver Policies zeugen von politischer Spannung und Widersprüchen. Diese werden von Akteuren beider Lager strategisch genutzt, wie die AROC Direktorin konstatiert: „Because they [federal and state law] do contradict each other and we’re working within a federal government with a local jurisdiction, but still accountable to a federal government. We’re always going to be within that contradiction, that’s why the organizing is so necessary, that’s what we can’t just rely on the law“ (ebd.). Die kontinuierliche Implementierung ist daher besonders wichtig: „While it’s in the books that we’re a Sanctuary city, or a Sanctuary County, or a Sanctuary State, there are many, many examples of the ways in which the cities, counties and state have actually violated those policies. We have to do the work to make sure they’re implemented and put into practice“ (ebd.).

Sanctuary ist, laut dem Direktor des UCLA Labor Center, auch nur als strategische Zwischenlösung gedacht, welche die Zeit bis zur ausstehenden Reform der Migrationsgesetze überbrücken soll: „I think these Sanctuary policies are remedies. They were never meant to be sustainable long-term solutions“ (Gewerkschafter). Das größere politische Ziel bleibt eine umfassende Erneuerung der nationalen Migrationsgesetze: „Because the real solution to all this is humane immigration policy reform. But it’s been hard, it’s been the major battle in the past 25 years. We need a new policy now, the system is antiquated, it’s out of date with the realities of migration today“ (Gewerkschafter). Die Strategien hinter Sanctuary Policy stehen schlussendlich für den alltäglichen und kontinuierlichen Kampf um die Rechte von Migrant\*innen, gesellschaftliche Teilhabe und progressive Migrationspolitik.

## 6. Fall 2 „Tucson“: Stadtregierung V Stadtgesellschaft

Key Policies: Prop. 205 „Tucson Families Free and Together“ (Wähler\*innen-Initiative Nov 2019) und Resolution 22699 „Welcoming City“ der Stadt Tucson (2016)<sup>1</sup>

*In den großen Gerichtssaal werden an diesem Tag 69 Leute in Ser bis 10er-Ketten (literally!) vorgeführt. Rechts vom Richter sitzen die Zuhörer\*innen, links sind die Zuschauerränge mit Angeklagten belegt. Sie sind allesamt jung und in Alltagskleidung (Arbeitssuchende?) – fast alle sind männlich. Auch wenn niemand redet, ist es laut, weil die Ketten, mit denen die Hände und Füße der Angeklagten gefesselt sind, die ganze Zeit klirren. Sie werden in Gruppen zu 5 bis 8 Personen aufgerufen, treten vor und lehnen sich zu dem Gerichtsdienner, der ihnen jeweils Kopfhörer für die Simultanübersetzung aufsetzt. Sie können es selbst nicht, weil die Hände auch um die Hüfte gefesselt sind. Sie stellen sich in einer Reihe vor den Richter, jede\*r hat ein Mikrofon vor sich stehen. Die Anwälte (nur Männer) stellen sich hinter die Angeklagten, legen ihnen, fast väterlich, eine Hand auf die Schulter. Die Geste wirkt etwas theatralisch. Beim Umschauen merke ich, dass auch einige Zuhörer\*innen diese Kopfhörer tragen. Ich frage mich, ob sie kein Englisch können, oder ob sie die Übersetzung „überwachen“. Nacheinander werden alle Angeklagten gefragt, ob ihre Identität korrekt ist. Der Name und die zugehörige anwaltliche Vertretung werden von jeder Person nacheinander vorgelesen und überprüft. Danach wird der Reihe nach Datum, Ort und Vergehen genannt: „Is it true, that you, XY, are a citizen of Guatemala/El Salvador/Ecuador/Honduras?“. „Si, Senor“. „And is it true that you attempted to cross the border of the United States of America on Sept 4th/5th/6th near Nogales/Bisbee/Douglas?“ „Si Senor“. „And how do you plead?“ „Culpable, Senor“. Die Verhandlung für die 69 Menschen dauert insgesamt keine Stunde. (Die Verdichtung der Logik der Grenze am Beispiel der beschleunigten „Streamline“ Verfahren; aus der Vignette „Operation Streamline“)*

---

1 Weiteres analysiertes empirisches Material: siehe Anhang.

## 6.1 Zusammenfassung und Einführung

Der Fall Tucson verdeutlicht einerseits die räumlich differenzielle Wirkung von Grenze und andererseits deren Effekte auf die Möglichkeiten einer Sanctuary Policy bzw., inwiefern die Logik der Grenze den lokalen Aushandlungsprozess um Migrationspolitik zu großen Teilen bedingt und formt. In der grenznahen Stadt Tucson verdichtet sich die restriktive Logik der Grenze, was vielfältige politische, soziale, aber auch ökonomische Konsequenzen hat: Border Work, als Arbeit, die auf verschiedene Art und Weise mit der Grenze zusammenhängt, ist ein signifikantes wirtschaftliches Standbein der Stadt. Politiken, welche diese Logik infrage stellen, haben daher hier besonders schwierige Bedingungen. Trotzdem bleibt auch diese dominante Logik nicht unwidersprochen. So verdichten sich in der Stadt auch humanitäre und Pro-Migrations-Interessen, welche auf verschiedene Arten und Weisen die restriktive Logik nicht nur konterkarieren, sondern diese auch bekämpfen.

### 6.1.1 Grenze als Sozialraum

Grenze ist ein komplexer Sozialraum. Gemeinhin gilt Grenze als zentrale Eigenschaft eines Territoriums, welche dazu dient, strategische Ein- und Ausschlüsse zu schaffen (Belina 2013). Grenze ist eine zentrale Eigenschaft und räumliche Herrschaftsstrategie des territorialen Nationalstaats: „Borders were part of the founding myth of the nation-state, demarcating who is on the inside and who had best stay outside. Hence, borders are constitutive for the body politics of states and for the everyday lives they inhabit“ (Sandberg 2018, 49). Die Grenze ist eine trennende Linie und gleichzeitige Verbindung zwischen (Staats-)Territorien, an der neuralgisch territoriale Souveränität demonstriert, aber auch verletzt werden kann (Bauder 2022; Herrmann und Vasilache 2021). Die Grenze wird daher aufwändig hergestellt: sie wird demarkiert und konzentriert verschiedene Architekturen und Politiken der Territorialisierung, wie Kontrollposten, Mauern, Zäune und andere Sicherheitsarchitektur. Sie erstreckt sich über einen Raum, in welchem diese teils spektakulären Architekturen der Sicherheit installiert sind (De Genova 2013): eine Grenzzone.

Aber sie kann auch als netzwerkartige Struktur der Zusammenarbeit zwischen Kontrollpunkten der Grenzpolizei beschrieben werden, aus dem schlussendlich die Grenze bzw. die Grenzzone durch die Arbeit der Grenzpolizist\*innen praktisch hergestellt wird. Innerhalb der Zone gibt es Akteure, welche versuchen, die Grenze zu heimlich zu überqueren, und damit die Arbeit der Grenzpolizei einerseits rechtfertigen und andererseits infrage stellen. Architekturen, Politiken,

Menschen, die die Grenzen kontrollieren und Menschen, die sie überwinden wollen, stellen zwei polare Akteure des Sozialraums der Grenze dar.

Der Sozialraum der Grenze wirkt aber auch weit über sie hinaus und beeinflusst benachbarte Räume z.B. Städte oder Verkehrswege, die lokale Politik und Ökonomie. Der Einfluss der Grenze ist aber nicht flächenhaft, sondern differenziell und erfasst nicht alle Räume gleichermaßen. Die Stadt Tucson zeigt, dass Grenze sich an bestimmten Orten stark konzentrieren und auf verschiedene Weise politisch, materiell und praktisch manifestieren kann. Dies kann mitunter sehr konflikthaft ablaufen. Mit anderen Worten: Ich zeige in diesem Fall am Beispiel des Grenzsektors Tucson, wie sich ein spezifischer Teil des nationalstaatlichen Kräfteverhältnisses lokal manifestiert und verdichtet. Die Grenze zu Mexiko schafft in diesem Sektor und in der Stadt Tucson eine sehr dominante Logik und politische Raumordnung. Diese ist aber nicht einseitig, sondern vielschichtig und umkämpft. Die Spezifik dieses Kräfteverhältnisses hat vielfältige soziale, ökonomische und politische Auswirkungen – auch auf die Möglichkeit einer lokalen Sanctuary Policy.

### 6.1.2 Grenzsektor Tucson

Die Grenze zwischen USA und Mexiko ist insgesamt 1954 Meilen lang. Sie führt von der Küste Kaliforniens bis an die Küste Texas' durch städtische und ländliche Regionen, durch Wüstengebiete und entlang des Rio Grande-Flusses. Sie ist in Sektoren aufgeteilt, welche jeweils von lokalen Border Patrol Stationen aus kontrolliert werden. Der Tucson-Sektor ist 262 Meilen (422km) lang und erstreckt sich zwischen Yuma und der Grenze zum Staat New Mexico und damit fast entlang der gesamten Grenzlinie des Staats. Der Sektor liegt in der Sonora Wüste, einem ariden Gebiet mit mehreren Bergketten und hohen Felsformationen bis 1,5 km Höhe. In der Wüste, die sich zwischen den USA und Mexiko über 320.000 km<sup>2</sup> erstreckt, werden tagsüber im Sommer Spitzentemperaturen von bis zu 50°C gemessen. Das Gelände im Sektor ist größtenteils dermaßen unwegsam, dass es nicht möglich ist, physische Barrieren, wie Zäune oder Mauern, aufzustellen. Stattdessen wird der Sektor durch Patrouillen kontrolliert: 85% aller Border Patrol Agent\*innen konzentrieren sich auf diesen Sektor.

Trotzdem flüchten jährlich über 100.000 Menschen – vor allem junge Männer, aber auch Frauen und Kinder, ganze Familien – zumeist zu Fuß durch den Sektor (vgl. Prendergast und Devoid 2021).<sup>2</sup> Die Grenzüberquerung des Tucson-Sektors

---

2 Die vielen Toten und Vermissten, deren Suche und Bergung in diesem Terrain auch sehr schwierig ist, werden vom Missing Migrant Project (MMP) (International Organisation

dauert, abhängig von der Route und den Wetterkonditionen, drei Tage bis über zwei Wochen und wird zumeist in großen Teilen zu Fuß bewältigt (Mitglied SAR). Eine neuere Studie über die Fundorte von Migrant\*innen (Verletzte und Tote) über den Zeitraum der letzten 20 Jahre zeigt, dass sich die Routen durch den Sektor immer weiter von Straßen und Siedlungen entfernen und mehr durch die Berge und unwegsames Gelände führen (Prendergast und Devoid 2021); dadurch de facto immer gefährlicher werden.

Die immer gefährlicheren Fluchtrouten resultieren aus der wachsenden Präsenz von Border Patrol und der seit 1994 etablierten Abschreckungstaktik „prevention through deterrence“ (Prävention durch Abschreckung). Seit der Grenzbefestigungsaktion (Operation Gatekeeper) in Kalifornien und großen Teilen New Mexicos und Texas<sup>4</sup> über die 1990er Jahre wurden leicht zugängliche Fluchtrouten geschlossen. Die Taktik konzentriert mögliche Fluchtrouten auf unerschlossene und gefährliche Wüstengebiete, um eine illegale Einreise insgesamt unattraktiver zu machen (Jones 2022; Nevins 2010; U.S. Border Patrol 1994).

Die Folgen dieser Strategie resultieren auch in einer direkten Verschränkung von organisiertem Verbrechen, Drogenschmuggel und unautorisierter Grenzüberquerung. Fluchthilfe wird als Menschenschmuggel kriminalisiert und mit hohen Strafen versehen. Damit haben sich die Möglichkeiten für Migrant\*innen deutlich reduziert, denn Kartelle haben den Markt fast vollständig übernommen (Jones 2022, 168). Das bestätigt ein Mitglied der NGO „No More Deaths“: „Increased militarization has pushed the business of border crossing into the hands of the cartels“ (Aktivistin). Die (erzwungene) Zusammenarbeit von Migrant\*innen mit den Kartellen verstärkt den Verdacht des Zusammenhangs von Migration und Kriminalität und rechtfertigt mehr Kontrollen und repressiveres Vorgehen. Das Problem der illegalisierten Migration im Sektor wird so immer wieder territorialisiert und affirmiert (Bauder 2022).

Durchschnittlich werden von Border Patrol und der seit 2007 eingerichteten Rettungsstaffel Border Patrol Search Trauma and Rescue Unit (BORSTAR) jährlich die Bergung von 150 bis über 300 Toten gemeldet (exklusive einer vermutlich hohen Dunkelziffer). Dies hat sich seit 2021 nochmals zugespitzt (Gramlich 2023): Die Intersektion von sozialer Krise (Corona-Krise mit steigender Arbeitslosigkeit und Lebensmittelpreisen), Klimawandel (heißere und trockenere Sommer auch in Mexiko) und dem Neubau weiterer Mauerabschnitte in zugänglichen Gebieten treibt immer mehr Menschen in die Wüste des Tucson-

---

for Migration o. J.) und der Organisation „Humane Borders“ dokumentiert (Humane Borders o. J.)



Sektors (Gonzalez 2020).<sup>3</sup> Gleichzeitig gibt es nicht genügend legale Migrationsmöglichkeiten, was ebenfalls mehr Menschen zu dem Versuch eines heimlichen Grenzüberttritts zwingt (De Genova 2004; Ramírez 2018). Das Gebiet zwischen der Grenze und der Stadt Tucson ist heute einer der tödlichsten Fluchtrouten der Welt und ein zentraler Brennpunkt amerikanischer Grenzpolitik.

### 6.1.3 *Border Patrol und die 100-Meilen-Zone*

Der Sektor Tucson macht fast den gesamten südlichen Teil des Staats aus. Hier hat der Nationalstaat seit der Gründung von Border Patrol im Jahr 1905 seine Grenzpolizei und damit verbundene Institutionen immer weiter konzentriert.

Das Anwachsen der Grenzpolizei, sowohl in der Anzahl ihrer Agent\*innen, ihres Budgets als auch ihrer Institutionen und Einsatzgebiete, steht im Zusammenhang mit strikter werdenden nationalen Einwanderungspolitiken und gleichzeitig wachsendem Migrationsdruck aus Süd- und Mittelamerika (Wirtschaftskrisen, Bürgerkriege, Folgen des Klimawandels, etc.) (Jones 2022). 1947 wurde per Verwaltungsbeschluss auch eine Zone festgelegt, in welcher Border Patrol operieren darf: Diese wurde für 100 Meilen jenseits aller Grenz- und Küstenlinien bestimmt (Rickerd und ACLU o. J.). Für Border Patrol genügt innerhalb der Zone ein einfacher Anfangsverdacht (*reasonable suspicion*)<sup>4</sup> als Anlass für eine Identitätsüberprüfung und ggf. eine Durchsuchung, ohne dass ein richterlicher Durchsuchungsbeschluss nötig wäre (Borja 2022). Innerhalb der Zone ist also eine Teilaufhebung der sonst geltenden bürgerlichen Grundrechte rechtlich festgeschrieben.

Ca. zwei Drittel der US-Bevölkerung leben innerhalb dieser Sonderzone (ebd.) und technisch gesehen fallen auch San Francisco und Los Angeles aufgrund ihrer Meeresküstenlage hinein. Aber besonders relevant ist die Regelung für den Tucson-Sektor als migrationspolitischer Brennpunkt, weil hier besonders viele Border Patrol Agent\*innen stationiert sind (Sheldon 2013, 92), die diese Regelung mittels Kontrollen auch ständig umsetzen. Dementsprechend gilt der Tucson-Sektor auch als der aktivste in Bezug auf Verhaftungen und Drogenfunde (hier vor

---

3 Und auch in andere Sektoren entlang der Grenze. Insbesondere steigen die Zahlen der Aufgriffe entlang der Grenze, wo der Rio Grande fließt. Neuere Berichte zeigen allerdings, dass die Route durch die Wüste vor allem von Menschen aus mexikanischen Anrainer-Staaten, wie Sonora kommen, während Menschen aus Mittelamerika eher die Route über den Rio Grande einschlagen, vgl. (TRAC Immigration 2023).

4 Sonst gilt das weitaus höherschwellige Prinzip des hinreichenden Tatverdachts (*probable cause*) als Voraussetzung für Personenkontrollen und Durchsuchungen.

allem Marihuana) (USCBP 2020), aber auch hinsichtlich offiziell eingereichter Beschwerden gegen Border Patrol Agent\*innen<sup>5</sup> (Cantor und Ewing 2018, 11).

Wie die Border Patrol selbst ihre Arbeit postuliert, kann im offiziellen Credo nachgelesen werden. Darin steht: „We are America’s front line. We safeguard the American homeland at and beyond our borders. We protect the American people against terrorists and the instruments of terror“ (Customs and Border Protection 2023). Migrationskontrollen kommen im Credo nicht explizit vor, dafür aber Terrorismus- und Terrorist\*innen-Bekämpfung. Diese Bedrohung kommt klar von „außen“. Statt einer festen, stationären oder gar verwalterischen Grenze wird hier eine „Frontlinie“ thematisiert, was ein militärischer Begriff für die Kontakt- und Kampfzone feindlicher Kriegsparteien ist. Dieser Begriff deutet an, wie kriegerisch und konfliktreich die Arbeit auch für die Öffentlichkeit kommuniziert und besonders hartes Vorgehen dadurch plausibel gemacht wird. Reece Jones zeigt, dass die Arbeit von Border Patrol dem „Homeland“ auch klar vorgelagert ist: Die 100-Meilen Zone wird als eine Randzone der Zivilisation vorgestellt, die de facto ein Überbleibsel des historischen „Wilden Westens“ ist (Jones 2022), was auch räumlich ziemlich kongruent ist<sup>6</sup>.

Aus dem Credo-Zitat geht des Weiteren auch hervor, dass sich erstens Grenzkontrollen nicht auf die Grenzen beschränken lassen, sondern vielmehr eine auf das Territorium des Nationalstaats bezogene, aber diesem räumlich und praktisch vorgelagerte Aufgabe sind. Auch wenn sich die Kontrollen und damit die Präsenz staatlicher Institutionen in der Zone augenfällig verdichten; ein Community Organizer von Sierra Club Tucson beschreibt dies als Zone, in der der Rechtsstaat de jure eigentlich abwesend ist:

The border is the only place where they have waived so many laws, it’s the largest waiver of law in the United States history. What we have there is a figure of something

---

5 2013 ergab eine Studie, dass in ca. 11% aller Festnahmen gewaltsame Übergriffe auf Migrant\*innen geschehen (Jones 2022, 172). Die von ACLU katalogisierten Beschwerden betreffen lediglich 0,1% aller Verhaftungen. Die Verfolgung von solchen Beschwerden geht in der Regel nur sehr schleppend vor sich und weit über 90% der Fälle enden mit einem vollständigen Freispruch der Agent\*innen (Cantor und Ewing 2018). Die Dunkelziffer nicht angezeigter gewaltvoller Übergriffe ist dementsprechend hoch einzuschätzen.

6 Dem Begriff „frontline“ zuträglich ist auch, dass Border Patrol aus einer Gemengelage von Milizen und eher alternativen Exekutivkräften des ehemaligen „Wilden Westens“ entstanden ist (Jones 2022). Diese Gruppen operierten damals wie heute in einem Gebiet, das durch seine Unwirtlichkeit unbesiedelt und nur schwer zivilisierbar ist. Heute wird dort statt nach Viehdieben und entflohenen Sklav\*innen eben nach Migrant\*innen und Schmuggler\*innen gesucht.

like 20 000 agents running completely amok, lawless. They're supposed to enforce the law, but they're actually breaking it. (...) And it's a complete and utter disaster, both for the environment and the communities (Community Organizer).

Zweitens lässt sich ein zentrales Prinzip (und Problem) der Border Work von Border Patrol herauslesen: die operationale Verschränkung von Migrationskontrollen und Kriminalitätsabwehr. „Crimigration“ wird allgemein als Problem in Polizeiarbeit, insbesondere im Zusammenhang mit dem verbotenen Racial Profiling konstatiert (Dowling und Inda 2013; Provine u.a. 2016).

Im Bereich der Grenze wird dieses Problem prinzipiell konzentriert, speziell im Bereich Tucson, wo die Dichte der Border Patrol Agent\*innen sehr hoch ist. Wie bereits erwähnt, ist Border Patrol innerhalb der 100-Meilen-Zone mit Sonderrechten ausgestattet: Um eine Person in diesem Bereich zu kontrollieren und zu durchsuchen<sup>7</sup>, reicht bereits ein simpler Anfangsverdacht (sonst ist dafür ein richterlich angeordneter Durchsuchungsbeschluss erforderlich). Drei Supreme Court-Urteile aus den 1970er Jahren legten die Kriterien für diesen Verdacht fest. Eine Liste von 15 Punkten sammelt die Faktoren, die einen Anfangsverdacht und damit Kontrollen rechtfertigen (Jones 2022, 137 f.):<sup>8</sup>

- Charakteristika des Ortes, an dem das Fahrzeug steht
- die relative Nähe zur Grenze
- Abweichungen von den üblichen Nutzungsmustern der jeweiligen Straße
- Vorausgehende Erfahrungen mit den Gewohnheiten von Verkehr aus dem Ausland
- Vorliegen von Informationen über illegale Grenzüberquerungen in diesem Gebiet
- das Verhalten des Fahrers/der Fahrerin
- auffälliges Fahrverhalten
- offensichtliche Versuche, einer Kontrolle zu entgehen
- Aspekte des Fahrzeugs
- Fahrzeuge mit großen Lademöglichkeiten und Ersatzrädern
- Anschein der Überladung des Fahrzeugs

---

7 Für eine Durchsuchung muss sich der einfache Verdacht erhärten, z.B., weil sich die kontrollierten Personen nicht ausweisen können.

8 Diese Liste (eigene Übersetzung) geht aus dem Fall *Brignoni-Ponce V USA* vor dem Obersten Gericht (1975) hervor. Ursprünglich ging es bei dem Fall darum Racial Profiling vorzubeugen, indem die Polizei nicht Race (Aussehen) als einzigen Faktor anführen kann, um einen Verdacht zu begründen. Der Fall brachte weitere Punkte hervor, die als Verdachtsmomente angeführt werden können. Diese werden von Fachleuten als reine Proxies für Race kritisiert.

- viele Personen in einem Fahrzeug
- die Beobachtung des Versuchs, sich zu verstecken
- charakteristische Kleidung oder ein Aussehen, das darauf schließen lässt, dass die Personen aus Mexiko kommen
- vorausgehende Erfahrungen der Agent\*innen mit Menschen aus dem Ausland

Diese Faktoren gelten verbrieft nicht als Racial Profiling, sondern als Faktoren, die in Kombination Illegalität wahrscheinlich und daher eine Kontrolle rechtmäßig machen. Dies gilt prinzipiell für alle Grenzbereiche, aber vor allem eben für die Grenze zu Mexiko, wie der Urteilsspruch eines berühmten Präzedenzfalls des Supreme Court der 1970er Jahre erklärt: „The likelihood that any given person of Mexican ancestry is an alien is high enough to make Mexican appearance a relevant factor, but standing alone it does not justify stopping all Mexican-Americans to ask if they are aliens“ (Lewis Powell 1975, zitiert nach LexisNexis o. J.).

Diese Regelungen führen aber zu einer Grundhaltung des Verdachts der Illegalität bzw. Kriminalität gegen POC (insbesondere von Menschen, die als Mexikanisch gelesen werden) und zu einer De facto-Einschränkung ihrer Bürgerrechte, wie die American Civil Liberties Union (ACLU) und andere NGOs feststellen (Rickerd und ACLU o. J.). Auch wenn Aufenthaltsdelikte und illegaler Grenzübertritt de jure keine kriminellen, sondern zivilrechtliche Vergehen sind, werden durch häufige Kontrollen unter Maßgabe der fünfzehn Faktoren für einen Anfangsverdacht Kriminalität und Migration systematisch miteinander verschränkt. Die politischen und rechtlichen Voraussetzungen dafür sind insbesondere im Tucson-Sektor verstärkt, wo eine große Zahl an Border Patrol-Agent\*innen auf eine hohe Dichte von LatinX-Bevölkerung treffen.

## 6.2 SB 1070 und Arizona's „bitter immigration wars“

Der Staat Arizona gilt als traditionell republikanische Hochburg mit tiefer Verwurzelung in der amerikanischen weißen Siedler-Mentalität (Koch 2022). Der Grand Canyon-State kam erst 1912 als 48. Staat zu den USA dazu. Im Zusammenhang mit dem Mexikanisch-Amerikanischen Krieg wurde 1848 der größte Teil des Gebietes von weißen Kolonist\*innen und Goldgräber\*innen erobert. Der südlichste Teil, so auch der Teil, in dem sich Tucson befindet, wurde beim sogenannten „Gadsden Purchase“ 1853 von Mexiko erworben, weil er geeigneter war, um dort eine Eisenbahnlinie zu bauen (ebd.).

Die Grenze zu Mexiko wurde damit deutlich nach Süden verschoben und tausende „mexikanische“ Menschen einfach „übersprungen“, darunter auch indigene

Stämme. Die offizielle Staatszugehörigkeit dieser Menschen war lange ungeklärt (vgl. Koch 2022, 27). Bis heute wird dem Gebiet eine tiefe Verwurzelung in mexikanischer Kultur zugeschrieben.

Obwohl Flucht und Migration politisch ein Hauptthema Arizonas sind, spiegelt sich das nicht in den demographischen Zahlen wider, die im Vergleich mit anderen Staaten eher im unteren Mittelfeld liegen: 2021 machten LatinX 32% der Gesamtbevölkerung aus. In ländlichen Siedlungen Arizonas, vor allem in Grenznähe, stellen LatinX allerdings meist die deutliche Bevölkerungsmehrheit<sup>9</sup> (Flood, Sarah u.a. 2020). Migrant\*innen der ersten Generation stellen knapp 15% der Bevölkerung, mit dem Haupt-Herkunftsland Mexiko (US Census Bureau 2022). Ca. 7% der Gesamtbevölkerung Arizonas – und damit die Hälfte der Migrant\*innen erster Generation – ist undokumentiert. Undokumentierte machen allerdings knapp 9% der arbeitenden Bevölkerung aus und generieren jährlich ca. 25 Millionen Dollar an wirtschaftlichem Gewinn (GSP), das entspricht knapp 9% des staatlichen GSP. Damit machen Undokumentierte einen signifikanten Teil der Arbeitskräfte des Staates aus (Hinojosa-Ojeda und Fitz 2011).

Trotz der finanziell wichtigen Rolle der Undokumentierten hat Arizona als Staat seit 2010 die restriktivsten Migrationsgesetze der USA. Arizona war der erste Bundesstaat der USA, welcher sich mittels dem Gesetz SB 1070 ein eigenes Migrationsgesetz gegeben hat und damit in ursprünglich nationales Vorrecht eingriff. Die konservative Regierung des Staates löste 2010 mit der Verabschiedung dieses gesetzlichen Novums nationale Proteste und Boykotte durch Migrant\*innen-Rechtsgruppen aus (William-Ross 2010). Verhandlungen um die Rechtmäßigkeit von SB 1070 erreichten 2011 sogar den obersten Gerichtshof, der das Gesetz eingehend auf die Kompatibilität mit nationalen Gesetzen und seine Verfassungsmäßigkeit prüfte. In dieser Verhandlung begründete die Regierung Arizonas die Notwendigkeit des Gesetzes folgendermaßen: „to address pressing issues related to the large number of aliens within its borders who do not have a lawful right to be in this country (...)“ (Supreme Court Rule VS Arizona SB 1070, 5). Die Regierung stellt das Gesetz damit als nötige zusätzliche Maßnahme des Staates zur Verstärkung der nationalen Migrationspolitik heraus, welche auf die besondere Problemlage Arizonas eingeht. Damit war ein Präzedenzfall subnationaler Migrationsregulation geschaffen. Zwischen 2011 und 2012 wurde grundsätzlich verhandelt, inwiefern subnationale Einheiten eigene Gesetze in

---

9 Mancherorts übersteigt die LatinX Bevölkerung 80% der lokalen Gesamtbevölkerung.

Bezug auf Migrationskontrollen implementieren dürfen, ohne damit das Vorrecht des Nationalstaats auf Migrationsregulation zu verletzen (Supreme Court 2012).

Das Urteil des Supreme Court zu SB 1070 erklärte drei Paragraphen für unrecht, weil sie in das nationale Vorrecht eingreifen.<sup>10</sup> Das Gericht hielt aber die Teile aufrecht, die nationalen Gesetzen nicht „im Weg stehen“, diesen auch nicht widersprechen (ebd., 2) und damit tatsächlich nur „zusätzliche“ Regelungen sind. Solch eine zusätzliche Regelung ist dort gerechtfertigt, wo lokale Sonderbedürfnisse vom Nationalstaat nicht gedeckt werden können (ebd.).<sup>11</sup> Im Zuge des Urteils wurde der Kern-Klausel SB 1070s stattgegeben, die vorsieht, dass alle Polizeien Arizonas Migrationskontrollen verpflichtend durchführen müssen.

Auch nach den Streichungen gilt SB 1070 als das bis dato restriktivste Migrationsgesetz der USA. Das Netzwerk konservativer Policy-Berater\*innen, das SB 1070 in großen Teilen entworfen hatte, American Legislative Exchange Council ALEC, konnte in Folge ähnliche Gesetze auch in Utah, Georgia, Alabama, Indiana und South Carolina auf den Weg bringen (Cohen 2021).<sup>12</sup>

Nach dem Urteil des Supreme Court diene SB 1070 weiteren Staaten als Blaupause für eigene Gesetze (Kuge 2022, 242). Damit wurde auch der Trend des „Immigration Federalism“ begründet: Seit der Implementierung von SB 1070 im Jahr 2010 ist die Anzahl der subnationalen Migrationspolicies (zunächst restriktive, dann ab 2012 auch progressive) sprunghaft angestiegen (Chacon 2012; Gulasekaram und Ramakrishnan 2015). Der Bundesstaat wurde als neue Scale für migrationspolitische Maßnahmen erschlossen, wo zuvor der Nationalstaat alleiniges Vorrecht genossen hatte.

Dieses Re-Scaling von Migrationsregulation auf Bundesstaatsebene hat deutlich beschränkende und unmittelbare Folgen für die Möglichkeiten lokaler Abweichung, da der Staat weitgehende Eingriffs- und Weisungsmöglichkeiten

---

10 Das sind erstens die staatsweite Ahndung illegaler Einreise als kriminelles Vergehen, zweitens die scharfe Bestrafung von Arbeitgeber\*innen, wenn diese Undokumentierte anstellen. Drittens sollte das Mitführen eines Identitätsnachweises und Aufenthaltsrechtsnachweises in Arizona für Nicht-Citizens verpflichtend werden.

11 Auf dieser Basis argumentiert auch Greg Abbott in der Begründung seiner militärischen Operation „Lone-Star“ an der texanischen Grenze, siehe dritter Fall „Austin“.

12 An dem ALEC Netzwerk beteiligt sind auch private Firmen, die Gefängnisse unterhalten. Es gibt Recherchen, die nahelegen, dass deren Lobbyarbeit mit für die Form von SB 1070 verantwortlich ist. Von den vorgesehenen häufigen und verdachtslosen Kontrollen versprachen sich die Firmen den Bau und Unterhalt neuer Gefängnisse in Arizona, die speziell für undokumentierte Migrant\*innen vorgesehen waren (Sullivan 2010).

gegenüber seinen lokalen Institutionen und insbesondere den Polizeien hat<sup>13</sup> (Blizzard und Johnston 2020).

Das Re-Scaling wurde schrittweise vorbereitet: Während der vorhergehenden Legislaturperiode 2004–2009 wurden fünf erfolgreiche Wählerinitiativen v.a. gegen Undokumentierte (Proposition 200, 100, 102, 103 und 300) sowie ein Gesetz zur Kriminalisierung von undokumentierten Angestellten und deren Arbeitgeber\*innen (Legal Arizona Workers Act, 2008) implementiert (Cohen 2021, 26f).<sup>14</sup> SB 1070 stellt den Höhepunkt dieser restriktiven Gesetzgebung dar.

In dem Gesetz sind unter anderem anlasslose Migrationskontrollen, Festnahmen und erweiterte Kooperationen mit Bundesbehörden vorgeschrieben, ähnlich den Regelungen in der 100-Meilen-Zone. Zwar wurde die Passage in SB 1070, die das permanente Mitführen eines Ausweisdokuments für alle Migrant\*innen innerhalb des Staats verpflichtend vorschreibt, als verfassungswidrig erklärt (Supreme Court, 2012). Die Möglichkeit aller Polizeien Arizonas, jederzeit, z.B. im Rahmen von Verkehrskontrollen oder zivilen Verstößen, Statuskontrollen durchzuführen und die Papiere einzufordern, wurde vom Supreme Court aber aufrechterhalten. Diese Passage wird häufig „Show-me-your-Papers“ genannt und steht in der Umgangssprache oft für das gesamte Gesetz. Das Gesetz greift damit die Bestimmungen der 100-Meilen-Zone auf und weitet diese, auch jenseits der Zone, auf das gesamte Staatsgebiet aus. Auch werden die Sonderregeln der 100-Meilen-Zone noch „verdichtet“, indem in Arizona alle Polizeien, nicht nur Border Patrol, Migrationskontrollen durchführen dürfen und sollen.

Der tatsächliche Effekt von SB 1070 für das alltägliche Leben der undokumentierten Bevölkerung Arizonas ist eher unklar (Cohen 2021, 31). So gibt es keine eindeutigen Aussagen über einen tatsächlichen Anstieg von Verhaftungen und Überstellungen an ICE oder Border Patrol oder gar Abschiebungen infolge fehlender Statusnachweise (Trevizo 2015). Ein relativ eindeutiger Effekt ist allerdings zum einen die Abwanderung von insbesondere undokumentierten Migrant\*innen in andere Staaten (z.B. Polletta 2020): Tucsons undokumentierte Bevölkerung sank zwischen 2006 und 2016 von ca. 35.000 auf 15.000 (Cohen 2021, 28). Zum anderen steigert die Selbstverteidigungs-Rhetorik von SB 1070

---

13 Davon profitiert Kalifornien im Fall seines Sanctuary State-Gesetzes in der Durchsetzung gegen konservativ regierte Städte und Counties, wie z.B. Orange County (ILRC 2019b).

14 Dies allerdings unter der demokratischen Gouverneurin Janet Napolitano, daher wurden auch Wählerinitiativen statt Gesetzentwürfe eingebracht, über die direkt abgestimmt und eine politische Stimmung abgelesen werden kann. Alle vier Initiativen erfuhren über 70% Zustimmung bei den Wählenden (Ballotpedia o. J.)



rassistische Ressentiments und damit zusammenhängende Praktiken: Hassverbrechen gegen Migrant\*innen sind seit 2010 angestiegen, Löhne in typisch migrantischen Sektoren gesunken (Arrocha 2021, 66 f., 72).

Politisch motivierte Boykotte im Bereich Tourismus, Abwanderung von Studierenden und anderen sowie fehlende Erntehelfer\*innen in der Landwirtschaft haben in den ersten Jahren der Implementierung von SB 1070 staatsweit zu finanziellen Einbußen im zweistelligen Millionenbereich geführt (Nintzel 2010; Hudson 2012). Verschiedene Versuche seit dem Urteil des Supreme Court 2012, das Gesetz abzuschwächen oder ganz zu demontieren, sind gescheitert (Polletta 2020).

Arizona ist aber auch bekannt für den sich ausbreitenden Graswurzel-Widerstand gegen die restriktive Grenz- und Migrationspolitik, der sich in verzweigten Netzwerken zahlreicher NGOs und Bürger\*innen-Initiativen widerspiegelt (Cohen 2021) und schließlich auch eine politische Restrukturierung des Staatsregierungsbeeinflussen konnte (Sterling und Joffe-Block 2021): Der knappe Wahlsieg einer demokratischen Kandidatin 2022 führte dazu, dass Arizona zum zweiten Mal seit 1950 eine demokratische Gouverneurin bekam und die republikanische Dauerherrschaft im Staat infrage gestellt wurde (Cooper 2022).

Migration ist ein politisches Hauptthema des Staats. Es ist dabei so umkämpft, dass gar von kriegsähnlichen Zuständen gesprochen wird: „Arizona’s bitter immigration wars“ (Sterling und Joffe-Block 2021) werden institutionell, sozial und politisch ausgefochten – aber sie drehen sich auch um das Schicksal tausender Migrant\*innen, die jährlich durch die Sonora Wüste flüchten. Die aufgeheizten Migrationspolitiken in Arizona beeinflussen auch die nationale Debatte. Aber sie hinterlassen insbesondere lokal deutliche Spuren.

### 6.3 Tucson als Border Town

Tucson ist nach Phoenix die zweitgrößte Stadt des Staates. Die Universitätsstadt liegt 60 Meilen nördlich der Grenze und ist Hauptsitz von Pima County, das bis an die Grenze heranreicht.

Tucson ist politisch traditionell demokratisch dominiert und gilt als progressive Insel innerhalb des traditionell republikanischen Staats. Die Stadt gibt sich dezidiert migrationsfreundlich, wie die Stadtmanagerin bestätigt: „The city of Tucson has always considered itself an immigrant welcoming city because of our proximity to the border and our really amazing diverse culture here. We take great pride in the immigrants who join our community“ (Stadtmanagerin). Die Stadtregierung hat sich wiederholt gegen SB 1070 ausgesprochen. Mit einer LatinX-Bevölkerung von 44,6% (US Census Bureau 2022) liegt die Stadt auch



deutlich über dem Schnitt Arizonas. Dies, in Kombination mit einer hohen Anzahl an mehrheitlich liberalen Studierenden und Beschäftigten im universitären Bildungssektor, begünstigt sicherlich die lokale Prävalenz von Pro-Migrations-Politiken. 2019 wurde mit Regina Romero in Tucson zum ersten Mal eine Latina ins Amt der Bürgermeisterin gewählt.

In Relation zur Grenzproblematik hat sich über die Jahrzehnte ein extensives Netzwerk aus zahlreichen NGOs im Bereich humanitärer Hilfe und sozialen Bewegungen für Rechte von Migrant\*innen herausgebildet (Cohen 2021), auch für die undokumentierter Arbeiter\*innen (Devoid 2016). Sie sind präsender Teil der Stadtgesellschaft; auch historisch: Die South Presbyterian Church, die Unitarian Universalist Church und der Pfarrer John Fife gelten als Begründer der Sanctuary-Bewegung in den 1980er Jahren (Bau, 1985). Heute gelten die Kirchengemeinden auch als Initiatorinnen der international bekannt gewordenen NGO „No Mas Muertes/No More Deaths“ (NMD) (Hernández 2019), die immer wieder durch Razzien und Anklagen attackiert werden (Kreutter 2020). Seit 2004 sucht, hilft und stattet diese NGO Migrant\*innen bei ihrer Flucht durch die Wüste mit Wasser und notwendigen Dingen aus (No More Deaths o. J.). Darüber hinaus arbeiten in Tucson mehrere Search and Rescue-Gruppen (SAR), die die Suche nach und Rettung von Migrant\*innen in der Wüste koordinieren und teils selbst durchführen (Colibri Center o. J.).

Die Grenze und ihre vielfältigen Verflechtungen mit der Stadt sind tief in den Alltag der lokalen Menschen eingegraben. Der interviewte Polizist der Stadtpolizei räumt seine persönliche Betroffenheit ein: „I am profoundly affected by this [the crisis at the border], this is a very big deal“ (Polizist). Die Aktivistin von No More Deaths betont das überwältigende Gewicht des Problems der Grenze: „There’s very little we can do to make these [border] spaces safer“ (Aktivistin). Die Tatsache, dass Tucson in vielen Bereichen direkt von der nahen Grenze betroffen ist, formt die offene Frage, wie und in welchem Maß Migrations- und Grenzkontrollen in der Stadt umgesetzt werden.

Im Januar 2019 wurde eine Wählerinitiative der NGO People’s Defense Initiative (PDI) bei der Stadt aufgenommen. „Tucson Families Free and Together“ (TFFT) sollte als Verwaltungsvorschrift (Ordinance) das städtische Gesetz (City Code: Kapitel 17 „Human Relations“) verändern. Es wurde als Proposition 205 (Prop. 205) für November 2019 zur Abstimmung gestellt.

TFFT beinhaltet drei Schwerpunkte: Erstens die generelle Beschränkung der Möglichkeit einer Statusüberprüfung einer Person bei Routinekontakten mit der Polizei. Dazu wird eine Liste mit Faktoren angegeben, die nicht zu einer Kontrolle berechtigen. Dazu gehören z.B. der Name, das Aussehen, der Aufenthaltsort

oder die Englischkenntnisse einer Person (Abschnitt 17–82). Zweitens werden die Möglichkeit zur Kooperation mit staatlichen Polizeien sowie gemeinsame Operationen sehr stark beschränkt (Abschnitt 17–85). Drittens, und damit setzt sich die Policy deutlich von anderen Sanctuary Policies ab, sieht TFFT vor, dass der Verstoß gegen diese Richtlinien strafbar ist (Abschnitt 17–88).

Prop. 205 nimmt damit eine radikale Positionierung gegenüber den Einflüssen der Grenze und des Staates ein, die beide den Rahmen von städtischer Migrationspolitik maßgeblich bestimmen. TFFT nimmt damit eine Trennung von Migrationskontrollen und Kriminalitätsbekämpfung vor und mithin auch eine weitgehende lokale Ablösung von der Logik der Grenze und den Bestimmungen von SB 1070.

Bis zur Abstimmung wurde TFFT in Tucson breit diskutiert. Dabei kristallisiert sich die Konfliktlinie zwischen Vertreter\*innen von Pro-Migrations-NGOs (inoffizieller städtischer Infrastruktur) auf der Seite der Unterstützer\*innen vor allem Vertreter\*innen städtischer Institutionen auf der Seite der Kritiker\*innen heraus. Die „Ja“-Kampagne setzte auf Tür-zu-Tür-Kampagnenarbeit und Wähler\*innen-Mobilisierung in der gesamten Stadt. Die „Nein“-Kampagne setzte auf offizielle Rechtsgutachten und breite mediale Präsenz. Allerdings war das Budget der „Nein“-Kampagne um das Zehnfache höher als das der „Ja“-Kampagne (Cohen 2021, 39). TFFT wurde am 5. November 2019 mit 69% Nein- und 31% Ja-Stimmen (Ballotpedia 2019) deutlich abgeschmettert.

Ich argumentiere, dass die rechtlichen, institutionellen und ökonomischen Faktoren, die die Grenze mit Tucson verbinden, politische Voraussetzungen schaffen, welche dieses Ergebnis erklären und auch weitere Sanctuary Policy-Initiativen vermutlich verhindern würden. Diese Faktoren werde ich im Folgenden vorstellen und einordnen.

## 6.4 Border Work im Tucson-Sektor

Politisch, institutionell, ökonomisch, rechtlich und gesellschaftlich ist Tucson eng mit der Logik der Grenze verwoben. Insbesondere im Tucson-Sektor, der von der Stadt aus verwaltet und organisiert wird, ballen sich der informelle Grenzverkehr und damit zusammenhängende Problematiken und verdichten sich Praktiken, Politiken und Institutionen im Kontext der Grenze. Diese stellen die Grenze her, stellen sie aber zugleich auch infrage und fordern sie heraus. Der Community Organizer fasst die Verwobenheit der Stadt mit der Problematik der Grenze folgendermaßen zusammen: „The border is a federal problem. (...) But it’s a local issue. (...) It’s our backyard“ (Community Organizer).

In Tucson und dem Sektor verdichten sich nicht nur die politischen und rechtlichen Debatten um die Grenze, sondern insbesondere auch die „Border Work“ (z.B. Johnson u.a. 2011, 62): jene Arbeit, die mit der Herstellung der Grenze verbunden ist. Diese Arbeit wird erstens von verschiedenen Akteuren in verschiedenen Institutionen geleistet. Sie ist daher vielfältig und vielseitig und auch in die politische Ökonomie der Stadt bzw. des Sektors, eingegraben. Im Tucson-Sektor ersetzt sie zweitens einen Zaun bzw. eine physische Barriere.<sup>15</sup> Border Work ist daher auf Kooperationen angewiesen; sie wird netzwerkartig geleistet.

#### 6.4.1 *Working the border*

Der Grenzsektor Tucson ist medial bekannt und gilt gemeinhin als gefährlich – aufgrund seines Klimas, aber auch aufgrund seiner notorischen politischen Umkämpftheit: Er zieht viele verschiedene Akteure zusammen, welche sich in die Herstellung der Grenze einmischen und engagieren. Diese sind vielseitig und teils antagonistisch, wie Urrea in seinem Buch über den Sektor schreibt:

There are [] big angry white men in Jeeps, two separate groups of ‘citizen’ border watchers working the western desert outside of Tucson. And the human rights groups are also wandering around, hoping to save dying walkers and placing water jugs on the trails. Then there are the prospectors, drug smugglers, journalists, scientists, FBI, park rangers, Park Service cops, BLM [Bureau of Landmanagement] agents, military police, ranchers, [indigenous people], outlaw biker gangs. Scattered here and there are small groups of (...) ‘patriot militias’, their trailers pulled into secure configurations, upside-down American flags (...) and the occasional Jolly Roger fluttering in the wind (Urrea 2004).

Das Zitat weist auf die Gemengelage der Akteure hin, welche lokal aktiv am Aushandlungsprozess teilnehmen. Alle tragen zur lokalen Ökonomie bei. Aber insbesondere die hier konzentrierten nationalstaatlichen und lokalen Institutionen, welche im Zitat erwähnt werden, verrichten Border Work: Tucson ist das Verwaltungszentrum des Grenzsektors. Von der Stadt aus werden die verschiedenen Akteure in den Grenzsektor entsandt.

Erstens wird diese Border Work von der nationalen Polizei Border Patrol und der nationalen Institution US Customs and Border Protection (US CBP) verrichtet. In Tucson befindet sich die größte Border Patrol Station der USA. Wie bereits erwähnt, konzentrieren sich über 85% der Border Patrol-Beamt\*innen auf

---

15 Auch sonst sind Grenzen immer semipermeabel und dadurch meistens durch Netzwerke von Kontrollpunkten bzw. Kontrollinstanzen unterstützt. Im Fall Tucson ist dies aber besonders deutlich.

die Südwest-Grenze, insbesondere diesen Sektor. Dieser besteht aus einer Zentrale in Tucson und acht weiteren Stützpunkten mit insgesamt 3.700 Agent\*innen, welche für die Sicherung von 262 Meilen (ca. 422 km) Grenze verantwortlich sind (USCBP 2022). Border Patrol ist der drittgrößte Arbeitgeber der Stadt<sup>16</sup> (Tucson City Government 2018).

Daneben sind aber auch weitere Institutionen an der Border Work beteiligt. Gefängnisse und Abschiebezentren verdichten sich ebenfalls im Tucson-Sektor, wenn auch nicht direkt in der Stadt (Jones 2022). Unter anderem unterhält ICE in Eloy, nördlich von Tucson, eins der größten und umstrittensten Abschiebe-Gefängnisse des Landes (Montoya 2017).

Auch institutionell spiegelt sich die Grenze in der Stadt wider: Viele der undokumentierten Flüchtenden erreichen Tucson als erste große Stadt nach der Grenze entlang des berühmten Highway I-19.<sup>17</sup> Hier sind zentrale Infrastrukturen, z.B. Notunterkünfte und Erste Hilfe-Anlaufstellen entstanden, hier gibt es Ämter, die Asylanträge und sonstige Aufenthaltsanträge bearbeiten, Gefängnisse und Gerichte, Krankenhäuser und nicht zuletzt auch eine große Gerichtsmedizin, wo die Leichen, die in der Wüste geborgen wurden, untersucht und prozessiert werden.

In der Stadt wird aber auch Border Work im industriellen Sektor geleistet: Luft- und Raumfahrtwaffensystem-Hersteller Raytheon Technologies ist ein weiterer wichtiger Arbeitgeber Tucsons. Dort werden Nachtsichtgeräte und weitere Überwachungstechnik produziert, welche durch Agent\*innen der Border Patrol direkt im Sektor zum Einsatz kommen.

Auch NGOs in Tucson machen Border Work, z.B. indem sie humanitäre Hilfe leisten, Rettungsmissionen koordinieren und durchführen sowie medizinische, rechtliche und sonstige Hilfen für die flüchtenden Menschen bereitstellen. Ihre Arbeit ist aber weniger ökonomisch als politisch und praktisch relevant für die Aushandlungsprozesse um Grenz- und Migrationskontrollen. Diese Border Work

---

16 Verschiedene literarische und auch wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Beruf des/der Border Patrol Agent\*in belegen die extremen Herausforderungen, die mit diesem Beruf einhergehen, welche zwischen Langeweile, Erwartungsangst, Überforderungs- und Ohnmachtsgefühlen und sogar Panik changieren können (vgl. u.a. Cantú 2018, Jones 2023, Urrea 2004).

17 Ein internationaler Bestseller „The devil’s highway – a true story“ (Urrea 2004) berichtet auf Basis von empirischen Daten und Interviews von der politischen Aushandlung, die räumlich um den Verlauf der Straße von der Grenze ins Landesinnere stattfindet: Hier treffen verschiedene Polizeieinheiten, aber auch rechte Bürgermilizen und soziale Bewegungen, Kartelle und Migrant\*innen aufeinander.

ist in manchen Fällen mit der Arbeit von Border Patrol verknüpft: NMD und SAR rufen Border Patrol zur Hilfe<sup>18</sup> verirrter, verletzter oder verunglückter Personen hinzu, z.B. wenn SAR den entsprechenden Ort nicht erreichen kann, weil es zu gefährlich ist (Mitglied SAR).

## 6.5 Verdichtung der Grenzlogik: nationale Programme in Tucson

Nicht nur in der Wüste, sondern auch direkt in der Stadt und ihrer Umgebung werden Border Work und damit zusammenhängende Praktiken verdichtet. Dies findet sich, wie ich im Folgenden zeige, in verschiedenen nationalstaatlichen Institutionen wieder, welche lokal ihre Interessen geltend machen. Dazu gehört das Gerichtsprogramm Operation Streamline, aber auch das nationale Finanzierungsprogramm lokaler Polizeien, welche Border Work verrichten: Operation Streamline.

### 6.5.1 Operation Streamline

Die Verdichtung der Grenzlogik in Tucson spiegelt sich auch in der Gerichtsinitiative „Operation Streamline“ in Tucson institutionell wider. An sich ist der unautorisierte Grenzübertritt keine kriminelle Handlung mit strafrechtlicher Relevanz, sondern lediglich ein zivilrechtliches Vergehen<sup>19</sup>, dessen Strafe Abschiebung und eine Einreiseperrre für mindestens fünf Jahre vorsieht (Sheldon 2013, 90). Gerichtsverfahren sind in diesem Bereich unüblich. Normalerweise gibt es in diesem Zusammenhang nur eine Anhörung, falls Asyl beantragt wird. Mittels Operation Streamline wird einem möglichen Asylverfahren noch ein weiteres Verfahren vorgeschaltet. Damit wird das Vergehen der illegalen Einreise, das dem

---

18 Allerdings ist diese Zusammenarbeit sehr krisenhaft: NMD gibt auch einen Report heraus, der das Versagen von Border Patrol, vermisste und verletzte Menschen in der Wüste zu suchen und zu retten, dokumentiert: Obwohl ihnen gute Angaben gemacht werden, wo zu suchen ist, ist oftmals unklar, ob Border Patrol etwas zur Rettung der Personen unternimmt: „Unclear if the Border Patrol conducted any search at all in 63 percent of referrals“ (Jones 2022 185). BORSTAR erhält mit 1,3 Millionen nur einen kleinen Anteil des Budgets von 4 Mrd. Dollar pro Jahr und hatte für das gesamte Pima County bis 2020 nur eine Mobiltelefonnummer, die einem einzelnen Agenten zugeordnet war.

19 Der Unterschied zwischen krimineller und ziviler Straftat ist in den USA sehr wichtig. Er ist historisch aus dem Kriegsrecht entstanden und soll zwischen Verstößen unterscheiden, die nur eine Person oder Institution (civil offense) oder die gesamte Gesellschaft (criminal offense) betreffen. Illegale Einreise ist dabei zwar verboten, wird aber als individuelles Vergehen gewertet und ist damit nicht kriminell strafbar.

zugrunde liegt, verfahrensrechtlich verzerrt: Aufenthaltsrechtliche Illegalität und Kriminalität werden in diesen Verfahren verstrickt und dem Recht auf Asyl vorweggenommen.

Tucson ist eine von zwei Städten<sup>20</sup> in den USA, wo es das Operation Streamline-Verfahren (noch) gibt. Es stellt eine Erweiterung der Abschreckungs-Grenzsicherungstaktik mit dem Titel „enhanced consequence delivery system“ (erweitertes Konsequenz-Erteilungs-System) (Sheldon 2013, 91) dar. Unautorisierte Grenzübertritte können darin als kriminelle Verstöße verurteilt werden. Indem standardmäßig jeder entdeckte unautorisierte Grenzübertritt als „Entry Without Inspection“ (Einreise ohne Inspektion, EWI) behandelt wird, wird das Verfahren beschleunigt. Anstatt einer regulären Anhörung und anschließendem individuellen Verfahren werden die Migrant\*innen, die im Tucson-Sektor von einer Polizei aufgegriffen werden, in Gruppen zusammengefasst und in einer einzigen Sitzung abgehandelt. Diese Verfahren finden seit 2005 in der Außenstelle des Bundesgerichts in Tucson bis zu fünf Mal in der Woche statt. Bis zu 70 Migrant\*innen können in einer Verhandlung verurteilt werden. Das verkürzt die Haftdauer der Personen bis zur Verhandlung auf wenige Tage, führt aber zu einem permanenten Ausschluss der Visafähigkeit, verunmöglicht also eine legale Einreisemöglichkeit fast vollständig (Capps, Hipsman, und Meissner 2017).

Operation Streamline hat zu einem Anstieg der migrationsrelevanten Gerichtsverfahren durch den Nationalstaat um 156% geführt und bis 2013 wurden über 68.000 illegale Migrant\*innen als „kriminell“ verurteilt (Sheldon 2013). Die „Zero Tolerance“ Politik, welche von Jeff Sessions (Justizminister in der ersten Trump-Administration) propagiert wurde, führte zu einem Anstieg der Verfahren in Tucson um 71% (Prendergast 2018). Die abschreckende Wirkung, die das Verfahren entfalten soll, ist allerdings umstritten: Ein Anwalt, der regelmäßig Klient\*innen im Verfahren betreut, kritisiert, dass durch die Beschleunigung und Formalisierung die individuellen Schicksale der Menschen komplett ignoriert würden. Die meisten, so sagt er, seien durch das schnelle Verfahren eingeschüchtert und noch müde von den Strapazen der Flucht und Haft. Sie würden daher selten Einspruch erheben oder um Asyl bitten, auch wenn sie faktisch berechtigt wären. Es sei aber auch ein Karussell: Die Leute versuchten immer wieder, über die Grenze zu kommen, bis es klappe. Das ganze Verfahren bringe demzufolge nichts. Indem man das Verfahren auf ein Minimum reduziere, zu einem Maß, dass es eigentlich keines mehr sei, drehe man das Karussell nur schneller (Anwalt).

---

20 Die andere Stadt mit Operation Streamline-Verfahren ist Del Rio, Texas.

### 6.5.2 Operation Stonegarden

Das nationale Programm „Operation Stonegarden“ ist ein Programm für lokale Polizeien, welches durch die Ausführung von Border Work entstandene Kosten für Lokalpolizeien nicht nur kompensiert, sondern aktiv finanziert. Beispielsweise Überstunden, Personalkosten, Ausrüstung und weitere Bedarfe der grenznah operierenden Polizeien sollen von den jährlich ausgegebenen Geldern bezahlt werden (Department of Homeland Security 2020). Einer Überlastung der grenznahen Jurisdiktionen durch die Border Work soll so vorgebeugt werden (vgl. Sayers 2020, Interview Polizist). Gleichzeitig werden dadurch Kooperationen mit Border Patrol und ICE gefördert sowie Border Work für die Lokalpolizeien normalisiert und integriert. Im Grunde erkennt dieses Programm die schier unausweichliche Verflechtung von Polizeiarbeit und Migrationskontrollen, insbesondere in Grenznähe, an und schafft weitere Anreize für die Übernahme von Border Work.

Die Sheriff-Station von Pima County, Teil des Tucson-Sektors, und das Tucson Police Department erhielten zwischen 2004 und 2020 Gelder aus dem national-staatlichen Programm „Operation Stonegarden“ (Sayers 2020). Das Programm finanziert lokale Polizeien, die in der 100-Meilen-Zone der Grenze tätig sind, quer. Es wird jährlich mit einem kontinuierlich steigenden Budget aufgelegt; 90 Millionen Dollar seit 2019 (Department of Homeland Security 2020). Verschiedene NGOs und politische Gruppen kritisieren Operation Stonegarden (Sayers 2020): Migrationskontrollen würden priorisiert und die eigentliche Aufgabe der Kriminalitätsbekämpfung und Herstellung öffentlicher Sicherheit vernachlässigt (National Immigration Forum o. J.).

Pima County-Sheriff Napier (2017–2021) verteidigt die Beteiligung an Stonegarden mit der Begründung der Gegebenheit komplexer Gemengelagen von Kriminalität und Migration in seiner Jurisdiktion: „The porous border is exploited by transnational crime organizations to engage in drug trafficking, human trafficking and sex trafficking. (...) The public safety threat of drug trafficking is significant, and the societal costs are staggering. Human traffickers exploit migrants criminally, sexually and financially. Criminals and gang members posing as migrants can and do use the lack of border security to enter our country to further their criminal behavior“ (2019 Border Security Letter Pima County, 1). Der Tucson-Sektor spiele eine Hauptrolle beim Problem transnationalen Drogenschmuggels: „We sit here in Tucson in the middle of the busiest corridor for the trafficking of narcotics in the United States. 51% of the narcotics trafficked in the United States come [here]. More than through New York and the rest of the American border combined, come through Tucson“ (Polizist). Die



Teilnahme am nationalen Programm sei zentral für eine lokale Mitbestimmung bei nationalen Diskussionen um Grenzpolitik:

There are 31 border counties in the United States. Pima County is the largest of these. We are currently viewed locally, and nationally, as a leader on border issues. If we leave the table, we lose our voice. Our voice is currently strong because we are at the table. We are participating. (...) I will (...) make the case for additional supplemental funding for our county, and a bifurcation of the issue of immigration and transnational crime (Memorandum Operation Stonegarden, 2).

Die Verquickung von Kriminal- und Migrationskontrollen gibt Napier darin selbst zu. Aber das erklärt er als Teil der lokalen Gegebenheiten: Pima County sei Teil des Brennpunktes, wie der Sheriff bestätigt, und muss sich dieser Logik daher unterordnen. Politische Einstellungen spielen dabei keine Rolle: „I have heard political leaders of all stripes talk about securing the border with little positive consequence. Today, many portions of our border with Mexico are not secure in any meaningful way“ (2019 Border Security Letter Pima County, 1). Die Situation im Tucson-Sektor wird von Sheriff Napier als notorisch unsicher beschrieben. Aufrichtige Polizeiarbeit orientiere sich an diesen Gegebenheiten und nicht an politischer Ideologie (ebd.).

## 6.6 Verdichtung der Grenzlogik: lokale Auswirkungen

Tucson stellt einen Brennpunkt verschiedener sich überschneidender Politiken und Logiken in Bezug auf Grenze dar, was sich auf verschiedene Weisen in spezifischen Institutionen, Diskursen und der Präsenz von verschiedenen Akteuren, sowie in deren Handlungsmöglichkeiten widerspiegelt. Insbesondere die städtische Polizei, deren lokale Aufgaben und spezifische Anforderungen von der Überschneidung der Themen Migration, Kriminalität, Wüste, aber auch von humanitäre Ansprüchen geprägt werden. Darum wird es im Folgenden gehen.

### 6.6.1 *Das Tucson Police Department*

Die Gemengelage von Kriminalität und Migrationsvergehen im Tucson-Sektor und deren Exemplarität kommen auch beim Polizisten des Tucson Police Departments (TPD) zum Ausdruck: „There are two issues people want to talk about when they come to Tucson. One is immigration and the other is drug enforcement, because those are the two big issues in every country in the world, really, that affect everybody“ (Polizist). Das Ausmaß des Problems, wie auch das öffentliche Interesse dafür, erfordere Kooperationen zwischen den Polizeien,



eben weil Migration und Kriminalität so schwer voneinander trennbar seien (ebd.).

Diese Logik spiegelt sich letztlich auch in den 16 Faktoren wider, welche im Polizeileitfaden als Anlass für Migrationskontrollen festgehalten sind. Diese sind den 15 Faktoren, welche für Border Patrol gelten, sehr ähnlich (siehe TPD Immigration Policy 2014, S. 4f):<sup>21</sup>

- Fehlender oder falscher Identitätsnachweis
- Besitz eines ausländischen Identitätsnachweises
- Fluchtversuch oder Fluchtgefahr, ausweichende Manöver zu Fuß oder mit einem Vehikel
- freiwillige Aussagen der Person zum eigenen Aufenthaltsstatus oder Staatsbürgerschaft
- ausländisches Nummernschild
- Ausspähen oder Gegen-Überwachung der Agent\*innen
- in Begleitung von anderen undokumentierten Personen
- Antreffen an einem Aufenthaltsort, der für Menschensmuggel oder für Schmuggelrouten bekannt ist
- Vehikel, die in Kolonne fahren
- viele Mitreisende in einem Auto oder überladen fahrendes Auto
- bereits bestehende Vorinformationen zu der Person
- Unfähigkeit der Angabe einer Anschrift/Wohnungsadresse
- wenn die Person angibt, die anderen Personen an dem Ort oder in dem Auto nicht zu kennen
- inkonsistente oder unlogische Aussagen der Person
- Haltung der Person, wie Nervosität, Unruhe und erratisches Verhalten der Person, Vermeidung von Blickkontakt
- Schwierigkeiten mit der englischen Sprache

Alle Faktoren dürfen dabei nicht einzeln, sondern nur in Kombination und gemäß ihrem jeweiligen Kontext als Faktor für eine berechtigte Verdachtsannahme angegeben werden (vgl. ebd., 5). In diesen Faktoren, welche deutlich an Klischees über Mexikanisch gelesene Menschen orientiert sind, spielt Fremdheit bzw. „gefühlte“ Non-Citizenship eine tragende Rolle. Damit übernehmen die Polizist\*innen den Modus der Border Work von Border Patrol. Dies wird durch die Einbindung in Operation Stonegarden-Finanzierung dieser Arbeit (bis 2020) noch verstärkt.

---

21 Eigene Übersetzung.

Grenz- und Migrationskontrollen betreffen also nicht nur Begegnungen mit Border Patrol, sondern potenziell jeglichen Kontakt mit Polizei innerhalb Tucsons. Zusätzlich können Lokalpolizeien, wenn sie mit nationalen Polizeien kooperieren, gar nicht unterscheiden, ob es sich um einen kriminellen oder zivilen Haftbefehl handelt, der ihnen zugesandt wird: Seit 2002 werden in der nationalen Datenbank NCIC Kriminal- und Migrationsdaten zusammen abgespeichert (Sullivan 2009, 568). Damit ist eine verfahrenstechnische Trennung von kriminellen und zivilen Fällen bei Personenkontrollen auch durch die Lokalpolizei nur schwer umsetzbar. Durch eine praktische Gleichbehandlung von Haftbefehlen wegen ziviler Aufenthaltsverstöße und krimineller Vergehen wird deren Verschneidung immer weiter reproduziert.

Wie zuvor bereits thematisiert wurde, kreiert dieser Umstand einen Bias gegen Menschen, die als mexikanisch gelesen werden – was durch die Gesetzeslage (SB 1070, 100-Meilen-Zone) auch unterstützt wird. Und es gefährdet insbesondere statusprekäre Migrant\*innen, bei denen jeglicher Polizeikontakt eine Abschiebung zur Folge haben kann, was den Weg zu einem legalen Status oft permanent versperrt (und die Personen damit weiter in die Illegalität drängt).<sup>22</sup> Der Polizist kommentiert diesen Zustand der besonderen Vulnerabilität: „If you are an immigrant, I think you should be really doubly sure you don’t get involved in criminal activity“.

### 6.6.2 Tucson und SB 1070

Neben den nationalen Einflüssen spielt in Tucson auch die Grenz- und Migrationspolitik des Staats eine tragende Rolle, weil sie sich lokal stark verdichtet. Seit der Implementierung von SB 1070 gab es zwar wiederholt Maßnahmen, um das Gesetz lokal abzufedern. In einigen Resolutionen der Stadtregierung wird die Angst und die Repressionen gegen Migrant\*innen unter SB 1070 explizit thematisiert. Die Stadt erklärte sich im Nachgang von SB 1070 2012 per Resolutionen zunächst zur lokalen Unterstützerin des nationalen DREAM Act<sup>23</sup>, dann als „Immigrant Welcoming City“. In den folgenden Jahren kamen noch einige Resolutionen eines mehrheitlich demokratischen Stadtrats dazu, die als migrations-

---

22 Häufig sind es genau die Personen, die durch kleinere Verstöße, z.B. gegen das Visa-Gesetz, permanent die Möglichkeit auf einen legalen Status verlieren und dadurch in die Illegalität abrutschen. Abschiebungen und Einreisesperren solcher Personen führen oft dazu, dass diese versuchen, illegal über die Grenze gelangen.

23 Initiative Obamas zur Legalisierung von Undokumentierten, welche als Minderjährige illegal in die USA gebracht wurden.

freundlich einzustufen sind (Cohen 2021, 28 f.). Nach der Wahl Trumps zum Präsidenten der USA in 2016 affirmierte die Stadt ihren Status einer „Welcoming City“ und alle beschlossenen migrationsfreundlichen Resolutionen der Jahre zuvor (siehe Resolution 22 699). Hinzu kommt eine städtische Stellungnahme gegen Massenabschiebungen und die Ausrufung eines Notstands zur Betonung der Dringlichkeit der Resolution.<sup>24</sup>

Auch das Tucson Police Department reagierte auf SB 1070: 2015 änderte TPD die Richtlinien für die lokale Umsetzung von Migrationskontrollen in Kooperation mit der ACLU. Zuvor hatte es massiven Druck, auch aus der Bevölkerung gegeben.<sup>25</sup> ACLU hatte zuvor immer wieder Klagen und offizielle Beschwerden gegen TPD, wegen Racial Profiling und unrechtmäßiger Verhaftungen, angestrengt (z.B. ACLU AZ 2014).

Der Fokus der Polizeirichtlinien liegt auf drei Faktoren: Erstens auf der Festlegung von Regeln für das Prozedere eines Kontakts mit Zivilpersonen, z.B. bei Verkehrskontrollen. Insbesondere wird bestimmt, was für Umstände einen Verdacht des illegalen Aufenthalts, und damit eine Kontrolle, zulassen. Zweitens wird Racial Profiling verboten,<sup>26</sup> also das alleinige Stützen des Verdachts auf die physische Erscheinung. Die 16 Faktoren, welche im Polizeileitfaden einen Verdacht rechtfertigen (TPD General Orders, Abschnitt 2310), sollen tatsächlich eine Abkehr von Racial Profiling darstellen, ähnlich wie die Faktoren der Border Patrol. Alle Polizist\*innen werden auch dazu angehalten, die Situation in ihrer Gänze zu beurteilen und ihren Verdacht nicht auf einzelne Faktoren zu stützen

---

24 Der Notstand in Sicherheit, Gesundheit und Frieden wird ohne weitere Erklärung oder Maßnahmen dagegen in der letzten Passage der Resolution ausgerufen (Res. 22699 2016, 6).

25 Die Polizei von South Tucson, einer Gemeinde mit deutlich höherem Migrant\*innenanteil als Tucson, die innerhalb des Stadtgebiets von Tucson liegt, beschloss 2014 eine eigene, sehr progressive Richtlinie für den Umgang mit Migrationskontrollen. Die General Orders der Polizei in South Tucson gehen weiter und könnten in ihrer Aufstellung als De facto-Sanctuary Policy gelten: Erstens dürfen Aussehen, Kleidung, Akzent etc. nicht als Begründung eines Verdachtsmoments dienen. Zweitens ist antirassistisches Training für alle Polizeibeamt\*innen Pflicht (siehe Abschnitt 3 General Orders South Tucson Police Immigration Policy, 2014). Drittens müssen Migrationskontrollen generell mittels eines Formulars dokumentiert werden, womit Transparenz hergestellt wird (ebd. Appendix). Es ist also nicht allein die Logik der Nähe zur Grenze, welche die Lokalpolitik und ihre Möglichkeiten beeinflusst. Ich vermute einen starken Zusammenhang einer fehlenden Verwicklung in nationale Finanzierungsprogramme. Hier müssten allerdings weitere Untersuchungen folgen, welche ich in diesem Rahmen nicht verfolgen kann.

26 Dies ist auch in der Resolution 22699 auch nochmal explizit festgehalten (vgl. Section 2, Absatz 2).

(TPD General Orders, Abschnitt 2331–2334). Drittens wird die Kontaktherstellung mit ICE oder Border Patrol beschränkt: ICE oder Border Patrol darf nur bei längerem Festhalten, z.B. im Zusammenhang mit Verhören zu Straftaten etc., kontaktiert werden. Keine Antwort von ICE oder Border Patrol hat eine sofortige Freilassung der festgehaltenen Person zur Folge (TPD General Orders, Abschnitt 2335). Liegt ein Haftbefehl vor, müssen ICE oder Border Patrol die Person selbst abholen. TPD inhaftiert keine Personen im Auftrag von Border Patrol oder ICE. Aber alle volljährigen Personen in Arrest müssen einer ausführlichen Kontrolle in Bezug auf Rechtsstatus, aktuelle und vergangene Einträge ins Strafregister unterzogen werden (ebd. 2341).

Trotz städtischer und polizeilicher Policies wurden immer wieder Abschiebungen aus der lokalen Community durchgeführt (Cohen 2021, 34). Die Gründe dafür sind bekannt: Oft führen nicht das TPD, sondern andere Polizeien in der Jurisdiktion Tucsons die Kontrollen durch, die dann in Abschiebungen münden (z.B. Border Patrol, Sheriff Department-Mitglieder, State Trooper). Auch wurden sogenannte „prolonged stops“ beklagt, bei denen die Kontrollen zeitlich ausgedehnt wurden, um länger dauernde Statuskontrollen im Kontakt mit nationalen Behörden durchführen zu können (wovon die Kontrollierten in der Regel nicht in Kenntnis gesetzt werden). Dabei wird die Identität der kontrollierten Person mit der nationalen Datenbank (NCIC) abgeglichen. Border Patrol und ICE können dann einen Detainer Request (Anfrage für das Festhalten einer Person) für die Person bei der städtischen Polizei stellen, um die Person dann durch eigenes Personal abzuholen und selbst zu prozessieren. Diese Kollaborationen wurden wiederholt als eskalativ und rechtlicher Graubereich kritisiert (Cohen 2021). ACLU Arizona formulierte eine Stellungnahme<sup>27</sup> an den staatlichen Obergerichtshof dazu, in der Besorgnis um die Verfassungsrechtlichkeit der durchgeführten Migrationskontrollen im Stadtgebiet (v.a. bei Routine- und Verkehrskontrollen) unter dem vierten Verfassungszusatz geäußert wird (ACLU Arizona 2018): Personenrechte würden missachtet und Border Work würde mit Lokalpolizeiarbeit standardmäßig verschnitten.

Die Häufung von Beschwerden gegen TPD bei gleichzeitig empfundener Untätigkeit der städtischen Behörden führte schließlich zu einer Wahlinitiative der lokalen Graswurzelorganisation „People’s Defense Initiative“ (PDI) (Cohen 2021) unter dem Banner der populären Sanctuary-Bewegung.

---

27 Eine „Amicus Curiae“ (rechtlich beratende „freundschaftliche“ schriftliche Einschätzung zu einem akut bestehenden Gerichtsfall durch eine im Fall unbeteiligte, aber freundliche dritte Partei).

*Am ersten Tag sage ich zunächst nicht viel, sondern schaue vor allem Amanda zu. Ich finde es sehr interessant zu sehen, wie Menschen hier leben. Ein absolutes Essential ist die Klimaanlage. Ein Trick, den ich lerne: Wenn die Vorhänge leicht wehen, dann sind die Menschen zuhause.*

*Ich schaue, nicke und lächle, wünsche allen noch einen guten Tag. Später versuche ich es auch selbst. Ich bin richtig aufgeregt und habe Angst mich zu verhaspeln. Immerhin ist Englisch trotz allem eine Fremdsprache für mich. Überraschend finde ich, dass ich, obwohl ich mich häufig verspreche, die Leute selten nachfragen, woher ich komme o.ä. Ich denke mir, dass es in Deutschland schwieriger wäre ernst genommen zu werden, wenn man nicht akzentfrei Deutsch spricht. „Hi my name is Janika, for the initiative Tucson Families Free and Together, I brought some information for you today. Do you know about this initiative? It's gonna be on the ballot in November. The ballots will be mailed out to you in October. You can vote at home and send it in until Nov 5<sup>th</sup>. At this point, do you have any concerns or questions about the policy that I can help you with?“ Viele Türen haben gar keine, oder nur eine kaputte Klingel. Viele Grundstücke sind umzäunt. Viele Haushalte haben Hunde, die bellen. Viele Leute sind offensichtlich zuhause und machen die Tür nicht auf. Oft hinterlasse ich nur die Kampagnen-Karte sichtbar am Gitter der Haustür. Selten kommt es tatsächlich zu Nachfragen. Wenn, dann drehen sich diese häufig um Finanzierbarkeit und die Möglichkeit der Strafverfolgung. Werden Kriminelle trotzdem abgeschoben? Kann die Polizei in Tucson trotzdem mit dem FBI zusammenarbeiten? Wird der Staat Arizona die Stadt verklagen, wie angekündigt? Werden dann die öffentlichen Gelder gestrichen? Ich fühle mich zunehmend sicher, gerade als Wissenschaftlerin, denn solche Fragen sind für mich einfach zu beantworten. Ich nenne Studien und Erfahrungen aus Kalifornien und dem gesamten Sanctuary Phänomen. Die Leute scheinen mir und meinen Argumenten zu glauben. Als die Sonne untergeht, fahren wir wieder zum Treffpunkt vom Anfang zurück und tauschen uns aus. Besondere Vorkommnisse und Anekdoten werden erzählt. Die Stimmung ist gut.*

*Als Maria mich wieder nach Hause fährt, erfahre ich, dass so kurz vor der Abstimmung jeden Tag Canvassing betrieben wird. Vormittags und abends am Wochenende, nur abends unter der Woche. Bis zum Ende der Abstimmung sollen hunderttausende Haushalte erreicht werden. Maria und Alex betreuen die Kampagne hauptamtlich. Maria macht das zum ersten Mal, Alex kommt ursprünglich aus Washington DC und sieht das als seinen Job an: Organizer und Leiter von Wahlkampfbüros und politischen Kampagnen. Ich bin ehrlich überrascht, dass das ein „richtiger“ Beruf ist. Kampagnen-Arbeit, NGOs und Organizing sind viel professioneller als in Deutschland.*

*(Aus der Vignette: Unterwegs für TFFT: Canvassing in Tucson)*

## 6.7 Der Konflikt: Welcoming Place oder Sanctuary Territory?

Im Kontext der Wählerinitiative TFFT verstärkte sich in Tucson die Aushandlung darum, wie in der Stadt mit Migrationskontrollen umgegangen werden soll, zu einem aktiven Konflikt. Dieser Konflikt entbrannte von Januar bis November 2019 vor allem zwischen Befürworter\*innen der Policy, welche die radikale Bekämpfung der Migrationskontrollen in der Stadt forderten, und Gegner\*innen, die dies ablehnten. Dabei verlief die Hauptkonfliktlinie zwischen verschiedenen progressiven Lagern jeweils migrationsfreundlicher Politik: die eher diplomatische Linie, welche durch die „Welcoming“- Policy vertreten ist, und die radikale Linie der TFFT Policy. Beide Lager repräsentieren unterschiedliche Strategien im Umgang mit der speziellen Situation in Tucson. Der Konflikt macht auch die relationalen Spannungsfelder mit dem Bundes- und dem Nationalstaat sichtbar.

### 6.7.1 *Relationalität von TFFT*

TFFT ist Sanctuary Policies ähnlich. Aber das Gesetz hat noch weitere Funktionen, die über klassische Sanctuary Policies hinausgehen: Es richtet sich erstens explizit gegen SB 1070, tritt also in einen offenen Widerspruch. Zweitens wendet es sich implizit gegen die Manifestationen der Logik der Grenze in Tucson mittels radikaler Beschränkungen der Kompetenzen von nationalen und staatlichen Polizeikräften auf dem Gebiet der Stadt. Darin adressiert TFFT die nicht ausreichenden Regelungen des Tucson Police Departments sowie der Stadtregierung und fordert den Modus der Border Work in der Stadt heraus. In diesen Relationen ist TFFT konfrontativ, da es die aktuelle Ordnung auflöst und eine eigene Ordnung etablieren will. Im Folgenden werden die relationalen Positionen von TFFT skizziert.

### *TFFT's Relation zu Sanctuary*

Der Kernpunkt der Policy ist an klassische Sanctuary Policies angelehnt: die starke Beschränkung von Kooperationsmöglichkeiten mit nationalen Migrationsbehörden, um gezielt gegen SB 1070 vorzugehen. „We included what people talk about (...) when they talk about Sanctuary: ending the collaboration between the city or the County or the State and border patrol and the agencies. We included that in our initiative as much as we could because of SB 1070“ (Autorin der TFFT-Policy).

Die für den Grenzsektor so charakteristische Verschränkung von Kriminalitäts- und Migrationskontrollen, welche durch SB 1070 noch verstärkt wird, wird in der Policy gelöst.

In der Kombination mit weiteren Elementen der Policy geht TFFT aber weit über „übliche“ Sanctuary Policies hinaus. Zum einen wirkt TFFT dreifach territorialisierend und stellt sich damit gegen die Dominanz der Grenzlogik: Erstens, städtische Mitarbeiter\*innen können unter TFFT sanktioniert werden, wenn sie gegen das Border Work-Verbot verstoßen (Sektion 17-88). Zweitens sind die in TFFT deklarierten Rechte in der Stadt einklagbar (Sektion 17-88, a-e). Und drittens werden nicht nur die Zusammenarbeit zwischen städtischen Kräften und nationalen Behörden, sondern auch die Möglichkeiten der nationalen Kräfte, in der Stadt tätig zu werden, radikal beschränkt: „A prohibition on the federal law enforcement agency from effectuating within the city warrantless arrests and detentions (...)“ (Sektion 17-85, c (1)). TFFT steckt damit den administrativen Bereich der Stadt Tucson klar als Raum mit einer bewusst abweichenden Ordnung ab.

Zum anderen schafft TFFT auch einen erweiterten Schutzraum, indem explizit auch Migrant\*innen mit Einträgen ins Strafregister nicht ausgeliefert werden (vgl. Abschnitt 17-83). TFFT erweitert damit den Sanctuary Mechanismus: „Our initiative is much more than just your ICE-detainers-into-jails and the separation between the two. (...) It is the idea of safety and justice and that one's safety and justice is denied and not provided by the government to the community, it is then our responsibility to do so and that's exactly what we're trying to do with this“ (Autorin der TFFT-Policy).

### *TFFT's Relation zu SB 1070*

Wo zuvor durch Resolutionen nur unverbindliche und eher vorsichtige Schritte in Richtung einer lokalen Migrationspolicy gegangen wurden, geht TFFT auf Konfrontation – vor allem mit dem staatlichen Gesetz SB 1070: „We had to write an initiative that worked around the edges of SB 1070 where all of our police officers are de facto immigration police“ (Autorin der TFFT-Policy). TFFT benutzt sogar ähnliche sprachliche Mittel und Formulierungen wie SB 1070 und geriert sich als provokative Reaktion auf das Gesetz.

Diese Relation beschreibt eine Verfasserin von TFFT als Strategie mit zwei Zielen: „We took SB 1070 and tried to squeeze it as much as we can; squeeze it to where it's rendered almost useless, almost.“ (Autorin der TFFT-Policy). Erstens soll SB 1070 geschwächt werden. TFFT wendet sich gezielt gegen die ausgreifende Wirkung des staatsweiten Gesetzes, um es zumindest lokal abzuschwächen und einzuschränken: „SB 1070 is vague, we put in rules and regulations“ (ebd.). Zweitens soll es grundsätzlich die Funktionsweise, und damit die Rechtskonformität



von SB 1070 benutzen. TFFT ist dabei strukturell SB 1070 sehr ähnlich, nur ins Gegenteil verkehrt:

„Some people say that we do clash with it. We disagree. We wrote it in a very meticulous way where it doesn't necessarily conflict. Interpretation is open to whoever. But we believe that in the end, if it is passed and if we go to the supreme court of Arizona, which would be a goal, there's gonna be two options: either we stand or SB 1070 stands“ (ebd.).

Weiter heißt es: „We're using these systems that are in place against those that use them against us all the time. SB 1070, it's really exactly the same as TFFT, except we just turned it inside out. TFFT can't be unconstitutional because then SB 1070 would also be unconstitutional“ (ebd.).

Hätte TFFT Bestand, könnte es, ähnlich wie SB 1070 für Staaten, als Blaupause für andere lokale Bürgerinitiativen dienen: „If we get this passed, the next step would be going to other municipalities and pass the exact same thing. We'll have a blueprint for it. We know how to do it. We'll have the expertise, hand it over to communities that would want to pass it on their own“ (ebd.).

Auch die eigene Geschichte und Position führt die Verfasserin mit einiger Genugtuung in Relation auf SB 1070 an: „Can you imagine, the very first Sanctuary City happening in SB 1070 territory, being run by me, someone who was undocumented until the age of 13, and dirt-poor“ (ebd.).

### *TFFT's Elemente gegen die Logik der Grenze in Tucson*

Neben der radikalen Beschränkung der Kooperationsmöglichkeiten von TPD mit nationalen und staatlichen Polizeien, richtet sich TFFT gegen Racial Profiling:

„The police department is allowed to use racial stereotypes: Can you speak English right, what are you wearing, how many people are in the car with you (...). They are allowed to use all that. We took what they are allowed to use and we said, no, you can't use any of that. This is what you can use and then you're gonna need several factors“ (ebd.).

Nach dem Immigrations-Status dürfen überhaupt nur bereits verhaftete Personen gefragt werden (Section 17-83, i). Dazu stellt TFFT eine Liste von neun Faktoren auf, welche als Verdachtsmomente nicht angegeben werden dürfen.<sup>28</sup>

---

28 Übersetzung der Faktoren: 1) Race, Hautfarbe oder Ethnizität; 2) Kleidungsstil; 3) Englischfähigkeiten; 4) Sprachmuster und wahrgenommener Akzent der Person; 5) Unfähigkeit, eine Adressangabe zu machen; 6) Präsenz an einem Aufenthaltsort, an dem üblicherweise Ausländer anzutreffen sind, welche sich illegal aufhalten; 7) Präsenz



Diese Liste richtet sich explizit gegen die Liste des Tucson Police Departments (TPD) und Border Patrol. Sie griff dabei auf die Erfahrungen von Menschen aus Tucson, die von Racial Profiling durch TPD betroffen waren, zurück, berichtet die Autorin (ebd.).

Dass TFFT Gegenwind vor allem von Vertreter\*innen städtischer Institutionen erfährt, findet die Verfasserin nachvollziehbar: „We have now shown that they are not the antithesis to Trump, that what they’ve done is not good enough“ (ebd.). Die nationale Migrationspolitik bilde die Voraussetzung für TFFT und die damit zusammenhängenden Konflikte: „We wouldn’t need Sanctuary if we could get comprehensive immigration reform“ (ebd.). Ähnlich wie die Sanctuary-Unterstützer\*innen im Fall Kaliforniens geäußert haben, sind die subnationalen Aushandlungsprozesse um Migrationskontrollen ein Ergebnis fehlender nationaler Rahmengesetzgebung.

Ein Mitglied von No More Deaths hofft, mittels TFFT auch generell die Zahl der Menschen, die durch die Wüste fliehen, reduzieren zu können:

What we’ve seen, especially during the Obama administration, is a lot of people had been deported because of interactions with local law enforcement that led to going to ICE custody in Tucson. (...) When people don’t get deported and then aren’t trying to get back to their families that’s a way to prevent people from having to make that decision [to cross the desert] (Aktivistin).

Dass die gültigen Schutzmaßnahmen nicht ausreichen, bestätigt auch der Leiter von Sierra Club Tucson: „It’s extremely important for people to be able to call the police. We don’t have this situation now. (...) It’s very difficult for the undocumented to reach out for help. That is not the type of city that we want to live in. So we think that the Sanctuary City Policy is a very good way to take away fear from many people“ (Community Organizer). Darüber hinaus hätte eine Sanctuary Policy auch generell positive Effekte für Tucson: „Unemployment drops, poverty drops, if you’re a smart business owner, you’re gonna be for this“ (Autorin der TFFT-Policy). Allerdings würde durch TFFT gesellschaftlicher Wandel angestoßen, welcher bisherige Machtstrukturen deutlich infrage stellen würde, so die Autorin von TFFT: „Against this are the people who have a vested interest in the hierarchy of charity versus institutional change“ (ebd.).

Eine weitere Besonderheit der TFFT-Kampagne besteht darin, dass sie als erste US-amerikanische Sanctuary-Initiative aus einer Graswurzel-Bewegung hervorgegangen ist und in einem Bürger\*innen-Entscheid abgestimmt wird:

---

in einem scheinbar überladenen Fahrzeug; 8) Physische Nähe zu Personen ohne legalen Aufenthaltsstatus; 9) der Name der Person (siehe Section 17-83, Abschnitt i).

„We, the people in the community, said our elected officials are failing us, so we shall do it ourselves. We got this on the ballot, we’ve done the work, we wrote it, it was us. So that makes it number one historical, the first ever in this country to come from the ground up rather than from the top down“ (ebd.).

TFFT geht damit formal und inhaltlich über übliche Sanctuary Policies hinaus. Sie provoziert gleichsam inhaltlich und formal gegen den Staat Arizona und die lokale Umsetzung von Interessen der Nationalregierung in Bezug auf Grenzpolitik. Die gezielte Abschottung des Stadtgebiets von restriktiven Migrationskontrollen hätte ein radikales Exempel städtischer Selbstbestimmung gesetzt, welches vermutlich juristisch und politisch weitere Kreise als andere Sanctuary Policies gezogen hätte.

### 6.7.2 *Ordinance oder Resolution?*

Der Konflikt zwischen der „Welcoming City“-Resolution 22699 und TFFT liegt vor allem in der jeweils impliziten Strategie und deren räumlichen Auswirkungen: Während die Welcoming-Resolution eher auf Diplomatie mit Staat und Nationalstaat setzt, fährt TFFT einen konfrontativen, weil abschottenden, und territorialisierenden Kurs.

Von den weiteren inhaltlichen Aspekten her sind die beiden Policies streckenweise sogar ähnlich: Beide richten sich an die Lokalregierung und das TPD, um einen Schutz für die lokale migrantische Bevölkerung zu etablieren. In beiden Policies sind Racial Profiling, Transport und Festsetzen von Personen für ICE, Herauszögern einer Entlassung von Personen und anlassloses Fragen nach dem Migrationsstatus verboten (vgl. v.a. Section 2 der Resolution 22699 und Section 17-83 der TFFT-Ordinance).

Jedoch liegt ein großer Unterschied in der rechtlichen Form der Policies: TFFT wäre als Verwaltungsvorschrift (Ordinance) gesetzsgleich. Diese wäre damit schwieriger zu ändern oder rückgängig zu machen. Übertretungen der Regeln hätten Konsequenzen. Eine Resolution spricht demgegenüber eine deutlich defensivere Sprache. Sie darf nicht sanktionieren, ist auch nicht einklagbar und hat vielmehr Appellcharakter: Die Stadtregierung ruft damit alle städtischen Institutionen, auch das TPD zur Einhaltung der Grundsätze migrationsfreundlichen Verhaltens auf. Je nach politischer Situation kann eine Resolution eine hohe Symbolkraft entwickeln, z.B. in Verbindung mit einer öffentlichen Kampagne. Resolutionen sind aber üblicherweise Beschlüsse mit einer zeitlichen Gebundenheit (Municipal Research and Services Center 2022). Das heißt, obwohl sie nicht rückgängig gemacht werden, kann ihre Gültigkeit über die Zeit an

Wirkung verlieren, weil diese an den Appell gebunden ist. Das kritisieren die Autor\*innen von TFFT an der Welcoming Policy: „It’s an internal policy which can go away tomorrow, if we get a new chief or a different mayor who’s not so friendly to immigrants. We expanded this policy because it’s very weak“ (Autorin der TFFT-Policy).

Der Vorteil einer Resolution ist aber, dass letztlich kein rechtlicher Widerspruch zu einem Gesetz bestehen kann – wohl aber ein politischer. Ein direkter Konflikt zwischen Resolution 22699 und SB 1070 ist daher unwahrscheinlich. Der Konflikt zwischen der Welcoming Resolution und TFFT Sanctuary Ordinance Tucson ist also nicht hauptsächlich formaler Natur – sie könnten rechtlich gesehen nebeneinander bestehen –, sondern ein Konflikt zwischen zwei unterschiedlichen sozialräumlichen politischen Strategien und deren Implikationen: TFFT wirkt abgrenzend und steht möglicherweise in rechtlichem Widerspruch mit SB 1070. Die Welcoming City Resolution wirkt vermittelnd, ohne scharfe Abgrenzung und rechtliche Verbindlichkeit.

Ich argumentiere, dass aus dem letzteren ein „Place-Framing“ (Pierce, Martin, und Murphy 2011) im Sinne einer kollektiven Konstruktion der Bedeutung des Ortes Tucson als „welcoming“ hervorgeht. Diese „Politics of Place“ richten einen Appell an das gemeinsame Ortsverständnis und das Engagement für die an den Ort gebundenen Werte (vgl. Massey 2007). Gleichzeitig sind in diese Politics of Place auch externe Akteure eingebunden, welche durch Kooperationen mit den lokalen Institutionen netzwerkend in der Border Work zusammenarbeiten. Wie im Folgenden gezeigt wird, werden bereits etablierte und funktionierende „networked Politics of Place“ (Pierce, Martin, und Murphy 2011, 57) aufgezeigt, um gegen TFFT zu argumentieren und damit deren territorialisierende Strategie zu schwächen.

### 6.7.3 Strategische Argumente gegen TFFT

#### *„We’re doing it right“: Politics of Place*

Aus den Interviews wie auch den Positionspapieren des städtischen Rechtsbe raters gehen im Wesentlichen vier Hauptkritikpunkte an TFFT hervor. Diese evozieren eine migrant\*innen-freundliche Stadt, welche sich gleichermaßen an staatliche und nationale Gesetze hält und einen derartigen Konflikt nicht nötig hat. Statt einer territorialisierenden „harten“ Abgrenzung wird auch hier eine sanftere „Politics of Place“ und kooperative Stadtpolitik vorgeschlagen, welche die kooperativen Netzwerke und öffentlichen Gelder auf nationaler und staatlicher Ebene nicht gefährdet.

Erstens geht aus den Interviews mit Repräsentant\*innen städtischer Institutionen hervor, dass die Initiative als deplatziert empfunden wird, also nicht kompatibel mit deren „Politics of Place“ ist. Diese Politik bezieht sich auf die Nähe zur Grenze. Statt aber Border Work und damit zusammenhängende Beziehungen anzusprechen, sprechen die Angehörigen der städtischen Institutionen von einer daraus resultierenden Diversität und Toleranz in der Stadt (vgl. Stadtmanagerin).

Ebendiese positive Stimmung in der Stadt machte demzufolge eine „harte“ Sanctuary Policy unnötig. Das bestätigt der damalige Bürgermeister Rothchild in einem Zeitungsinterview: „The city of Tucson, in all respects except being labelled as such, operates as a sanctuary city“ (BBC News 2019). Dieses Operieren zeige sich in der progressiven Haltung und Ausrichtung des TPDs sowie in der humanitären Arbeit der Stadt und Stadtbevölkerung. Die selbst attestierte vorbildliche Polizeiarbeit wird auch durch einen homosexuellen Polizeichef repräsentiert, der aus einem Ort stammt, mit dem progressive Politik assoziiert wird: „Our police chief is from the Bay Area and was involved in the Black Rights Movement up there. He’s openly gay which is highly unusual for a police chief of a mid-sized city. He is known across the country (...) and is really considered a beacon of compassion and a role model for community-based policing“ (Stadtmanagerin). Diese progressive Polizeiarbeit spiegle sich auch in den Polizeigesetzen wider:

We have nine pages of Tucson Police general orders that we shared with ACLU<sup>29</sup> to craft. They are specifically intended to address the way TPD interacts with immigrants and undocumented population in this community. We’re doing it already. That’s why it’s troubling to me that the organizers of 205 chose Tucson of all places in this state. (...) If you want to make change, then go to the jurisdiction that needs the change. Tucson does not have an issue with police interaction with immigrants. We’re doing it right (Stadtratsmitglied).

Der Stadtrat sieht die TFFT-Initiative als überflüssig in Tucson, wo bereits migrationsfreundliche Politiken existieren. Er sieht eine Initiative wie TFFT als eher nötig an Orten mit weniger progressiven Politiken.

Als entsprechendes Negativbeispiel wird Maricopa County<sup>30</sup> (nördlich von Tucson, das County der als weniger progressiv geltenden Hauptstadt Phoenix)

---

29 ACLU kritisiert die Polizeigesetze von Tucson immer wieder und auch offiziell. TPD hat immer nur zurückhaltend, teils zurückweisend auf die Kritik reagiert (vgl. ACLU Open Letter to TPD, 2014).

30 Dort war der äußerst umstrittene republikanische Politiker und ehemalige Sheriff von Maricopa, Joe Arpaio, von 1993 bis 2016 im Amt. Er gilt als Migrations-Hardliner und

angeführt. Dort wäre eine entsprechende Intervention durch progressive Policies angebracht:

The way we handle migrants in this community, is the polar opposite of what you see with Joe Arpaio and the policies that they have up in Maricopa County. So if you want to talk about Sanctuary, if you want to talk about making significant changes to how everyone is treated in a particular community, take that initiative and take that energy to the cities that are not doing it right (Stadtrat).

Die von TFFT adressierten Probleme gebe es gar nicht: „I’m not going to pass a law for a problem that we don’t have“ (Polizist). Der Polizist vom TPD sieht zwischen der Verdichtung der Border Work in Tucson und der migrationsfreundlichen Haltung der Stadt einen kausalen Zusammenhang: „The big question is: why is it that we are handling people from every other city along the border, why are they bringing them to Tucson? Because Tucson is a great, a compassionate city who does the right thing by people who are seeking asylum and that’s why they are coming“ (ebd.). Die Stadtmanagerin betont auch die humanitäre Hilfe, welche die Stadt gegenüber Migrant\*innen aus Mitgefühl leistet (siehe Stadtmanagerin). Tucson tut sich als migrationsfreundlicher Ort immer wieder neu hervor. Diese migrationsfreundliche Haltung sei für die Stadt verbindlich, auch ohne dass es dafür ein Gesetz geben müsse (Polizist).

Zweitens wolle Tucsons Stadtregierung aus rein strategischen, nicht aus inhaltlichen Gründen keine Sanctuary City werden: „The council did decide to officially declare Tucson ‘immigrant welcoming city’ as opposed to ‘Sanctuary City’. (...) There have been some looks at [Sanctuary] policies (...). They’ve looked at them but not decided to move in that direction“ (Stadtmanagerin). Insbesondere eine Ausflagung Tucsons unter dem von Trump attackierten „Sanctuary City“-Label sei gefährlich und strategisch unklug: „I would hate to see ourselves being established as a Sanctuary City and to lose the progress that we’ve made, simply because of that label“ (Stadtrat). Der Polizist bestätigt: „We have a group of council members who certainly support the idea, but have deliberately not adopted a Sanctuary City policy. (...) They haven’t done that, because their estimation and their public statements have reflected a concern that doing so would affect us in a very negative way financially as a city“ (Polizist). Als Beispiel führt der Stadtrat die Klage gegen Phoenix’ General Orders der Polizei an, die nach dem Beispiel Tucsons gestaltet wurde: „Phoenix was sued by the state. But the court said their policies can stay in place. In the court’s words: because they

---

stand wegen illegalen Racial Profilings und Drogenschmuggels mehrfach vor Gericht. Er wurde von Trump begnadigt (Sterling und Joffe-Block 2017).

were not put in place in the course of establishing themselves as a Sanctuary City“ (Stadtrat).

Eine Sanctuary Policy, als Wählerinitiative aus der Bevölkerung heraus, wird also zum einen als deplatzierte und unverdiente „Strafe“ für die eigentlich gute Migrationspolitik der Stadt interpretiert. Des Weiteren sei das Label „Sanctuary“ unklug gewählt, weil es an bereits bestehende Konflikte anknüpfe.

Drittens wird TFFT als Bedrohung der etablierten Border Work konstruiert: Die Policy gefährde als Beschränkung von Kooperationsmöglichkeiten die netzwerkende Arbeit zwischen den städtischen und den nationalen Behörden. Die Sanctuary Initiative verkenne die eigentlichen Probleme, welche nicht aus den Kooperationen rühren: „To create a Sanctuary City initiative in Tucson, Arizona is a waste of time and effort. The problem here is not that local law enforcement is working with the federal government in immigration affairs“ (Polizist). Stattdessen seien die Kooperationen wichtig für die Arbeit der Stadt. Sie werden mit Beziehungen gleichgesetzt, welche nicht zerstört werden sollen: „This is not a community where we need this particular ordinance. This will do nothing except create problems in finding resources from and cooperation with the people that have the resources to help us. (...) Why would we deliberately try to hurt those relationships that have developed one of the most compassionate cities in the country?“ (Stadtrat).

Der Polizist erklärt weiter, dass das Tucson Police Department durchaus Community-basierte Polizeiarbeit verrichte und schon allein aus Ressourcenmangel keine nationalen Aufgaben übernehmen könne:

We completely subscribe to the notion that if local law enforcement is involved in immigration enforcement, it will affect our ability to investigate certain kinds of crimes. (...) We've done our very best to make sure we encourage reporting [crime] and we're not an arm of immigration services. My old mantra used to be: Once we get to the point where we have enough resources to handle our crimes, we'll look at federal crimes (Polizist).

Die kooperativen Beziehungen mit nationalen Polizeien werden hier als fruchtbar und ungefährlich dargestellt. Hierarchische Unterlegenheit der Stadtpolizei gegenüber den nationalen Institutionen kommt nicht zum Ausdruck, eher wird eine Augenhöhe hergestellt: „We share the law enforcement mission, we've all sworn to the same constitution and we are all very supportive. They are good people“ (ebd.). Ohne starke Hierarchien werden die Kooperationen eher wie Netzwerke beschrieben: als zweckgebundene und freiwillige Zusammenarbeit von Akteuren mit ähnlichen Interessen und Zielen – der Bekämpfung von Kriminalität, die in Tucson insbesondere grenzüberschreitend ist.

Diese Netzwerkarbeit der Border Work bildet in Tucson, als Zentrum des Grenzsektors, einen Knotenpunkt: Transnationales Verbrechen ballt sich an diesem grenznahen Ort. Darauf reagieren die Polizeinetzwerke und auch das Tucson Police Department und der Pima County Sheriff, die sich beide als Teil des Knotens begreifen.

In allen Interviews mit städtischen Behörden wie auch im Rechtsgutachten der Stadt zu TFFT wird eine lokal durch die Grenze bedingte, größere Bedrohung durch Menschenhandel und Kindesmissbrauch, also eine tatsächliche Verknüpfung von Migration und Kriminalität, als eigentlicher Hauptgrund der Kooperationen genannt: „One specific area is crimes related to those who operate sex trafficking and internet crimes against children. That requires us to have a lot of federal cooperation because these people are sometimes moving through our community or it's happening on the internet where we need federal cooperation and funding“ (Stadtmanagerin). Menschenhandel und Missbrauch sei interlokal und daher nur durch Kooperation über die Jurisdiktionen hinaus zu bekämpfen: „When someone comes from New Jersey to Tucson to have sex with a 9-year-old or a 14-year-old we are here to arrest them on a combination of federal, state and local charges“ (Polizist).

Tucson wird als besonders translokaler Ort konstruiert, wo Kooperationen am Nexus von Migration und Kriminalität besonders wichtig seien. TFFT gefährde diese. Das wird als Angriff auf ihre Arbeit, als Ignoranz ihrer polizeilichen Leistung interpretiert:

They chose to file prop. 205 despite being informed of how that would affect our ability to work with other people. They could have made changes to make it, simply a matter of immigration enforcement. Because they chose not to, we're forced to a situation where the very drug force that I command today will certainly disappear if this passes. That would be a real problem. (...) We would be working less effectively because we would be working at the expense of the oversight of all the different agencies. We would be worse off as a community (Polizist).

Aus der Lage Tucsons ergebe sich eine besondere Verantwortung, aus der die Sanctuary Policy sich herauswinden wolle, konstatiert das Mitglied des Stadtrats. Ein Gesetz ersetze nicht die eigentliche Arbeit, welche sich durch die Migrant\*innen ergebe: „We're gonna keep doing the work“<sup>31</sup>, I'm gonna keep doing the work with the migrant families“ (Stadtrat). „Sanctuary“ sei ein politischer Modebegriff, der mit der Wirklichkeit transnationaler Kriminalität nicht kompatibel ist, so

---

31 Was „the work“ ist, bleibt vage. Es wird aber in Kontrast zu der „Automatik“ eines Sanctuary-Gesetzes erzählt.



der Polizist: „Unfortunately we’re living in a time where many people, including people running for Mayor and other offices, support the idea of providing Sanctuary for immigrants. But they don’t want to destroy the relationship that we have with federal partners (...) so it’s a very difficult situation“ (Polizist).

Der Sheriff von Pima County behauptet in seinem offenen Brief zur Grenz-sicherheit, dass die lokalen Polizeien des Grenzsektors sogar weniger Migrationskontrollen als regulär durchführen müssten und damit von vorneherein weniger Kooperationen stattfänden als anderswo. Z.B. gebe es keine Beteiligung am 287 (g)-Programm (Ausbildung und Zertifizierung lokaler Polizeikräfte als Migrationspolizist\*innen durch ICE-Agent\*innen): „There are several thousand Border Patrol personnel in Pima County. (...) There is no need for [local police] (...) to be cross-certified as immigration agents“ (2019 Border Security Letter Pima County, 3).

Am Ende sind sich die Gegner\*innen aber einig, dass die TFFT-Initiative letztlich gut gemeint ist und eine Sorge um das Wohl der lokalen Community ausdrückt. Diese Sorge sei aber vor allem der harschen Rhetorik gegen Migrant\*innen auf der nationalen Ebene geschuldet, die einen falschen Eindruck darüber entstehen lässt, wie Migrationspolitik tatsächlich lokal umgesetzt wird (vgl. auch Kozachik 2019).

### *„Little blue dot“: Politics of Scale*

Neben den Argumenten gegen die Territorialisierung, welche für eine Politics of Place und intakte Netzwerkarbeit eintreten, lassen sich vor allem in den Interviews auch solche im Kontext von Politics of Scale finden. Diese beziehen sich vor allem auf die Scale des Staats als die Ebene, welche konventionell als hierarchisch höherstehend konstruiert wird, auch weil sie großen Einfluss auf die städtischen Finanzen hat.

Politics of Scale (Smith 1992) bezeichnen gesellschaftliche Strategien hinter der Konstruktion und Herausforderung von Scale-Strukturen. Die Scales, als vertikale Organisation von Differenzen, werden nicht stabil, sondern prozesshaft und vorläufig immer wieder neu konstruiert (Herod 2011). Ein Ort wie Tucson, wo sich Scales, auch im Sinne von Verantwortungsbereichen, überlagern, kann zum Brennpunkt verschiedener Interessen werden (Hannah und Mayer 2020). Diese verschiedenen Interessen werden oft über Politics of Scale ausgedrückt.

Dabei spielen die Artikulationen von Scale durch Recht eine zentrale Rolle: Jurisdiktionen, als regierungstechnische Verquickungen von Recht und Raum, spiegeln den Scale-Begriff als insbesondere politisch wider (vgl. Valverde 2009).



Welche Polizeien für welchen Bereich und welche Funktionen zuständig sind, ist immer wieder Gegenstand von Konflikten. So auch in diesem Fall, wo die Konfliktlinien entlang der traditionellen Scale-Hierarchien bzw. der Jurisdiktionen verlaufen.

Städtische Institutionsvertreter\*innen äußern die Befürchtung eines offenen Konflikts mit dem Staat (Cohen 2021). Der potentiell resultierende Konflikt verlief dann zwischen der eigentlich unschuldigen Stadtregierung und dem Staat Arizona, weil die Stadtregierung per Wählerentscheid zur Umsetzung einer konfliktträchtigen Policy gezwungen werde. Die Stadtregierung befürchtet sich als Opfer des Wähler\*innen-Willens und seinen möglichen Folgen:

If this is what the people want to see brought to the ballot and if they vote on it then, certainly our Charta says that we enact that legislation. We as staff would be obligated to do so and we would do so. That's our job. So if that's what the people want, we would enact it. It would just cause several dominoes to fall afterwards that we'd have to address (Stadtmanagerin (vgl. auch Kozachik 2019)).

Die Folgen der städtischen Policy hätten drastische Effekte weit über die Stadt hinaus: „[TFFT] will do devastating things to Southern Arizona as it's written. If people want anarchy, that's a good direction for them to go“ (Polizist). Daher wird auch die Natur der politischen Initiative kritisiert, die als ignorant und unprofessionell beschrieben wird: „The issues associated with their initiative were pointed out before they filed it, they chose to file it despite being informed of how that would affect our ability to work“ (Polizist). Aktuelle staatliche Drohungen gegen die Stadt sowie in der Vergangenheit verlorene Rechtsstreits von Städten gegen den Staat lassen Mitglieder der Stadtregierung eine Unterlegenheit der Stadt gegenüber dem Staat fürchten – und damit TFFT als unkluge Strategie erscheinen:

Yes, we've already gone to battle with our state once: we had a gun buyback program where we destroyed those weapons. The state decided that that law was counter to state law. The Attorney General sued us immediately and we ended up having to remove that law. There's other cities who've lost under this specific state statute and so we feel that our ability to win in court against the state in particular is really low (Stadtmanagerin).

Dazu kommen noch die ungünstigen Machtverhältnisse republikanischer Dominanz innerhalb des Staats: „We are the little blue dot in a big red state!“ (Stadtrat). Die Übermacht republikanischer Staatspolitik verstärkte sich durch die Politiken der ersten Trump Administration auf nationaler Ebene, die die repressive Politik des Staats unterstützte und von ihr sogar inspirieren lasse: „Arizona is the petri dish of xenophobic, racist, anti-immigrant rhetoric and policy that now we see on a grand scale because of Donald Trump“ (Autorin der TFFT-Policy).

Daher werden Repressionen gegen die Stadt auch aus der nationalen Scale befürchtet: „Pretty sure we would lose all the grants we have at the Department of Justice, which is millions of dollars. We believe also that repercussions by the state would cause us to lose another 100 million dollars in state shared revenue. That’s about a third of our general fund budget. For us that’s lining up ten employees and saying goodbye to three“ (Stadtmanagerin).

Die möglichen Spannungen mit der Nationalregierung werden auch mit Trumps Kampagne gegen Sanctuary Cities in Verbindung gebracht (die auch zeitgleich zur Untersuchung stattfand):

It would bring Tucson in the focus of the federal government and the President of the United States who has expressed a real antipathy towards cities who have declared Sanctuary City policies. If that would happen, there is a question about how that would impact us: There are Congress people who say that they would eliminate federal funding, there are Congress people who say they would take a whole variety of actions against the city of Tucson (Polizist).

Zusammengefasst lässt sich schließen, dass die Gegner\*innen der TFFT-Kampagne die Policy zum einen als unprofessionell und unangebracht und zum anderen als offensive Politics of Scale interpretieren, welche die hierarchische Ordnung infrage stellt und hierarchisch höherstehende Scale-Regierungen gegen sich aufbringen könnte.

Die Taktik der städtischen Institutionen im Umgang mit restriktiven Staats- und Nationalgesetzen ist bisher defensiv: Anstatt territorialisierender Verwaltungsvorschriften „Ordinances“ wurden Resolutionen ohne rechtliche Verbindlichkeit verabschiedet, anstatt „Sanctuary“ wurde das unprovokative „Welcoming“ benutzt. Anstatt einer direkten Konfrontation des „big red state“ und der ersten Trump-Administration wird eher eine diplomatische Position eingenommen, welche die Hierarchien nicht grundsätzlich herausfordert.

TFFT schlägt eine bewusst konfrontative Richtung ein. Auch die TFFT-Befürworter\*innen gehen davon aus, dass der Staat klagen wird: „They’ve already threatened that if we pass this, we’re gonna get sued. (...) They’ve already threatened to take away our funding“ (Autorin der TFFT-Policy). Die Hoffnung der Campaigner wäre aber, dass durch TFFT die Möglichkeit entsteht, SB 1070 de facto zu schwächen, indem, trotz Rechtskampf, die lokale Policy, ähnlich wie in Sanctuary Cities in anderen Staaten, Bestand hat.

Die politische Machtposition der Stadt wird dabei völlig anders, viel weniger hierarchisch, eingeschätzt und rekonstruiert: Die umstrittene nationale Migrationspolitik ermöglichte eine mediale und gesellschaftliche Aufmerksamkeit für das Thema und eine politische Bereitschaft, die Dinge zu kritisieren und ändern:

Obama deported millions of people. Nobody listened to us back then, nobody cared. (...) Now we have Donald Trump in Office, who's pulled the pretty face off of what immigration policy is. (...) Now people huff: Immigration: yes, Sanctuary: yes, yes, yes. Should we collaborate with them: no, no, no. Before, border patrol was 'just doing their job'. ICE was 'just doing their job'. The worse that the national rhetoric gets, the better chances we have at passing this (ebd.).

Die ungünstige Machtkonstellation republikanischer Regierungen auf nationaler und staatlicher Ebene verschiebe den nötigen Widerstand auf die lokale Ebene: „On a local level, what we can do, is this: We can put in protections against racial profiling, for victims of domestic violence, for children, even for murderers, for really anybody (...) as this gets worse (...) and border patrol continues to just go off the rails without any accountability“ (ebd.).

Der Polizist kritisiert ebenfalls den desolaten Zustand der nationalen Migrationspolitik: „This [conflict in Tucson] is not really about President Trump, this is about the broken immigration system in America that predates all of that“ (Polizist). Die Ursachen sieht der Polizist im kontinuierlichen Versagen der nationalen Ebene (ebd.). Die Zunahme lokaler Migrationsregulation und die Verschiebung der skalaren Machtverhältnisse unter „Immigration Federalism“ klingen darin genauso an. Aber der resultierende Zustand des „Immigration Policy Patchwork“ (Provine u.a. 2016, 49 f.) wird von dieser Fraktion als „kaputt“ und dysfunktional empfunden (vgl. Blizzard und Johnston 2020). Die andere Fraktion, zu der auch die TFFT-Autorin gehört, bewertet die wiederkehrenden Konflikte und Spannungsfelder zwischen Scales auch als Möglichkeiten für sozialen Wandel (Bauder 2022; Kuge 2022).

Eine Studie von 2023 zeigt außerdem die parteipolitische Situation hinter dem Scheitern von TFFT, welche nur von 50% der Anhänger\*innen der demokratischen Partei unterstützt wurde, die sonst im nationalen Kontext starke Unterstützung für Sanctuary Policies ausdrücken. Die anderen 50% der Demokrat\*innen sprachen sich gegen die Policy aus und schlugen sich damit auf die Seite der Republikaner\*innen, welche geschlossen gegen die Policy eintraten (Collingwood, Martinez, und Oskooii 2023). Die Studie zeigt, dass ähnliche Wahlinitiativen in Massachusetts und Kalifornien pro-Sanctuary entschieden wurden, weil sich die lokalen Partei-Eliten geschlossen hinter die Sanctuary Initiative stellten (ebd. 152). Die lokalen Kräfteverhältnisse und Spezifika können entscheidend sein für den Verlauf und das Ergebnis von politischen Aushandlungsprozessen. In diesem Fall könnten die lokalen ökonomischen und sozialen Verwicklungen mit der Grenze und der Border Work das Scheitern der Policy zu verschulden haben.

## 6.8 Post-TFFT Tucson: We can't fix what's happening at our border

In der Stadt Tucson als organisatorisches Zentrum des notorischen Grenzsektors Tucson konzentrieren sich Aushandlungsprozesse um Migrationspolitik. Daran sind verschiedene Akteure beteiligt, was die Situation lokal stark politisiert. Am Fall Tucson wird klar, wie verschiedene Interessen und Strategien, auch in der Form unterschiedlicher Maßstäbe, sich überlagern und aufeinanderprallen können. Dabei treten einerseits Machtasymmetrien zu Tage – andererseits zeigt sich aber auch, wie dynamisch die Aushandlungen der Verhältnisse sein können. Auch wenn sich die Fraktion der Border Work-Vertreter\*innen souverän durchsetzen konnten, so schienen die Machtverhältnisse durch TFFT zumindest kurz schwer irritiert.

Die kontroverse Debatte innerhalb der Stadt zwischen Gegner\*innen und Befürworter\*innen der TFFT-Policy zeigt auch, dass es auch innerhalb des Lagers „gegen Trump“ noch ein deutliches politisches Spektrum gibt (Collingwood, Martinez, und Oskooii 2023). Die Strategien der verschiedenen oppositionellen Kräfte können sehr unterschiedlich ausfallen.

Die TFFT-Unterstützenden sehen die Situation zunehmenden Immigration Federalisms, gerade unter Trump, als günstig für die Schaffung lokaler Spielräume durch die Implementierung lokaler Migrationsgesetze. TFFT schlägt dabei eine besonders konfrontative Richtung ein, indem durch das lokale Gesetz der in Tucson verdichtete und stark materialisierte Crimigration-Komplex aufgebrochen werden sollte. Diese abschottende, territorialisierende Wirkung ist im Kontext der 100-Meilen-Sonderregelung der Border Patrol, insbesondere im Tucson-Sektor, aber nicht nur politisch kontrovers, sondern auch ein legaler Grenzgang durch das staatsweit geltende SB 1070. Dies betonen vor allem die Gegner\*innen der Policy, welche auch aufseiten städtischer Institutionen stehen.

Diese beurteilen die städtische Scale als unterlegen und die konfrontative Strategie der TFFT-Ordinance daher als schädlich für die Beziehungen mit Bundes- und Nationalstaat und deren Polizeien. Tucson, als Brennpunkt transnationaler Kriminalität, sei dabei insbesondere auf vernetzte Polizeiarbeit angewiesen. Der Stadtrat weist auch auf das Ausmaß der eigentlichen Problemlage hin, welche die lokalen Möglichkeiten bei Weitem übersteigen: „We can't fix what is happening at our border until our government works with the Central American governments (...) and addresses the issues (...) that are causing the people to flee“ (Stadtrat). Stattdessen schlägt diese Fraktion eine defensivere Taktik ein. Mit dem Abschmettern der TFFT-Initiative bleibt die territoriale Ordnung der Grenze und die Machtkonstellation unter SB 1070 grundsätzlich erhalten.

Der Fall legt auch dar, wie wichtig Border Work für die Stadt Tucson ist. Die mit der Nähe der Grenze assoziierten Praktiken, insbesondere der Grenzsicherung und weniger der Grenzhinterfragung stellt ein wichtiges ökonomisches Standbein der Stadt dar. Das wird in der Debatte fast völlig ausgespart und klingt vor allem in der Diskussion um mögliche ausbleibende Zahlungen an die Stadt durch Bundes- und Staatsbehörden als Konsequenz für den städtischen Alleingang mit TFFT an. Diese Gelder scheinen, gerade hier, ziemlich fest an Kooperationen mit staatlichen Migrationsbehörden gekoppelt.

Die Debatte um TFFT und die Verhandlung der lokalen Migrationspolitik hat aber durchaus sichtbare Spuren hinterlassen, welche sich auch in neuen räumlichen Konfigurationen niederschlagen. Erstens wurde der Sheriff von Pima County abgewählt, weil er in seiner Wahlkampagne für die Teilnahme an Stonegarden eintrat. Der neue Sheriff gewann die Wahl aufgrund seines Wahlversprechens die Kooperation aufzukündigen: Seit 2021 ist das Sheriff's Department von Pima County kein Teil der Operation Stonegarden mehr (Cohen 2021).

Zweitens hat die NGO hinter TFFT in 2020 eine Kampagne für eine Wahlinitiative gewinnen können: Eine Mehrheit der Tucsonians stimmte für einen höheren Mindestlohn in der Stadt (Ballotpedia o. J.). Dadurch wurde die Lebenssituation vieler prekär lebenden Migrant\*innen verbessert, welche häufig im Niedriglohnsektor beschäftigt sind und vom höheren Mindestlohn profitieren. Seit der COVID-19 Pandemie baut die Initiative außerdem eine Plattform gegen das wachsende Phänomen von Zwangsräumung und Mietenwucher<sup>32</sup> auf („Tucson Tenants Union“ o. J.).

Beide neuen Projekte sind weniger konfrontativ in Bezug auf die Situation im Tucson-Sektor und die lokalen Border Work-Netzwerke aufgestellt, helfen aber trotzdem insbesondere undokumentierten und statusprekären Menschen in Tucson. Das Ende von TFFT hat damit zu einem Strategiewechsel der Aktivist\*innen geführt, nicht zum Ende des Aushandlungsprozesses. Der Kampf um Rechte von Migrant\*innen und die Hinterfragung der Logik der Grenze in Tucson, wo die Situation besonders zugespitzt ist, geht weiter.

Die Bedingungen des Prozesses könnten sich allerdings potenziell ändern: Seit 2023 wird Arizona erstmals seit über 80 Jahren von der demokratischen Gouverneurin Katie Hobbs regiert. Große migrationsfreundliche Maßnahmen oder ein radikaler Politikwandel sei in diesem ehemals traditionell konservativen

---

32 Undokumentierte sind besonders stark betroffen, da sie aufgrund ihrer Situation einen erschwerten Zugang zu Rechtshilfen und institutioneller Unterstützung haben. Ihre Situation wird von Vermieter\*innen immer wieder ausgenutzt.

und seit 2024 als Swing-State bezeichneter Staat aber nicht zu erwarten, so sind sich viele einig (Varela 2022; Agha u.a. 2023). Die grundsätzliche, von politischen Lagern teils unabhängige Logik der Grenze als Funktion des Nationalstaats, bleibt in Tucson ein dominanter Faktor in der lokalen Ökonomie und Politik und darüber hinaus.

## 7. Fall 3 „Austin“: Stadt V Staat

Key Policies: Resolution 73 und Resolution 74 „Freedom City“ der Stadt Austin (2019) und SB 4 „Anti-Sanctuary Law“ des Staates Texas (2019).<sup>1</sup>

*Manchmal denke ich, ich könnte hier leben und mich wirklich wohl fühlen. Irgendwie herrscht eine entspannte und freundliche Stimmung. Die Probleme hier sind altbekannt und ein urbanes Phänomen unserer Zeit (Teuerung der Mieten und Grundstückspreise!). Darüber stöhnt auch der Kiosk-Betreiber, bei dem ich öfter einkaufe. Bei ihm gibt es das brandaktuelle Trendprodukt Kombucha-on-tab in der stylischen Retro-Pfandflasche. Daneben ist ein vegan-vegetarischer Tex-Mex-Tempel. Austin ist ziemlich trendy und wirkt wie eine Materialisierung der Pionier-Phase im Gentrifizierungsprozess. Up-and-Coming, sagt man. Ich hatte von Texas wirklich etwas Anderes erwartet. Mehr Knarren, mehr Flaggen, mehr Cowboy-Feeling. Stattdessen Hipness, Freiraum und sehr viel Musik! Man sagt, dass der größte Zustrom in die wachsende Stadt Young Professionals aus Kalifornien sind, denen es dort zu teuer geworden ist. Das klingt plausibel und fühlt sich auch so an. Mehr Kalifornien als Texas, mehr liberal als konservativ, mehr jung und dynamisch als etabliert und statisch. Überhaupt begegnet mir wenig Politik. Wenig Graffiti, mehr Street Art. Keine Demos oder Mahnwachen, dafür der Mental Health Walk und ein Queer-Culture-Festival. Die Aktivist\*innen sind alle in Büro-Suites außerhalb der Innenstadt. Ich sehe auch wenig Polizei außerhalb ihrer Autos (dafür eine wilde Mischung aus State Trooper-, Sheriff- und Stadtpolizei-Autos). Ich höre viel weniger Spanisch als in Kalifornien, Arizona oder in Brownsville direkt an der Grenze. Die Durchsagen im Bus sind auch nur auf Englisch. Das inoffizielle Motto, das einem überall begegnet: Keep Austin weird.*

*Was besonders weird ist: Kaum sage ich das Wort Sanctuary, bricht bei den Politiker\*innen der Schweiß aus. Niemand möchte mit mir darüber wirklich reden, der nicht Aktivist\*in ist. Ich rufe einmal beim Sheriff's Department an. Die Person am Telefon verweigert das Gespräch, als ich frage, was Austin mit einer Sanctuary City gemein hat. Ähnlich läuft mein Interview-Versuch mit einer Kongressabge-*

---

1 Weiteres analysiertes empirisches Material: siehe Anhang.

*ordneten, die mir nur vehement nahebringt, dass Austin absolut keine Sanctuary City sei. Ich frage sie, warum der Begriff so schwierig ist. Sie beharrt, es sei wichtig festzuhalten, dass Austin definitiv keine Sanctuary City sei. Der Konflikt mit dem Staat sitzt allen tief in den Knochen.*

(Aushandlungsprozesse um ein „neues“ Texas gegen das „alte“ Texas; aus der Vignette „Austin“)

## 7.1 Einführung und Zusammenfassung

In diesem Fall baut die Stadt Austin durch die Arbeit von Aktivist\*innen und die Arbeit verschiedener NGOs einen Widerstand gegen restriktive Migrationspolitik des Staates Texas taktisch auf. Austin, stark wachsende Metropolregion und demokratische Hochburg in Texas, ist keine Sanctuary City, sondern seit Sommer 2019 eine selbstbezeichnete „Freedom City“: Mittels zweier Resolutionen des Stadtrats wird die Polizeiarbeit des Austin Police Departments (APD) transparenter gemacht. Dabei werden für Verhaftungen hohe Auflagen festgelegt. Als Resultat verhängt die Stadt Austin bei kleineren Vergehen nun häufiger Strafgelder, statt zu verhaften. Damit reduziert sich erstens die Länge eines Routine-Kontakts zwischen Polizei und Zivilpersonen und die Detailliertheit der dazu aufgenommenen Personendaten. Zweitens verringert sich damit die Möglichkeit, ICE einzubeziehen und damit auch die Wahrscheinlichkeit einer Abschiebung.

Mit diesen Maßnahmen reagiert die Stadtregierung zum einen auf die Forderungen und Kampagnen vieler lokaler NGOs, welche sich vehement unter anderem gegen die überdurchschnittlich hohen Abschiebezahlen aus der Stadt, beziehungsweise dem County, einsetzen. Des Weiteren baut Austin damit auch eine Strategie zum Umgang mit dem staatlichen Anti-Sanctuary Gesetz SB 4 auf, welches verschärfte Migrationskontrollen auf dem Gebiet des Staates Texas anordnet und lokale Abweichung davon verbietet. SB 4 wurde von Februar bis August 2017 verhandelt und nachfolgend implementiert. Es kann als direkte Reaktion auf die migrationsfreundlichen Policies der Stadt Austin und dem dazugehörigen Travis County interpretiert werden. Zum anderen ist die Stadt Austin, als eine der schnellst wachsenden Metropolregionen der USA, vermehrt auf Arbeiter\*innen im Bausektor angewiesen (Torres u.a. 2013). Diese Arbeit ist oft prekär und wird sehr häufig von Angehörigen des Migrant\*innen-Milieus geleistet (ebd.). Viele dieser Arbeiter\*innen sind selbst von Statusprekarität betroffen oder haben Angehörige, die davon betroffen sind.

Der Abwanderung solcher Arbeiter\*innen aus der Metropolregion Austin, vor allem wegen lokal stark gestiegener Lebenshaltungskosten und politischer



Stimmung gegen Migrant\*innen (Breed 2021), versucht die Stadt durch Lokal-policies entgegenzuwirken (Castillo 2021). Durch das restriktive Staatsgesetz SB 4 und damit zusammenhängende migrationsfeindliche Stimmung in Texas steigt der Handlungsdruck auf die Stadt. Die Freedom City-Resolutionen müssen auch in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Insgesamt müssen die Konflikte um Migrationspolitik und Austins progressive Lokalpolitik auch in einem breiteren politischen Kontext betrachtet werden. Texas ist ökonomisch und politisch ein wichtiger Staat der USA, der als notorisch republikanisch sowie als Wiege der amerikanischen Freiheitsidee gesehen wird (Burrough, Tomlinson, und Stanford 2021; Castillo 2021). In diesem Staat kündigt sich massiver demographischer und politischer Wandel an, was eine zunehmende politische Polarisierung zur Folge hat: Das konservativ-republikanische Lager der Staatsregierung trifft auf die demokratisch-progressiven Lokalregierungen texanischer Großstädte (Mayes, Shapiro, und Levitt 2021). Austin, als texanische Hauptstadt und wachsende, weltoffene Metropole, spielt dabei eine Schlüsselrolle. Die Konflikte zwischen den polarisierten Lagern werden mit der gesamten Palette sozialräumlicher Strategien ausgetragen. Die Stadt und der Bundesstaat treten in diesem Fall als Hauptantagonist\*innen auf.

## 7.2 Setting the Scene: Austin, liberal Heart<sup>2</sup> of red Texas

### 7.2.1 *Texas*

Texas ist der zweitgrößte Staat der USA, sowohl flächenmäßig als auch von der Wirtschaftskraft und der Bevölkerung her. Von seinen 30 Millionen Einwohner\*innen sind ca. 40,9% weiß und 40,1% LatinX (United States Census Bureau 2022). Texas hat mit 17% der Gesamtbevölkerung einen relativ hohen Anteil an Migrant\*innen. Dies spiegelt sich auch in der Arbeitskraft wider: Jede\*r fünfte Angestellte in Texas ist Migrant\*in (Flood, Sarah u.a. 2020). Texas als Staat hat nach Kalifornien den zweitgrößten Anteil undokumentierter Bevölkerung (ca. 6%, 1,9 Millionen). Dieser konzentriert sich vor allem auf die Metropolregionen El Paso, Houston, Dallas und Austin sowie grenznahe Siedlungen (Baker 2021).

Trotz der starken Präsenz von Migrant\*innen in der texanischen Gesellschaft sind die politischen Eliten, vor allem auf Staatsebene, überdurchschnittlich weiß und konservativ. Das zeigt sich auch in besonders restriktiven Staatsgesetzen,

---

2 Das ist der Ruf oder das Klischee der Stadt in den USA als demokratischer Knotenpunkt im traditionell republikanischen Texas (vgl. z.B. Whitley 2014).

beispielsweise im Bereich Abtreibungsrecht und Wahlregistrierung (Mayes, Shapiro, und Levitt 2021) sowie seit den 2000er Jahren vermehrt auch in der staatlichen Migrationsregulation. Diese signifikant konservativ-republikanische Politiklinie, für die Texas bis heute oft auch symbolisch steht, wird vom (vor allem im konservativen bis rechtsnationalen Kreisen populären) Gründungsmythos des „Lone Star“-State<sup>3</sup> als Stellvertreter der amerikanischen liberalen Freiheitsideologie gespiegelt.

Die „texanische Revolution“ von 1836 spielt in Texas auch in der Populärkultur eine bis heute bedeutsame Rolle<sup>4</sup>: Tejanos, Anhänger\*innen Texas' mexikanischer Herkunft und angelsächsische Kolonist\*innen spalteten sich damals von Mexiko ab und gründeten die „freie Republik Texas“<sup>5</sup> (Nance 2021). Diese existierte zwischen 1836 bis 1846, bevor die USA Texas als 28. Staat annektierten. Die Grenzkonflikte mit Mexiko verstärkten sich daraufhin und es kam zum Mexikanisch-Amerikanischen Krieg zwischen 1846–1848, in welchem es um den Verbleib von Texas in den USA ging. Infolge des Kriegs wurden auch die Gebiete der heutigen Staaten Kalifornien, New Mexico und Nevada den USA zugeschlagen und dadurch die Fläche Mexikos deutlich verkleinert.

Rechtsnationalistische Erzählungen stilisieren diesen Krieg und die texanische Revolution auch als gewonnenen Kulturkampf der USA gegen Mexiko, der bis heute bedeutsam ist. Insbesondere die „Schlacht um die Alamo Festung“ 1836 beim heutigen San Antonio wird als Symbol der Standhaftigkeit amerikanischer Werte erzählt und bildet ein Kernelement texanischer Identität (vgl. The Alamo Information Center o. J.). Die Festungsanlage ist seit 1960 Teil des amerikanischen Nationalerbes, seit 2015 UNESCO Weltkulturerbe und zeigt damit auch die große Bedeutung für die Geschichte und das Selbstverständnis der gesamten USA (Deiniger 2023).

- 
- 3 Die Flagge von Texas ist, wie die Flagge der USA, rot weiß und blau, allerdings hat sie nur einen einzelnen Stern. Das Flaggenmotiv stammt aus der Zeit der texanischen Revolution. Sie ist von der „revolutionären“ Flagge der USA im Unabhängigkeitskrieg mit Großbritannien inspiriert.
  - 4 Zahllose Filme, Comics, Dokumentationen, Romane und weitere Populärkulturprodukte aktualisieren den Mythos um die texanische Revolution und die Schlacht um Alamo immer wieder. Selbst im Jahr 2024 ist ein neuer Spielfilm über den mythischen Helden „Davy Crockett“ erschienen, der die Geschichte erneut weitgehend revisionistisch erzählt.
  - 5 Die Fläche des damaligen Staates umfasst Teile des heutigen Texas, aber auch Teile von Colorado, New Mexico und Mexiko.

Dieser Hintergrund hat deutliche Implikationen für das heutige Selbstverständnis weißer konservativer Kräfte des Staats, die sich als rechtmäßige Bewohner\*innen von Texas verstehen<sup>6</sup> (Burrough, Tomlinson, und Stanford 2021). Parallel dazu kämpfen progressive soziale Gruppen für eine Entmythisierung der Alamo-Schlacht. 2019 und 2020 standen sich bei mehreren Demonstrationen teils schwer bewaffnete konservative und häufig migrantische progressive Aktivist\*innen auf dem Gebiet der Alamo-Festung gegenüber (ebd. 303 f.).

Aktuelle Analysen sehen die Kämpfe um die Deutung des Alamo-Mythos als stellvertretend für die fortschreitende Polarisierung der texanischen Gesellschaft (Deiniger 2023; Mayes, Shapiro, und Levitt 2021): Texas erfährt derzeit einen demographischen Wandel, der sich auch in politischen Umbrüchen manifestiert. Der stetige Bevölkerungszuwachs des Staats wird durch Migration aus Mexiko und weiteren Mittel- und südamerikanischen Ländern sowie dem Zuzug aus anderen Staaten (ein signifikanter Teil auch aus Kalifornien) in die Metropolregionen gespeist. Dadurch etabliert sich nach und nach eine Mehrheit liberal-demokratischer und LatinX-Bevölkerung (Phillips 2018). Texas ist aufgrund dieses Wandels auf dem Weg, der wichtigste „Swing“- oder auch „Purple“-State der USA zu werden. Das heißt, dass die traditionelle republikanische Mehrheit schwindet und eine demokratische Mehrheit in Aussicht steht. Daher ist der Staat von den zwei großen Parteien politisch hart umkämpft (Sanchez 2022). Die notorische Mehrheit der republikanischen Wähler\*innenschaft des Staats schrumpft seit Jahren, vor allem aus den mehrheitlich demokratisch wählenden Metropolregionen heraus (Castillo 2021, 46). Daraus entsteht eine (für die gesamte USA typische, in Texas aber besonders starke) politische Polarisierung zwischen republikanisch dominierten ländlichen und demokratisch dominierten urbanen Gebieten (Mayes, Shapiro, und Levitt 2021). Der Trend sorgt auch für die erbitterte Debatte um die Revision des Alamo-Gründungsmythos<sup>7</sup> (Burrough, Tomlinson, und Stanford 2021, 15/217), der stellvertretend für das Selbstverständnis des weißen Siedler-Kolonialismus steht. Durch die Polarisierung entstehen weitere politische Konflikte mit der gleichen Rahmung eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels in Texas. Dazu gehört auch der Konflikt

---

6 Immer wieder werden rassistische Massaker gegen LatinX-Bevölkerung in den USA verübt. Deren Attentäter treten häufig für einen weißen Ethno-Nationalismus ein und berufen sich auch auf den Alamo-Mythos, z.B. 2019 in El Paso oder 2023 in Dallas.

7 Unter anderem postierten sich auch bewaffnete Patriot\*innen um die Stätte des Alamo, um diese vor einer möglichen Verlegung zu schützen. 2020 brachen immer wieder teils gewaltsame Demonstrationen an der Stätte aus, bei denen sich progressive und konservative Gruppen gegenüberstanden.

um Migrationsregulation, der 2017 zwischen der konservativen Staats- und der progressiven Lokalregierung in Austin entbrannt ist.

### 7.2.2 *Austin*

Austin, nach einem Hauptcharakter des Alamo-Mythos benannt, ist die Hauptstadt von Texas und Zentrum von Travis County, das ebenfalls nach dem Mythos benannt ist. Das Metropolgebiet der Stadt zählt zu den am schnellsten wachsenden des Landes (vgl. u.a. Torres u.a. 2013) und verzeichnet sehr stark steigende Mietpreise. Die Stadt trägt die Spitznamen „Weird“ City und „Silicon Hills“ wegen ihres Profils als Standort der High-Tech- und Kreativindustrie.<sup>8</sup> Nicht zuletzt machen sich dort die jährlich wachsenden Festivals „South-by-Southwest“ und das „Austin-City Limits“ als international bekannte Kunst- und Kreativkultur-Meetingpoints einen Namen und den Standort beliebt bei Kreativ- und High-Tech-Firmen, die ihre Firmensitze auch aus dem überrannten und überbelegten Silicon Valley in Austins Metropolregion verlagern.<sup>9</sup>

Das Bevölkerungswachstum der Region wird also verstärkt aus dem Zuzug kalifornischer Young Professionals gespeist, die den hohen Lebenshaltungskosten und dem extrem angespannten Arbeits- und Wohnungsmarkt dort ausweichen (Castillo 2021). Die größten Arbeitgeberinnen der Metropolregion sind die Staats- und County-Regierung, die staatliche Universität (University of Texas) und daran anschließende medizinische und technische Kompetenzzentren sowie NXP Semiconductors und weitere High-Tech-Flaggschiffe (Breed 2021). Parallel dazu hat sich der Standort als demokratische Hochburg im republikanischen Texas verfestigt: Seit 2000 verzeichnen die demokratischen Kandidat\*innen eine stabile und weiterwachsende Mehrheit. Auch Kandidat\*innen der grünen Partei der USA werden in Austin überdurchschnittlich viel gewählt (Castillo 2021).

Die Stadt verzeichnete im Jahr 2021 ca. 950.000 Einwohner\*innen, davon 48% Weiße und 34% LatinX, und gilt als divers, auch im Vergleich zum Staat Texas und Travis County (Torres u.a. 2013, 146). Vor allem über das enorme Wachstum, den Bauboom der Metropolregion und den daraus resultierend wachsenden Arbeitsmarkt seit den 1990er Jahren wurde Austin nach und nach als Destination für Migrationsbewegungen erschlossen (ebd.). Migrant\*innen der

---

8 Auch ist seit 2020 in der Nähe von Austin der Hauptsitz der Elektroauto-Firma Tesla angesiedelt. „Giga Texas“ schafft seitdem tausende Arbeitsplätze in der Region und kreiert riesige infrastrukturelle Bedarfe, was den Bausektor enorm ankurbelt.

9 Hierunter sind Firmen wie Zoom, Bumble, Zen Desk, Safe Link usw.

ersten Generation machten 2020 rund 19% der Gesamtbevölkerung aus, davon ist ca. die Hälfte undokumentiert (Flood, Sarah u.a. 2020). Insgesamt wird die undokumentierte Bevölkerung Austins auf 6% geschätzt, Stand 2016.

Eine Studie stellt allerdings fest, dass die Bedeutung der Stadt Austin für Migrant\*innen zwar wächst, diese aber mit überdurchschnittlichen Herausforderungen in Bezug auf Integration konfrontiert sind (Wasem u.a. 2021). Problemfelder, die die Studie identifiziert, sind unter anderem strukturelle Unterversorgung migrantisch dominierter Viertel, zu hohe Mieten, zu wenige Sozialwohnprogramme, zu geringe Löhne in den Sektoren, in denen Migrant\*innen arbeiten, eine niedrige Einbürgerungsquote und fehlende Möglichkeiten der gesellschaftlichen Partizipation (ebd.). Dazu kommen die restriktive Staatspolitik und eine generell angespannte Lage in Bezug auf Migrant\*innen in Texas (Abramsky 2022), wie auch den gesamten USA.

### 7.3 Blue gegen Red: Entwicklung der Kämpfe um Migrationspolitik in Texas

Austin, als traditionell demokratisch wählender Urbanraum, spielt wie die meisten Metropolregionen im notorisch konservativ-republikanischen Staat Texas eine politisch antithetische Rolle. Aber insbesondere als Staatshauptstadt und damit Sitz der Staatsregierung ist Austin ein Schauplatz politischer Grabenkämpfe im Kontext der sich verschärfenden Polarisierung zwischen der demokratischen und republikanischen Partei in den USA (Castillo 2021, 46): Hier überlappen sich die texanische und städtische Regierung sogar räumlich. Diese parteipolitische Konfliktlage hat sich über die letzten zwei Jahrzehnte, vor allem in Hinblick auf den Druck des demographischen Wandels, enorm zugespitzt (Mayes, Shapiro, und Levitt 2021). Die Spannung zwischen demokratischen und republikanischen Inseln in Texas ist sehr dynamisch und hat sich vor allem nach 9/11 und in Bezug auf Migrationspolitik stark intensiviert.

Diese Spannung fand 2017 und 2018 in Austin einen Höhepunkt und gipfelte in der Verabschiedung des restriktiven Staatsgesetzes „SB 4“, auch bekannt als das Anti-Sanctuary Gesetz, das die Möglichkeiten lokaler Abweichungen bei Migrationskontrollen radikal beschneidet. Texas ist damit, neben Arizona, seit 2018 einer der führenden Staaten in dem, was De Genova die „Illegalisierung von Migrant\*innen“ nennt (De Genova 2004). Die schrittweise Entwicklung bis zur Eskalation des Konflikts kann durch eine Reihe von Policies verfolgt werden: Vor 1990 gab es in Austin Resolutionen des damaligen Gemeinderats, der sich damals gegen den Zuzug von undokumentierten Migrant\*innen engagierte, indem der

Zugang zu öffentlichen Leistungen für Undokumentierte stark beschränkt wurde (Castillo 2021, 47).

Aus der zunehmend anti-migrantischen Stimmung der 1990er Jahre in den USA, vor allem in grenznahen Staaten (Nevins 2010), folgten drastische gesetzliche Interventionen. 1996 wurde mit IRRIRA das Netz der Migrationskontrollen enger gezogen, indem auch subnationale Polizeieinheiten zu Migrationskontrollen verpflichtet wurden (Varsanyi 2008). Migrationspolitik wurde zunehmend zum Gegenstand nationaler Sicherheitspolitik. Dazu wurde das 287 (g)-Programm<sup>10</sup> aufgelegt, das Verträge zwischen lokalen, staatlichen und nationalen Kräften zur Beteiligung an Migrationskontrollen fördert: Ausbildung lokaler Polizeikräfte in Migrationskontrollpraktiken und weitere Kooperationen zum Zweck der Ausweitung des Migrationskontrollnetzwerks sind zentrale Inhalte des Programms (Coleman und Kocher 2019). Dadurch wurden Abschiebungen häufiger durchgeführt und insgesamt beschleunigt. Zweitens beschränkte das Arbeitsgesetz-Paket PRWORA (Personal Responsibility and Work Opportunity Reconciliation Act) gesetzlich den Zugang zu Sozialleistungen für alle Menschen ohne Staatsbürgerschaft (Ridgley 2008).

Zeitgleich erlebte Austin den Anfang eines Wachstumsschubs in der Hightech-Branche, der einen größeren Bedarf an Arbeitskräften, auch im Niedriglohnsektor (insbesondere im Bausektor, weniger im Bereich niederer Dienstleistungen, vgl. Torres u.a. 2013) zur Folge hatte. Austin reagierte 1997 mit der „Safety-Zone“-Resolution: „Recent Federal legislation addressing immigration and welfare reform has been the cause of significant concern to many individuals living in Austin“ (Austin Safety Zone Res 1997, 1). Die Stadt versichert: „The City of Austin (...) will not discriminate or deny city services on the basis of a person’s immigration status“ (ebd.). Außerdem richtete Austin eine Kommission ein, die die Auswirkungen der neuen Bundesgesetze auf die Stadt ermitteln sollte. Daraus wurde in späteren Jahren die Instanz, die viele weitere migrationsfreundliche Policies auf den Weg bringen konnte.

Unmittelbar vor den Anschlägen von 9/11 verankerte Austins Regierung die Möglichkeit der statusunabhängigen Inanspruchnahme städtischer Leistungen im City Code. Dies ist das einzige Mal, dass keine Resolution verabschiedet, sondern eine rechtsgültige Änderung der städtischen Gesetze vorgenommen wurde.

---

10 Programm zur Vertiefung der Kooperationen zwischen ICE als neu entstehende Instanz und subnationalen Polizeien. Der Name stammt von dem entsprechenden Abschnitt des Migrationsgesetzes INA (Immigration and Nationality ACT) von 1996. Das Programm sieht Verträge (Memorandum-Agreements MOA) vor, durch welche lokale Polizeibeamt\*innen zu Agent\*innen der Migrationspolizei erklärt werden.

Diese Schritte der Stadt Austin wurden von nationaler Seite mit Kritik und der Warnung bedacht, dass die Stadt rechtliche Probleme bekäme, wenn sie nationale Gesetze bräche (Castillo 2021, 49). Die Spannungen mit dem Nationalstaat verstärkten sich nochmal deutlich im politischen Nachhall von 9/11, vor allem durch das „Patriot Act“-Gesetzbündel und die Gründung von ICE.

Texas, obwohl traditionell republikanisch dominiert, stand 2001 noch in deutlicher Opposition zu den nationalen Restriktionen, und verabschiedete ungefähr zeitgleich mit der City Code-Änderung in Austin ein Gesetz, das als „Texas Dream Act“ (HB 1403) bekannt geworden ist: Als Gegengewicht zu den nationalen Gesetzänderungen mit verheerenden Auswirkungen für Migrant\*innen (IIRIRA und PRWORA) bestimmte Texas, dass auch höhere Bildung statusunabhängig zugänglich sein soll, und öffnete die staatlichen Stipendienprogramme auch für undokumentierte Studierende (Flores 2010).<sup>11</sup> Obwohl HB 1403 in jeder Legislaturperiode seitdem (bisher erfolglos) angegriffen wurde, beeinflusste es mehr als zwanzig Staaten zur Implementierung ähnlicher Gesetze (Sikes und Valenzuela 2016). 2003 entschied sich, auch mithilfe einer Kampagne der Stadt Austin, die texanische Regierung mittels HB 57 zur Akzeptanz weiterer Identifikationsnachweise zur Ausstellung eines texanischen Führerscheins (z.B. von den mexikanischen Migrant\*innen-Ausweisen „matriculas consulares“), die in den USA oft auch als De facto-Ausweisdokument dienen (Castillo 2021, 53).

Die weitgehend tolerante Haltung des Staats gegenüber Migrant\*innen änderte sich im Verlauf der darauffolgenden Jahre allerdings drastisch: 2008 wurde HB 57 zurückgenommen und S-Comm, das nationale Kooperationsprogramm zwischen ICE und Lokalpolizeien, in Texas implementiert. 2014 begann Texas, für das Ausstellen von Geburtsurkunden einen Nachweis über den legalen Status der Eltern zu fordern. De jure mit amerikanischer Staatsbürgerschaft geborenen Kindern statusprekärer Eltern wurde so de facto ein legaler Statusnachweis verweigert und der Weg zu einem Nachweis legaler Bürger\*innenschaft erheblich kompliziert. 2015 klagte eine Gruppe betroffener Mütter erfolgreich gegen die Politik des Staats, der diese Politik daraufhin stoppen musste (District Court West Texas Austin Division 2015).

Auch in Austin manifestierte sich der politische Stimmungswandel. 2009 schloss sich Austin dem S-Comm-Programm offiziell an. Für die Jahre 2009 bis

---

11 Der Texas Dream Act wurde von Rick Perry, einem gemäßigten Republikaner und ehemaligen Demokraten implementiert. Er gehört zum progressiven Flügel der Republikaner\*innen und ist erklärter Gegner Trumps.



2013 kooperierte Austin mit ICE und setzte die nationalen Migrationskontrollen um – ohne Einschränkungen oder nennenswerte Gegenmaßnahmen. Zwischen 2009 und 2015 wurden durchschnittlich 19 Personen pro Woche aus der Stadt abgeschoben.

Parallel zu dieser Entwicklung formierten sich migrantische Graswurzelbewegungen in der Stadt, die unter anderem mit der Kampagne „#19 too many“ angingen, Druck auf die Stadt und den Travis County Sheriff aufzubauen (Carasquillo 2014).

Im Kontext der wachsenden Mobilisierung gegen die Abschiebungen unter S-Comm beschloss die Stadt schließlich nach langer Zeit wieder migrationsfreundliche Resolutionen. Erstens erklärte Austin 2013 den Anschluss an das Welcoming City-Netzwerk. In dieser Resolution wird die Leistung und Rolle von Migrant\*innen für den Wohlstand der Stadt anerkannt und Probleme mit der aktuellen Gesetzgebung und Situation konstatiert. Als Konsequenz ordnet die Resolution eine Konferenz an, bei der städtische Mittel und Möglichkeiten eruiert werden sollen „to work towards a collaborative, efficient approach to the provision of services through facilitated networking; and to begin troubleshooting current and future issues that will affect Austin’s immigrant population“ (Austin Welcoming City Resolution 2014, 3).

Zweitens ergriff die Stadt 2014 erste Maßnahmen gegen die Auswirkungen von S-Comm. Die Maßnahmen der ungewöhnlich langen Resolution richten sich vor allem an den Sheriff von Travis County. Die Resolution ordnet an, die Möglichkeiten verringerter Kooperation zu prüfen und langfristig S-Comm komplett zu beenden: „The City Council directs the City Manager to research options to minimize or completely replace the City of Austin’s use of the Travis County Central Booking Facility, until such time that Travis County’s participation in the S-Comm program has been terminated“ (Austin Resolution S-Comm, 7). Darüber hinaus tritt die Resolution für eine umfassende Reform der nationalen Migrationsgesetze und -maßnahmen ein:

The City of Austin (...) urges the United States Congress to enact legislation accomplishing comprehensive immigration reform that provides a realistic pathway to citizenship; works to keep families of immigrants intact; promotes public safety, national security, and economic prosperity; respects human rights and civil liberties; establishes a responsible and accountable border policy; and addresses the root causes of migration (Austin Resolution S-Comm, 2).

Damit weist die Resolution bereits indirekt auf die Schwierigkeiten und Grenzen ihrer Kapazität als Stadt hin: Sie hat keine Jurisdiktion über die Gefängnisse, aus denen die Abschiebungen erfolgen. Diese sind unter der Kontrolle des Sheriffs



und des County. Gleichmaßen hat Austin als Stadt keine Möglichkeit aus der S-Comm-Automatik auszusteigen, die ab 2012 verpflichtend war.

Die County-Ebene mit den Gefängnissen stellte die einzige Ebene der Widerstandsmöglichkeit gegen S-Comm dar. Hamilton, der damalige demokratische Sheriff von Travis County, stimmte erst auf Druck durch die Stadtregierung und die lokalen Aktivist\*innen einem Austausch mit der Stadt und Stakeholdern in Bezug auf einen möglichen S-Comm-Ausstieg zu (Castillo 2021, 58).

Auf einem Forum im Herbst 2014 wurden Möglichkeiten diskutiert, die Effekte und Mechanismen von S-Comm lokal abzuschwächen oder komplett zu beenden und so dem Vorbild New Yorks, Los Angeles', Chicagos oder New Orleans' zu folgen, die allesamt eine Beteiligung an S-Comm verweigert hatten. Hamilton lehnte einen Ausstieg aus dem Programm ab und verwies stattdessen auf den Bedarf allgemeiner nationaler Migrationsreformen. Dies wurde von lokalen Aktivist\*innen als unrealistisch kritisiert: „Those on the other side know that immigration reform is a long shot, and they see the effects that both the threat and reality of deportations have on the immigration community“ (Kamp 2014).

Durch S-Comm gestiegene Abschiebezahlen aus Austin ließen den politischen Druck auf die lokalen Regierungsinstitutionen steigen. Die Stadt Austin recherchierte andere taktische Möglichkeiten im Umgang mit S-Comm, darunter finanzielle Einschränkungen des Sheriff-Budgets durch die Stadt und die Einführung eines kommunalen Ausweises (Castillo 2021, 59). Die anstehende Wahl der Travis County Sheriff-Position 2016 brachte schließlich die progressive Hoffnungsträgerin Sally Hernandez ins Amt. Ihre von Aktivist\*innen unterstützte Kampagne gegen Hamilton hatte sich auf die Verringerung von Abschiebungen aus den County-Gefängnissen fokussiert.

### *7.3.1 Sheriffin Hernandez und SB 4: eskalierende Konflikte um Migrationspolitik in Travis County*

Die Wahlversprechen ihrer Kampagne setzte Hernandez direkt nach ihrer Wahl Anfang Januar 2017 um, in Form einer radikalen Policy im Umgang mit ICE. Diese gleicht in zentralen Punkten vielen Sanctuary Policies (vgl. die Kriterien nach Lasch u.a. 2018): Sie enthält Beschränkungen zur Erhebung des Migrationsstatus durch Travis County Sheriff's Office (TCSO)-Personal, Geheimhaltung der Haftlingsdaten gegenüber ICE und ein weitgehendes Betretungsverbot der County-Haftanstalt für ICE. Dadurch werden Überstellungen festgehaltener Personen an ICE, die häufig in Abschiebungen münden, minimiert. Des Weiteren wird Detainer Requests von ICE nur in Verbindung mit richterlichen Anordnun-

gen oder schweren Kriminalverbrechen Folge geleistet (TCSO ICE Policy 2017, 2). Besonders an der Policy ist eine Klausel, welche TCSO-Beamte\*innen einen Ermessensspielraum einräumt, ob ICE im Einzelfall kontaktiert wird oder nicht. Dazu gibt es eine Klausel zur Möglichkeit von Beschwerden, falls ein Bruch der Policy festgestellt wird (vgl. TCSO Policy 2017, 2).

Austin und die Policy von TCSO gerieten ins Zentrum nationaler republikanischer Aufmerksamkeit. Diese Policy war die erste dieser Art in Texas und löste unmittelbar eine Welle republikanischen und konservativen Protests aus: Hernandez wurde in einschlägigen republikanischen und rechten Medien als „Sanctuary Sally“ national bekannt und geschmäht (Breitbart, Conservative Base, Austin America-Statesman etc.). Hier muss auch ein Bezug zur Bundesebene hergestellt werden, wo mit der Executive Order 13768 Trumps im Januar 2017 relativ zeitgleich Migration als nationales Sicherheitsrisiko und die Bekämpfung von Sanctuary Jurisdiktionen als nationales Ziel erklärt wurden. Greg Abbott, der republikanische Gouverneur von Texas, erklärte bereits Anfang Februar auf Twitter die ICE-Policy zum politischen Notfall: „This is why I declared banning sanctuary cities an emergency. Texas will hammer Travis County“ (Washington 2017).

Diese angekündigten Sanktionen kamen sehr schnell und fielen hart aus: Erstens wurden Travis County und TCSO im Frühjahr knapp 2 Millionen Dollar nationaler und staatlicher Gelder gestrichen (Castillo 2021, 66). Zweitens wurden im Februar und März gezielt ICE-Razzien durchgeführt. Diese resultierten in der Abschiebung von über 50 Personen aus Austin. Im Herbst 2017 wurden die Razzien von einem nationalen Gericht als gezielte Vergeltung der migrationsfreundlichen Politik Austins enttarnt (Tuma 2017a). Dies bestätigt eine Aktivistin aus Austin: „The reason they chose Austin was in retaliation for pro-immigrant policies. So it does draw more attention of immigration agencies that we have friendly policies“ (Community Organizerin).

Unter diesen politisch aufgeheizten Umständen wurde SB 4 als rechtliche Gegenmaßnahme zur ICE Policy in Travis County und allgemein zu „Sanctuary Cities“ verfasst und postwendend auf den Weg gebracht: Bereits im Februar 2017, lediglich drei Wochen nach der Bekanntgabe der ICE-Policy von TCSO, wurde das Gesetz im Senat debattiert. Schon im April kam SB 4 zum Beschluss im texanischen Parlament und trat am 1. September 2017 in Kraft (Reed 2019).

Zwischen Februar und September 2017 gab es eine breite öffentliche Debatte zu SB 4. Auf der Pro-Seite sammelten sich Anhänger\*innen der ersten Trump-Administration und fast geschlossen alle Republikaner\*innen sowie deren Unterstützer\*innen. Diese schlossen sich dem zeitgenössisch populären

nationalen Narrativ der gefährlichen und kriminellen Sanctuary Cities an (Collingwood und O'Brien Gonzalez 2019b). Die zumeist demokratische Gegenseite argumentierte mit dem ersten und vierten Zusatz der Verfassung zur Diskriminierungsfreiheit und gegen Polizeiwillkür (Reed 2019). Insbesondere auch weitere Sheriffs, vor allem aus texanischen Großstädten sprachen sich gegen SB 4 und die damit verbundenen Komplikationen für ihre Polizeiarbeit aus. In offenen Briefen, veröffentlicht in größeren texanischen Tageszeitungen, beziehen sie Stellung gegen das Gesetz. Im offenen Brief konstatieren sie, dass sie die Priorisierung von Migrationskontrollen in der Polizeiarbeit für falsch halten: „The author of SB 4 (...) has accused our local departments of ‘perpetuating instability’, because they are not focused on new and controversial federal immigration mandates. The reality is that SB 4 would perpetuate instability by making it impossible for us to effectively direct and manage our deputies“ (Valdez u.a. 2017).

Stattdessen begründen sie, warum Migrationskontrollen keine Priorität in ihrer Arbeit haben und Sanctuary Policies der Polizeiarbeit zuträglich sind: „Immigrants (...) are significantly less likely to commit crimes. In fact, FBI crime statistics have found that labeled ‘sanctuary’ cities experience lower rates of all crime types, including homicides“ (Valdez u.a. 2017).

Obwohl es zum Zeitpunkt der Debatte in Texas außer in Travis County, nur in einer weiteren Kleinstadt (El Cenizo) und einem County (Maverick County) vergleichbare „Sanctuary“-Policies gab, avancierte der Konflikt zu einer intensiven Auseinandersetzung zwischen dem progressiven und dem konservativen Lager des Staats: Noch vor Inkrafttreten von SB 4 kamen vier Gerichtsfälle zur Verhandlung, welche Migrationspolitik auf lokaler, aber auch auf staatlicher Ebene debattierten (siehe Verzeichnis von Kessler, Weeks, und Portillo Heap 2019). Der erste Fall wurde im Mai 2017 vor dem Gericht des West-Texas-Distrikts aufgenommen: Texas legt darin gegen Travis County, Sally Hernandez, die Stadt Austin, den Stadtrat, den Stadtmanager und die NGO MALDEF Beschwerde ein, aus der Befürchtung heraus, vergangene Aussagen und Policies dieser Personen und Institutionen stünden in Konflikt mit dem zukünftigen SB 4-Gesetz (Texas V Travis County). Der Staat unterstützt darin die nationale Linie der Migrationspolitik (Kessler, Weeks, und Portillo Heap 2019). Dieser Fall wurde im Januar 2019 als unbegründet geschlossen.

Drei weitere Fälle kamen im Mai und Juni 2017 dazu: El Paso County V Texas, El Cenizo, El Paso, Houston, Dallas, Austin V Texas sowie San Antonio, Austins Stadtrat Rey Saldaña und einige NGOs V Texas mit der Stadt Austin als Nebenklägerin. Diese wurden nach kürzerer Verhandlung wegen ihrer Ähnlichkeit des Gegenstands zu einem Fall zusammengelegt (ebd.). Die Klage besteht hier vor

allem darin, dass SB 4 verfassungswidrig sei und Lokalregierungen unrechtmäßig in ihrer Selbstbestimmung einschränke sowie dass das Gesetz Bundesgesetz vorwegnahme (siehe Austin et al. V Texas 2018).

Nach einigen Monaten Verhandlung konnte SB 4 beinahe unverändert im September 2017 in Kraft treten (Reed 2019). Die einzige Einschränkung betrifft die zuvor sehr ausgreifende Hoheit des Staats über Lokalpolitik: Das Urteil entschied, SB 4 kann Kommunen Lokalpolicies nicht automatisch verbieten, solange diese SB 4 nicht direkt widersprechen. Mit dieser Einschränkung wurde der Klage der zumindest teilweise stattgegeben. Diese Einschränkung bildet die Voraussetzung für die Resolutionen 73 und 74 in Austin. Der Fall wurde bis 2022 nicht beigelegt oder endgültig entschieden, wurde aber seit 2019 nicht mehr weiterverhandelt (Kessler, Weeks, und Portillo Heap 2019).

### *7.3.2 SB 4 und das Ende von Sanctuary County*

Die inhaltliche Verbindung zwischen der Bundes- und der staatlichen restriktiven Migrationspolitik erzeugt eine sehr dominante Logik, in der Migration als sicherheitsrelevant markiert wird. Das stärkt ICE. Mit SB 4 hat Texas ein Instrument geschaffen, mit dem rechtlich die Spielräume für lokale Abweichung verkleinert werden. Die Staats-Scale ist gegenüber ihren Kommunen weitgehend weisungsberechtigt. Die Situation für Undokumentierte in Texas wurde damit stark zugespitzt.

Das bestätigt die Anwältin: „Because of Senate Bill 4 we’re complying with all ICE detainees“ (Anwältin). Sheriffin Hernandez interpretierte SB 4 als rechtliches Ende ihrer ICE Policy. Die Eindeutigkeit dieser Weisung durch den Staat kann aber rechtlich durchaus angezweifelt werden, so das RAICES Mitglied: „After SB 4 happened, she [Hernandez] started to comply with detainees because under her interpretation of the law she had to. And so she got a lot of pushback from groups and from individuals who said ‘we trusted you and we voted you in ...’ (...) For us as advocates we do not believe they have to“ (Community Organizerin).

Lokale Aktivist\*innen werfen Hernandez Untätigkeit vor. Sie könnte als Reaktion auf SB 4 Spielräume für TCSO ausloten und SB 4 lokal abschwächen: „By the time undocumented immigrants get to jail, it’s too late. There are things before that, that the sheriff could do, she just hasn’t been willing to. She could actually challenge the law, (...) and she’s scared to do that“ (Grassroots Policy-Beraterin). Für die Aktivist\*innen ist klar, dass der grundsätzliche Konflikt mit der Implementierung von SB 4 nicht verloren ist. Sie sind daher vom Verhalten

der Sheriffin enttäuscht: „What we’re telling her is ‘you need to trust your community, you promised us this! You need to fight the state.’ Who else is going to fight the state if not an elected official with so much power?“ (Grassroots Policy-Beraterin).

Im Oktober 2017 hielt das Immigrant Affair-Komitee der Stadt Austin eine offizielle Sitzung zu den lokalen Folgen von SB 4 mit Hernandez ab, in der die Sheriffin die Rücknahme ihrer ICE Policy angesichts SB 4 erklärte und verteidigte (Tuma 2017). Die County-Ebene kooperierte fortan wieder mit ICE und die Aktivist\*innen orientierten sich wieder in Richtung der Stadtregierung. In Kooperation mit der Stadt wurde eine neue Strategie gegen SB 4 und Abschiebungen gesucht.

### 7.3.3 Texas unter SB 4: „the perfect Tornado“

SB 4 zielt inhaltlich auf eine Steigerung der Abschiebungen aus Texas, erstens durch eine Erleichterung der rechtlichen Auflagen für Verhaftungen bei Kontrollen. Die Schwelle zur Festnahme und anschließende Überstellung einer Person an ICE wird dazu sehr niedrig angesetzt, wie eine lokale Policy-Beraterin erklärt: „In the state of Texas now if you can’t identify yourself and they can’t find you in their system and identify you, that alone are grounds for arrest. (...) That is where the incarceration to ICE-pipeline starts, (...) because when they are arrested, that information can be shared with ICE“ (Community Organizerin).

Zweitens wird die Verbindung zwischen den Lokalbehörden und ICE verstetigt und verstärkt. Bereits vor SB 4 waren die Zahlen der Abschiebungen aus Travis County hoch, welche unter SB 4 allerdings noch gesteigert wurden: „There they are arresting people for minor traffic violations, because they are here without status, or they don’t have a valid ID or other identification. (...) I do see routinely people who are getting picked up for minor reasons and put into jail for speeding or something like that. I see more enforcement over all than before, because immigrants seem to be more on the radar“ (Rechtsberaterin).

Neben einer rechtlichen Dimension entwickelt SB 4 aber auch eine diskursive Wirkung (Reed 2019, 68): Als Ermächtigung explizit gegen Sanctuary Policies, welche ja keine juristisch geltende Definition haben, schwimmt das Gesetz auf der Welle republikanischer Rhetorik, die durch den ersten Wahlsieg Trumps verursacht wurde. Diese Welle begünstigt auch restriktive Rhetorik gegen Migrant\*innen und die Normalisierung eines rassistischen Nationalismus, wie der texanische Demokrat und Organizer aus Austin berichtet (Texas Young Democrat).

Die anti-migrantische Stimmung in Texas hat viel mit dem Gefühl der Verdrängung weißer Personen durch LatinX-Personen zu tun (Collingwood und O'Brien Gonzalez 2019). Migrationskontrollen und Razzien durch ICE werden in dieser Logik als probates Mittel gegen die vermeintliche Verdrängung stilisiert und damit normalisiert (ebd.). Diese Stimmung spiegelt sich auch in der ICE-Hotline zur Meldung von Undokumentierten wider, von der der Organizer berichtet: „There were flyers saying ‘if you see an undocumented immigrant, call ICE.’ That there actually is an ICE tip line appeals to the diligence of average persons needing to work to report these individuals“ (Texas Young Democrat). Daraus spricht letztlich auch die Aufforderung, gegen die eigene vermeintliche Verdrängung zu arbeiten, indem vermeintlich undokumentierte Personen den Behörden gemeldet werden (ebd.).

Studien legen nahe, dass die hauptsächliche Wirkung von SB 4 weniger in rechtlicher Hinsicht die Arbeit von texanischen Institutionen beeinflusst, sondern vor allem eine migrant\*innenfeindliche Stimmung begünstigt und als diskursiver Verstärker der nationalen Rhetorik wirkt (Collingwood und O'Brien Gonzalez 2019b; Reed 2019). Ein Mitglied der NGO Grassroots Leadership beschreibt die diskursive Wirkung von SB 4 als Empowerment für rassistische Polizeipraktiken: „SB 4 didn't give anybody a superpower to figure out if a person is documented just by looking at them and arrest them. SB 4 didn't say that, but we know that's how a lot law enforcement officers are going to interpret it“ (Grassroots Policy-Beraterin).

Diese Stimmung gegen Migrant\*innen hat sich über Jahre entwickelt und ist unter der ersten Herrschaft Trumps bzw. mit SB 4 auf Seiten der Republikaner\*innen schließlich eskaliert. Daneben haben die konsekutiv erweiterten Kompetenzen von ICE die Situation weiter zugespitzt. Die zahlreichen Programme zu Kooperationen zwischen nationalen und lokalen Polizeien sorgen vor allem lokal für viele Schwierigkeiten und Unmut, weil sie die Community-bezogene Polizeiarbeit vor Ort erschweren (Tramonte 2011; M. Varsanyi 2010). ICE erscheint als Instrument der nationalen migrantenfeindlichen Stimmung, welche lokal Razzien verübt und Communities auseinanderreißt.

Die gesteigerte Machtposition von ICE wurde durch Obamas Politik aktiv begünstigt, aber durch Trump als regelrechte Waffe gegen Migrant\*innen operationalisiert, wie eine undokumentierte Aktivistin berichtet:

ICE is a system that has just been perfecting itself since it was created, so it's, in Spanish we say 'descarado', shameless. (...) They're becoming more and more empowered. The Obama administration did the bare minimum to keep them in check. It wasn't pro-active, it was very reactive all the time. Then Trump came and he had

this perfect tornado that had been created and empowered by other presidents and he weaponized it. It's like a tornado that keeps gaining force as it advances, through flat land, when nothing stops it (Grassroots Policy-Beraterin).

SB 4, wie hier kritisiert wird, räumt ICE die letzten Hindernisse aus dem Weg und stärkt ihre Position in Texas. SB 4 schließt sich der restriktiven Logik der ersten Trump-Administration und der Executive Order 13786 proaktiv an. Die vom demographischen Wandel unterfütterte Spannung zwischen konservativen und demokratischen Lagern in Texas wurde dadurch weiter intensiviert.

## 7.4 Sanctuary als Prozess: Becoming Freedom City

Serin Houston legt in einer Arbeit die Prozesshaftigkeit von Sanctuary Policies jenseits binärer Logiken dar (Houston 2019, 562). Sanctuary ist kein Gegenteil restriktiver Nationalpolitik, sondern jeweils mit den lokalen Gegebenheiten und Aushandlungsprozessen einzelner Fälle verbunden. Dabei spielt auch die Arbeit von lokalen sozialen Bewegungen eine tragende Rolle (Kuge 2020; Walia 2013). Insbesondere der Fall Austins zeigt, wie vielseitig und zeitintensiv, aber auch wie strategisch komplex die Implementierung widerständiger, beziehungsweise nicht-hegemonieller Policies sein kann.

### 7.4.1 „A kind of relais“: Austins Freedom City-Policies als strategisches Re-Scaling

Der Widerstand gegen SB 4 kommt aus der Stadtregierung, die von ihrer Weisungshoheit über die städtische Polizei als lokale Institution Gebrauch macht und diese im Umgang mit konkreten Situationen in der Polizeiarbeit anleitet. Damit wird SB 4 umgangen. Dies geschieht in Form von Resolutionen, welche keine rechtliche Verbindlichkeit besitzen, aber dafür rechtlich (z.B. vom Staat) nicht angefochten werden können und damit ein direkter rechtlicher Konflikt mit dem Staat quasi unmöglich ist. Diese Relais-artige Funktion wird im Folgenden vorgestellt.

Ab Herbst 2017 wurde SB 4 implementiert und die ICE-Policy auf County-Ebene war zurückgenommen. Damit spitzten sich die Probleme für Undokumentierte in der Metropolregion Austin auf drei Arten zu: Erstens herrschte Unklarheit über die Konsequenzen von SB 4 für die Polizeiarbeit der Stadtpolizei. Die Situationen, in denen der Migrationsstatus erfragt wurde, waren unklar und konnten so von Betroffenen kaum vermieden werden: „At the very beginning there was a lot of confusion, even with local police officers weren't knowing



whether, when and how they were supposed to ask about people's immigration status" (Community Organizerin). Zweitens wurden Kollaborationen zwischen Lokalpolizei und ICE intensiver und niedrigschwelliger: „SB 4 definitely amplified what those collaborations look like and opened up many more avenues under which the state and local law enforcement could do that [collaborate]" (Community Organizerin). Drittens wurden die Haftanstalten der Region zum Kernproblem: „There is no sanctuary, there is no protection for the people in jail now" (Grassroots Policy-Beraterin). Nach dem Wegfall der ICE-Policy von TCSO konnte aus dem Gefängnis von Travis County heraus wieder abgeschoben werden.

Die lokalen NGOs setzten die Stadt wieder strategisch zentral. Es entstand die Idee einer Policy, die SB 4 lokal abfedert, wie die Community Organizerin berichtet. Diese Idee kam aus der Zivilgesellschaft und die Stadtregierung musste erst überzeugt werden: „We really appreciate our council members, mayor and local government for doing things, but it also took a lot of effort and pressure from the community to say we're not going to put our heads down with these policy changes (...) We need to combat them. And that's where Freedom City was born" (Community Organizerin). Die Policies, die entworfen wurden, gleichen vom Prinzip her einer Sanctuary Policy, sind aber so konzipiert, dass sie unter dem Sanctuary-Verbot von SB 4 trotzdem Bestand haben können: „Freedom cities, that means basically that they are passing local ordinances that still are legal in the context of SB4. But they are staying clear of the tag 'sanctuary city'" (Grassroots Policy-Beraterin). Außerdem wurden sie mit Hilfe der kalifornischen NGO Immigrant Legal Resource Center (ILRC) konzipiert (ebd.). ILRC hat bereits in Kalifornien an vielen erfolgreichen Policy-Entwürfen im Sanctuary-Spektrum mitgearbeitet. Schließlich wurden die Resolutionen 73 und 74 unter dem inoffiziellen Titel „Freedom City“ im September 2018 durch den Stadtrat verabschiedet.

Die Policies gehen nicht direkt auf Konfrontation mit dem Staatsgesetz, sondern umgehen es durch einen kreativen Weg: „The freedom city policy is a kind of relais to get around the law [SB 4], so it's circumventing it, but it's still lawful" (Rechtsberaterin). Dazu werden zwei Strategien genutzt: Zum einen Transparenz über die Kollaborationen und Migrationskontrollen durch Austin Police Department (APD) und zum anderen Vermeidung von Verhaftungen.

Resolution 73 bezieht sich direkt auf SB 4 und zielt darauf die Folgen des Gesetzes für Austin sichtbar zu machen. Dazu wird der\*die Stadtmanager\*in angewiesen, Daten zu Häufigkeit und Konsequenzen von APD durchgeführten Migrationskontrollen und Kollaborationen mit ICE zu sammeln und vierteljährlich als öffentlichen Report bereitzustellen. APD muss Kontrollen und Kollabo-



rationen dokumentieren: Ort, Anlass, Dauer und andere Faktoren müssen in einem Formular festgehalten werden.

Das Ziel der Resolution ist es, Transparenz und Rechenschaftsmöglichkeiten für die Stadt bzw. die Arbeit von APD da zu ermöglichen, wo SB 4 scheinbar unbeschränkte Möglichkeiten geschaffen hatte: „The City Council directs the City Manager to ensure that the public is informed about the procedures and practices of the Austin Police Department as they relate to detaining foreign nationals and handling requests for assistance from federal immigration officials“ (Austin Resolution Freedom City 1, 5). Die dahinterstehende Taktik ist, dass durch diese Transparenzpflicht für die Arbeit von APD eine Hürde geschaffen wird: „If they [APD] do question people about their immigration status, they have (...) to complete a report. That’s more paperwork for them. Moreover, the police chief has to report to the commission on immigrant affairs quarterly“ (Anwältin). So soll das durch SB 4 verletzte Vertrauen der Community in APD wiederhergestellt und Kontrolle über deren Machenschaften demonstriert werden: „The Austin city has an office for police oversight and they’re trying to get the word out to the community“ (ebd.). Der scheinbare Zugriff des Staats auf die Lokalpolizei wird so demonstrativ gelockert.

Resolution 74 legt APD nahe, Arrest und Verhaftungen zu vermeiden. Diese finden in County-Institutionen statt, welche nicht gegen ICE-Kontrollen geschützt sind. Die dortigen Behörden würden Daten an ICE weitergeben, weshalb APD vor allem mit Sanktionen ohne Arrest operieren soll, wie die undokumentierte Aktivistin und Co-Autorin der neuen Policies beschreibt: „The majority of arrests here happen through the Austin Police Department. So Freedom City [Policy] is particular to the city, not to the county. Freedom City (...) reduces the number of arrests and the people who end up in jail“ (Grassroots Policy-Beraterin). Dies bestätigt die Anwältin:

A broken tail-light, Marijuana possession, driving without a license... the preference is to issue a citation rather than making an arrest. The big difference there is that if you just issue a citation then it doesn’t get sent to immigration. Everyone who’s arrested automatically gets the fingerprint information sent to immigration. So they’re arresting fewer people and limit requesting assistance in immigration enforcement (Anwältin).

Als Begründung dieses Schritts gibt die Resolution allerdings einen „Racial Bias“ gegen POC bei Kontrollen und Verhaftungen an sowie die Vermeidung von Kosten und den Aufwand für Verhaftungen und Arrest. Das geht nicht direkt gegen SB 4, sondern vermeidet Situationen, in welchen ICE-Kontakt verpflichtend hergestellt werden muss. Vermeidung von Arrest ist die Hauptstrategie gegen

SB 4, wie die Rechtsberaterin bekräftigt: „But they [undocumented people] can be arrested (...) and taken into custody. Encouraging law enforcement to not do that, to avoid for them getting put into this situation, is viable. Because for us it's then really, really hard to get them out of it. Especially now“ (Rechtsberaterin).

Obwohl die Resolutionen geschickt formuliert sind, stellen sie doch eine sichtbare, wie explizite Gegenreaktion auf SB 4 dar und lassen dadurch einen gewissen Widerwillen durch den Staat erwarten. Texas, als übergeordnete Staatsmacht, könnte nach texanischem Recht die Resolutionen der Stadt aber nicht direkt verbieten oder zurücknehmen, sondern durch neue gesetzliche Regelungen nur überschreiben: „No, [the Texas State Government] can't repeal [the Freedom City Policy], but they can pass a law that invalidates something in the resolution. They can pass a law that says that cities cannot require reports on discretionary arrests“ (Anwältin).

Dass Texas gar nicht auf die Resolutionen reagiert hatte, interpretiert die Anwältin als akute Müdigkeit gegenüber dem Thema lokaler Migrationsregulation nach den Konflikten um SB 4: „The last legislative session was pretty quiet on immigration, and I heard couple of state legislators saying, the SB4 session was so divisive and painful for them, that there was this mutual agreement in the legislature to just let it be, in the last legislative session. Everywhere it was just 'we're not touching that', you know? And so, who knows what will happen?“ (ebd.). Eine zukünftige Weiterentwicklung des Konflikts bleibt also nicht ausgeschlossen.

#### 7.4.2 *„What we want to see“: Implementierung als strategischer Networking-Prozess*

Aufgrund der fehlenden Rechtsverbindlichkeit, welche Sanktionierung von Zuwiderhandlungen unmöglich macht, setzen die Resolutionen auf sorgfältige Implementierung und Kontrollierbarkeit der Polizeiarbeit durch Transparenzpflicht. Die Arbeit der Stadtregierung, der Stadtpolizei und der Aktivist\*innen wird dadurch vernetzt. Dieser Prozess wird in diesem Abschnitt des Kapitels beschrieben.

Die Konzipierung der Policies und die Abstimmung darüber im Stadtrat waren wichtige Schritte. Gerade weil Resolutionen keine Rechtsverbindlichkeit haben, hängt deren Wirkung von der Implementierung ab, mit der sich die NGOs verpflichtet sehen: „I think for the city of Austin, this is a great start, but we need to do a lot more work, to make sure that there is compliance“ (Community Organizerin). Hier kommt die neue Aufgabe der NGOs bzw. der lokalen Zivilgesellschaft in den Fokus: Die Zusammenarbeit, das Bilden eines Netzwerks

zwischen lokalen Akteuren zur Kontrolle und Umsetzung der Policy, ist zentral. Dabei hat jeder Akteur unterschiedliche Funktionen und Fähigkeiten:

The government body can be really good at crafting what those policies look like (...), whereas the community can be really good at pressuring them into making sure that they are holistic, that they think about different facets and consequences that these policies have. (...) When we are talking about arrests in the city, the community and activist groups like us are very vocal about what we need to see from the police department when it comes to SB 4 and what we want to see when it comes to Freedom City resolution (Community Organizerin).

Ein Faktor für die erfolgreiche Implementierung liegt auch darin, dass die Policy auf bereits herrschenden Praktiken und Überzeugungen der in der Policy adressierten Akteure aufbaut. Das Mitglied des Komitees für „Migrant Affairs“ bestätigt dem APD eine migrationsfreundliche Grundstimmung Austins, die durch SB 4 lediglich verunsichert wurde. Die Resolutionen sollen wieder Sicherheit für APD herstellen:

[The resolutions] memorialized what was already true in Austin, which is the leaders of the police department are more focused of law enforcement than they are in immigration enforcement. Before SB4 was passed, it was even more friendly in Austin, where people who were picked up and held in local jail might not be handed over to ICE. SB 4 complicated things, but it didn't really change things 'on the ground' in Austin. There still is a culture within Austin police departments that they're not going to question people about their immigration status, unless it's necessary for the investigation (Anwältin).

Die Resolutionen haben definitiv Vorteile für die Arbeit von APD: „It is a priority to them to have a good relationship with the immigrant community. The leaders of the Austin police department recognized that it's in everyone's benefit, because they're going to be able to investigate crime more easily and they'll have witnesses to talk to“ (ebd.). Insbesondere kann mit dieser Polizeipraxis nicht nur Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Polizeiarbeit hergestellt werden, was die Polizeiarbeit generell kontrollierbarer macht, sondern auch wertvolles Vertrauen der migrantischen Community der Stadt.

Damit können die Resolutionen auch klare Handlungsvorgaben liefern, wo SB 4 Unklarheiten geschaffen hat:

We don't see what we would like to see from the Austin Police Department yet. We still hear of situations where people are being stopped for traffic violations and we are still seeing cooperation between local police and ICE. (...) Our goal is for the resolution to be a foundation for coming to a complete stop of collaboration between Austin PD and ICE. I think APD is conflicted, because SB 4 itself is very ambiguous and it leaves a lot of room for interpretation which then the police department takes

to the full extent of enforcement and collaboration with ICE [but] it does not have to be that way (Community Organizerin).

Eine Co-Autorin der Resolutionen beschreibt die Arbeit in Verbindung mit der Resolution auch als Überzeugungsarbeit und kontinuierlichen Prozess in Zusammenarbeit mit APD und deren Leitung: „The chief of the police wasn't super happy about this, but he said 'okay, I'll do it'. We asked: 'How are you going to explain it [the policy], how are you going to train them?' There were no plans for that. But you can't just put something in paper and expect this system of policing to change“ (Grassroots Policy-Beraterin).

Die vierteljährlichen Berichte der APD über die durchgeführten Stopps, Kontrollen, Verhaftungen und ausgestellten Strafzettel sind daher ein Kernelement der Policies. Sie machen die Polizeiarbeit sichtbar, die zuvor eine Blackbox war, wie eine Co-Autorin der Policy erklärt: „We force law enforcement to a table with us, to report back on how they're doing. We use these tools to defend ourselves“ (Grassroots Policy-Beraterin). Dadurch wird die Praxis kontrollier- und schlussendlich auch veränderbar:

Once you start to dig, you can dig more and more, because then, when you know how they operate and what their practices are, you start to see how they actually interact with other law enforcement agencies. Through the first report we saw that they had cooperated with ICE something like 514 times. And then we started asking a lot of questions like 'how is ICE asking for this information, why are you obligated to give it to them?' Then they came back and said it was only 380 times, and we said that's still too much! So we asked about the data base and the systems. So for the last meeting they had to bring somebody from what's called a Fusion Center [an information Center for law enforcement] (Grassroots Policy-Beraterin).

Die NGOs machen die Polizeiarbeit der APD gezielt zu einem öffentlichen lokalen Belang. Sie eignen der lokalen Scale die Polizeiarbeit dadurch wieder an. Das soll einen Wandel anstoßen, der die Situation für Migrant\*innen langfristig verbessert. „If they're not doing well, we have to hold them accountable. That's the relationship that we have with them: Every time they release a report we're pressing, we ask questions, we hold them to do the best job that they can, because that's what they signed up to do“ (Grassroots Policy-Beraterin).

Die Schaffung von Transparenz in zuvor undurchsichtiger Polizeiarbeit ist auch für die Bekämpfung von SB 4 zentral. Das ist in den Freedom City-Resolutionen angelegt: „The spirit of the resolutions was to reduce arrests. It was also to crack open a system that we know is inherently flawed“ (Grassroots Policy-Beraterin). Die Resolutionen schaffen eine ständige Verbindung des Informationsaustauschs zwischen NGOs, Stadt- und County-Regierung sowie der

lokalen Polizeien. Die dadurch gewonnenen Daten sollen schließlich dazu dienen, verfassungsrechtliche Verstöße im Zusammenhang mit SB 4 aufzudecken: „Now that we have more information, we figure out ways to end it [SB 4]. In three or four years we want to be able to challenge SB 4. And we know that we’re only going to do that when we catch somebody doing something illegal around SB 4“ (Grassroots Policy-Beraterin).

Die Transparenz als Mechanismus in den Resolutionen erfordert aber einen intensiven und permanenten Einsatz durch Stakeholder aus der Community, die die Wirksamkeit der Policy permanent sicherstellen. Eine wünschenswerte Weiterentwicklung der Resolutionen wäre daher ein Sanktionsmechanismus für die Nichteinhaltung der Policy, wie die Co-Autorin konstatiert: „I wish it had more consequences for police officers who are not following it, because there’s still happening a high number of discretionary arrests that don’t need to be happening“ (Grassroots Policy-Beraterin). Eine Sanktionsklausel könnte Teile der Implementierungsarbeit, welche durch NGOs geleistet wird, leichter machen. Solch eine Klausel ist im Status als Resolution allerdings nicht möglich, da diese nicht rechtskräftig ist.

Die NGOs betonen daher die Wichtigkeit der Überführung der Resolutionen in eine rechtskräftige Verwaltungsanordnung (City Code). Das würde auch die Schutzfunktion deutlich verbessern:

It is not what we would like to see as a whole, but it did have an impact on the protocols that APD is taking, it had an impact on how the city protocols. We want this to have even more teeth. We want this to be code and not just an agreement between the different departments, but rather have actual consequences if you don’t follow those protocols. Because that is really the only way that the immigrant community can truly be safe and protected (Community Organizerin).

Der Prozess ist also auch mit der Implementierung nicht abgeschlossen und erfordert konstanten Einsatz zur Sicherstellung der Wirksamkeit der Policy. Der betriebene Aufwand lässt die gesellschaftliche Relevanz der Policy-Effekte (Verringerung der Abschiebungen, Zugänglichkeit der Polizei auch für migrantische Communities) für Austin erahnen.

#### *7.4.3 „Don’t go to Bastrop“: Territorialisierungseffekte der Freedom City*

Dieser Abschnitt diskutiert ein weiteres Problem der Freedom City Policy: Aufgrund ihres festen Geltungsbereichs vermag sie nur Personen zu schützen, die sich nicht aus der Jurisdiktion herausbewegen. Die Territorialisierungseffekte der Policy haben Vor-, aber auch Nachteile.

Innerhalb der Stadt konnte mittels der Policies und der resultierenden Polizeipraxis eine gewisse Schutzzone etabliert werden: „I tell my clients that if they're inside the city limits and they're driving without a license for example, that they don't need to be afraid of the police department if they get pulled over, that they're not going to get picked up. And I tell them that if they're the victim of a crime that they should call the police department“ (Anwältin).

Das Einzugsgebiet der Metropolregion Austin ist aber größer als die Jurisdiktion, in der die Freedom City Policy gilt. Gentrifizierung und steigende Preise in der boomenden Stadt treiben Austinites ins günstigere Umland. Auch immer mehr Undokumentierte und ihre Familien müssen aufgrund steigender Preise in der Stadt an die Ränder der Stadt oder gar in ländliche Gemeinden ausweichen, welche außerhalb der Schutzzone liegen, wie die Grassroots Policy-Beraterin beschreibt: „In Austin, because of gentrification and how fast it's happening, a lot of people are going to the metro areas like Bastrop, Williamson County, the surrounding areas“ (Grassroots Policy-Beraterin). Immer mehr statusprekäre Personen müssen für ihre Arbeit nach Austin einpendeln oder etwa auf Baustellen arbeiten, welche außerhalb der Jurisdiktion, aber innerhalb der Metropolregion liegen. Da die Grenzen des Stadtgebiets oft nicht sichtbar sind, ist vielen gar nicht bewusst, wenn sie das Stadtgebiet verlassen, geschweige denn, was das für Konsequenzen haben kann. Die Situation außerhalb Austins ist grundsätzlich gefährlicher, so beschreibt die Policy-Beraterin: „If [undocumented people are] driving outside the city limits, like in Bastrop, and they have a police encounter, they're probably going to get into deportation proceedings. That's happening a lot in Bastrop right now. I think they're racially profiling“ (Grassroots Policy-Beraterin). Die Grenzen der Schutzzone werden durch Polizeipraktiken der Nachbar-Counties markiert, so die Anwältin weiter: „Someone called last week and said they got into a fender bender and they called the police (...). Neither of them had a license. They were both arrested and put into deportation proceedings in Bastrop“ (Anwältin). Die Anwältin berichtet, dass solche Fälle gehäuft auftreten. Wie auch generell für Texas und für die USA tendenziell feststellbar, so ist insbesondere zwischen Stadt und Land ein deutliches politisches Gefälle feststellbar: „In most urban areas, the police departments are pretty friendly. It's an urban-rural-divide in policing“ (Anwältin).

Die Austin benachbarten ländlichen Counties zeichnen sich oft durch aktive, restriktive Migrationspolitik aus: „The Counties there are proud to collaborate with ICE and to deport people“ (Grassroots Policy-Beraterin). Diese demonstrative Verräumlichung von Polizeipraktiken resultiert in deutlich territorialisierenden Effekten, weil plötzlich klare Grenzen entstehen: „I tell [my undocumented clients]: 'Do not go into Bastrop. Don't go into Williamson County'“ (Anwältin).

Langfristig sorgt diese Situation für Abwanderung der undokumentierten Bevölkerung in Staaten, die günstiger und sicherer sind, wie die Migrationsrechtsberaterin berichtet. Das führt zu einer Mangelsituation auf dem Arbeitsmarkt in einschlägigen Sparten: „I know from having many friends and family who are immigrants, some of them are undocumented. (...) There are some areas where the people used to be landscaping, they used to work in the kitchen and out on farms. But they can't find people anymore. There's actually a scarcity of people that used to work there. They went to communities, where they can feel safe“ (Rechtsberaterin).

Dies wird von einer Studie der University of Texas (Wasem u.a. 2021) bestätigt und stellt zwischen Mieten- und Migrationspolitik der Stadt eine direkte Verbindung her.

NGOs, die hinter Freedom City stehen, haben sich auf diese Umstände eingestellt und vernetzen sich gezielt mit Anti-Gentrifizierungs-Gruppen und Organisationen in den ländlichen Gebieten, um dem Territorialisierungseffekt der Policy entgegenwirken zu können: „We are trying to organize with people in those areas where they're [the undocumented Austinites] going, supporting the organizations that are doing anti-gentrification work“ (Grassroots Policy-Beraterin). Soziale Kämpfe gegen hohe Miet- und Lebenshaltungskosten und für Sanctuary Policies sind, insbesondere in Austin, eng verknüpft, stützen und stärken einander.

## 7.5 Strategien für weiteren Wandel der Migrationspolitik

Aktivistische Mobilisierung spielt für Austin's Freedom City Initiative eine essenzielle Rolle. Dahinter stehen komplexe Planungs- und Organisationsüberlegungen, die sich durchaus flexibel auf Institutionen, Schlagwörter und sozialräumliche Ordnungsmuster berufen. Sie benutzen oder wechseln diese strategisch, um ihre Ziele zu verfolgen. Im Folgenden werden verschiedene strategische Überlegungen aus dem Umfeld der Freedom-City Initiative Austins vorgestellt, welche im Kontext breiterer Aushandlungsprozesse und sozialer Kämpfe um Migrationsrecht in den USA eingebettet sind.

### 7.5.1 „Something to rally behind“: Strategische Effekte des Sanctuary-Begriffs

Sanctuary Policy hat viele verschiedene Bedeutungen für verschiedene Akteure. In diesem Abschnitt soll es um die Strategien hinter der Benutzung und auch der Auslassung des Begriffs für diesen Fall gehen. Dabei wird gezeigt, wie diese



Strategien sowohl an die staatliche Polarisierung „altes“ gegen „neues“ Texas als auch den allgemeinen gesellschaftlichen Aushandlungsprozess um Migrationsregulation in den USA anknüpft.

Die Freedom Policies als Strategie in Austin knüpfen an die weit verbreitete Sanctuary-Strategie an. Die Migrationsrechtlerin betont aber, dass die Strategie in Austin lokalspezifisch angepasst wurde. Die Policy wurde als spezifische Gegenreaktion auf SB 4 entwickelt, wo der Sanctuary-Begriff strategisch überholt scheint:

I don't think that ICE is backing off, I think they're getting more creative. This is where my organizer heart tells me: 'Don't push too hard for the sanctuary narrative.' Because when we do that, other counties think: 'That's what we can do, we can pass a sanctuary policy in ways that other places have done it.' But you have to actually see how they're getting creative and then deploy that. That's part of why we didn't just copy our resolution from other places. It was because of SB 4, but it's also because we have to get smarter than they are. They have millions of dollars, billions, and thousands of people at their disposal and what they're thinking every day is 'how do we perfect the system to make it work for us in ways that is not accountable to community members. And so that's why we need to keep fighting them (Grassroots Policy-Beraterin).

Die Policy-Beraterin stellt Lokalpolicies nach dem Vorbild der Sanctuary Policies als kreative, aber beschränkte Strategie gegen die personelle, politische und finanzielle Übermacht der Gegner auf Staats- und Nationalebene dar. Die Sanctuary-Strategie ist dabei eine unter vielen Strategien im Kampf für Rechte von Migrant\*innen.

Die Policies in Austin laufen unter dem inoffiziellen Titel „Freedom City“, was verschiedene Referenzen zulässt, etwa den amerikanisch-liberalen Grundwert oder die „Freedom Colonies“, ehemalige Siedlungen befreiter Sklav\*innen in Texas (Roberts 2022). Die Freedom City Policies der Stadt Austin funktionieren de facto wie viele Sanctuary Policies. Das Label „Sanctuary“ wurde gezielt umgangen. Wie zentral diese Auslassung ist, zeigt die Tatsache, dass die Interviews mit der Sprecherin des Sheriff-Büros in Travis County (Pressesprecherin) und der Senatorin von Austin (Kongressmitglied) beide nach der Frage abgebrochen wurden, ob die Freedom Policies vergleichbar mit Sanctuary Policies seien.

Das deutliche Exempel, das auf Sheriffin Hernandez und Travis County mittels der Sanktionen statuiert wurde, einerseits und andererseits die Illegalisierung von Sanctuary Policies in SB 4 haben politischen Druck erzeugt. Auf diesen reagieren die politischen Institutionen und deren Akteure strategisch und differenziell.

Die Migrationsrechtsberaterin betont, wie politisch aufgeladen die Situation in Austin trotzdem ist: „I don't know if mayor Adler [of Austin] would openly



say yes we're a Freedom City (...) not wanting to draw extra attention [to Austin] because of the possible push-back doing that. (...) Sanctuary particularly has been demonized, and Freedom City is just under the same traction" (Rechtsberaterin). Insbesondere wird die politische Aufmerksamkeit der konservativen Öffentlichkeit und die möglichen restriktiven Reaktionen des Staats gefürchtet.

Die politisch aufgeladene Situation um den Sanctuary-Begriff, der bis dato keine juristische Definition hat (Kwon und Roy 2018), ist mit dessen Ambivalenz verbunden: Sanctuary ist ein politisches Schlagwort, dessen Bedeutung nicht klar definiert ist, wie in den Interviews dargestellt wird. Es steht oft auch stellvertretend für die gesamte aktuelle Debatte um Migrationspolitik in den USA, wie das Mitglied der Young Democrats betont:

It is a rolling banner for both conservatives and people who are pro-undocumented, to rally behind and have a quick short-hand to articulate very complex ideas in a single word, right? Instead of having to say, 'I side with undocumented and I think that they should be safe and I believe that these people aren't criminals (...) you can just say 'I like the fact that we're a sanctuary city.' If you're the other person, if you think that these people are rapists, that they're taking our jobs (...) and we need to secure the border but you don't want to sound like a racist (...) you can say, 'I just don't want to become a sanctuary city' (Texas Young Democrat).

Sanctuary dient den Aktivist\*innen hinter Freedom City als gemeinsamer Bezugspunkt und Überbegriff. Sie berufen sich auf Sanctuary als allgemeine, progressive Position in der Debatte um Migration: „It means people who care and want to protect immigrants from being put into the prison industrial complex and to keep people of all colors out of immigration detention“ (Grassroots Policy-Beraterin). Die NGO-Direktorin formuliert dies ähnlich: „Sanctuary means the right to migrate, the right to be protected under the asylum law, the right to having basic human rights, the right to live, to eat, to breathe, to be free, that's what (...) we strive to fight for (...). I think that often causes conflict with different entities. Not with the non-profit sector, but rather the government and opposition“ (Community Organizerin).

Gleichzeitig ist mit Sanctuary auch die erfolgreiche Gegenstrategie der Pro-Migrations-Aktivist\*innen gegen die aktuelle restriktive Migrationspolitik gemeint: „The [equal] response [to right wing movements] is starting to happen. It needed to happen, because we have to find ways within the system to help these people“ (Texas Young Democrat). Sanctuary wird hier als pragmatische, weil systemkonforme Widerstandsstrategie beschrieben.

Für Gegner\*innen ist Sanctuary oft eine Negativfolie ihrer migrationspolitischen Ziele: „Here in the United States, people who are opposing of immigrants'

rights have this skewed idea that Sanctuary means migrants are going to live off the government, that we're protecting criminals, that we're trying to keep bad people in our communities. It has a very negative connotation to it. It's almost the flip side of what we are fighting for" (Community Organizerin).

Ziel der Arbeit der NGOs ist es auch, gezielte Kampagnen- und Öffentlichkeitsarbeit zu gestalten, durch die der Begriff Sanctuary entmystifiziert und allgemein das Thema Migration anders gerahmt wird. Dabei geht es den Aktivist\*innen auch darum, eine alltagsnahe Erzählung zu entwickeln, mit der die Mechanismen hinter Sanctuary Policy breit anschlussfähig gemacht werden sollen, wie die Anwältin darlegt:

Imagine that there's somebody who witnesses a crime and they're afraid to report it or they're afraid to participate in the investigation. That's not good for anyone who lives in this community, right? When people are afraid to be responsible residents because they could get deported. The reality is that people live here. You can't erase the reality because you don't like it. So how do we promote policies that actually benefit everyone? (Anwältin).

Die Sanctuary-Strategie ist also laut den Interviews eine flexible Bottom-up-Strategie, einerseits um die akuten Folgen von restriktiven Policies „von oben“ abzufedern, und andererseits, um eine pragmatische und alltagsnahe Rahmung von Migration zu schaffen, welche langfristig eine Gegenmacht zur hegemonialen Praxis der bundes- und nationalstaatlichen Politik stärken soll.

### 7.5.2 „It begins with us“: Diskussionen um die Wirkung von Freedom City

In den Interviews werden auch die Wirkung und Auswirkungen der Freedom City Policies diskutiert. Dabei sind drei Dimensionen distinkt: Erstens konkrete Auswirkungen auf verringerte Abschiebungs- bzw. Verhaftungszahlen. Unmittelbare Folgen aus der Freedom City Policy sind nicht zweifelsfrei feststellbar, wie die Migrationsrechtsberaterin konstatiert. In Austin scheint der Effekt von SB 4 zumindest im Vergleich mit anderen Orten ohne Schutzpolicy abgeschwächt: „I haven't seen more people getting picked up since the passage of SB4. (...) But I have heard that more people are getting arrested in other jurisdictions, like Waco, (...) or Bastrop“ (Rechtsberaterin).

Der ausbleibende Effekt von SB 4 in Austin könnte mit der durch die Resolutionen bestimmten Reportpflicht bei Festnahmen zusammenhängen: „If I were a police officer I would think 'I'm going to just issue a citation, I don't want to be on some report for making a discretionary arrest when it wasn't called for'“ (Anwältin). Aber es gibt auch Zweifel daran, ob die Policy überhaupt eine Wirkung

hat: „There are certainly a few organizations here that say that it has been a lip service mainly and that it wasn't actually going to do anything“ (Rechtsberaterin).

Zum Zeitpunkt der Interviews war die Implementierung der Freedom City-Resolution noch in vollem Gange. Daher sind die Einschätzungen vermutlich realistisch. Eine Analyse der Polizeireporte über Verhaftungen und ICE-Kontakte, wie sie durch die Resolutionen verpflichtend gemacht wurden, lässt keine signifikanten Veränderungen vermuten (Austin Police Department o. J.).

Jenseits konkreter Effekte beschreiben Aktivist\*innen zweitens die symbolische Dimension der Positionierung als städtische Community gegen SB 4 und die anti-migrantische Stimmung in Texas: „I think the policy actually reflects more the values of the people that live in the city (...). I mean it's a statement by the people of Austin that the Texas policies are not in line with our values“ (Anwältin). Die Migrationsrechtsberaterin betont darüber hinaus den psychologischen Effekt und symbolischen Wert der Policies für die migrantische Community in Austin, gerade nach der öffentlichen Debatte um SB 4 und deren Inkrafttreten:

There has been a psychological warfare against the immigrant community. They have been targeted in the media and they are being credited for stealing jobs and causing problems in the cities, like increased criminal activity and violence. That way, if a city stands with you and is courageous to say 'hey, we're not going to uphold these laws' [SB 4] – I think that helps a lot of people to feel comfortable here in Austin, where there is a great big immigrant community (Rechtsberaterin).

Auch die Anwältin erwähnt die Symbolik, kritisiert aber auch das Manko der Begrenztheit der Möglichkeiten solcher Policies für die generell marginalisierte Position von Migrant\*innen:

I don't want to down-play its [the Freedom City Policy's] importance. For someone who is in a mixed-status family, or who's got undocumented parents and kids who're going to school every day worrying about their parents – it's safety that they feel, knowing that Austin police are not going to just pull their parents over and arrest them like that. I think it's very important. But it doesn't actually bring them out of the shadows or un-marginalizes them (Anwältin).

Drittens konstruieren die Aktivist\*innen aus den Policies und ihrer Signalwirkung die Hoffnung auf einen grundsätzlichen Wandlungsprozess in der Migrationspolitik. Dabei spielt das Narrativ der progressiven Städte eine zentrale Rolle: „I think it's a step in the right direction helping to show that there's public support for change in policy. And I hope that there's more and more cities that feel they can do that and eventually create this energy to help affect change. Because I think it does help to influence the first degree policy change“ (Rechtsberaterin).

Die Signalwirkung der Austin'schen Resolutionen soll es auch anderen Städten erleichtern, eigene Policies zu implementieren und den Wandel weiter voranzutreiben. Der Prozess wird als langsam und schwerfällig, aber letztlich unaufhaltsam charakterisiert. Die Policies markieren dabei die grundsätzliche Richtung des Wandels:

It takes a while for a policy to bring about change. It's like turning a tanker around versus turning a tiny Fiat around, the difference is quite large. Keeping the policies in place as the changes are happening could never hurt. I just think that the cities that still have these policies in place would be more empowered to advocate for other cities publicly, whereas with this administration where a few speak up, and they are targeted (Rechtsberaterin).

Der Wandel wird als bottom-up Prozess beschrieben, bei dem es leichter wird, wenn mehr Städte sich beteiligen. Das passt in die Alamo-Rahmenerzählung des Kampfs um das Narrativ der texanischen Gründungsgeschichte, in Verbindung mit dem demographischen und politischen Wandel, der sich in Texas bereits andeutet (Castillo 2021; Collingwood und O'Brien Gonzalez 2019b; Mayes, Shapiro, und Levitt 2021; Sanchez 2022) und von den Aktivist\*innen hoffnungsvoll antizipiert wird.

Die Anwältin bezieht wiederum sehr kritisch Stellung zu der Erzählung der Automatik dieses Wandels. Sie zieht die Symbolwirkung als strategisches Mittel radikal in Zweifel:

It's symbolic and aspirational, but how much does that actually matter? What we need is coordinated action to govern this really overwhelming situation, so that it doesn't have an overwhelming impact on anyone in the community, right? I wonder if sometimes these symbolic things actually push pause on actual action happening. I'm not against these symbolic things. I'm proud to live in Austin, where we say 'no, these aren't our values.' But in the long run, if we want action to happen, are these not temporary band-aids pushing that action further into the future? (Anwältin).

Symbolische Policies reichen als Strategie nicht aus, um Wandel voranzubringen. Sie können den Blick auf die eigentlichen Probleme und deren Ursachen sogar verstellen, wie hier argumentiert wird. Ähnlich äußert sich die Community Organizerin. Sie sieht das eigentliche Ziel des Wandels in der nationalen gesellschaftlichen Neubewertung von Migration als Normalität:

I think nationally, there needs to be a whole paradigm shift in how we view immigration narratively and how we act upon it policy-wise. (...) That is a much more difficult conversation to be had than the very superficial and easy way of talking about comprehensive Immigration reform, which does not work and has not worked. This means a complete paradigm shift that begins with us and escalates to our representatives (Community Organizerin).

Auf nationaler Ebene sei einen Paradigmenwechsel nötig, welcher auch Auswirkungen auf Policies hätte. Der populären Forderung nach umfassenden Reformen der nationalen Migrationsgesetze, wie sie von vielen Akteuren des politischen, aktivistischen und wissenschaftlichen Spektrums kommt (z.B. Colbern und Ramakrishnan 2020; Cottle 2020; Gulasekaram 2020), setzt sie die lokale bottom-up-Strategie der Aktivist\*innen entgegen. Die komplexe Eigenlogik repräsentativer und Regierungspolitik mache aktivistischen Einsatz nicht obsolet: „At the government level there are many dynamics that we are not in control of and we can only push for that [change in practice] to happen“ (Community Organizerin).

### 7.5.3 *„So much is up in the air for us“: Politics of Scale und sozialer Wandel*

In Texas findet ein tiefgreifender demographischer Wandel statt, welcher die Hegemonie etablierter weißer politischer Eliten infrage stellt (Phillips 2018). Durch die Konzentration der wachsenden LatinX- und liberalen Bevölkerung, vor allem in den Metropolregionen, entsteht eine zunehmende Polarisierung zwischen der demographischen Struktur der Städte und der ländlichen Regionen des Staats: „Who knows what the outcome is going to be and how long it’s going to take. But certainly, in Texas we’re headed in a direction where Latinos are going to be the majority, soon“ (Anwältin). Dies zeichnet sich auch in politischen Konfliktfeldern ab: Aus den Städten kommt progressive Politik, welche mit der Politik konservativer weißer Eliten, die in der Staatsregierung dominieren, im Widerspruch steht (Mayes, Shapiro, und Levitt 2021). Aushandlungsprozesse brechen los, soziale und politische Gegenstände werden zum Teil neu bestimmt. Ein Beispiel solcher Aushandlungen ist das Engagement vieler Sheriff\*innen in Texas, deren Jurisdiktionen in Metropolregionen liegen: Sie setzen sich immer häufiger für Policies ein, die den Kontakt mit ICE beschränken (Valdez u.a. 2017, 4; Reed 2019). Sie orientieren sich dabei an der lokalen Bevölkerung, welche in urbanen Regionen zunehmend divers ist. Eine urbane Multi-Status-Bevölkerung erfordert eine andere, Community-basierte Strategie der Polizeiarbeit im Vergleich zu homogenen Jurisdiktionen des ländlichen Bereichs, ähnlich wie in es in Kalifornien vielerorts bereits umgesetzt wurde. In den Städten prallen also die politischen Strategien von konservativen staatlichen und progressiven urbanen Akteuren aufeinander.

In Austin, der Staatshauptstadt, verortet und verdichtet sich der Konflikt. Hier hat sowohl die konservative Staatsregierung als auch das County und die Stadtregierung ihren Hauptsitz: Das konservative und das progressive urbane

Milieu prallen örtlich aufeinander – so auch im Konflikt um lokale Migrationsregulation: Staats-, Landkreis- und Stadtinstitutionen ringen um die Kompetenzen der Polizeien bei der Umsetzung von Migrationskontrollen in der Stadt. Dahinter steht aber auch das Ringen polarisierter Parteilinien der städtischen Demokrat\*innen gegen die republikanische Staatsführung.

Im Konflikt in Austin demonstriert der Staat in Form von Gesetzen und Repressionen seine Macht gegenüber den lokalen Akteuren und versucht, die lokale Abweichung bei der Migrationsregulation zu unterbinden. Trotzdem konnten Aktivist\*innen strategische Policies auf Ebene der Stadt zur Implementierung bringen, welche die Effekte der repressiven Staatspolitik der Idee nach abschwächt.

Scale-bezogene Strategien – also das strategische Einsetzen von Differenzen z.B. zwischen Staat und Stadt – spielen daher auch bei den lokalen Aktivist\*innen gegen die Staatspolitik eine zentrale Rolle. Dabei ist zum einen die Scale der Stadt als Scale des Alltags, der Reproduktion und sozialen Nähe ein Kristallisationspunkt für progressive Politiken: Die Verwaltung reagiert auf die Realität der Multi-Status-Bevölkerung urbaner Zentren und bringt Policies hervor, die diesen Anforderungen gerecht werden (Bauder 2017a; Kuge 2019). Städte sind daher eine naheliegende Scale für den Wandel der Migrationspolitik (z.B. Bauder 2017b; Sassen 2012). Das hebt auch die Anwältin hervor:

Cities are so much more aware of the contributions of immigrants and the challenges of immigrants in the places where they live, because they're closer, right? So the bigger that an entity gets, like a country, you know, it's harder to really feel the impact on the local level in all these different places, because every place has a different culture, a different climate and stuff, but that mayors and cities actually best understand the reality of where they live (Anwältin).

Jenseits der Verwaltungslogik haben Policies, welche gegenüber Migrant\*innen wertschätzend formuliert sind, auch eine politische Signalwirkung. Die Sichtbarkeit einer alternativen Politik aus den Städten im konservativen Staat macht die Stadt zwar exponiert und angreifbar, wie gerade das Beispiel Austin zeigt – Sichtbarkeit schafft aber auch eine Möglichkeit für andere, sich anzuschließen und eine Gegenmacht aufzubauen. Dazu muss man sich als Gegenpol sicht- und hörbar machen, wie der Young Democrat argumentiert: „It is important to have a local opposition, to say that ‘no, we’re not afraid’, to say that ‘we care about these people’. And that in itself is a very powerful message. A sanctuary policy is not useful if people don’t know about it“ (Texas Young Democrat). Sichtbarkeit ist eine zentrale Strategie des Aufbaus von Widerstand; für die Mobilisierung potenzieller Mitstreiter und der Möglichkeit der Vernetzung mit ihnen. Die Oppositionsposition der Städte wurde vom Staat zwar versucht zu unterbinden,

hat aber auch eine gewisse Eigendynamik: „I don't think cities will stop trying to make clear the values when they're inconsistent with the states in which they're housed“ (Anwältin). Trotzdem muss zwischen den zwei Polen, der Sichtbarkeit auf der einen Seite und der Schutzfunktion gegenüber vulnerablen undokumentierten Personen auf der anderen, ständig vermittelt werden: „You always have to play this interesting game: one is openly contesting what's there. [The other is] wanting to keep the anonymity of the people you're trying to protect, the undocumented individuals. So drawing too much attention can be dangerous to the very cause you're fighting for“ (Texas Young Democrat).

Die Gefahr der Repressionen durch den Staat ist für die Aktivist\*innen präsent. Den Widerstand in wirkungsvolle lokale Politiken zu übersetzen, ist daher bisweilen sehr schwierig. Eine Aktivistin und Co-Autorin der Freedom City Policies beschreibt, dass diese, angesichts der Macht der Gegner, kreativ und dynamisch sein müssen: „That's our only hope that people are getting more creative too, in their defense. That was the spirit of Freedom Cities, not just to copycat a sanctuary policy, but to think how can we be more creative than them [ICE] (...). Also people in other places are getting more creative, actually start seeing where this is going, and finding points of intervention“ (Grassroots Policy-Beraterin).

Sanctuary Policies werden als Blaupause beschrieben, welche an lokale Gegebenheiten angepasst werden müssen, um weniger angreifbar zu sein. Die Policy-Beraterin betont den kontextuellen und individuellen Charakter dieser oppositionellen Position: „I don't romanticize other politicians or other cities, because I know they are struggling with their own issues“ (Grassroots Policy-Beraterin).

Der Fokus auf Städte stellt dabei ein relativ neues strategisches Re-Scaling für die pro-migrantische Bewegung gegen die Staatsregierung dar, wie die Anwältin berichtet. In der Opposition zum restriktiven Staat sei in der Vergangenheit oft der Nationalstaat als Bereitsteller von Rechten angerufen worden: „We as immigration advocates have advocated that immigration is a federal issue when the state policies have been anti-immigrant“ (Anwältin). Die Anwältin beschreibt aber, dass das größte Machtpotenzial zur Regulation von Migration technisch gesehen bei den Staaten liegt. Der Nationalstaat verwaltet Staatsbürgerschaft und Nationalität und damit Migration als etwas Ideelles. Die Anwältin unterscheidet davon die Perspektive der Staaten auf Migration, welche ökonomischer aufgestellt ist:

Because nationality for sure is in the constitution as a federal issue, right? But immigration is distinct from nationality law. And I wonder if it were left to the state to legislate on immigration policies for the states, if you would see other results, being actually more reasonable, because they'd worry about their economy more and then



if states were actually able to exclude immigrants, the immigrants work force, skilled and unskilled, would go to states that were more friendly to immigrants and then those would end up having more thriving economies (Anwältin).

Die Scale der Bundesstaaten, als Sphäre der Organisation von Produktion, stärker in die Migrationsdebatte einzubeziehen, würde Migrationspolitik eventuell stärker verändern, so die These der Anwältin. So stünden die Staaten um Arbeiter\*innen direkt miteinander in Konkurrenz: „All of a sudden you’d have a very immigrant-friendly country, because every state recognizes that they want to be the ones that the immigrants go to“ (Anwältin). Die Anwältin spekuliert darauf, dass diese Situation auf längere Sicht migrationsfreundlichere Gesetze auf Ebene der Staaten zur Folge hätte. In diese Richtung deutet auch eine wachsende Zahl wissenschaftlicher Beiträge, die die Entwicklung staatlicher Macht in Bezug auf Citizenship und der Erteilung von Rechten beschreibt (Colbern und Ramakrishnan 2020, 5).

Insgesamt stellen Aushandlungsprozesse um Migrationspolitik in Austin, aber auch in Texas insgesamt und in den USA einen neuralgischen Punkt polarisierter Aushandlungsprozesse dar, der sich auch in Konflikten um Sanctuary Policy Bahn bricht. Obwohl sich die Aushandlungsprozesse stets auf konkrete Jurisdiktionen beziehen und lokal konzentrieren, deuten sie auf die große Tragweite der Konflikte hin: „So much is up in the air for us, politically, federally, locally, in the next couple of years, that I don’t even wanna think about it. You know? But I think it’s probably going to get a little uglier before it gets better“ (Anwältin). Der fortschreitende Prozess von Immigration Federalism löst altbewährte Machtstrukturen und schafft auf subnationalen Scales Spielräume für eigene Migrationspolitiken. Dabei präpariert sich eine Polarisierung zwischen progressiven und konservativen Lagern heraus. In Texas intensiviert sich die Polarisierung auch räumlich, vor allem zwischen der progressiven Bottom-up-Strategie städtischer und der konservativen Top-down-Strategie staatlicher Pole. Die Aushandlungsprozesse zwischen den Polen reißen nicht ab, sondern verweisen auf das komplexe und dynamische Kräfteverhältnis des Staats – und dabei die nicht zu vernachlässigende Rolle aktivistischen Engagements. Diese politisch polarisierte Situation wird sich lokal, in Texas und den USA mit stetig steigenden Migrationszahlen weiter zuspitzen. Weitere „hässliche“ Aushandlungsprozesse zwischen dem alten und neuen Texas, zwischen den Städten und dem Staat, zwischen Demokrat\*innen und Republikaner\*innen, zwischen pro-migrantischen und anti-migrantischen Lagern sind also sehr wahrscheinlich.

*Wir laufen als Gruppe über den grünlichen Rio Grande. Die Brücke ist, ähnlich wie ein Vogelkäfig, komplett in Maschendraht eingehüllt. Es riecht intensiv nach Abgasen und heißem Teer. Angekommen auf der mexikanischen Seite muss jede Person einzeln auf den Schalter einer Ampel drücken, die dann entweder Grün zeigt, dann darf man passieren, oder Rot, was heißt, dass man sich einer kurzen Kontrolle unterziehen muss. Ein Soldat mit Maschinengewehr und zwei ohne überwachen dieses Prozedere. Direkt hinter der Grenze, leicht links und neben einem Park steht sie, die Zeltstadt. Zelt an Zelt an Zelt und ein Gewusel von Kindern, die mich sofort antippen und fragen, ob ich die Schule bin „Senora, Senora, estas la escuela?“ Ich habe gar keine Zeit mich umzuschauen. Sofort beginnt die Essensausgabe von zwei Klapptischen aus, hinter die wir uns stellen, um die Styroporteller mit Bohnen, Reis und Huhn zu füllen. Noch bis vor kurzem, so erzählt mir der Gründer von Team Brownsville, hätten sie das Essen auf der amerikanischen Seite gekocht und hinübertransportiert. Jetzt wird das Essen von einem lokalen Restaurant auf der mexikanischen Seite gekocht, das Team Brownsville dafür bezahlt. Es gibt immer dasselbe: Arroz, Pollo, Frijoles, Tortillas. Morgens, mittags, abends. Heute gibt es auch Saft und Energieriegel für die Kinder aus den Händen der Kirchenfrauen, die heute auch dabei sind. An diesem Abend werden 900 Personen gespeist.*

*Wer bekommen hat, kriegt einen Strich mit Edding auf die Hand. Wer sich weigert markiert zu werden, bekommt auch kein Essen. Ich werde trauriger und trauriger. Ich finde es unfassbar grausam, wie viele junge Frauen, Kinder, Schwangere und Säuglinge unter den Wartenden sind. Meine Aufgabe ist die Besteckausgabe. Ich versuche allen ins Gesicht zu schauen und zu lächeln und irgendwas wie „buen provecho“ zu wünschen. Eine Frau mit dickem Bauch bittet mich um Hilfe das Essen zum Zelt zu tragen. Ich bin erschüttert vom desolaten Zustand der Zelte auf den Betonplatten der Gehwege, von den aufgestellten Plumpsklos und der Armut, die hier so brutal offensichtlich ist. Obwohl das Essen spärlich ist und kaum für alle reicht, gibt es trotzdem gute Stimmung. Nach dem Essen unterhalten wir uns noch ein bisschen, ich spiele mit Kindern, mein Spanisch ist ziemlich schlecht und sie lachen mich ein bisschen aus, „la Senora escuela“. Innerlich bin ich außer mir: Diese Situation ist absichtlich herbeigeführt. Willentlich und wissentlich werden diese Menschen den Ratten, Kakerlaken, den Temperaturen, den unhygienischen Zuständen (Staphylokokken im Wasser!) und der Gefahr durch Gang-Gewalt (verstümmelte Leichen, die immer wieder im Fluss schwimmen!) ausgesetzt. Kein Strom, kein fließendes Wasser, keine befestigten Infrastrukturen, keine offizielle Versorgung. Neugeborene, Schwangere, alte und schwache Menschen harren in diesen Zuständen aus, einfach, weil sie im falschen Land geboren sind.*

*Die Sonne geht unter und wir kehren über den Rio Grande zurück. Die Schlange bei der Einreise in die USA ist lang. Als nicht-Bürger der USA stehen wir in der deutlich längeren Schlange. Neben uns eine fette Glasscheibe, hinter der ein grau-gesichtiger Mann auf einer Krankenliege liegt und eine Atemmaske trägt. Ein amerikanischer Grenzbeamter tritt aus dem abgetrennten Bereich und telefoniert. „Er hat eine Lungenentzündung ... Ich glaube nicht, dass er wieder nach Mexiko zurückkehren will, er hat eine schwere Lungenentzündung ... Nein er ist doch amerikanischer Staatsbürger ... Was soll ich machen, er will nicht in Mexiko bleiben, er will in die USA ... Aber er muss doch versorgt werden... Naja er ist ja schon hier... Nein er muss in ein Krankenhaus ... Aber ist doch bereits hier!“ Wie die Situation ausgegangen ist, weiß ich nicht. Die Grenze ist unberechenbar. An dem Abend gehe ich schon früh schlafen, ich bin richtig erschöpft.*

(Aus der Vignette: Grenze auf Texanisch – Besuch im Camp der Asylbewerber)

## 7.6 Operation Lone Star und weitere Entwicklungen in Texas

Im März 2021 legte Greg Abbott, der konservative Gouverneur von Texas, in Bezug auf restriktive Migrationspolitik nochmals nach. Mit der staatsweiten „Operation Lone Star“ rief er eine Taskforce aus, welche den texanischen Grenzabschnitt zu Mexiko mit Mitteln des Bundesstaats militärisch absichern soll. In der offiziellen Pressemitteilung gibt er der nationalen Migrationspolitik der damals seit wenigen Wochen inaugurierten Biden-Administration die Schuld:

The crisis at our southern border continues to escalate because of Biden Administration policies that refuse to secure the border and invite illegal immigration. Texas supports legal immigration but will not be an accomplice to the open border policies that cause, rather than prevent, a humanitarian crisis in our state and endanger the lives of Texans. We will surge the resources and law enforcement personnel needed to confront this crisis (Office of the Texas Governor Greg Abbott 2021).

Dazu erklärte Abbott einen Notstand für die 43 Counties, welche an der Grenze liegen (ebd.). Mit dieser Notstandserklärung erhält der Gouverneur mehr Befugnisse und kann verschiedene Polizeikräfte des Staats an die erklärten „Krisenorte“ entsenden. Unter dem Mantel des „Notfalls“ werden Personal und Ressourcen zusammgezogen und an der Grenze konzentriert. Mehrere hundert Soldat\*innen und texanische Gardist\*innen wurden entsandt; und mehr als zwei Milliarden Dollar flossen 2021 bis 2022 in das Projekt<sup>12</sup> (Hernandez 2022). Ähnlich wie

12 Wobei Berichte öffentlich geworden sind, welche von monatelang nicht ausgezahlten Löhnen an die Gardist\*innen berichten und infolge die Moral der Truppe als niedrig einzuschätzen ist.

bereits bei SB 4 wird vor allem eine Enthemmung der Rhetorik und Praxis im Umgang mit Migrant\*innen vermutet – ein verringernder Effekt auf die nach den Höhepunkten der Corona-Krise 2020 rekordmäßig ansteigenden Zahlen von Migrationsversuchen ist unwahrscheinlich (Hernandez 2022; Puretz 2022).

Eine ähnliche Rhetorik wie verwandte Policies auf Staatsebene anschlagent, beispielsweise SB 1070 in Arizona, artikuliert Abbott eine „Krise an der Grenze“ als Scale-politisches Problem: Diese Krise werde durch die Regierung des Nationalstaats nicht gelöst oder gar verursacht, das Problem sei aber lokal. Der Nationalstaat greife nicht ein, weil er gegenüber lokalen Problemen ignorant sei und die lokale Situation nicht begreife. Deshalb müsse der Bundesstaat intervenieren und eine Lösung der Krise selbst anstrengen mit dem Ziel, seine lokale Bevölkerung vor einer diffusen Bedrohung durch unautorisierte Migration zu schützen.

Mit dem Narrativ der initiativen „Sicherung“ der „unsicheren Grenze“ als Ergebnis einer „open border“-Politik der Nationalregierung konstruiert Abbott erst ein (populäres) Problem(-motiv), dem er sich dann handlungsstark und lösungsorientiert annehmen kann (vgl. Puretz 2022, 40). Mit „Operation Lone Star“ operiert Abbott ebenfalls im Kontext des Immigration Federalism. Zwischen dieser Logik und der Sanctuary-Logik bestehen dabei einige Parallelen: Auch Abbott stellt den Nationalstaat als eigentlich verantwortliche Macht dar, auch er fordert eine Lösung des Problems durch den Nationalstaat. Auch er sieht seine politischen Schritte als Notlösung, als strategische lokale Reaktion auf die allgemeinere, nationale Problemlage – allerdings aus einer antagonistischen Richtung als Sanctuary und Freedom City-Aktivist\*innen in Austin. An dieser Stelle wird jedoch auch die politische Gefahr dieser Art subnationaler Alleingänge bei der Grenzsicherung für den Nationalstaat offenbar: Die Sicherung der lokalen Grenze durch subnationale Kräfte demonstriert klar eine Schwäche und Verwundung nationaler Souveränität, der weder ihre eigenen Grenzen, noch ihre subnationalen Regierungsvertreter\*innen kontrollieren und einhegen zu können scheint.

Als im Januar 2024 die texanische Garde einen Grenzabschnitt bei der Kleinstadt Eagle Pass in Texas besetzte, eine Grenze aus Schiffscontainern und Stacheldraht aufstellte, die anwesenden Border Patrol-Agent\*innen vertrieb und begann, ankommende Migrant\*innen entweder wieder über den Rio Grande zurückzuschicken oder auch zu verhaften und von der Grenze abzutransportieren, nahmen die Spannungen zwischen Abbott und der Biden Administration erheblich zu (Weisflog 2024). Zu einem befürchteten „offenen Konflikt“ kam es bis November 2024 jedoch nicht. Durch die verfassungsrechtlich verbrieft

Notstandsklausel darf Abbott rechtlich eine akute „Bedrohung“ an der Grenze seines Bundesstaats selbst verteidigen – das wurde ja auch bereits 2012 im Urteil des Supreme Court über das Gesetz SB 1070 von Arizona geurteilt. Herbst 2024 wird sich zeigen, wie weit der Supreme Court die staatlichen Kompetenzen in Bezug auf die neue Kriminalisierungspraxis definiert: Es wird aktuell geprüft, ob Texas im Rahmen des Notstands und von SB 4 auch berechtigt ist, als Bundesstaat „illegale Einreise (illegal entry)“ als Straftat zu sanktionieren, obwohl dies auf nationaler Ebene explizit nicht möglich ist (Serrano 2024). Würde das oberste Gericht Texas diesen Spielraum gewähren, öffnete dies auch anderen Bundesstaaten Tür und Tor, um undokumentiert Einreisende auf einer ganz neuen Ebene zu drangsalieren. Es ist nicht zynisch, an dieser Stelle zu vermuten, dass es wohl nicht mehr lange dauern wird, bis auch auf nationaler Ebene geprüft wird, wie die Tat der „illegalen Einreise“ zu einer kriminellen Straftat erklärt werden kann, vor allem unter einer neuen, besser vorbereiteten zweiten Trump-Administration. Fest steht, dass der Trend zur Kriminalisierung von Migrant\*innen unter Biden 2020–2024 nicht nachgelassen hat und punktuell, darunter in Texas, sogar weiter eskaliert ist als noch unter Trump 2016–2019. Was aber die zweite republikanische Herrschaft unter Trump für katastrophale Folgen für die Situation an den Brennpunkten der Grenze bedeutet, kann man sich lebhaft ausmalen. Fachleute diagnostizieren im November 2024, dass die texanische Grenze der Ort sein wird, an dem sich das Grenzspektakel weiter verdichten und noch deutlich radikalisieren wird.

## 8. Fazit: Kämpfe um Sanctuary Policy und Bleiberecht jenseits des Nationalstaats

Sanctuary im Kontext relationaler Staatstheorie zu betrachten, ermöglicht, das Phänomen zum einen in seiner sozialräumlichen Vielfalt zu erfassen und zum anderen die Genese und die Auswirkungen des Phänomens präziser einordnen zu können. Dabei sind Aushandlungsprozesse mit vielfältigen Akteuren in unterschiedlichen Konstellationen beleuchtet worden. Sie konnten aufscheinen lassen, wie vielfältig die Rolle von Staatlichkeit in Bezug auf Migration und die Prozesse sind, die zwischen verschiedenen Interessen vermitteln. „In doing so, the state does not simply aggregate pre-given interests of different social forces. Rather, it translates the latent interests of social forces into specific policies which have the potential to contribute to the regulation of the contradictions“ (Brandt et al. 2021, 284).

Mein Beitrag liefert einen umfangreichen Einblick in migrationspolitische Prozesse in den USA; wie Sozialräumlichkeit strategisch in Aushandlungen der migrationspolitischen Kräfteverhältnisse zum tragen kommt. Die differenzielle Rolle des Staats, der als Vermittler und Gestalter verschiedene sozialräumliche Konstellationen und Strategien hervorbringt, wie auch der essenzielle Beitrag nichtstaatlicher Akteure wird durch die Heuristik des TPSN-Schemas fassbar. Sie ermöglicht eine raumsensible Analyse von top-down Migrationspolitik und Kämpfe dagegen sowie Vermittlungen, Kompromisse, lokale Verschiebungen und Verzerrungen. Staatstheorie ist eben kein rein theoretischer und konzeptueller Bereich der Sozialwissenschaften, sondern einer, welcher in seiner sozialräumlichen Vielseitigkeit auch über empirische Forschung erschlossen werden kann. Diese Empirie liefert wiederum klarere Bilder davon, wie sich das Verhältnis von Gesellschaft und Staat in sozialen Kämpfen, in konkreten Konflikten ausbuchstabiert.

### 8.1 Kontextualität von Sanctuary Policy

Die drei Fälle nehmen allesamt den gleichen Gegenstand in den Blick: Wie Sanctuary Policies in Aushandlungsprozessen um Migrationspolitik im Kontext des US-Nationalstaats eingesetzt werden. Der Gegenstand wird in unterschiedlichen

subnationalen Konstellationen bearbeitet und dadurch zu drei separaten „maximum Variation“ (Flyvbjerg, 2006) Fallstudien. Die drei Fallstudien reflektieren schwerpunktmäßig jeweils, welche verschiedenen Logiken, Rationalitäten und Interessen auf die lokale Aushandlung von Migrationspolitik wirken, und auch andersherum, welche unterschiedlichen sozialräumlichen Konstellationen daraus hervorgehen. Dazu zählen demographische, ökonomische und sozialpolitische Faktoren, politische Strukturen und damit assoziierte Akteure. Die unmittelbare Nähe der Grenze zu Mexiko und damit zusammenhängende Politiken sind auch ausschlaggebend für die Form und den Verlauf der Aushandlung. Der Kontext, die Situierung der Konflikte um Sanctuary Policies und Migrationspolitik, ist absolut zentral für den Inhalt und den Verlauf der Fälle. In der Gegenüberstellung der drei Studien fallen viele Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf, welche im folgenden Kapitel diskutiert werden. Die Gemeinsamkeiten sollen aber nicht in erster Linie verglichen werden, sondern über gemeinsame theoriegeleitete Thesen diskutiert werden. Dabei wird erstens reflektiert, welche sozialräumlichen Formen mit und durch den Konflikt um Sanctuary Policies hervorgebracht werden und welche sozialräumlichen Strategien dahinterstehen. Zweitens werde ich allgemein auf die Beziehung zwischen Nationalstaat und Migration eingehen. Dabei wird stets eine relationale Spannung zwischen den lokalen/subnationalen Konflikten und dem Kontext aufrechterhalten.

### *8.1.1 Sanctuary als Reaktion auf nationale Migrationspolitik*

Die prozesshafte Entwicklung von Migration als Sicherheitsthema der nationalen Innenpolitik durch die wechselnden Regierungen der USA manifestierte sich verstärkt ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in restriktiven gesetzlichen Maßnahmen, aber auch in der Gründung politischer Apparate (z.B. ICE), welche Migrationskontrollen auch jenseits der Landesgrenzen möglich machten. Parallel dazu entwickelten sich ebenfalls politische Strömungen, welche darauf abzielten, Gegenmaßnahmen zu entwickeln und Migration mit einer humanitären und liberalen Brille zu betrachten. Der Aufstieg von Sanctuary Policies als weit verbreitete und populäre Strategie muss in diesem Zusammenhang betrachtet werden (Colbern, Amoroso-Pohl, und Gutierrez 2019). Aus dieser Perspektive ergeben sich fünf Phasen, in denen jeweils eine nationale Maßnahme der Migrationspolitik als Auslöser für eine „Welle“ kontextspezifischer subnationaler Reaktionen darauf mittels Sanctuary gelesen werden kann. Die folgende Auflistung wurde aus den Erkenntnissen der Fallstudien in Kombination mit meinen theoretischen Überlegungen extrapoliert.



In der ersten Phase in den 1980ern reagierten Städte im ganzen Land auf die restriktive Asylpolitik Reagans mittels Policies, welche die Kooperation mit nationalen Migrationsbehörden beschränkten, um Abschiebungen von zumeist mittelamerikanischen Bürgerkriegsflüchtlingen zu verhindern. Das zu der Zeit besonders populäre Kirchenasyl diente ersten städtischen Policies als Inspiration (Urban Sanctuary). Parallel dazu kann auch die Special Order 40 von 1979, welche das Los Angeles Police Department als Reaktion auf die Realität einer zunehmend diversen Bevölkerung implementierte, als Vorbild für Sanctuary Policies gelten (Collingwood und Gonzalez O'Brien 2019a): Der sich sukzessiv herausbildende urbane Polizei-Stil des „Community Policing“ (im Gegensatz zum Zero-Tolerance-Ansatz) versucht, das Vertrauen der lokalspezifischen Communities zu erlangen, um Kriminalität effektiver bekämpfen zu können (Tramonte 2011). Migrationskontrollen wirken Community-Policing entgegen (Wong 2017). In dieser Phase löste sich das Sanctuary-Phänomen aus dem kirchlich-religiösen Kontext.

In der zweiten Phase reagierten vereinzelte Städte zögerlich auf die gesetzlichen Verschärfungen in Migrationskontrollen ab 1996. Colbern et al. (2019, 520f) weisen darauf hin, dass auch in der zweiten Phase Sanctuary Policies auf moralische Motivationen zurückzuführen sind. Die konkreten Bedeutungen der Verschärfungen für die alltägliche Polizeiarbeit, und damit der entscheidende Effekt auf den signifikanten Anstieg von Sanctuary Policies, entfaltete sich erst später (vgl. auch Sullivan 2009; Pham 2006).

Erst die dritte Phase nach 2002 markiert einen rapiden Anstieg von Sanctuary Policies in Reaktion auf den kontrovers diskutierten „Patriot Act“ als politischer Nachhall von 9/11 und den damit korrespondierenden Visareformen und Gesetzen zur Terrorbekämpfung. Trotzdem entstanden die Policies weiter auf einer lokalen Ebene und ohne Vernetzung untereinander. In dieser Phase wurden zum ersten Mal verfassungsrechtliche Bedenken gegenüber der nationalen Migrationspolitik bzw. deren Verquickung mit Sicherheitspolitik laut und als Auslöser für die lokalen Schutzpolitiken angeführt.

Die vierte Phase ab 2008 wurde durch den Roll-Out des S-Comm-Programms zur Förderung von Migrationskontrollen durch Lokalpolizeien und gesteigerte Zusammenarbeit mit ICE ausgelöst. Auch wenn Sanctuary Policies hier noch verhältnismäßig wenig von der Öffentlichkeit rezipiert wurden, war diese Phase wichtig. Denn sie markiert eine Abkehr von hauptsächlich moralischen Bedenken in Bezug auf Entwicklungen in der nationalen Migrationspolitik. Diese Phase brachte Sanctuary Policies auch als pragmatische Reaktionen in Bezug auf die Trennung von lokaler Polizeiarbeit und Migrationskontrollen hervor. Die De-

volution der Migrationskontrollen als lokale Zusatzverantwortung hatte insbesondere Lokalpolizeien vor neue Herausforderungen und Aufgaben gestellt, auf die sie teils mit großer Skepsis reagierten und die als Einschränkung ihrer lokalen Autonomie empfanden (Varsanyi 2008). Daher implementierten Lokalpolizeien immer häufiger eigene Richtlinien zur Beschränkung von ICE-Kooperationen und eigene Regeln zum Umgang mit Migrationskontrollen (Tramonte 2011).

Die fünfte Phase ab 2016 kann in Zusammenhang mit dem Wahlkampf und der ersten Präsidentschaft Trumps gesehen werden, die sehr viele und verschiedene Policy-Reaktionen zur Folge hatte (vgl. ILRC 2018) und schließlich dem Sanctuary-Phänomen auch zu internationaler Bekanntheit und Verbreitung verhalf. Viele Policies, die in dieser Phase dazukamen, richteten sich explizit gegen die Politik Trumps (Kuge 2020), insbesondere auf die erweiterten Kompetenzen von ICE (Coleman und Kocher 2019). Diese Phase transportiert auch wieder stärker moralische Bedenken und eine politische Positionierung in Opposition zur ersten Trump-Administration.

Diese fünf Phasen dienen als Basis- und Hintergrundwissen für die weitere Einordnung und Analyse der Ergebnisse über den räumlichen und sozialpolitischen Charakter von Sanctuary Policies in Korrespondenz mit der Nationalstaatlichkeit der USA.

### *8.1.2 Thesen zur Relationalität von Sanctuary Policy*

Die politischen und historischen Rahmenbedingungen sind relevant, um zu verstehen wie Sanctuary als Phänomen entstanden ist und sich entwickelt hat. Aber nicht alle Sanctuary Policies sind nur in Reaktion auf nationale Migrationspolitik implementiert worden. Wie ich in den Fallstudien gezeigt habe, transportieren erstens einige Sanctuary Policies und damit zusammenhängende Konflikte auch Reaktionen auf bundesstaatliche Policies und spezifische lokale Probleme. Eine rein national-lokal gedachte Konfliktlinie greift daher zu kurz. In diesem Zusammenhang ist vor allem das Verhältnis zwischen den Scales (Stadt/County–Staat–Nationalstaat) ausschlaggebend für den Erfolg bzw. das Aufkommen einer Sanctuary Policy. Im Kontext eines restriktiven politischen Klimas auf Bundesstaatsebene hat eine lokale Sanctuary Policy geringe Erfolgsaussichten bzw. darf sie nicht zu offensiv wirken (weder formal, z.B. als Verwaltungsanordnung statt einer defensiveren Resolution, noch inhaltlich, z.B. durch defensive Formulierungen und das Einräumen von Ermessensspielräumen). Lokale Jurisdiktionen sind gegenüber Bundesstaaten weitgehend weisungsgebunden und haben klar definierte Spielräume für politische Abweichungen. Solange dieser Bereich nicht

explizit durch den Bundesstaat bereits geregelt ist, haben die meisten Staaten die Möglichkeit der „Home-Rule Law“ (gilt u.a. in Kalifornien und Arizona, eingeschränkt auch in Texas), welche Städte und Gemeinden anwenden können, um eigene Gesetze in vielen Bereichen erlassen zu können, die sonst in den Bereich bundestaatlicher Kompetenzen fallen würden (z.B. Bildung, Raumplanung, Form der Lokalregierung) (Blizzard und Johnston 2020). Es darf also kein direkter Widerspruch zwischen bundestaatlicher und lokaler Gesetzgebung entstehen. Ob ein Widerspruch besteht, wird häufig in Rechtsstreitigkeiten thematisiert, die infolge meist die Änderung oder Aufhebung des – zumeist hierarchisch schwächeren – Gesetzes nach sich ziehen.<sup>1</sup> Auf der anderen Seite gibt es die sogenannte „Dillon’s Rule“, welche die Kompetenzbereiche von lokalen Regierungen explizit regelt. Der Bundesstaat weist diese den Lokalregierungen explizit zu. Alles an Kompetenzen und Bereichen, was durch Dillon’s Rule den Lokalregierungen nicht zugewiesen wurde, fällt in den Bereich des Bundesstaates. Viele Staaten benutzen eine Kombination aus beiden Regelungen. Home Rule und Dillon’s Rule bilden den Möglichkeitsraum für lokale Abweichungen (Sokolow 2006) und damit für lokale (Sanctuary) Policies.

Eine politische Differenz lokaler Jurisdiktionen mit dem Nationalstaat ist gerade im Kontext des erstarkenden Immigration Federalism etwas weniger hierarchisch als eine Differenz mit dem Bundesstaat (als der hierarchisch nächsthöheren Ebene) (Kwon und Roy 2018). Generell sind politische Differenzen und Policy-Differenzen zwischen Scales in den USA aber recht häufig. Lokale Jurisdiktionen und Staaten können Differenzen strategisch sogar nutzen, um verstreute oppositionelle Positionen hinter sich zu versammeln und z.B. eine Sanctuary Policy als gemeinsames lokales Zeichen gegen die Migrationspolitik Trumps bewerben. Letztlich werden direkte Konflikte zwischen den Scales des Nationalstaats oft auch mittels Rechtskämpfen ausgetragen, welche meist die Kompetenzen und Handlungsspielräume, somit explizit auch die Hierarchien im Nationalstaat adressieren und aushandeln – und zum Teil auch verschieben.

Darüber hinaus zeigen die Fallstudien zweitens, dass Sanctuary-Strategien vielseitiger eingesetzt werden und teils aufgrund der lokalen politischen Kräfteverhältnisse zwar nicht als Policy, aber in anderer, ähnlicher Form durchsetzbar

---

1 Ein Rechtsstreit in diesem Bereich kommt aber freilich nicht automatisch zustande, sondern wenn Akteure den Widerspruch in spe zur Anzeige bringen. Zumeist werden die Gesetze natürlich eingehend auf Widersprüchlichkeiten und mögliche Konflikte mit anderen Gesetzen überprüft. Das Einbringen eines Widerspruchs in spe kann auch taktisch eingesetzt werden, um das Standing eines Gesetzes infrage zu stellen und damit öffentlich zu schwächen.

sind. Zum Beispiel gab es im Fall Tucson eine Aufkündigung der nationalen Finanzierungsprogramme von Operation Stonegarden im Kontext der Mobilisierung für Sanctuary Policy. Die Verhandlung von Migrationskontrollen erfolgt unter jeweils spezifischen lokalen Bedingungen und setzt sich vielfältig um. Daher ist ein breiterer Sanctuary Policy-Begriff sinnvoll, der möglichst verschiedene politische Strategien und Mittel einbezieht, auch jenseits offizieller Policies, und dabei auch verstärkt auf die jeweils gegebenen lokalen Konflikte, Aushandlungsprozesse und Kräfteverhältnisse schaut. So können ganz verschiedene Formen des Widerstands miteinbezogen werden, welche für Rechte von Migrant\*innen im Zusammenhang mit den jeweiligen lokalen Gegebenheiten hervorgehen. So kann Sanctuary als Netzwerk (Villazor und Gulasekaram 2017), als Prozess (Houston 2019), als Politics of Scale (Kuge 2022), Politics of Place (Bauder 2020), oder auch als Trend in föderaler Migrationspolitik (Colbern, Amoroso-Pohl, und Gutierrez 2019; Gulasekaram und Ramakrishnan 2015) und mögliche Weiterentwicklungen, z.B. auf anderen Scales (Colbern und Ramakrishnan 2020) gleichermaßen erfasst werden. Gleichzeitig wird auch eine Analyse vermischter und verwickelter sozialräumlicher Strategien und resultierender Konstellationen möglich, die eine Schnittfläche auch zwischen den Sozialraumkategorien möglich macht (vgl. Jessop, Brenner und Jones 2008).

Damit zusammenhängend ist es auch wichtig, dass Sanctuary Policies und verwandte Formen meist im Zusammenhang mit politischem Engagement für Rechte von Migrant\*innen durch NGOs und lokale Grassroots-Bewegungen entstanden sind (z.B. Wells 2004). Das impliziert drittens, dass Sanctuary Policies zumeist das Ergebnis längerer lokalpolitischer Grassroots-Organisationsarbeit sind, wie vor allem durch die Fallstudien herausgestellt wird. Sanctuary Policy kann dabei aber nicht allein von NGOs getragen werden, oder ist dann auf kleine Räume beschränkt (Leitner und Strunk 2014), sondern wird in der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen erst wirkmächtig. Die kontinuierliche Implementierungsarbeit ist daher zentral für die Wirksamkeit der Sanctuary Policy.

Viertens sind Sanctuary-Kämpfe zumeist mit weiteren sozialen Kämpfen verknüpft, wie Aktionen gegen Abschiebungen, migrantische Kämpfe für bessere Arbeitsbedingungen oder gegen Verdrängungsprozesse durch Gentrifizierung und den Anstieg lokaler Lebenshaltungskosten. Sanctuary Policy und damit verbundene Konflikte können als sichtbarer und recht erfolgreicher Teilbereich eines lose verbundenen Netzes progressiver sozialer Kämpfe begriffen werden. Sanctuary stellt aus dieser Perspektive einen strategischen Zwischenschritt auf dem Weg zu umfassenderen Reformen des Migrationsrechts dar (Bilke 2009,

166). Für die Implementierung ist schließlich auch die Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen zentral, mit Lokalregierungen, Lokalpolizeien und weiteren Stakeholdern der jeweiligen lokalen Migrationspolitik. Sanctuary Policies entstehen dabei nicht plötzlich; weder als Maßnahme eines einzelnen Akteurs noch als isolierte Policy. Im Gegenteil zeigen die Fallstudien deutlich, dass solche Fälle scheitern können. Strategische und langfristige, netzwerkende Zusammenarbeit verschiedener Institutionen und Akteure stellen stattdessen eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg und die Wirkmächtigkeit einer Sanctuary Policy dar. Sanctuary Policy funktioniert in der lokalen Migrationspolitik also nicht als politische Intervention gegen restriktive Zustände, sondern entsteht oft im Zusammenhang und als Ausdruck einer eher progressiven pro-migrantischen Stimmung, z.B. progressiven Sherriff\*innen, Polizeichef\*innen und Stadtregierungen – ohne dabei die pragmatische Funktion von Sanctuary Policies ignorieren zu wollen: Die vielfach diskutierten Schattenseiten von Sanctuary Policies sind mit neoliberalen Politiken der Ausbeutung und Unterschichtung durchaus kompatibel.<sup>2</sup> Dieser Effekt kann aber durch eine Verknüpfung mit anderen Kämpfen, insbesondere Arbeitskämpfen, abgemildert werden.

Fünftens ist Sanctuary Policy kein Projekt der Demokrat\*innen bzw. Anhänger\*innen der demokratischen Partei der USA. Demokratisch regierte Jurisdiktionen haben zwar insgesamt eine höhere Wahrscheinlichkeit Sanctuary Policies zu implementieren (Gulasekaram und Ramakrishnan 2015), jedoch sind die eben vorgestellten weiteren Faktoren ebenfalls ausschlaggebend dafür, ob eine Policy Erfolg und Bestand haben kann oder nicht. Neuere Studien legen nahe, dass lokalspezifische innerparteiliche Richtlinien der demokratischen Partei auch gegen Sanctuary Policies ausgerichtet sein können (Collingwood, Martinez, und Oskooii 2023). Diese differenzierte Darstellung von Sanctuary als Ergebnis spezifischer sozialräumlich-relationaler Gegebenheiten und als Bündel verschiedener sozialräumlicher Strategien im Kampf um Rechte von Migrant\*innen im Kontext von Nationalstaat und Nationalstaatlichkeit soll im Folgenden weiter ausgeführt werden.

---

2 Auch wenn das Phänomen der Sanctuary Policies oft kritisiert wurde als kompatibel mit neoliberalen Politiken und nicht eindeutig progressiv, so ist es dennoch wichtig zu sehen, dass keine Sanctuary Policy zu implementieren zumindest auch keinerlei Verbesserung der Situation von undokumentierten Einwohner\*innen mit sich bringt. Sanctuary Policies stellen daher keine absolute Lösung, aber dennoch eine Möglichkeit zur Verbesserung des alltäglichen Lebens von Undokumentierten und zur Gestaltung des Zusammenlebens in einer Mixed-Status Bevölkerung dar.

## 8.2 Sanctuary in sozialräumlichen Strategien

Die Form der Strategien in den Aushandlungsprozessen um Migrationspolitik ist durch sozialräumliche Strukturierungsprinzipien beeinflusst. Das jeweils auf den Konflikt bezogene relationale Kräfteverhältnis entsteht strategisch selektiv im Zusammenspiel der Akteure und Institutionen und eben dem Zusammenwirken sozialräumlicher Strategien. Diese sind dabei zugleich verwickelt und verwickelt wirksam als auch einzeln identifizierbar und dabei dynamisch und relational.

Der strategische Einsatz von *Scale* spielt eine wichtige Rolle in Bezug auf die Aushandlung von Kompetenzen im Nationalstaat (Kuge 2022). Jede Scale im föderalen Nationalstaat hat spezifische Kompetenzen und Aufgaben, welche sich aus der Organisationsform des Staats ergeben (Valverde 2009). Innerhalb der Scales haben spezifische Institutionen Jurisdiktion, das heißt sie verwalten und regieren das administrative Gebiet der Scale als Jurisdiktion, als festes Gebiet (sind aber keine Territorien, siehe nächster Abschnitt). Zwischen den Scales herrschen bestimmte Hierarchien. Entlang dieser Hierarchien werden Regelungen zum Umgang mit Migrationskontrollen und ICE-Kooperationen ausgehandelt. In den Aushandlungsprozessen können die Hierarchien genutzt, aber auch infrage gestellt werden. Werden sie infrage gestellt, wird damit oft um eine Neuverteilung der Aufgaben und Kompetenzbereiche zwischen zwei oder mehr Scales gerungen. Indem z.B. Arizona eigene Gesetze zu Grenzkontrollen festlegt, drängt der Staat in den Bereich, der traditionell vom Nationalstaat abgedeckt ist. Indem die Grenzpolizei Kontrollen in städtischen Einrichtungen durchführt, drängt sie in den Bereich der Lokalpolizei. Solche Scale-Überschreitungen sind strategisch und nicht zufällig. Sie führen aber oft zu aktiven Konflikten zwischen den Institutionen der jeweiligen Scales. Die Konflikte können z.B. in Rechtskämpfen ausgetragen werden, in welchen die Kompetenzen der Scale verhandelt und ggf. neu bestimmt werden. Das kann Konsequenzen für andere Scales haben. So führte die Bestätigung der Rechtmäßigkeit der Grenzkontrollgesetze SB 1070 von Arizona dazu, dass weitere Staaten Policies auf den Weg brachten, welche ebenfalls in den ehemals nationalen Bereich der Grenzkontrollen eindringen und diesen ihren Interessen gemäß umformen. Hier wirken also Scale- und relational wirkende Netzwerk-Strategien produktiv zusammen und sorgen für eine Verbreitung von Scale-bezogenen Policies.

Andersherum können die Scale-Hierarchien auch strategisch affirmiert werden. Zum Beispiel wird in der Anrufung der Verfassung der USA deren Kompetenz als höchste Instanz aller Institutionen des Nationalstaats nicht nur bestätigt, sondern der eigenen Position durch den Bezug darauf Kraft verliehen. Ähnliches

geschieht, wenn San Francisco mit der Begründung seine Sanctuary Policy beginnt, dass es ohne diese seiner Scale-bezogenen Aufgaben als Stadtverwaltung gar nicht nachkommen könnten.

Diese Scale-bezogenen Strategien können vor allem von offiziellen Instanzen und Institutionen genutzt werden. Scales werden in den Policies häufiger erwähnt, denn sie sind inhärente Struktur des Nationalstaats und häufige Vehikel solcher Konflikte (Politics of Scale).

*Territorialisierungen* spielen als sozialräumliches Strukturierungsprinzip und Strategie eine komplexe Rolle. Territorialisierung im Sinne der Umsetzung strategischer Ein- bzw. Ausschlüsse ist sehr machtvoll und dabei eng an die räumlich-rechtliche Struktur von Staatlichkeit gebunden. Territorialisierung kann daher (rechtmäßig) nur von Akteuren bzw. Institutionen mit besonderer Autorität in Bezug zum jeweiligen Territorium genutzt werden (z.B. Polizei, Grenzpolizei oder Armee). Territorialisierung in Bezug auf Sanctuary beinhaltet u.a. das Aussprechen von Betretungsverboten und das Aufstellen und Durchsetzen von Grenzen, damit eine praktische, aber auch rechtswirksame Abgrenzung. Lokale bzw. subnationale Institutionen sind den nationalstaatlichen hierarchisch untergeordnet und gelten daher nicht als Territorien, sondern eben als Scales. Eine territoriale Abgrenzung subnationaler Institutionen vom Nationalstaat ist rechtlich nicht möglich. Das föderale System des Nationalstaats ist in verschachtelte Scales aufgeteilt – und diese sind eben keine Territorien (Valverde 2009); die Verwaltungsgrenzen von Scales sind nicht territorialisierend, sondern organisieren Differenz. Mittels Sanctuary Policies wird aber indirekt, über Verantwortlichkeiten bzw. administrative Grenzen, de facto territorialisiert, also eine Schnittmenge von Territorium und Scale erzeugt. Eine solche De facto-Territorialisierung auf Scale/Jurisdiktions-bezogenen Grenzen entsteht in der horizontalen Abgrenzung von Jurisdiktionen ohne Sanctuary Policy (also an der Schnittfläche zu Scales), deren lokale Polizeien nur in ihrem administrativen Bereich berechtigt ist (= Jurisdiktion hat) und daher die abweichende Policy der benachbarten Jurisdiktion akzeptieren muss und nicht „angreifen“ oder überschreiben kann. Das gilt jeweils zwischen Stadt und Stadt oder County und County, also zwischen gleichen Scale-Typen, die plötzlich territorialisieren. Überlappen sich die Jurisdiktionen vertikal und sind damit hierarchisch angeordnet, so kann nicht territorialisiert werden. So kann etwa ICE Razzien überall verüben, da es im gesamten Nationalstaat Jurisdiktion hat. Für ICE gilt daher die scheinbar territorial wirksame Sanctuary Policy Kaliforniens oder San Franciscos nicht. Das ist der praktische Unterschied zwischen Territorium und Jurisdiktion. Einige NGOs stellen zwar die Forderung nach einem Ausschluss von ICE aus ihrer jeweiligen Jurisdiktion (z.B. ICE out of Tarrant County Coalition



o. J.). Zumeist sind damit aber einerseits spezifische Betretungsverbote im Rahmen lokaler und staatlicher Kompetenzen gedacht, z.B. für lokale Gerichts- oder Regierungsgebäude oder Gefängnisse. Andererseits meint diese Forderung eine Schwächung der Macht von ICE durch strategische Aufkündigung von Kooperation und Zusammenarbeit mit lokalen Behörden (Asian Law Caucus o. J.) und eben nicht in erster Linie einen territorialen Ausschluss.

Abschließend bleibt zu sagen, dass Sanctuary in Form des Kirchenasyls aber durchaus territorial gedacht war: Die „Ur-Form“ des Sanctuary Phänomens funktioniert dadurch, dass die Grundstücke von Kirchen als De facto-Territorien respektiert werden, welche von Polizeikräften aller Scales nur mit ausdrücklicher Genehmigung betreten werden dürfen. Kirchliche „Territorien“ gehen aus einer anderen, göttlichen, Autorität hervor als die von weltlichen Territorien, wie dem Nationalstaat. Ein Bruch der Betretungsverbote durch Polizeien ist daher kein juristisch belastbarer Gesetzesbruch<sup>3</sup>, sondern ein Verstoß gegen die religiös-moralische Ordnung. Dieses moralische Verbot funktioniert also in Kombination mit Politics of Place, mit dem Appell an symbolische nicht-kodifizierte Praktiken, die mit einem Ort bzw. in diesem Fall mit einem Gebäude verbunden werden. Die Praxis ist historisch-kulturell verankert und wird immer wieder, recht erfolgreich, als letztes Mittel gegen Abschiebungen eingesetzt. Klassische Kirchenasyle oder säkulare Bürger\*innen-Asyle in Theatern, Rathäusern oder sonstigen symbolisch aufgeladenen Gebäuden haben eine politische Signalwirkung. Aktionen dieser Art können dabei helfen, politischen Druck und Aufmerksamkeit zu erzeugen, welcher in ein Bleiberecht oder zumindest in ein neues Verfahren für die betroffenen Personen münden kann (vgl. dazu u.a. Bau 1985; Kocher 2022).

Auch *Netzwerkstrategien* sind zentral für den Erfolg des Sanctuary Phänomens, sowohl für traditionelle als auch neu entstehende Formen (Villazor und Gulasekaram 2017). Dazu zählen netzwerkförmige Verknüpfungen zum einen zwischen verschiedenen lokalen Gruppen für Rechte von Migrant\*innen und lokalpolitischen Institutionen und Personen sowie zum anderen die interlokale Vernetzung zwischen verschiedenen Gruppen aus der Sanctuary Bewegung. Deren vernetzte Zusammenarbeit untereinander oder auch mit anderen sozialen Bewegungen ermöglicht das Teilen von strategischem Wissen, z.B. Policy- oder Best-Practice-Modelle oder Datenbanken, und damit eine horizontale Arbeits-

---

3 Natürlich haben Kirchen auf ihren eigenen Grundstücken Hausrecht und Polizeien begehen bei unerlaubtem Eindringen Hausfriedensbruch, allerdings kann dies durch „Gefahr im Verzug“, also der Begründung des Betretens durch eine akute Bedrohungslage, übergangen werden.

teilung über Scales und Territorien hinweg. Zum Beispiel wurden die Freedom City-Resolutionen in Austin, Texas mit Hilfe der kalifornisch-texanischen NGO ILRC erstellt, die in Kalifornien bereits viele Erfahrungen mit der Erstellung von Sanctuary Policies und damit zusammenhängenden Rechtsstreits sammeln konnten. Neue Implementierungen und Weiterentwicklungen von Sanctuary Policies sind damit auch Reaktionen auf andere Sanctuary Policies und die geteilten Erfahrungen der damit assoziierten Akteure. Mehrere Sanctuary-Forscher\*innen stellen Ähnlichkeiten zwischen den Policies einer Sanctuary-Phase fest (Lasch o. J.; Villazor und Gulasekaram 2017), was nicht zuletzt dem Teilen von Policy-Modellen innerhalb des Netzwerks zu verdanken ist.

Netzwerke zeichnen sich zumeist durch relativ flache Hierarchien aus sowie durch einen relativ geringen formalen Organisationsgrad. Netzwerkende Zusammenarbeit erfolgt aus einer gemeinsamen Motivation heraus, ähnliche Ziele und in den jeweiligen Konflikten eine ähnliche Machtposition innezuhaben, woraus auch die flachen Hierarchien zu erklären sind. Gerade aber auch, wenn Netzwerke zwischen ganz verschiedenen Akteuren, z.B. zur Implementierung einer lokalen Policy entstehen (siehe Fall Austin), entstehen sie auf Basis einer lokalen Community, einer geteilten Vorstellung des jeweiligen Place und nicht aus einer ähnlichen Machtposition. Allerdings können eben durch die netzwerkende Arbeit zwischen formal unterschiedlich mächtigen Akteuren (z.B. zwischen Stadtrat, Lokalpolizei und NGOs) Hierarchien auch verflacht werden.

Nicht nur die NGOs benutzen Netzwerk-Strategien entlang ähnlicher Interessen und Ziele. Auch die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Polizeien und Polizeistationen wirkt teils netzwerkartig. Deren vernetzte Zusammenarbeit, wie sie vor allem in Tucson deutlich wurde, folgt jedoch nicht notwendigerweise flachen Hierarchien, eher im Gegenteil: Die scheinbar netzwerkende Zusammenarbeit der Polizeien ist hierarchisch und an Scales, also Jurisdiktionen angelehnt, um ein Territorium zu verteidigen. Zahlreiche strategische Schritte seit den gesetzlichen Neuerungen von 1996 (IIRIRA, PRWORA, 287(g)) sollen auf scheinbarer Freiwilligkeit aufbauende Zusammenarbeit zwischen den Polizeien fördern, mit dem Ziel der Steigerung der inneren Sicherheit. Die Anreize zur Zusammenarbeit reichen von rein finanziellen (CAP, Operation Stonegarden) über inhaltliche Anreize (PEP, S-Comm) bis hin zum gesetzlichen Zwang (z.B. ExecOrder 13768, SB 1070, SB 4). Ähnlich so die Strategie von Border Patrol, welche im Tucson-Sektor mittels dichten Kontrollnetzen die fehlende Mauer zu ersetzen sucht. Netzwerkende Zusammenarbeit dient hier also zur Unterstreichung der Wirkung von Territorialität.

Gerade im Zusammenhang mit Sanctuary Policies ist allerdings auch das Gegenteil von netzwerkender Arbeit das Ziel: Netzwerke im Sinne einer Aufkündigung von Kollaboration und der Schaffung von Anreizen, den nationalen Programmen entgegen keine Zusammenarbeit mehr zwischen verschiedenen Polizeien zum Zweck der Migrationskontrollen zuzulassen, ist das Hauptziel von Sanctuary Policies. Mit der Aufkündigung von netzwerkender Zusammenarbeit zum Zwecke der Operationalisierung nationaler Migrationspolitiken über Scales hinweg durch Sanctuary Policies wird eben eine möglichst starke Territorialisierung, eine Abgrenzung nötig.

*Politics of Place* stellen weitere sozialräumliche Strategien im Zusammenhang mit Sanctuary Policies dar. Sie wirken, indem sie an nicht-kodifizierte, geteilte Vorstellungen zu einem Place und dessen historische, diskursive Bedeutung anknüpfen, um z.B. eine migrationsfreundliche Identität zu evozieren und die kodifizierte Policy zu unterstützen. Das Einschwören auf diese Vorstellungen über einen Place soll gemeinsames Handeln und migrationsfreundliche Praktiken motivieren, ohne dass diese vorgegeben sind oder erzwungen werden. Oft transportieren Resolutionen, als Policies, in denen gemeinsames Handeln und geteilte Werte festgeschrieben werden, *Politics of Place*: Resolutionen wirken eher defensiv und deeskalierend, weil sie nicht rechtsverbindlich sind. Sie können daher keine Handlungen vorschreiben, sondern nur motivieren. So wird oft mit dem Berufen auf einen Kanon gemeinsamer amerikanischer „Grundwerte“ gearbeitet, mit der Konstatierung von gesellschaftlicher Vielfalt und pro-migrantischer Überzeugung. Resolutionen werden zwar von Lokalregierungen oder anderen lokalen Institutionen beschlossen, können aber eine weitreichendere Wirkung entfalten, indem sie als Appell an die lokalen Institutionen und Communities gerichtet und an gemeinsame Vorstellungen und Werte geknüpft sind – auch die Vorstellung eines gemeinsamen, festen Raumausschnitts, wie der einer Stadt, die darin beinahe territorialen Charakter bekommt. Im Fall Austin schreibt die Resolution auch das Verfassen von öffentlichen Berichten durch die Polizei vor. Transparenz der Arbeit der Polizei ist zwar eine eher defensive Strategie, kann aber eine effektive „weiche Alternative“ zu rechtverbindlichen Policies sein, welche auch sanktionieren können. Transparenz steht dabei des Weiteren auch für das Aufbrechen von geschlossenen Systemen, wie eben einer lokalen Polizeistation zur Förderung vernetzender Beziehungsarbeit mit verschiedenen Akteuren, Institutionen, NGOs, der Öffentlichkeit usw.

Auch wenn die *Politics of Place* in Form von Resolutionen eine recht defensive Strategie darstellen, die auf Beziehungen und Zusammenarbeit aufbaut, so

können sie eine niederschwellige Alternative sein zu offensiveren Strategien, wie z.B. verbindlich geltenden Policies. Werden Resolutionen sorgfältig und kontinuierlich implementiert, können auch sie eine bedeutsame Wirkung entfalten. Dies ist aber zumeist vom Engagement der lokalen Communities und NGOs abhängig, welche in ihrer netzwerkenden Arbeit die Implementierung sicherstellen können und immer wieder neu einfordern müssen. Scheinbar immaterielle und juristisch nicht haltbare Resolutionen können so Effekte und Eigenschaften von Politics of Scale entwickeln und territorialisierend wirken.

Wie ersichtlich wurde, ist es mit der Theorie der sozialräumlichen Beziehungen hinter TPSN (vgl. Jessop, Brenner und Jones 2008) nicht nur möglich, mehrere Dimensionen parallel und deren Schnittflächen miteinander in den Blick zu nehmen, sondern gerade in der Betrachtung sozialräumlicher Strategiebündel und -knoten wird die analytische Perspektive produktiv erweitert. So sind immer mehrere sozialräumliche Strukturierungsprinzipien in den Strategien gleichzeitig und kombiniert wirksam – aber in unterschiedlichen Konstellationen und Dominanzen.

Alle hier analysierten Strategien, in diesem Bereich migrationspolitischer Maßnahmen und deren Verhandlungen, entstehen entlang der rahmenden Dimensionen Recht und Raum als Konstituenten der Nationalstaatsstruktur. Sie bringen politische Ordnungen des Nationalstaats hervor und werden in diesem Fall auch genutzt, um diese infrage zu stellen. Die Ordnungen können dabei mehr oder weniger formal sein und im Rahmen von Aushandlungsprozessen gestärkt, geschwächt, oder gewandelt werden. Nur selten ist so ein Wandel extrem oder plötzlich (z.B. bei Umstürzen und Putschen), sondern geschieht in der Regel innerhalb gefestigter institutionalisierter und materialisierter Strukturen. Fest steht: Staatliche Ordnungen sind zeitlich und räumlich dynamisch und nicht starr. Sie werden ständig, aber entlang struktureller, z.B. materieller, institutioneller oder machtpolitischer Pfadabhängigkeit strategisch-selektiv verändert. Verschiedene Akteure verfolgen verschiedene Ziele und Interessen, welche diese versuchen mittels eines Eingriffs in staatliche Strukturen, Praktiken und eben auch räumliche Ordnungen einzubringen. TPSN hilft dabei, diese komplexen Beziehungen in ihrer Vielfalt nachzuzeichnen und einzuordnen, ohne beliebig zu werden. Dabei machen die Kategorien der Begriffe Vergleiche möglich und gleichzeitig lässt das Prinzip der Fallstudie einen hohen Grad an Spezifik zu.

Der Vorteil einer strukturellen, relational-staatstheoretischen Perspektive ist dabei, dass Zusammenhänge zwischen verschiedenen Institutionen und Akteuren auf verschiedenen Maßstabsebenen hergestellt werden können und sich so politische und sozialräumliche Konstellationen analysieren lassen. Auf

welche Weise gesellschaftlich-politische Aushandlungsprozesse ablaufen und wie sie sich in sozialräumliche Konstellationen auszubuchstabieren bzw. auch wie Transformation stattfindet, ist dieser Perspektive eigen. Dabei ist der Begriff der strategischen Selektivität hilfreich: Trotz des prinzipiell gleichen Problems, das den Fällen zugrunde liegt, liegt ein hoher Grad an Kontextualität vor. Dies lässt sich über die strategisch-selektive Sozialräumlichkeit der Kräfteverhältnisse begründen. Mit der Methode der Policy Field Analysis stehen dabei sowohl Akteure als auch der strukturelle Handlungsrahmen und der Aushandlungsprozess im Fokus (vgl. Buckel et al 2014, Brand et al 2022, 279): Wo und durch welche Akteure welche Policies implementiert werden, was damit erreicht werden soll; welchen Wirkungsgrad die Policies entwickeln und damit Transformationsprozesse losstreten können; welchen politischen Gegenwind es gibt; von wem dieser kommt und welche Effekte er erreichen kann – diese Gesichtspunkte konnten dabei beleuchtet werden. Individuelle Perspektiven, wie Betroffenheit oder auch intersektionale Verschränkungen von Migrationspolitik mit anderen sozialen Problemfeldern, wie z.B. Rassismus, Sexismus oder ökonomische Perspektiven, treten dabei notwendig in den Hintergrund.

Die Analyse der Sanctuary Policies als Vehikel der Aushandlung von Migrationspolitik in den USA konnte dabei den Staat als heterogenes und dynamisches Feld illustrieren. Welche Schlüsse über die Beziehung zwischen Staatlichkeit und Migration können daraus gezogen werden?

### 8.3 Effekte von Sanctuary auf das Verhältnis von Staatlichkeit und Migration

Nationalstaatlichkeit und Migration haben ein vielseitiges und ambivalentes Verhältnis. „Die [Form des Nationalstaats] erhält zudem gerade in Bezug auf Migration eine besondere Bedeutung, insofern sie durch diese mittelbar infrage gestellt und zugleich reproduziert wird“ (Schwiertz 2019, 139). Diese Doppelrolle von Migration drückt sich auch in einer scheinbaren Doppelrolle des Staats als gleichzeitiger Verhinderer und Ermöglicher von Migration aus. Eine Auflösung der Ambivalenz kann nicht gelingen: Weder vollständig geschlossene noch offene oder keine Grenzen sind realistische Zustände eines modernen kapitalistischen Nationalstaats. Kompromisse sind daher zentraler Gegenstand von Migrationspolitiken (Tsianos und Kasperek 2016). Das Bild der relationalen Staatstheorie hilft, diese spannungsvolle Ambivalenz aufzufächern: Das Sanctuary-Phänomen, oder allgemeiner das eigenartige „multi-jurisdiktionale Patchwork von Migrationspolitiken“ in den USA (Varsanyi u.a. 2010), wirft ein Schlaglicht auf die

Vermittlungen, die zwischen verschiedenen Interessen in Bezug auf Migration ausgehandelt werden. Dieses Patchwork stellt daher keinen akuten Sonderfall oder eine Krise von Staatlichkeit dar, sondern ist vielmehr eine seiner Eigenschaften (Kuge 2022). Der Staat bildet ein Ensemble mit Institutionen und Akteuren aus, deren unterschiedliche Interessen und Ziele in unterschiedlichen Politiken münden. Deren Interessen können nicht geeint, sondern nur durch das Patchwork räumlich entzerrt werden. Sanctuary Policies selbst entsprechen dieser Kompromisshaftigkeit, weil sie das Problem der Illegalisierung eines Teils ihrer Bewohner\*innen nur lokal überbrücken, ohne es endgültig aufzuheben/aufheben zu können, z.B. durch das Erteilen eines Rechtsstatus oder durch eine Abschiebung. Sanctuary Policies können eine Art Schwebезustand erzeugen, der politische Lösungen für das Problem aufschiebt (Bagelman 2016, Houston und Lawrence-Weilmann 2016). Dies ist kein Zufall, sondern eine politisch immer wieder reproduzierte Situation. Das untermauert auch der Status der Ergebnislosigkeit der meisten Sanctuary Gerichtsfälle: Von 21 Fällen wurden nur vier endgültig entschieden oder beigelegt, 13 sind (noch) offen und wurden nicht weiterverhandelt (eigene Berechnung nach der Liste von Kessler, Weeks, und Portillo Heap 2019).

Auch wenn die Policies durchaus im Interesse der Staatlichkeit liegen, ist es unwahrscheinlich, dass Sanctuary Policies zur nationalen Staatspolitik aufsteigen wird – auch nicht unter einer\*in demokratischen Präsident\*in. Denn Sanctuary Policies lassen sich nicht zugleich mit den Interessen nationalstaatlicher Grenzpolitik, dem nationalen Souveränitäts- und Kontrollanspruch gegenüber Territoriums und Bevölkerung. Es ist aber auch unwahrscheinlich, dass sich die Policies von besonders restriktiver Migrationspolitik tilgen lassen, denn sie liefern positive Effekte z.B. in Bezug auf die Lokalökonomien und den Stil des Community-Policing für Lokalpolizeien (Wong 2017), vor allem bei Mixed-Status-Lokalbevölkerung. Die politische Option der subnationalen Anpassung an die jeweiligen Interessen lokaler Akteure in Bezug auf Migrationspolitik ist eine langjährige und weit verbreitete Praxis in den USA. Gleichzeitig kann der Nationalstaat seine hierarchische Höherstellung (Preemption) quasi jederzeit und überall im Staat geltend machen, sich über die subnationalen Sanctuary Policies hinwegsetzen und Exempel seiner Macht statuieren, z.B. indem Razzien in Schulen, Krankenhäusern oder an Arbeitsplätzen gegen Undokumentierte durchgeführt werden.<sup>4</sup> Auch wenn solchen „Übergriffen“ zumeist rechtliche

---

4 Eine Liste von Razzien in Unternehmen gegen undokumentierte Arbeiter\*innen kann hier aufgerufen werden: <https://www.nilc.org/issues/workersrights/worksites-raids/>.

Gegenmaßnahmen und soziale Proteste folgen, werden mit solchen Razzien Fakten geschaffen, die nur schwer wieder rückgängig gemacht werden können (z.B. werden durch Razzien Verdienstaussfälle und Verunsicherung unter den Undokumentierten und ihren Angehörigen verursacht, oder die undokumentierten Arbeiter\*innen werden gar abgeschoben). Diese Spannung zwischen den zwei großen Lagern der Migrationspolitik, die sich immer wieder in lokalen Konflikten und Rechtskämpfen zwischen Gegner\*innen und Befürworter\*innen von Sanctuary Policies entladen, wird sich während der zweiten Amtszeit Trumps wohl wieder weiter steigern. Tilgen lassen werden sich die Sanctuary Policies nicht.

Das Beispiel der Sanctuary Policies zeigt, dass Migrant\*innen und deren Interessen integraler Bestandteil der USA geworden sind (Schwartz 2019, 109). Durch eine (noch) mangelnde Repräsentation setzen sich ihre Interessen vermehrt in Form von Grassroots-basierten Politiken um, die eher auf der Lokalebene verbleiben (vgl. auch Wells 2004). Das Re-Scaling von Sanctuary Policies auf Bundesstaatsebene ist noch sehr jung. Es zeugt aber von der grundsätzlichen Möglichkeit, Staatlichkeit und Zugehörigkeit jenseits binärer Kategorien von Citizen/Non-Citizen zu gestalten – auch unter politisch widrigen Bedingungen auf anderen Scales des Nationalstaats. Es zeigt auch, dass dies keine besonders subversive Maßnahme ist, sondern durchaus systemkonform umgesetzt werden kann, also im Spektrum nationalstaatlicher Handlungsmöglichkeiten liegt. Drittens demonstriert meine Arbeit, dass in Bezug auf alternative Migrationspolitiken viele Potenziale vor allem auf den subnationalen Ebenen zu finden sind und die Rolle des Nationalstaats als Hauptakteur in der Migrationspolitik mindestens hinterfragt wird. Viele der Sanctuary Policies auf Bundesstaatsebene und auch bundesstaatliche restriktive Migrationsgesetze kamen erst im Verlauf der letzten vier Jahre hinzu (ILRC 2023). Dies lässt erwarten, dass eine politische und räumliche Weiterentwicklung des Phänomens sehr wahrscheinlich ist: Mehr Bundesstaaten werden sich in den nächsten Jahren mit Migrationspolitik auseinandersetzen, sich für eine eigene Positionierung in der Migrationspolitik entscheiden und damit Kräfteverhältnisse in der nationalen und lokalen Migrationspolitik verschieben.

Dass dies auch in eine restriktive Richtung ausschlagen kann, zeigen neuere Entwicklungen im Sommer 2023 und Winter 2023/24: Der Gouverneur von Texas, Abbott, ließ im Rahmen seines Grenzverteidigungsprogramms „Lone Star“ ohne Absprache mit nationalstaatlichen Institutionen im Juli (zusätzlich

---

Eine Liste weiterer Razzien und rechtlicher Ressourcen gegen solche Razzien kann hier aufgerufen werden: <https://www.immigrantdefenseproject.org/raids/>.



zu den Zäunen am Ufer) schwimmende Grenzen durch den Rio Grande legen, in Form von Barrieren aus Bojen und Stacheldraht (The Associated Press 2023). Die Biden-Administration reichte eine Klage dagegen ein, weil solche Bojen als Grenzbefestigung im Verdacht stehen, gegen nationales Recht zu verstoßen: Zum einen werden die bundesstaatlichen Kompetenzen überschritten, denn Grenzbarrieren aufzustellen ist das alleinige Recht nationaler Institutionen; zum anderen ist das Blockieren von Wasserstraßen illegal (Mitsanas, Kosnar, und Mullen 2023). Weitere Kritiker\*innen weisen auf die gefährliche Tatsache hin, dass die Migrant\*innen bei der Flussüberquerung auf Abschnitte mit gefährlicher Strömung ausweichen müssten und Todesfälle durch Ertrinken häufiger würden (ebd.). Anhand der statistischen Todeszahlen nach Grenzsektor deutete sich bereits seit 2015 eine Verlagerung des Schwerpunkts der Fluchtbewegungen aus der Wüste Arizonas über den Rio Grande entlang der texanischen Grenze zu Mexiko an (TRAC Immigration 2023). Der Fall „Operation Lone Star“ und die schwimmende Grenze lassen erahnen, dass sich mit der Fluchtbewegung ebenfalls das „Grenzspektakel“ (De Genova 2013) nach Texas verschiebt (Puretz 2022). Mit dieser Verschiebung werden neue Akteure und Institutionen mit dem Thema konfrontiert und neue, andere Politiken ausprobiert und verhandelt – neue sozialräumliche Konstellationen entstehen.

Das Beispiel verdeutlicht zweierlei; auf der einen Seite, was es bedeutet zu sagen, dass die Aushandlungen um Migrationspolitik dynamisch sind: Sie verschieben und verräumen sich immer wieder neu und erzeugen damit immer wieder neue Verschiebungen in den Kräfteverhältnissen. Daran sind immer unterschiedliche Akteure beteiligt, die immer wieder neue sozialräumliche Strategien nutzen, um die Materialitäten von Migrationspolitiken zu beeinflussen und zu verändern. Auf der anderen Seite zeigt es, wie umkämpft und dynamisch Staatlichkeit selbst ist, wenn scheinbar feste Hierarchien, wie die Unterordnung der bundesstaatlichen Regierungen unter die des Nationalstaats in Fragen der Grenzsicherung wiederholt praktisch angegriffen und dann über rechtliche Instanzen immer wieder verhandelt werden. Wie ich gezeigt habe, lassen sich diese dynamischen Situationen mittels den Begriffen des TPSN Schemas als flexible Heuristik einordnen und beschreiben. Diese Fälle bilden eine strategisch-selektive Aushandlung von Staatlichkeit als dynamisches soziales Kräfteverhältnis ab. Insbesondere Im Nachgang der Inauguration Trumps zu seiner zweiten Amtszeit im Januar 2025 wird sich dieses Kräfteverhältnis wieder deutlich verschieben und neue sozialräumliche Konstellationen hervorbringen. Es bleibt aber zu hoffen, dass sich auch unter der zweiten Trump-Administration die progressiven Kräfte konzentrieren, strategische Handlungsräume ermitteln und ausnutzen, um so

erfolgreich und kreativ Widerstand zu leisten wie beim ersten Mal. In Bezug auf subnationale Migrationspolitik scheinen Sanctuary Policies dafür ein besonders geeignetes Instrument zu sein.

## 8.4 Sanctuary Policy – wie weiter? Diskussion der Ergebnisse

### 8.4.1 *Potenziale für weitere Forschungsarbeit*

Die Fallstudien und deren Auswertung illustrieren Sanctuary Policies in einem Prisma sozialräumlicher Strukturierungsprinzipien und damit zusammenhängenden Strategien. Auch wenn Politiken und Aushandlungen um Scale im Nationalstaat dominant sind, so scheint es sinnvoll mit „more-than-scale“-Perspektiven vorzugehen, um die vielfältigen Strategien der unterschiedlichen Akteure, wie auch die Verwicklungen verschiedener sozialräumlicher Strategien in den Blick nehmen zu können. Als Aufhänger für diese Herangehensweise ist das TPSN-Schema, oder vielmehr die damit verbundene Theoriebewegung sozialräumlicher Multidimensionalität, ein passender Impuls. Freilich ist von einem schematischen Gebrauch abzusehen, der die räumlichen Strukturierungsprinzipien essenzialisiert (Belina 2013; Gailing u.a. 2020; Roca 2020). Eine multidimensionale Analyse von Fallstudien hilft, komplexe Phänomene adäquater zu beschreiben, indem deren Kontextualität und Relationalität einbezogen werden: „Context is not a noise disguising reality but reality itself“ (Burawoy 1998, 13). Staat und seine soziale Einbettung als multidimensionales Phänomen zu betrachten, ermöglicht Einsichten in strategisch-selektive Mechanismen und Funktionsweisen dahinter. Zu verstehen, wie Staatlichkeit in Bezug auf Migration funktioniert, eröffnet schließlich auch Möglichkeiten dafür, sozialen Wandel zu erkennen und Migration der gesellschaftlichen Deliberation zu öffnen. Sanctuary Policies weisen in Richtung solcher Möglichkeiten, weil Bleiberecht und gesellschaftliche Teilhabe hier auch jenseits von formaler Staatsmitgliedschaft konstruiert und umgesetzt werden. Gerade angesichts steigender Migrationsraten weltweit könnte eine Neubestimmung des Verhältnisses von Staatlichkeit bzw. Staatsmacht und gesellschaftlicher Teilhabe langfristig nötig werden.

Angesichts dieser praktischen Relevanz wurde im Verlauf der Forschung immer deutlicher, wo Ansätze für weitere Forschungspotenziale liegen. So zeigte sich, dass Arbeitsplätze für die Möglichkeiten zur Teilhabe absolut essenziell sind. Arbeitsplätze entscheiden, wo Migrant\*innen sich niederlassen (können), eine Wohnung mieten und den Alltag bestreiten. Diese Teilhabe ermöglicht die Integration in weitere soziale Institutionen, Infrastrukturen und lokale Netzwerke,

auch das Zahlen von lokalen Steuern. Diese Prozesse zeigen zwar, wie aus der De facto-Teilhabe ein De facto-Bleiberecht entwickelt werden kann. Gleichzeitig wurde der Nexus Arbeit und Migration in der Sanctuary Forschung bisher quasi nicht erforscht. Arbeitsbedingungen und Arbeitskämpfe darum spielen jedoch eine wichtige Rolle: Undokumentierte und statusprekäre Migrant\*innen sind zumeist auf prekäre Arbeiten und informelle Arbeitsverhältnisse angewiesen, welche im Umkehrschluss wenig Schutz vor Missbrauch bieten. Insbesondere Bereiche des niederen Dienstleistungssektors sind von großer Bedeutung, weil sie hohe Zahlen an undokumentierten Arbeiter\*innen verwerten können, z.B. in der Saisonarbeit in Gartenbau, Land- und Gastwirtschaft, aber auch in Care-Dienstleistungen, Transport/Logistik- und im Bausektor (Mezzadra und Neilson 2013; für Logistik siehe Schaupp 2021). Relativ voraussetzungsarme und saisonale Beschäftigung schafft geringe arbeitsrechtliche Anforderungen für Arbeitgeber\*innen. Dies ermöglicht einerseits die Anstellung ohne aufwändige Überprüfung der personellen Hintergründe. Andererseits besteht durch den fehlenden rechtlichen Schutz eine erhöhte Gefahr der Ausbeutung, denn ein Melden von schlechten Arbeitsbedingungen an offizielle Behörden oder Streik kann den Verlust des Arbeitsplatzes bedeuten. Eine gewerkschaftliche Vertretung oder arbeitsrechtlicher Schutz ist daher für die Arbeiter\*innen zumeist eher heikel und für die Arbeitgeber\*innen auch nicht erstrebenswert. Gleichzeitig sind Arbeitgeber\*innen verstärkt auf diese informellen Arbeiter\*innen angewiesen und müssen daher auf grundsätzlichen Schutz der Arbeiter\*innen durchaus achten. Krisen, wie die COVID-19-Pandemie, haben die daraus entstehende Handlungsmacht prekärer Arbeiter\*innen in systemrelevanten Positionen der Versorgung und Infrastrukturen insbesondere verdeutlicht (Venkatesh et al. 2023). Mit anderen Worten: Die amerikanische Wirtschaft ist auf prekäre Arbeiter\*innen angewiesen (Chomsky 2014). Damit rücken auch Gewerkschaften und Arbeitgeber\*innen stärker in den Blick, weil sie die Interessen der prekären Arbeiter\*innen zum Teil vertreten bzw. auf diese reagieren müssen. Während die Beziehung zwischen prekären Arbeiter\*innen und der Wirtschaft, Techniken der Ausbeutung und damit zusammenhängender Widerstand für einige Fälle und gerade in den USA recht gut erforscht ist (für diese Arbeit relevant sind v.a. de Graauw, Gleeson, und Bada 2020; Roca 2020; Torres u.a. 2013), so fehlt die Erforschung der Beziehung zu Sanctuary Policies fast komplett. In den Fallstudien ist dieser Zusammenhang an einigen Stellen zwar angeklungen, könnte aber durch gezielte Fragen oder Interviews mit entsprechenden Akteuren noch vertieft werden. Im Fall Kaliforniens ist die Beteiligung von Gewerkschaften für die Durchsetzung des Gesetzes SB 54 grundsätzlich bekannt (z.B. Colbern

und Ramakrishnan 2020), aber nicht weiter erforscht worden. In Austin ziehen der Bausektor und andere Dienstleistungsjobs der boomenden Digitalbranche Arbeiter\*innen an. Die Stadt versucht auch deshalb, migrationsfreundliche Politiken anzustrengen (Castillo 2021; Torres u.a. 2013). Dieses müsste vor allem angesichts neuerer Entwicklungen, z.B. die seit 2020 laufende Ansiedlung der weltweit größten Tesla-Fabrik nahe Austins und ihrer prospektiven Belegschaft, tiefergehend untersucht werden. In Tucson ist die ökonomisch zentrale Rolle der Border Work vermutlich ein elementarer Faktor für das Scheitern der TFFT-Sanctuary Policy. Aber auch hier wäre weitergehende Forschung sinnvoll, um die komplexen Beziehungen zwischen der Lohnarbeit Undokumentierter, Kämpfen um bessere Arbeitsbedingungen und Kämpfen um Sanctuary Policy zu erforschen.

Auch über diese Arbeit hinaus kommt die Rolle der lokalen Ökonomien und Arbeitsregime in der Forschung um Sanctuary Policies bisher zu kurz (Walker und Leitner 2011; Varsanyi 2013) – trotz der offensichtlich zentralen Wichtigkeit. Eine systematische Erforschung dieses Komplexes wäre für Forschung um Sanctuary Policy und Rechtskämpfe von Migrant\*innen fruchtbar – nicht zuletzt, weil die oft genug ausbeuterischen Verhältnisse prekärer Arbeiten im Dienstleistungssektor in Bereichen der Arbeitsgeographie/Labor Geographies ein zentrales Thema ausmachen (z.B. Herod 2001). Eine Verknüpfung der Forschung von Kämpfen um Rechte von Migrant\*innen und Rechte von migrantischen Arbeitskräften könnte wichtige Einsichten liefern – etwa darüber, unter welchen ökonomischen Umständen Sanctuary Policies zustande kommen und welche Akteure der Arbeitswelt unter welchen Umständen dafür oder dagegen mobilisieren. Der Zusammenhang von Migrations-Policies und arbeitspolitischen Kämpfen könnte so besser beleuchtet werden.

Darüber hinaus bleibt auch die Diskrepanz zwischen urbanen und ländlichen Räumen in Bezug auf Sanctuary Policies unterbelichtet. Forschungsergebnisse legen nahe, dass Städte aufgrund ihrer vielschichtigen gesellschaftlichen Problemlagen und deren Verdichtung im städtischen Raum auch häufiger progressive Politiken hervorbringen (können). Aber es wird auch angedeutet, dass die Wirksamkeit von Sanctuary Policies von der jeweiligen Größe der Stadt/des Geltungsbereichs/der Communities abhängt: je kleiner die Stadt, desto größer der positive Effekt von Sanctuary Policies auf die lokale Bevölkerung und umgekehrt. Zu ländlichen Sanctuary Policies gibt es aber nahezu keine qualitative empirische Forschung. Fallstudien ländlicher Sanctuary Policies würden einen wichtigen Kontrast zu den Studien hauptsächlich im urbanen Raum darstellen

und einen tieferen Einblick in die Debatte um Scale in Bezug auf Sanctuary Policy liefern, aber auch den Aspekt sozialer Beziehungsnetze als Ermöglicherinnen von Sanctuary Policies näher skizzieren.

Darüber hinaus bleibt ein weiterer Punkt aus den Fällen offen: Während die Neoliberalisierung von Rechten von Migrant\*innen im Zusammenhang mit Sanctuary (Bagelman 2016; Houston und Lawrence-Weilmann 2016) analysiert und kritisiert wurde, bleibt ein weiterer Aspekt neoliberaler Einflüsse auf Sanctuary Policies unterbelichtet: Gentrifizierung und Sanctuary Policies scheinen oft zeitgleich aufzutreten. Dabei wirkt die Gentrifizierung schwächend auf die Sanctuary Policy. Dies wurde vor allem im Fall Austin von den lokalen Aktivist\*innen als Problem ausgeflaggt. Auch generell scheint Gentrifizierung einen ernstzunehmenden negativen Einfluss auf demokratische Prozesse zu entwickeln (Draper 2022). Dieser Effekt ist für andere Städte ebenfalls denkbar, gerade für die Städte der Bay Area in Kalifornien, aber auch in vielen anderen von Mangel geprägten Wohnungsmärkten. Dazu fehlt systematische Forschung.

An diesen Punkten, die durch diese Arbeit sichtbar gemacht wurden, wäre weitere Forschung sinnvoll und nützlich. Darüber hinaus möchte ich noch weitere Vorschläge für den Bereich der Sanctuary Forschung machen, welche sich aus der Einbettung dieser Arbeit in das wachsende Feld der internationalen Erforschung subnationaler solidarischer Migrationspolicies und -strukturen ergeben.

#### *8.4.2 Vorschläge zur Weiterentwicklung der Sanctuary Forschung*

In den letzten Jahren kann ein starker Anstieg der Forschung zu Sanctuary Policies und verwandten Kämpfen für die Rechte von Undokumentierten und eine Pluralisierung der Formen von Citizenship, Bleiberecht und Teilhabe beobachtet werden. Hier besteht durch akademisch-aktivistische Netzwerke (z.B. Soli\*City Netzwerk, Fearless Cities, Solidarity Cities) die Tendenz der Internationalisierung. Durch diese Netzwerke wird Wissen gesammelt, verglichen und Konzepte werden gemeinsam entwickelt. Dies inkludiert allerdings meist nicht die USA, sondern schwerpunktmäßig Europa, Südamerika, Afrika sowie Kanada als einzigen Teil Nordamerikas. Sowohl aus aktivistischer als auch aus akademischer Richtung gibt es kaum Vernetzung zwischen US-amerikanischen Sanctuary Cities und seinen internationalen Pendants.

Für weitere Forschung zu Sanctuary möchte ich aber auf die Vorteile eines Einbezugs des gesamten amerikanischen Kontexts und insbesondere der USA hinweisen: In den USA haben Sanctuary Policies bereits viele Entwicklungsstufen durchlaufen, konnte sich erfolgreich weit verbreiten und auf vielen verschie-

denen Scales und Institutionen Fuß fassen. Diese Entwicklungen sind freilich nicht unabhängig von etablierter und formaler Politik geschehen – aber sie sind maßgeblich auch durch Grassroots-Bewegungen und Organizing-Arbeit in lokalen Communities entstanden und damit auch das Ergebnis sozialer Kämpfe. Sanctuary Policy-Entwicklungen und Forschung dazu aus den USA können daher gute Anknüpfungspunkte auch für die internationalen, weniger formalisierten politischen Netzwerke bilden: Beispiele aus den USA können zum einen helfen, effektive Strategien für die jeweils lokalen Netzwerke zu entwickeln und strategische und organisatorische Fehler zu vermeiden. Zum anderen lassen sich aus ihnen Erkenntnisse gewinnen, wie plurale Citizenship-Mechanismen auch jenseits nationalstaatlicher Konzepte konkret entwickelt werden können. Gerade der Fall Kalifornien zeigt, wie zwischen formaler administrativer Politik, NGOs und sozialen Kämpfen fruchtbare Verbindungen entstehen können, die sich positiv auf die gesellschaftliche Situation von Undokumentierten auswirken können (Colbern und Ramakrishnan 2020). Aktuelle Entwicklungen neuer Implementierungen von bundesstaatlichen Sanctuary Policies in Washington, Oregon und Illinois (ILRC 2023) zeigen, dass erfolgreiche Policies sich auch verbreiten und den Effekt ausweiten können.

Eine weitere und breitere Forschung zu Politiken und Kämpfen um Rechte, um Citizenship, Bleiberecht und Teilhabe ist dabei wichtig – auch weit über akademische und aktivistische Kreise hinaus: Gesellschaftliche, ökonomische und politische Marginalisierung von Menschen ohne formale Citizenship verschärft sich derzeit nicht nur unter rechtspopulistischen Regierungen, sondern weltweit auch unter Regierungen der „politischen Mitte“, wie Politiken der Biden-Administration (Chacón 2022), aber auch die Asylverschärfungen in der EU (Pichl 2023) verdeutlichen. Dabei wird einerseits arbeitsbezogene Migration gefördert, während Fluchtbewegungen immer vehementer kriminalisiert und aufgehalten werden (Will 2023). Ende 2024 kündigen sich in diese Richtung noch weitere Verschärfungen an; in den USA – mit einer zweiten Trump-Administration –, aber auch in der EU und Deutschland. Die schon jetzt laufende Verrohung der Situation an den Grenzen, in den Lagern und auch im Alltag von Migrant\*innen als Resultat einer auf Migrationsverhinderung abzielenden Politik (Schwarz 2021), wird sich mit dem weitergehenden Klimawandel und in diesem Zusammenhang weiter steigenden Fluchtbewegungen aus dem globalen Süden noch enorm zuspitzen: Migration unter den Bedingungen der Ordnung territorialer Nationalstaaten und stark asymmetrischer Verteilung gesellschaftlicher Güter kündigt sich schon jetzt als eine immer dringlicher werdende Frage zivilisatorischer Gerechtigkeit an. Citizenship, Menschenrechte und Rechte von

Migrant\*innen müssen neu konzeptualisiert und den Bedingungen weltweiter Mobilität angepasst werden. Sanctuary Policy-Konflikte als lokale und konkrete Kämpfe um Rechte von Migrant\*innen im Kontext des Nationalstaats zu analysieren, hilft dabei zu verstehen, wie solche Konflikte aussehen und funktionieren, aber auch, wie deren Lösungen aussehen könnten.



## 9. Postskriptum: Überlegungen zu Rolle des Staates in aktivistischen Kämpfen der Migration

Sanctuary City-Initiativen arbeiten häufig mit (lokal)staatlichen Institutionen zusammen. Gleichzeitig haben viele Aktivist\*innen und Wissenschaftler\*innen eine skeptische Sicht auf solche Formen der Zusammenarbeit. Vor diesem Hintergrund und anschließend an die Ergebnisse meiner Forschung werfe ich im Folgenden nicht nur weiterführende Fragen auf, sondern versuche auch Antworten auf die Frage zu geben, welche Rolle Staaten in aktivistischen Kämpfen der Migration haben können.

Die Rolle des Staates ist, wie diese Arbeit zeigt, komplex, vielseitig, zwangsläufig ambivalent und widersprüchlich. Der Staat ist weder automatisch Gegner noch reiner Befürworter und Förderer von Rechten für Migrant\*innen. Insbesondere in der Zuspitzung der multiplen Krisen unserer Gegenwart wird deutlich, wie abrupt und plötzlich Teile des Staates machtvoll politische Maßnahmen ergreifen können, die die Lebenssituation von tatsächlichen und potenziellen Migrant\*innen tiefgreifend beeinflussen, dabei Flucht, Asyl und gesellschaftliche Teilhabe stark verkomplizieren. Zugleich ist die Macht des Staates und die Ausübung dieser dynamisch: Sie kann sich sanft, produktiv/leise und kaum spürbar vollziehen, um dann plötzlich wieder sehr präsent und unerbittlich zu sein. Beispielsweise die Grenzkontrollen – wie sie im September 2024 angeordnet und von einem auf den anderen Tag umgesetzt wurden wie auch die plötzlich eingesetzten Abschiebungen nach Afghanistan und Syrien schon zwei Tage nach dem Migrationsgipfel im Sommer 2024 – illustrieren diese Macht deutlich. Laufen die Dinge in Deutschland/Europa so anders als in den USA? Kann man nicht auch in anderen westlichen Ländern wie Deutschland, wie in diesem Buch für die USA dargelegt, mit Akteuren und Institutionen des Staates kooperieren und dabei mehr Rechte für Migrant\*innen, Schutz- und Möglichkeitsräume für Teilhabe schaffen? Kann man mit den Polizeien sprechen und in gemeinsamer Arbeit eine soziale Art zu polizieren erarbeiten? Können substaatliche Strukturen aufgebaut werden, die eine andere Form von Bleiberecht ermöglichen und organisieren? Und was sind Gefahren bzw. Herausforderungen, die mit der Zusammenarbeit mit dem Staat bzw. einzelnen staatlichen Institutionen verbunden sind? Dies sind die Fragen,

die mir am häufigsten im Zusammenhang mit Vorträgen und Gesprächen über Sanctuary Cities gestellt wurden. Ich habe darauf keine klare Antwort. Der Staat, staatliche Institutionen, aber auch große NGOs sind mächtige Player, durch die unter Umständen weitreichende Veränderungen und auch Verbesserungen möglich werden (siehe z.B. der Umgang mit Geflüchteten aus der Ukraine in 2022 und 2023, zum Teil auch danach). Aber auch diese Player sind vielschichtig und bisweilen konservativ, restriktiv und rassistisch.

Ich bin überzeugt, vor allem nach meiner Forschungsarbeit, dass ein anderer Umgang mit Migration prinzipiell möglich ist und dieser aus der Gesellschaft heraus, also Bottom-Up, angestrengt werden muss. Auf der Ebene der nationalstaatlichen Regierungen dominieren gerade durch die Bank restriktive Grenzregime und Anti-Migrantische Politiken. Auf Erleichterung von Top-Down darf also nicht gesetzt werden. Die Kämpfe müssen dabei einiges anstoßen, denn die staatliche Migrations- und Teilhabepolitik und deren Institutionen in ihrer derzeitigen Organisationsform müssen grundlegend überarbeitet werden, um der Normalität der Migrationsgesellschaft gerecht werden zu können. Mögliche Potenziale dafür scheinen in Sanctuary Policies auf. Ich glaube aber auch, dass es kontinuierlicher politischer Arbeit und entschlossener sozialer Kämpfe bedarf, um auch nur kleinere oder kleinste Verbesserungen zu erwirken. Ich bin mir dabei sicher, dass die nationale Ebene des Staats für die Kämpfe im Moment die strategisch schlechteste Adressatin ist. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass auf Ebene der Länder und der Städte kurz- und mittelfristig mehr zu holen ist: Die Ebene des Nationalstaats hat sich in Migrationsfragen in den letzten Jahren immer wieder als konservativ und sperrig herausgestellt. Lokale Widerstände und progressive, abweichende Praktiken, das zeigen auch internationale Beispiele, kommen aus lokalen, aber auch bundesstaatlichen Ebenen jenseits des Nationalstaats – ohne Bottom-up-Bewegungen läuft nichts. Solidarische Praktiken können vielleicht gar nicht „von oben“ entschieden werden, sondern müssen in lokalen Kämpfen eingefordert werden. Diese Kämpfe müssen Interessen, in Form von Forderungen, „nach oben“ durchgeben. Die Forderungen müssen „von oben“ umgesetzt und implementiert werden. Dabei dürfen die Ziele und Überzeugungen der Bottom-up-Bewegungen nicht aus der Hand gegeben und müssen immer wieder aktualisiert werden. Das ist überhaupt nicht trivial und muss in den sozialen Gruppen in Abhängigkeit zum jeweiligen Kontext immer wieder neu diskutiert und entschieden werden. Speziell für den aktivistischen Kampf um lokale, progressive Migrationspolitiken, oder Sanctuary Policies halte ich folgende Punkte für wichtig:

- *Vernetzungen* zwischen sozialen Gruppen zur Koordination, Arbeitsteilung und auch Austausch von Wissen und Skills sind essenziell.

- Strategische *Bündnisse* zwischen verwandten sozialen Gruppen und Institutionen, um laute Kampagnen mit Forderungen zu organisieren (am besten mit gemeinsamem Logo und Motto), erzeugen Sichtbarkeit und Öffentlichkeit für die Sache und sorgen dafür, dass Gleichgesinnte sich anschließen können.
- Die Unterstützung von *Arbeitskämpfen*, vor allem auch in Sparten mit hohem Anteil migrantischer Arbeiter\*innen kann wichtige Türen für Teilhabe öffnen.
- *Umnutzung*: Können Gelder und Mittel, die für aktuelle Schlagwortpolitik ausgeschrieben sind (Diversity, Nachhaltigkeit und Gleichstellung sind gute Einfallstore), für die eigene Arbeit angezapft und (um)genutzt werden?
- Generell prüfen: Wo sind potenzielle *Verbündete*, auch jenseits der sozialen Bewegungen, in Ämtern, Stadtverwaltungen, Gemeinderäten, Stiftungsverwaltungen, Gewerkschaften?
- Aktivistische *Expertise zu Migrationsrecht* und verwandten juristischen Sparten aufzubauen, ist sehr sinnvoll. Auch hier können nicht nur Anwält\*innen, sondern auch Gewerkschaften und Interessensverbände sinnvolle Unterstützer\*innen sein. Hier und da gibt es sogenannte „Law Clinics“, die so wichtige Arbeit machen! Gerade auch in Schweizer Städten gibt es ganz tolle gewerkschaftliche Initiativen, welche sich speziell um undokumentierte Arbeiter\*innen kümmern und sich für ihre Legalisierung einsetzen.
- Zwischenlösungen akzeptieren: Auch wenn Sanctuary Policies nicht die Lösung aller Probleme bringen können, lassen sie zumindest Möglichkeitsräume aufscheinen. Auf dem Weg dahin brauchen wir *Kompromisse* und kreative Zwischenschritte.
- Und wenn (noch) keine Realpolitik möglich ist: Eine „*Gegendiskurspolitik*“ umsetzen kann auch schon helfen! Die Idee von Sanctuary muss erzählt und verbreitet werden; *wir brauchen konkrete Utopien und positive Gegenerzählungen*, nicht nur Kritik am Status Quo.

*Another world is possible.* Wenn Sanctuary Policies und die aktuellen Kämpfe in den USA und anderswo eines zeigen, dann, dass es prinzipiell möglich ist, Zugehörigkeit und Bürger\*innenschaft anders zu denken und anders zu gestalten – sogar innerhalb des Staats und entlang der Logik des Staats. Das braucht Kreativität, Mut und Vision und noch tausend Dinge mehr ... Aber es ist prinzipiell möglich.

## Verzeichnis der Abkürzungen

|        |                                                                                                                                                                                                                                |
|--------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| AB     | Assembly Bill (Gesetzesvorlage aus der Abgeordnetenversammlung)                                                                                                                                                                |
| ACLU   | American Civil Law Union (sehr große und einflussreiche progressive NGO in den USA, welche sich seit 1920 für die Durchsetzung verschiedener bürgerrechtliche Interessen vor allem via Rechtskämpfe und Lobby-Arbeit einsetzt) |
| AEDPA  | Anti-Terrorism and Effective Death Penalty Act (Gesetz von 1996)                                                                                                                                                               |
| CAP    | Criminal Alien Program (Programm zur Kompensation lokaler Polizeistationen und Gefängnisse, wenn sie Häftlinge z.B. für ICE festhalten)                                                                                        |
| DHS    | Department for Homeland Security (Ministerium für Innere Sicherheit in den USA)                                                                                                                                                |
| DOJ    | Department of Justice (Justizministerium in den USA)                                                                                                                                                                           |
| HB     | House Bill (Gesetzesvorschlag aus dem Repräsentantenhaus)                                                                                                                                                                      |
| ICE    | Immigration and Customs Enforcement (Nationale Migrationspolizei)                                                                                                                                                              |
| INA    | Immigration and Nationality Act (Gesetz von 1965)                                                                                                                                                                              |
| ILRC   | Immigrant Legal and Resources Center (NGO für Rechts- und Policy-Beratung im Bereich Migrationsrecht, Sitz in San Francisco CA, Austin und San Antonio TX)                                                                     |
| IIRIRA | Illegal Immigration Reform and Responsibility Act (Gesetz von 1996)                                                                                                                                                            |
| IRCA   | Immigration Reform and Control Act (Gesetz von 1986)                                                                                                                                                                           |
| LatinX | Genderneutrale Bezeichnung für Menschen aus Lateinamerika                                                                                                                                                                      |
| PD     | Police Department (städtisch), Abkürzung auf die die jeweilige zugehörige Jurisdiktion folgt, Beispiel Austin PD, Los Angeles PD                                                                                               |
| PDI    | People's Defense Initiative (NGO in Tucson für Bürgerrechte und die Rechte von Migrant*innen)                                                                                                                                  |
| PEP    | Priority Enforcement Program (Kooperationsprogramm zwischen Lokalpolizeien und ICE, Nachfolgeprogramm von S-Comm)                                                                                                              |
| POC    | Person(s) of Color, Bezeichnung für Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe                                                                                                                                                        |
| PRWORA | Personal Responsibility and Work Opportunity Reconciliation Act (Gesetz von 1996)                                                                                                                                              |
| SAR    | Search and Rescue (an die NGO „No Mas Muertes“ in Tucson angeschlossene Rettungsmission)                                                                                                                                       |
| SB     | Senate Bill (Gesetzesvorlage aus dem Senat)                                                                                                                                                                                    |
| S-Comm | Abkürzung für „Secure Communities Program“, Kooperationsprogramm zwischen Lokalpolizeien (Stadt und County) und ICE                                                                                                            |

|        |                                                                                                                                                                                                                                           |
|--------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| TCSO   | Travis County Sheriff's Office (Bezeichnung für das Personal der Sheriffstation in Travis County, Texas)                                                                                                                                  |
| TFFT   | Tucson Families Free and Together (Name der Sanctuary Policy, die in Tucson 2019 zur Abstimmung kam)                                                                                                                                      |
| TRUST  | Transparency and Responsibility Using State Tools (Akronym eines Gesetztitels)                                                                                                                                                            |
| TRUTH  | Transparent Review of Unjust Transfers and Holds (Akronym eines Gesetztitels)                                                                                                                                                             |
| 9/11   | Abkürzung für die Anschläge auf das World Trade Center und militärische Ziele in den USA am 11.09.2001                                                                                                                                    |
| 287(g) | Kurzbezeichnung für Verträge zur Zusammenarbeit zwischen lokalen Polizeien und ICE bzw. zur stellvertretenden Übernahme von Migrationsaufgaben durch Lokalpolizist*innen für ICE nach dem entsprechenden Abschnitt des Migrationsgesetzes |

## Anhang

### Anhang 1 Fallstudie „Kalifornien“

*Tabelle 1: Policies des analysierten Policy Fields*

| <i>Titel</i>                                                                               | <i>Inhalt</i>                                                                                                                                                               | <i>Geltungsbereich</i> |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|
| Executive Order 13767: Border Security and Immigration Enforcement Improvements (2017)     | Migration als Sicherheitsrisiko, nationaler und lokaler Handlungsbedarf, Stärkung der Polizeikompetenzen                                                                    | USA                    |
| Executive Order 13768: Enhancing Public Safety in the Interior of the United States (2017) | Migration als Sicherheitsrisiko, Strafe gegen Sanctuary Jurisdiktionen                                                                                                      | USA                    |
| INA CH.8 Section 1357: Powers of Immigration Officers and Police                           | Regelt Kompetenzen und erweitert Migrationskontrollen ohne Haftbefehl (warrantless arrest), Ursprung des 287(g)-Programms                                                   | USA                    |
| Secure Communities Strategic Plan (2009)                                                   | Strategie-Schrift zur Durchführung von verstärkten Migrationskontrollen und Kooperation zwischen Polizeien/Scales                                                           | USA                    |
| Memorandum zu Priority Enforcement Program PEP (2014)                                      | Korrekturen des S-Comm Programms nach Verfassungsklagen (4 <sup>th</sup> Amendment) bei der Prozedur von Kontrollen und Abschiebungen durch ICE: Einführung von PEP         | USA                    |
| H.R. 3003 (2015) No Sanctuary for Criminals Act                                            | (gescheiterter) Gesetzesvorschlag zum Verbot von Sanctuary Jurisdiktion und Zwang zur Kooperation mit nationalen Migrationspolizeien                                        | USA                    |
| CA TRUST Act AB4 (2014)                                                                    | Regelung zur eingeschränkten Kooperationen mit ICE, Transparenzregelung der Polizeiarbeit                                                                                   | Staat Kalifornien      |
| CA TRUTH Act (2016)                                                                        | Staatliche Reaktion auf S-Comm Programm: Regelung zum Umgang mit ICE-Detainer Anfragen. Vorversion des Values Act                                                           | Staat Kalifornien      |
| CA Values Act SB 54 (2017)                                                                 | Erklärung des Staats zur Nichtdurchführung von Migrationskontrollen durch alle staatlichen Kräfte, Überstellungen an ICE nur in Ausnahmefällen                              | Staat Kalifornien      |
| San Francisco City Code 12H-I (1989)                                                       | Kapitel des Stadtgesetzes von San Francisco, erklärt den Migrationsstatus von Menschen in der Stadt irrelevant, Sanctuary City-Verwaltungsanordnung (mehrfach aktualisiert) | San Francisco Stadt    |

|                                                    |                                                                                                                                                                                            |                   |
|----------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| LA Special Order 40 (1979)                         | Anordnung der Polizei in Los Angeles zum Aussetzen der Migrationskontrollen, erste Policy im Stil des „Community Policing“                                                                 | Los Angeles Stadt |
| LA Exec. Dir. 20 „Standing with immigrants“ (2017) | Absichtserklärung des Bürgermeisters zur migrationsfreundlichen Haltung und Praktiken der Stadtregierung                                                                                   | Los Angeles Stadt |
| LA Resolution 17-140 (2017)                        | Resolution der Stadtregierung zur Erklärung der Stadt als Sanctuary City                                                                                                                   | Los Angeles Stadt |
| Alameda Resolution 15225 (2017)                    | Resolution zur Erklärung der Stadt als migrationsfreundlich, Anweisung an die Polizei zur Nichteinhaltung von ICE-Detainer Anfragen, keine Aufwendung von Mitteln für Migrationskontrollen | Alameda Stadt     |

*Tabelle 2: Vignetten im Fall Kaliforniens*

| <i>Titel</i>           | <i>Inhalt</i>                                                                                                                       |
|------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Vignette San Francisco | Beobachtungen in der Stadt in Bezug auf Wahrnehmung von Migrationspolitik, Sanctuary und damit zusammenhängende sichtbare Konflikte |
| Vignette Los Angeles   | Beobachtungen in der Stadt in Bezug auf Wahrnehmung von Migrationspolitik, Sanctuary und damit zusammenhängende sichtbare Konflikte |

*Tabelle 3: Interviews im Fall Kalifornien*

| <i>Interview</i> | <i>Position</i>                                                                                                                                                                                                               | <i>Aufzeichnungsform</i> |
|------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|
| Interview 1      | <i>Policy Berater*in</i> , Sanctuary Aktivist*in und Buchautor*in der Bewegung der 1980er, San Francisco.                                                                                                                     | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 2      | <i>Pfarrer*in</i> , Sanctuary Aktivist*in und Community Organizer, Alameda                                                                                                                                                    | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 3      | Community Organizer, <i>Direktor*in der NGO</i> Arab Resource and Organizing Center AROC, San Francisco                                                                                                                       | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 4      | <i>Anwalt</i> und Policy-Berater für die NGO Immigrant Legal Resource Center ILRC, San Francisco                                                                                                                              | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 5      | <i>Bürgermeister*in</i> und Gemeinderatsmitglied, Alameda                                                                                                                                                                     | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 6      | <i>Community Organizer</i> , Aktivist*in der NGO „Freedom To Thrive“, Los Angeles                                                                                                                                             | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 7      | <i>Gewerkschafter</i> , Experte für Rechte von Migrant*innen und Niedriglohn-Arbeiter*innen, Direktor der NGO UCLA Labor Center, Los Angeles. Dieses ist dem Forschungszentrum „Labor and Employment“ der UCLA angeschlossen. | Skript nach Aufnahme     |



## Anhang 2 Fall Tucson

Tabelle 4: Policies des analysierten Policy Fields

| <i>Policy</i>                                                    | <i>Geltungs-<br/>bereich</i> | <i>Inhalt</i>                                                                                                                                                                                                                  |
|------------------------------------------------------------------|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| SB 1070 (2010)                                                   | Arizona                      | Staatliche Regulation von Polizeikompetenzen im Umgang mit Migrant*innen bzw. Racial Profiling, v.a. bei Durchführung von Kontrollen, Verhaftungen und Teilen von Informationen mit nationalen Behörden                        |
| Writ of Certiorari: Supreme Court Entscheidung zu SB 1070 (2012) | USA                          | Urteilsspruch zum Fall USA V Arizona, in dem drei Passagen von SB 1070 für verfassungswidrig/nicht mit nationalen Gesetzen kompatibel und daher für ungültig erklärt wurden. Exempel auf weitere staatliche Migrationsgesetze. |
| Tucson City Resolution 22699 (2016)                              | Tucson                       | Städtische Resolution zur Affirmation migrationsfreundlicher Resolutionen der Stadt und Erklärung eines Ausnahmezustandes wegen Massenabschiebungen im Zusammenhang mit der ersten Wahl Trumps                                 |
| Tucson Families Free and Together Proposition 205 (2019)         | Tucson                       | Städtische Policy zur Einschränkung der Kooperationen mit ICE und Border Patrol, Festlegung von Kriterien bei Kontrollen zur Verhinderung von Racial Profiling                                                                 |
| Border Security Letter (2019)                                    | Pima County                  | Statement des Sheriffs zur Sicherheitsstrategie an der Grenze                                                                                                                                                                  |
| Memorandum Operation Stonegarden (2018)                          | Pima County                  | Memorandum an die zivilen Berater des Sheriffs zur Kooperation beim Programm „Operation Stonegarden“ mit Border Patrol und ICE                                                                                                 |
| 287 (g) Memorandum of Agreement, Jail Enforcement Model          | Arizona                      | Vertrag zwischen ICE und den Gefängnissen in Arizona zur Zusammenarbeit, Ausbildung und Datenübermittlung zum Zweck der Umsetzung nationaler Migrationsgesetze                                                                 |
| South Tucson Police Department Immigration Policy Paper 2014     | South Tucson                 | Anleitung für Polizeipersonal zur Umsetzung von Migrationsrecht insbesondere, wann und wie der Status zu kontrollieren sowie der Kontakt zu nationalen Behörden herzustellen ist                                               |
| Tucson Police Department Immigration, general conduct #2300      | Tucson                       | Anleitung für Polizeipersonal zur Umsetzung von Migrationsrecht insbesondere, wann und wie der Status zu kontrollieren sowie der Kontakt zu nationalen Behörden herzustellen ist                                               |
| Memorandum zu Prop. 205 (2019)                                   | Tucson                       | Einreichen der Position des städtischen Rechtsberaters zu Prop. 205                                                                                                                                                            |
| ACLU Beschwerdebrief gegen Tucson PD (2014)                      | Tucson                       | Offizielle Beschwerde von ACLU gegen Tucson PD Polizeikontrollen (Festhalten und Durchsuchen von Personen ohne Verdacht und Racial Profiling)                                                                                  |

*Tabelle 5: Vignetten im Fall Tucson*

| <i>Vignetten Titel</i>          | <i>Thema</i>                                                                                                                                                                |
|---------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Vignette „Operation Streamline“ | Beobachtung des Gerichtsverfahrens in Tucson am 10.09.2019                                                                                                                  |
| Vignette „Canvassing“           | Beschreibung und Interpretation der eigenen Beteiligung bei der Tür-zu-Tür-Kampagne für Prop. 205 (08.09.2019–20.09.2019)                                                   |
| Vignette „Tucson“               | Beschreibung von Stimmungen und Beobachtungen in der Stadt, vor allem in Bezug auf Migrationspolitik und damit zusammenhängende sichtbare Konflikte (05.09.2019–26.09.2019) |
| Vignette „Grenze“               | Beschreibung der Beobachtungen der Grenzzorte Brownsville, Texas und Matamoros, Mexiko (2.10.2019–07.10.2019)                                                               |

*Tabelle 6: Interviews im Fall Tucson*

| <i>Interview</i> | <i>Position</i>                                                                                                                                                                                            | <i>Aufzeichnungsform</i> |
|------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|
| Interview 1      | Mitglied des <i>Stadtrats</i>                                                                                                                                                                              | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 2      | <i>City Managerin</i> , Mitglied der Stadtregierung von Tucson                                                                                                                                             | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 3      | <i>Aktivistin</i> , Mitglied der Gruppe „No More Deaths/ No mas muertes“ (NGO für Menschenrechte und Fluchthilfe)                                                                                          | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 4      | Mitglied einer Search and Rescue Gruppe ( <i>SAR</i> ) (NGO mit Sitz in Tucson für Koordination und Durchführung von Rettungsaktionen für Menschen, die auf der Flucht in der Sonora Wüste in Not geraten) | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 5      | <i>Polizist</i> , Drogendezernat beim Tucson Police Department TPD                                                                                                                                         | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 6      | Umweltaktivist bei „Sierra Club“ Borderlands Chapter (größte Umweltschutz NGO der USA), <i>Community Organizer</i>                                                                                         | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 7      | <i>Autorin der TFFT Policy</i> , Direktorin der PDI Initiative (Lokale NGO für Bürgerrechte)                                                                                                               | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 8      | <i>Anwalt</i> , hauptsächlich Migrationsrecht, beim „Operation Streamline“ Verfahren in Tucson                                                                                                             | Schriftliches Protokoll  |

### Anhang 3 Fall Austin

Tabelle 7: Policies des analysierten Policy Fields

| <i>Policy</i>                                          | <i>Geltungs-<br/>bereich</i> | <i>Inhalt</i>                                                                                                                                                                                                            |
|--------------------------------------------------------|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Resolution 73 (2018)                                   | Austin                       | Resolution in Reaktion zu SB 4, zur Transparenzmachung von Polizeiarbeit, insbesondere von Verhaftungsstatistiken nach ethnischer Zugehörigkeit, Verpflichtung der Veröffentlichung eines vierteljährlichen Reports      |
| Resolution 74 (2018)                                   | Austin                       | Resolution in Reaktion zu SB 4, zur Reduzierung von Festnahmen zu Zitierungen und Strafzetteln bei kleineren Vergehen, z.B. Marihuana-Besitz, sowie Anerkennung alternativer Ausweisdokumente zur Identitätsfeststellung |
| SB 4 (2018)                                            | Texas                        | Staatliches Gesetz zur Kooperationspflicht aller Polizeien in Texas mit ICE. Verbot des Erlassens von Gesetzen und Regulationen im Staat, die das Teilen von Informationen oder die Kooperation mit ICE einschränken.    |
| Travis County ICE Policy (2017)                        | Travis                       | Polizei Code zur Einschränkung der Kooperation mit Ice und dem Nachkommen von „Detainer Requests“                                                                                                                        |
| Sheriffs Opinion Paper (2017)                          | Texas                        | Brief liberaler Sheriffs an die texanische Öffentlichkeit zur Schädlichkeit von SB 4                                                                                                                                     |
| Klageschrift Austin V Texas (2017)                     | Texas                        | Klage gegen die Stadt Austin, den Bürgermeister Adler und weitere wegen Verweigerung der Kooperation mit staatlichen und nationalen Behörden zum Zweck der Migrationskontrollen                                          |
| Klageschrift Texas V Austin (2017)                     | Texas                        | Klage der Stadt Austin und weitere (nach Fallzusammenlegung u.a. mit Maverick County et al.) gegen die Verfassungsrechtlichkeit von SB 4                                                                                 |
| Statusreport Austin Juni (2019)                        | Austin                       | Erster Report des APD zu Verhaftungen und Kontrollen durch APD nach Res. 73                                                                                                                                              |
| Austin Safety Zone Resolution (1997)                   | Austin                       | Erklärung gegen die nationale Haltung zu Migration und statusunabhängiger Öffnung der lokalen Institutionen                                                                                                              |
| Austin City Code Ordinance „Immigration Status“ (2001) | Austin                       | Änderung des Städtischen Codes zur Anordnung der Zuerkennung städtischer Leistungen unabhängig vom jeweiligen Migrationsstatus                                                                                           |
| Austin Resolution: S-Comm (2014)                       | Austin                       | Resolution mit starker Positionierung gegen S-Comm und Abschiebungen nicht-krimineller Migrant*innen aus Travis County. Anordnung des Suchens von Möglichkeiten der lokalen Nicht-Partizipation an S-Comm                |

|                                           |        |                                                                                                                                                                                         |
|-------------------------------------------|--------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Austin Resolution „Welcoming City“ (2014) | Austin | Resolution zum Anschluss an das Welcoming City Label, Einbindung und Adressierung von lokalen NGOs zur Verbesserung der Zusammenarbeit und Schutz der lokalen migrantischen Bevölkerung |
| Austin PD Police Code (Stand 09/2022)     | Austin | Code der städtischen Polizei. Fokus auf Kapitel 328–330 zu Racial Profiling und Umgang mit Migrant*innen bzw. Statuskontrollen und Kontakt mit ICE                                      |

Tabelle 8: Vignetten im Fall Austin

| <i>Vignetten</i>                |                                                                                                                                  |
|---------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Vignette Austin                 | Beobachtungen zur Sichtbarkeit des Konflikts um Sanctuary Policy in der Stadt                                                    |
| Vignette Brownsville/ Matamoros | Beobachtungen und Eindrücke aus der Überquerung der Grenze zu Mexiko und dem Besuch des grenznahen Lagers von Asylbewerber*innen |

Tabelle 9: Interviews im Fall Austin

| <i>Interview</i> | <i>Position</i>                                                                                                                                                                      | <i>Aufzeichnungsform</i> |
|------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|
| Interview 1      | Mitarbeiterin von RAICES (Migrant Advocacy NGO) <i>Community Organizerin</i>                                                                                                         | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 2      | <i>Anwältin</i> für Migrationsrecht, Mitglied der „Comission for Immigrant Affairs“ der Stadt Austin                                                                                 | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 3      | <i>Grassroots Policy Beraterin</i> bei Grassroots Leadership (NGO für Migrant Advocacy, Policy Beratung)                                                                             | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 4      | Mitglied der <i>Texas Young Democrats</i> (progressiver Flügel des texanischen Teils der demokratischen Partei) und Verfasser der Sanctuary Campus Policy einer Universität in Texas | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 5      | <i>Rechtsberaterin</i> und Anwältin in Migrationsrecht für American Gateways Austin (NGO für low- und no Budget Migrationsrechtsberatung)                                            | Skript nach Aufnahme     |
| Interview 6      | <i>Pressesprecherin</i> des Sheriffs von Travis County                                                                                                                               | Schriftliches Protokoll  |
| Interview 7      | Demokratisches <i>Mitglied des Kongresses</i> von Texas für Austin                                                                                                                   | Schriftliches Protokoll  |

## Literatur

- Abramsky, Sasha. 2022. „Texas Governor Intensifies Cruel Rampage Against Undocumented Immigrants“. Truthout. 2022. <https://truthout.org/articles/texas-governor-intensifies-cruel-rampage-against-undocumented-immigrants/>.
- ACLU. 2013. „ACLU Statement for Senate Judiciary Committee Hearing on Comprehensive Immigration Reform“. *American Civil Liberties Union* (blog). 2013. <http://www.aclu.org/documents/aclu-statement-senate-judiciary-committee-hearing-comprehensive-immigration-reform>.
- ACLU Arizona. 2014. „Note of Claim Pursuant“. <https://www.aclu.org/legal-document/aclu-notice-claim-against-tucson-police-department> [Zugegriffen 10.08.2023].
- . 2018. „Amicus Brief to State of Arizona and David Green“. 2018. [https://www.acluaz.org/sites/default/files/2018.07.20\\_aclu-azs\\_amicus\\_brief\\_iso\\_appellant.pdf](https://www.acluaz.org/sites/default/files/2018.07.20_aclu-azs_amicus_brief_iso_appellant.pdf).
- ACLU. 2019. „Federal Court Upholds SB 54, the CA Values Act | ACLU of Southern California“. ACLU Southern California. <https://www.aclusocal.org/en/press-releases/federal-court-upholds-sb-54-ca-values-act> [Zugegriffen 18.04.2019].
- . o. J. „ICE and Border Patrol Abuses“. *American Civil Liberties Union* (blog). <https://www.aclu.org/issues/immigrants-rights/ice-and-border-patrol-abuses> [Zugegriffen 28.08.2023].
- Agamben, Giorgio. 2021. *Homo sacer: die souveräne Macht und das nackte Leben*. Übersetzt von Hubert Thüring. Erbschaft unserer Zeit, Bd. 16. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Agha, Marisa, Lidija Haas, Ali Breland, Max Holleran, und Andrew Zaleski. 2023. „Is Arizona Truly a Purple State – or Just Anti-MAGA? Katie Hobbs Is About to Find Out.“ *The New Republic*, 02.02.2023. <https://newrepublic.com/article/170249/arizona-purple-state-anti-maga-katie-hobbs-governor>.
- Agnew, John. 1994. „The Territorial Trap: The Geographical Assumptions of International Relations Theory“. *Review of International Political Economy* 1(1): 53–80.
- Agnoli, Johannes. 2004. *Die Transformation der Demokratie und verwandte Schriften*. Hrsg. v. Barbara Görres Agnoli. Hamburg: Konkret-Literatur-Verlag.
- Agustín, Óscar García. 2020. „New Municipalism as Space for Solidarity“. *Soundings* 74(74): 54–67. <https://doi.org/10.3898/SOUN.74.04.2020>.
- Agustín, Óscar García, und Martin Bak Jørgensen, Hrsg. 2016. *Solidarity without Borders: Gramscian Perspectives on Migration and Civil Society Alliances*. Pluto Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctt19qgdww>.
- . 2019. *Solidarity and the „Refugee Crisis“ in Europe*. Cham: Springer International Publishing; Imprint: Palgrave Pivot. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-91848-8>.
- Albrecht, Steffen. 2010. „Knoten im Netzwerk“. In *Handbuch Netzwerkforschung*, hrsg. v. Christian Stegbauer und Roger Häußling, 125–134. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2_11).
- Alesi Perez, Cesar, Marisol Cuellar Mejia, und Hans Johnson. 2021. „Immigrants in California“. Public Policy Institute of California. 2021. <https://www.ppic.org/publication/immigrants-in-california/>.

- Al-Khersan, Tina, und Azadeh Shahshahani. 2022. „From the Chinese Exclusion Act to the Muslim Ban: An Immigration System Built on Systemic Racism Colorblindness: Affirmative Action and Beyond“. *Harvard Law & Policy Review* 17(1): 131–156.
- Althorpe, Caleb, und Martin Horak. 2023. „The End of the Right to the City: A Radical-Cooperative View“. *Urban Affairs Review* 59(1): 14–42. <https://doi.org/10.1177/10780874211057815>.
- Althusser, Louis. 2019. *Ideologie und ideologische Staatsapparate. 1. Halbband: Aus Anlass des Artikels von Michel Verret über den „studentischen Mai“; Ideologie und ideologische Staatsapparate; Notiz über die ISAs/Louis Althusser*. 3., Unveränd. Aufl. Gesammelte Schriften/Louis Althusser. Hrsg. von Frieder Otto Wolf, Bd. 5. Hamburg: VSA: Verlag Hamburg.
- Altman, Heidi. 2019. „Principles for Negotiating a DHS Budget“. Information Platform. National Immigrant Justice Center. 2019. <https://immigrantjustice.org/staff/blog/principles-negotiating-dhs-budget>.
- American Immigration Council. 2012. „The 287(g) Program: An Overview“. American Immigration Council. 29.11.2012. <https://www.americanimmigrationcouncil.org/research/287g-program-immigration>.
- Anderson, Ben. 1991. *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Arendt, Hannah. 2017. *The Origins of Totalitarianism*. London: Penguin Classics.
- Arrocha, William. 2021. „Expanding the Geographies of ‘Sanctuary’ and the Deepening and Contentious Nature of Immigration Federalism: The Case of California’s SB 54“. *Globalizations*, März, 1–17. <https://doi.org/10.1080/14747731.2021.1893529>.
- Asian Law Caucus. o. J. „ICE out of California – Implementation Guide“. [http://www.iceoutofca.org/uploads/2/5/4/6/25464410/ice\\_out\\_of\\_california\\_implementation\\_guide\\_6\\_2015.pdf](http://www.iceoutofca.org/uploads/2/5/4/6/25464410/ice_out_of_california_implementation_guide_6_2015.pdf) [Zugegriffen 07.08.2023].
- Ataç, Ilker, Helge Schwiertz, Martin Bak Jørgensen, Robin Vandevoordt, Sophie Hinger, und Susanne Spindler. 2023. „Negotiating Borders through a Politics of Scale: Municipalities and Urban Civil Society Initiatives in the Contested Field of Migration“. *Geopolitics*, 1–27. <https://doi.org/10.1080/14650045.2022.2129732>.
- Atak, Idil. 2021. „A Responsible and Committed City“: Montréal’s Sanctuary Policy“. In *Migrant Protection and the City in the Americas*, hrsg. v. Laurent Faret und Hilary Sanders, 105–129. Politics of Citizenship and Migration. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-74369-7\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-030-74369-7_5).
- Austin Police Department. o. J. „Council Resolution Reporting Requirements 20180614-73 & 74 | AustinTexas.gov“. <https://www.austintexas.gov/page/council-resolution-reporting-requirements-20180614-73-74> [Zugegriffen 13.06.2023].
- Apitzsch, Ursula. 2016. „Gramsci’s ‘Philosophy of Praxis’ and the Topic of Migration.“ In *Solidarity without Borders: Gramscian Perspectives on Migration and Civil Society Alliances*, edited by Óscar García Agustín und Martin Bak Jørgensen, 23–39. Pluto Press, 2016. <https://doi.org/10.2307/j.ctt19qgdww.6>

- Bauböck, Rainer, Martin Ruhs. 2022. „The Elusive Triple Win: Addressing Temporary Labor Migration Dilemmas through fair Representation“. *Migration Studies* 10(3), 528–552. <https://doi.org/10.1093/migration/mnac021>
- Bagelman, Jennifer J. 2016. *Sanctuary City: A Suspended State*. London: Palgrave Macmillan UK. <https://doi.org/10.1057/9781137480385>.
- Baker, Bryan. 2021. „Estimates of the Unauthorized Immigrant Population Residing in the United States: January 2015–January 2018“, *Population Estimates*, 1–14. London; New York, NY: Routledge is an imprint of the Taylor & Francis Group, an Informa Business.
- Ballotpedia. 2019. „Proposition 205 Ballot Turnout“. Ballotpedia. 2019. [https://ballotpedia.org/Tucson,\\_Arizona,\\_Proposition\\_205,\\_Sanctuary\\_City\\_Initiative\\_\(November\\_2019\)](https://ballotpedia.org/Tucson,_Arizona,_Proposition_205,_Sanctuary_City_Initiative_(November_2019)) [Zugegriffen 29.09.2022].
- o. J. „Arizona 2006 Ballot Measures“. Ballotpedia. [https://dev.ballotpedia.org/Arizona\\_2006\\_ballot\\_measures](https://dev.ballotpedia.org/Arizona_2006_ballot_measures) [Zugegriffen 12.09.2022].
- Bau, Ignatius. 1985. *This ground is holy: church sanctuary and Central American refugees*. New York: Paulist Press.
- Bauder, Harald. 2016. „Domicile Citizenship, Migration and the City“. In *Migration Policy and Practice*, hrsg. v. Harald Bauder und Christian Matheis, 79–99. New York: Palgrave Macmillan US. [https://doi.org/10.1057/9781137503817\\_5](https://doi.org/10.1057/9781137503817_5).
- 2017a. *Migration borders freedom*. Routledge studies in human geography 63. London; New York, NY: Routledge is an imprint of the Taylor & Francis Group, an Informa Business.
- 2017b. „Sanctuary Cities: Policies and Practices in International Perspective“. *International Migration* 55(2): 174–187. <https://doi.org/10.1111/imig.12308>.
- 2019a. „Urban Sanctuary and Solidarity in a Global Context: How Does Africa Contribute to the Debate?“, 2019(1): 1–19.
- 2019b. „Urban Sanctuary in Context“. In *Sanctuary Cities and Urban Struggles: Rescaling Migration, Citizenship, and Rights*, hrsg. v. Jonathan Darling und Harald Bauder, 25–49. Manchester: Manchester University Press.
- 2020. „Migrant Solidarities and the Politics of Place“. *Progress in Human Geography* 44(6): 1066–1080. <https://doi.org/10.1177/0309132519876324>.
- 2021. „State of Exemption: Migration Policy and the Enactment of Sovereignty“. *Territory, Politics, Governance* 9(5): 675–690. <https://doi.org/10.1080/21622671.2020.1746389>.
- 2022. *From sovereignty to solidarity: rethinking human migration*. Space, power and politics. Abingdon, Oxon; New York, NY: Routledge.
- Bauder, Harald, und Dayana A. Gonzalez. 2018. „Municipal Responses to ‘Illegality’: Urban Sanctuary across National Contexts“. *Social Inclusion* 6(1): 124–134. <https://doi.org/10.17645/si.v6i1.1273>.
- Bauder, Harald, und Timo Weisser. 2019. „Solidarity Cities in Germany and Switzerland: A Brief Overview of Initiatives“, 1–8.



- Bazurli, Raffaele, und Els De Graauw. 2023. „Explaining Variation in City Sanctuary Policies: Insights from American and European Cities“. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Mai, 1–22. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2023.2198811>.
- BBC News. 2019. „Tucson: Voters in Liberal US City Reject Sanctuary City Status“. *BBC News*, 06.11.2019, US & Canada. <https://www.bbc.com/news/world-us-canada-50315969>.
- Belina, Bernd. 2008. „Die kapitalistische Produktion des Raums – zwischen Mobilität und Fixierung“. In *Kritische Regionalwissenschaft: Gesellschaft, Politik, Raum-Theorien und Konzepte im Überblick*, hrsg. v. Wolfgang Krumbein, Hans-Dieter von Frieling, und Detlev Sträter, 70–87. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- . 2013. *Raum: zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus*. Einsteige 20. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Benda-Beckmann, Franz von, und Keebet von Benda-Beckmann. 2014. „Places That Come and Go“. In *The Expanding Spaces of Law*, hrsg. v. Irus Braverman, Nicholas Blomley, und David Delaney, 30–52. Stanford University Press. <https://doi.org/10.11126/stanford/9780804787185.003.0002>.
- Bhatia, Aditi, und Christopher J. Jenks. 2018. „Fabricating the American Dream in US Media Portrayals of Syrian Refugees: A Discourse Analytical Study“. *Discourse & Communication* 12(3): 221–239. <https://doi.org/10.1177/1750481318757763>.
- Bilke, Corrie. 2009. „Divided We Stand, United We Fall: A Public Policy Analysis of Sanctuary Cities’ Role in the Illegal Immigration Debate Note“. *Indiana Law Review* 42(1): 165–194.
- Blizzard, Brittany, und Jocelyn M. Johnston. 2020. „State Policy Control and Local Deviation: The Case of Immigration“. *State and Local Government Review* 52(4): 309–320. <https://doi.org/10.1177/0160323X211000807>.
- Blomley, und David Delaney, 30–52. Stanford University Press. <https://doi.org/10.11126/stanford/9780804787185.003.0002>.
- Bernal, Victoria. 2014. *Nation as Network: Diaspora, Cyberspace, and Citizenship. Nation as Network*. University of Chicago Press. <https://doi.org/10.7208/9780226144955>.
- Blakey, Joe. 2021. „The Politics of Scale through Rancière“. *Progress in Human Geography* 45(4): 623–640. <https://doi.org/10.1177/0309132520944487>.
- Bloemraad, Irene, Anna Korteweg, und Gökçe Yurdakul. 2008. „Citizenship and Immigration: Multiculturalism, Assimilation, and Challenges to the Nation-State“. *Annual Review of Sociology* 34(1): 153–179. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.34.040507.134608>.
- Blomley, Nicholas K. 2023. *Territory: new trajectories in law*. New trajectories in law. Abingdon, Oxon; New York, NY: Routledge.
- Blum, Sonja, und Klaus Schubert. 2009. *Politikfeldanalyse*. 1. Aufl. Elemente der Politik. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Bojadžijev, Manuela. 2008. „Die windige Internationale: Rassismus und Kämpfe der Migration“. Münster: Westfälisches Dampfboot.

- Bojadžijev, Manuela, und Serhat Karakayalı. 2007. „Autonomie der Migration. 10 Thesen zu einer Methode“. In *Kultur und soziale Praxis*, hrsg. v. TRANSIT MIGRATION Forschungsgruppe, 2. Aufl., 203–210. Bielefeld, Germany: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839407813-011>.
- Borja, Yvette. 2022. „How the Supreme Court Enabled the Border Patrol’s Insane 100-Mile Power Grab“. Balls and Strikes. 19.07.2022. <https://ballsandstrikes.org/legal-culture/border-patrol-100-mile-zone-explainer/>.
- Bork-Hüffer, Tabea, Henning Füller, und Till Straube, Hrsg. 2021. *Handbuch Digitale Geographien: Welt – Wissen – Werkzeuge*. utb Geowissenschaften 5567. Paderborn: BRILL Schöningh.
- Bosniak, Linda. 2008. *The Citizen and the Alien: Dilemmas of Contemporary Membership*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Bourdieu, Pierre. 1987. „The Force of Law: Toward a Sociology of the Juridical Field“. *The Hastings Law Journal* 38(5): 814–853.
- Brand, Ulrich, und Christoph Görg. 2023. „‘Der Frankfurter Marxismus war immer anders.’: Gespräch mit Joachim Hirsch“. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 53(211): 383–400. <https://doi.org/10.32387/prokla.v53i211.2050>.
- Braverman, Irus, Nicholas K. Blomley, David Delaney, und Alexandre Kedar, Hrsg. 2014. *The expanding spaces of law: a timely legal geography*. Stanford, California: Stanford Law Books, an imprint of Stanford University Press.
- Breed, Eleanor. 2021. „Immigrants Face Inclusion Challenges in Austin, Analysis Shows“. UT News. 19.08.2021. <https://news.utexas.edu/2021/08/19/immigrants-face-inclusion-challenges-in-austin-analysis-shows/>.
- Brand, Ulrich, Mathias Krams, Valerie Lenikus, Etienne Schneider. 2021. Contours of historical-materialist policy analysis. *Critical Policy Studies* 16(3): 279–296.
- Buchter, Heike. 2017. „Donald Trump: Der Widerstand aus den Städten“. *Die Zeit*, 29.06.2017. [https://www.zeit.de/wirtschaft/2017-06/usa-donald-trump-staedte-buergermeister-widerstand?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.ecosia.org%2F](https://www.zeit.de/wirtschaft/2017-06/usa-donald-trump-staedte-buergermeister-widerstand?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.ecosia.org%2F).
- Buckel, Sonja, Fabian Georgi, John Kannankulam, und Jens Wissel. 2014. *Kämpfe um Migrationspolitik: Theorie, Methode und Analysen kritischer Europaforschung*. Kultur und soziale Praxis. Bielefeld: Transcript.
- Buckel, Sonja. 2006. „Die juristische Verdichtung der Kräfteverhältnisse. Poulantzas und das Recht“. *Poulantzas lesen*. Zur Aktualität marxistischer Staatstheorie. Hamburg: VSA: 171–185.
- Budiman, Abby. 2020. „Key Findings about U.S. Immigrants“. *Pew Research Center* (blog). 2020. <https://www.pewresearch.org/short-reads/2020/08/20/key-findings-about-us-immigrants/>.
- Burawoy, Michael. 1998. „The Extended Case Method“. *Sociological Theory* 16(1): 4–33. <https://doi.org/10.1111/0735-2751.00040>.
- . 2009. *The Extended Case Method – Four Countries, Four Decades, Four Great Transformations, and One Theoretical Tradition*. Berkeley: University of California.

- Burrough, Bryan, Chris Tomlinson, und Jason Stanford. 2021. *Forget the Alamo: the rise and fall of an American myth*. New York: Penguin Press.
- Callahan, William A. 2017. „Dreaming as a Critical Discourse of National Belonging: China Dream, American Dream and World Dream: China Dream, American Dream, World Dream“. *Nations and Nationalism* 23(2): 248–270. <https://doi.org/10.1111/nana.12296>.
- Cantor, Guillermo, und Walter Ewing. 2018. „Special Report: Complaints against Border Patrol Agents Continue to Go Unanswered. August 2017“. *American Immigration Council*, August.
- Capps, Randy, Faye Hipsman, und Doris Meissner. 2017. „Advances in U.S.-Mexico Border Enforcement: A Review of the Consequence Delivery System“, 44.
- Carlier, Louise. 2020. „Experience of Urban Hospitality: An Ecological Approach to the Migrants' World“. *Urban Planning* 5(3): 241–251. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.3069>.
- Carrasquillo, Adrian. 2014. „19 People Could Be Deported From Austin During SXSW This Week“. BuzzFeed News. 2014. <https://www.buzzfeednews.com/article/adriancarrasquillo/19-people-could-be-deported-from-austin-during-sxsw-this-wee> [Zugegriffen 18.10.2022].
- Casellas, Jason P., und Sophia Jordán Wallace. 2020. „Sanctuary Cities: Public Attitudes Toward Enforcement Collaboration Between Local Police and Federal Immigration Authorities“. *Urban Affairs Review* 56(1): 32–64. <https://doi.org/10.1177/1078087418776115>.
- Castillo, Rocio A. 2021. „From „Safety Zone“ to „Welcoming City“: Austin, Texas as an Unfinished Urban Sanctuary“. In *Migrant Protection and the City in the Americas*, hrsg. v. Laurent Faret und Hilary Sanders, 45–74. Politics of Citizenship and Migration. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-74369-7\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-030-74369-7_3).
- Celikates, Robin. 2012. „Die Demokratisierung der Demokratie. Etienne Balibar über die Dialektik von konstituierender und konstituierter Macht“. In *Das Politische denken: zeitgenössische Positionen*, hrsg. v. Ulrich Bröckling, 59–76. Sozialtheorie Intro. Bielefeld: Transcript.
- Chacon, Jennifer. 2012. „The Transformation of Immigration Federalism“. *William and Mary Bill of Rights Journal*, Noncitizen Participation in the American Polity, 21(1): 577–618.
- Chen, Ming H. 2016. „Trust in Immigration Enforcement: State Noncooperation and Sanctuary Cities after Secure Communities Congressional Dysfunction and Executive Lawmaking during the Obama Administration“. *Chicago-Kent Law Review* 91(1): 13–58.
- Chinchilla, Norma Stoltz, Nora Hamilton, und James Loucky. 2009. „The Sanctuary Movement and Central American Activism in Los Angeles“. *Latin American Perspectives* 36(6): 101–26.
- Chomsky, Aviva. 2014. *Undocumented: how immigration became illegal*. Boston: Beacon Press.

- Cohen, James. 2021. „Tucson, Arizona: The Politics of Immigration-Welcoming Policy in a Near-Border City“. In *Migrant Protection and the City in the Americas*, hrsg. v. Laurent Faret und Hilary Sanders, 19–43. Politics of Citizenship and Migration. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-74369-7\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-030-74369-7_2).
- Colibri Center. o. J. „Colibri Center – Colibrí Center for Human Rights“. <https://colibricenter.org/> [Zugegriffen 03.05.2023].
- Congress California. 2016. „Bill Text – AB-2792 Local Law Enforcement Agencies: Federal Immigration Policy Enforcement: ICE Access.“ Legal Info. Legislative Info of Congress California. 2016. [https://www.leginfo.ca.gov/faces/billNavClient.xhtml?bill\\_id=201520160AB2792](https://www.leginfo.ca.gov/faces/billNavClient.xhtml?bill_id=201520160AB2792) [Zugegriffen 29.06.2023].
- Chishti, Muzzafar, und Faye Hipsman. 2015. „Article: Sanctuary Cities Come Under Scrutiny, As Does Federal-Local Immigration Relationship. By Muzaffar Chishti and Faye Hipsman“. ILW.COM Discussion Board. 2015. <https://discuss.ilw.com/articles/articles/384256-article-sanctuary-cities-come-under-scrutiny-as-does-federal-local-immigration-relationship-by-muzaffar-chishti-and-faye-hipsman> [Zugegriffen 26.06.2022].
- City Attorney of San Francisco. 2018. „Herrera Statement on Oral Argument in Appellate Court for San Francisco v. Trump – City Attorney of San Francisco“. <https://www.sfcityattorney.org/2018/04/11/herrera-statement-oral-argument-appellate-court-san-francisco-v-trump/> [Zugegriffen 11.04.2018].
- Colbern, Allan. 2017. „Today’s Runaway Slaves: Unauthorized Immigrants in a Federalist Framework“. UC Riverside. <https://escholarship.org/uc/item/4pb0w0sq> [Zugegriffen 23.06.2023].
- Colbern, Allan, Melanie Amoroso-Pohl, und Courtney Gutierrez. 2019. „Contextualizing Sanctuary Policy Development in the United States: Conceptual and Constitutional Underpinnings, 1979 to 2018“. *Fordham Urban Law Journal* 46(3): 489–547.
- Colbern, Allan, und S. Karthick Ramakrishnan. 2020. *Citizenship Reimagined: A New Framework for State Rights in the United States*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108888516>.
- Coleman, Mathew, und Austin Kocher. 2011. „Detention, Deportation, Devolution and Immigrant Incapacitation in the US, Post 9/11: Detention, Deportation, Devolution and Immigrant Incapacitation“. *The Geographical Journal* 177(3): 228–237. <https://doi.org/10.1111/j.1475-4959.2011.00424.x>.
- . 2019. „Rethinking the „Gold Standard“ of Racial Profiling: § 287(g), Secure Communities and Racially Discrepant Police Power“. *American Behavioral Scientist* 63(9): 1185–1220. <https://doi.org/10.1177/0002764219835275>.
- Collinge, Chris. 1999. „Self-Organisation of Society by Scale: A Spatial Reworking of Regulation Theory“. *Environment and Planning D: Society and Space* 17(5): 557–574. <https://doi.org/10.1068/d170557>.
- Collingwood, Loren, und Benjamin Gonzalez O’Brien. 2019a. *Sanctuary cities: the politics of refuge*. First edition. Oxford, United Kingdom: Oxford University Press.

- Collingwood, Loren, und Benjamin O'Brien Gonzalez. 2019b. „Public Opposition to Sanctuary Cities in Texas: Criminal Threat or Immigration Threat?“. *Social Science Quarterly* 100(4): 1182–1196. <https://doi.org/10.1111/ssqu.12632>.
- Collingwood, Loren, Gabriel Martinez, und Kassra A. R. Oskooii. 2023. „Undermining Sanctuary? When Local and National Partisan Cues Diverge“. *Urban Affairs Review* 59(1): 133–169. <https://doi.org/10.1177/107808742111043867>.
- Cooper, Jonathan. 2022. „Hobbs Wins Arizona Governor's Race, Flipping State for Dems“. APNEWS. 15.11.2022. <https://apnews.com/article/2022-midterm-elections-arizona-governor-hobbs-ceadb2bf55f1d5ec4760f423f1af0204>.
- Cottle, Jennie. 2020. „Immigration Criminalization and the Rise of Sanctuary: The Case of Santa Ana, California“, *Les Études du CERI*, 2020, 245–246: 84–98. hal-03455924.
- Cresswell, Tim. 2009. „Place“. In *International encyclopedia of human geography*, 8: 169–177. Elsevier. <https://www.sciencedirect.com/referencework/9780080449104/international-encyclopedia-of-human-geography>.
- . 2015. *Place: an introduction*. Second edition. Chichester, West Sussex, UK ; Malden, MA: J. Wiley & Sons.
- Customs and Border Protection. 2023. „About CBP | U.S. Customs and Border Protection“. 2023. <https://www.cbp.gov/about> [Zugegriffen 14.04.2023].
- Czollek, Max. 2018. *Desintegriert euch!* München: Carl Hanser Verlag.
- Daniels, Jeff. 2018. „Small City of Los Alamitos Votes to Opt out of California's Sanctuary Law, and Its Mayor Says More Will Follow“. Newsportal. CNBC. 2018. <https://www.cnn.com/2018/03/20/small-city-opts-out-of-californias-sanctuary-law-mayor-says-more-will-follow.html> [Zugegriffen 03.08.2022].
- Darling, Jonathan, Craig Barnett, und Sarah Eldridge. 2010. „City of Sanctuary – a UK Initiative for Hospitality“. *Forced Migration Review* 34: 46–47.
- . 2014. „From Hospitality to Presence“. *Peace Review* 26(2): 162–69. <https://doi.org/10.1080/10402659.2014.906872>.
- . 2016. „Defying the demand to 'go home': From human rights cities to the urbanisation of human rights“. In *Global Urban Justice*, hrsg. v. Barbara Oomen, Martha F. Davis, und Michele Grigolo, 121–138. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781316544792.008>.
- De Genova, Nicholas. 2004. „The legal production of Mexican/Migrant 'Illegality'“. *Latino Studies*, 2: 160–185.
- . 2013. „Spectacles of Migrant 'Illegality': The Scene of Exclusion, the Obscene of Inclusion“. *Ethnic and Racial Studies* 36(7): 1180–1198. <https://doi.org/10.1080/01419870.2013.783710>.
- Deiniger, Roman. 2023. „Die zweite Schlacht um das Alamo“. *Süddeutsche.de*. <https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/politik/usa-texas-alamo-kulturrkampf-e625883/> [Zugegriffen 14.03.2023].
- District Court West Texas Austin Division. 2015. „Texas Birth Certificate – Document-Cloud“. 2015. <https://www.documentcloud.org/documents/2461981-texas-birth-certificate.html> [Zugegriffen 26.10.2022].

- Delaney, David, und Helga Leitner. 1997. „The Political Construction of Scale“. *Political Geography* 16(2): 93–97. [https://doi.org/10.1016/S0962-6298\(96\)00045-5](https://doi.org/10.1016/S0962-6298(96)00045-5).
- Demirović, Alex. 2001. „NGO, Staat und Zivilgesellschaft. Zur Transformation von Hegemonie“. In *Nichtregierungsorganisationen in der Transformation des Staates*, hrsg. v. Ulrich Brand, 141–168. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Demirović, Alex, Stephan Adolphs, und Serhat Karakayalı. 2010. *Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas: Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis*. Baden-Baden: Nomos.
- Denham, Hannah. 2019. „What We Know about the 5 Companies Targeted in the ICE Raids in Mississippi“. *Washington Post*, <https://www.washingtonpost.com/business/2019/08/08/what-we-know-about-five-companies-targeted-mississippi-ice-raids/> [Zugegriffen 12.08.2019].
- Department of Homeland Security. 2020. „Notice of Funding Opportunity (NOFO)“. [https://www.fema.gov/sites/default/files/2020-08/fema\\_fy-2020\\_nonprofit-security-grant-program\\_nof.pdf](https://www.fema.gov/sites/default/files/2020-08/fema_fy-2020_nonprofit-security-grant-program_nof.pdf) [Zugegriffen 10.08.2023].
- Department of Homeland Security. o. J. „DHS Budget | Homeland Security“. <https://www.dhs.gov/dhs-budget> [Zugegriffen 21.07.2023].
- Devoid, Alex. 2016. „Campaign Pushes Tucson ID for Undocumented Workers“. *Arizona Daily Star*. [https://tucson.com/news/local/campaign-pushes-tucson-id-for-undocumented-workers/article\\_4ecf99be-4bd4-5aff-9a7c-0fc7b3465ac9.html](https://tucson.com/news/local/campaign-pushes-tucson-id-for-undocumented-workers/article_4ecf99be-4bd4-5aff-9a7c-0fc7b3465ac9.html) [Zugegriffen 12.09.2022].
- Donahue, Mary. 2018. „Immigration Detainers Legal Update“. *ILRC Briefs*, 1–3.
- Dzudzek, Iris. 2024. „Die Lösung des Problems oder das Problem der Lösung? Eine kritische Betrachtung transdisziplinärer urbaner Labore und Experimente“. *Geographische Zeitschrift* 112(1): 40–51. <https://doi.org/10.25162/gz-2024-0005>
- Esbenshade, Jill, Benjamin Wright, Paul Cortopassi, Arthur Reed, und Jerry Flores. 2010. „The ‚Law-and-Order‘ Foundation of Local Ordinances: A Four-Locale Study of Hazleton, PA, Escondido CA, Farmers Branch, TX, And Prince William County, VA“. In *Taking Local Control: Immigration Policy Activism in U.S. Cities and States*, hrsg. v. Monica Varsanyi, 255–274. Stanford, Calif: Stanford University Press.
- Döring, Nicola, und Jürgen Bortz. 2016. *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Springer-Lehrbuch. Berlin, Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5>.
- Dowling, Julie A., und Jonathan Xavier Inda, Hrsg. 2013. *Governing immigration through crime: a reader*. Stanford, California: Stanford Social Sciences, an imprint of Stanford University Press.
- Draper, Jamie. 2022. „Gentrification and Everyday Democracy“. *European Journal of Political Theory*, November, 147488512211375. <https://doi.org/10.1177/14748851221137510>.
- Escobar, Arturo. 2008. *Territories of difference: place, movements, life, redes*. New ecologies for the twenty-first century. Durham: Duke University Press.
- Ewing, Walter. 2016. „Undocumented Immigrants Pay Billions in State and Local Taxes“. *Immigration Impact* (Blog). <https://immigrationimpact.com/2016/02/25/undocumented-immigrants-pay-billions-in-state-and-local-taxes/> [Zugegriffen 25.02.2016].



- . 2018. „The Federal Government Is Using Immigration Raids as Retaliation Against California“. *Immigration Impact* (Blog). <https://immigrationimpact.com/2018/02/08/government-immigration-raids-california/> [Zugegriffen 08.02.2018].
- . 2019. „The Changing Face of Undocumented Immigration“. *Immigration Impact* (Blog). <https://immigrationimpact.com/2019/06/21/the-changing-face-of-undocumented-immigration/> [Zugegriffen 21.06.2019].
- Faret, Laurent, und Hilary Sanders, Hrsg. 2021. *Migrant Protection and the City in the Americas*. Politics of Citizenship and Migration. Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan.
- Flick, Uwe. 2021. *Qualitative Sozialforschung: eine Einführung*. 10. Aufl., Originalausgabe. Rororo Rowohlt's Enzyklopädie 55694. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flood, Sarah, King, Miriam, Rodgers, Renae, Ruggles, Steven, und Warren, J. Robert. 2020. „Integrated Public Use Microdata Series, Current Population Survey: Version 7.0“. Minneapolis, MN: IPUMS. <https://doi.org/10.18128/D030.V7.0>.
- Flores, Stella M. 2010. „The First State Dream Act“. *Educational Evaluation and Policy Analysis* 32(4): 435–455. <https://doi.org/10.3102/0162373710380741>.
- Flyvbjerg, Bent. 2006. „Five Misunderstandings About Case-Study Research“. *Qualitative Inquiry* 12(2): 219–245. <https://doi.org/10.1177/1077800405284363>.
- Foucault, Michel. 2019. *Überwachen und Strafen: die Geburt des Gefängnisses*. Übersetzt von Walter Seitter. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 184. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2021. *Analytik der Macht*. Hrsg. v. Daniel Defert, François Ewald, und Jacques Lagrange. Übersetzt von Reiner Ansén, Michael Bischoff, Hans-Dieter Gondek, Hermann Kocyba, und Jürgen Schröder. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1759. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foroutan, Naika. 2019. *Die postmigrantische Gesellschaft: ein Versprechen der pluralen Demokratie*. X-Texte zu Kultur und Gesellschaft. Bielefeld: Transcript.
- Gailing, Ludger, Andrea Bues, Kristine Kern, und Andreas Röhring. 2020. „Socio-Spatial Dimensions in Energy Transitions: Applying the TPSN Framework to Case Studies in Germany“. *Environment and Planning A: Economy and Space* 52(6): 1112–1130. <https://doi.org/10.1177/0308518X19845142>.
- Gallup. 2022. „U.S. Immigration Views Remain Mixed and Highly Partisan“. Gallup. Com. <https://news.gallup.com/poll/395882/immigration-views-remain-mixed-highly-partisan.aspx> [Zugegriffen 20.07.2023].
- Gardner, Trevor George. 2019. „Immigrant Sanctuary as the „Old Normal“: A Brief History of Police Federalism“. *Columbia Law Review* 119(1): 1–84.
- Gates, Daryl. 1979. „Special Order 40 LAPD“. <http://keepstuff.homestead.com/Spe-c40orig.html> [Zugegriffen 26.07.2022].
- Georgi, Fabian. 2016. „Widersprüche im langen Sommer der Migration.: Ansätze einer materialistischen Grenzregimeanalyse.“ *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 46: 183–203.

- Glick Schiller, Nina, und Ayşe Çağlar, Hrsg. 2011. *Locating migration: rescaling cities and migrants*. Ithaca: Cornell University Press.
- Godoy, Margaret, und Harald Bauder. 2021. „Ciudades santuario y solidarias en América Latina: una revisión de literatura“, *Migracion y Desarrollo* 19(36): 89–113.
- Goldberg, Jeffrey. 2022. „Caitlin Dickerson on the Moral Catastrophe of Family Separations“. The Atlantic. <https://www.theatlantic.com/politics/archive/2022/08/big-story-family-separation-trump-immigration/671118/> [Zugegriffen 21.07.2023].
- Gomes de Matos, Catarina. 2023. „Aus der Perspektive der Migration. Eine Situationsanalyse zu Staatsangehörigkeit als gesellschaftliche Ordnungskategorie im Alltag“. In: *Geographische Zeitschrift* 111(1): 2–21. <https://doi.org/10.25162/gz-2023-0001>
- Gonzalez-Barrera, Ana, und Jens Manuel Krogstad. 2014. „U.S. Deportations of Immigrants Reach Record High in 2013“, <https://policycommons.net/artifacts/619569/us/1600706/> [Zugegriffen 28.06.2023].
- Gonzalez, Daniel. 2020. „‘A Mass Disaster’: Crossing the U.S.-Mexico Border in Arizona Has Become More Deadly, Report Says“. Arizona Republic. <https://www.azcentral.com/story/news/politics/border-issues/2021/04/25/crossing-u-s-mexico-border-arizona-has-become-more-deadly/7295355002/> [Zugegriffen 12.09.2022].
- Goodlatte, Bob. 2017. „H.R.3003 – 115th Congress (2017–2018): No Sanctuary for Criminals Act“. Legislation. 2017/2018. <http://www.congress.gov/> [Zugegriffen 26.07.2022].
- Goulding, Susan Christian. 2020. „Huntington Beach Must Observe State’s Sanctuary Law, SB 54, Appeals Court Rules“. *Orange County Register* (Blog). <https://www.ocregister.com/2020/01/10/appeals-court-overturns-ruling-allowing-huntington-beach-to-ignore-states-sanctuary-law-sb-54> [Zugegriffen 03.08.2022].
- Graauw, Els de. 2014. „Municipal ID Cards for Undocumented Immigrants: Local Bureaucratic Membership in a Federal System“. *Politics & Society* 42(3): 309–330. <https://doi.org/10.1177/0032329214543256>.
- . 2021. „City Government Activists and the Rights of Undocumented Immigrants: Fostering Urban Citizenship within the Confines of US Federalism“. *Antipode* 53(2): 379–398. <https://doi.org/10.1111/anti.12660>.
- Graauw, Els de, Shannon Gleeson, und Xóchitl Bada. 2020. „Local context and labour-community immigrant rights coalitions: a comparison of San Francisco, Chicago, and Houston“. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46(4): 728–746. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2018.1556454>.
- Graauw, Els de, und Floris Vermeulen. 2016. „Cities and the Politics of Immigrant Integration: A Comparison of Berlin, Amsterdam, New York City, and San Francisco“. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 42(6): 989–1012. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2015.1126089>.
- Gramlich, John. 2023. „Monthly Encounters with Migrants at U.S.-Mexico Border Remain near Record Highs“. *Pew Research Center* (Blog). <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2023/01/13/monthly-encounters-with-migrants-at-u-s-mexico-border-remain-near-record-highs/> [Zugegriffen 13.04.2023].



- Gramsci, Antonio. 2012. *Gefängnishefte: Register*. Hamburg: Argument Verl.
- Gulasekaram, Pratheepan. 2020. „Sanctuary and Anti-Sanctuary Immigration Law in the United States“. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/322766/sanctuary-and-anti-sanctuary-immigration-law-in-the-united-states/> [Zugegriffen 12.01.2023].
- Gulasekaram, Pratheepan, und S. Karthick Ramakrishnan. 2015. *The new immigration federalism*. New York: Cambridge University Press.
- Hajer, Minke, und Maurizio Ambrosini. 2020. „Who Help Irregular Migrants? Supporters of Irregular Migrants in Amsterdam (the Netherlands) and Turin (Italy)“. *REMHU: Revista Interdisciplinar da Mobilidade Humana* 28(59): 199–216. <https://doi.org/10.1590/1980-85852503880005912>.
- Hall, Mark A., Lilli Mann-Jackson, und Scott D. Rhodes. 2021. „State Preemption of Local Immigration „Sanctuary“ Policies: Legal Considerations“. *American Journal of Public Health* 111(2): 259–264. <https://doi.org/10.2105/AJPH.2020.306018>.
- Halvorsen, Sam, und Sofia Zaragocin. 2021. „Territory and Decolonisation: Debates from the Global Souths“. *Third World Thematics: A TWQ Journal* 6(4–6): 123–139. <https://doi.org/10.1080/23802014.2022.2161618>.
- Hannah, Matthew, und Sylvia Mayer. 2020. „Chapter 8: Scale and Speculative Futures in Russell Hoban’s Riddley Walker and Kim Stanley Robinson’s 2312“. In *Edition Kulturwissenschaft*, hrsg. v. Jeanne Cortiel, Christine Hanke, Jan Simon Hutta, und Colin Milburn, 202: 191–208. Bielefeld, Germany: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839447512-009>.
- Harvey, David. 2015. „Globalization and the ‚Spatial Fix‘“. *Raumnachrichten.de*. 05.01.2023. <https://raumnachrichten.de/diskussionen/1973-david-harvey-globalization-and-the-qspatial-fixq>.
- . 2018. *The limits to capital*. London: Verso.
- . 2019. *Spaces of global capitalism*. London: Verso.
- Hayes, Joseph, und Laura Hill. 2017. „Undocumented Immigrants in California“. Public Policy Institute of California. <https://www.ppic.org/publication/undocumented-immigrants-in-california/> [Zugegriffen 29.06.2023].
- Helfferich, Cornelia. 2014. „Leitfaden- und Experteninterviews“. In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, hrsg. v. Nina Baur und Jörg Blasius, 559–574. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0>.
- Héritier, Adrienne, Hrsg. 1993. *Policy-Analyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-01473-7>.
- Hernández, César Cuauhtémoc García. 2019. „This Man Could Go to Jail for 20 Years for Giving Migrants Food and Water“. *The Guardian*, 10.05.2019, Abschnitt Opinion. <https://www.theguardian.com/commentisfree/2019/may/10/scott-daniel-warren-migrants-food-water>.
- Hernandez, Emily. 2022. „What Is Operation Lone Star? Gov. Greg Abbott’s Controversial Border Mission, Explained.“ *The Texas Tribune*. <https://www.texastribune.org/2022/03/30/operation-lone-star-texas-explained/> [Zugegriffen 13.06.2023].

- Hernández, Kelly Lytle. 2022. *Bad Mexicans: race, empire, and revolution in the borderlands*. First edition. New York, NY: W. W. Norton & Company.
- Herod, Andrew. 2001. *Labor geographies: workers and the landscapes of capitalism*. Perspectives on economic change. New York: Guilford Press.
- . 2011. *Scale*. Key ideas in geography. London, New York: Routledge.
- Herrmann, Goetz, und Andreas Vasilache. 2021. „Grenze, Staat und Staatlichkeit“. In *Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Studium*, hrsg. v. Dominik Gerst, Maria Klessmann, und Hannes Krämer, 68–86. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://doi.org/10.5771/9783845295305>.
- Hershkovitz, Mia, Graham Hudson, und Harald Bauder. 2021. „Rescaling the Sanctuary City: Police and Non-Status Migrants in Ontario, Canada“. *International Migration* 59(1): 38–57. <https://doi.org/10.1111/imig.12714>.
- Hess, Sabine, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl, und Simon Sontowski, Hrsg. 2017. *Der lange Sommer der Migration*. Grenzregime 3. Berlin, Hamburg: Assoziation A.
- Hess, Sabine, und Hendrik Lebuhn. 2014. „Politiken der Bürgerschaft. Zur Forschungsdebatte um Migration, Stadt und Citizenship“. *sub/urban Zeitschrift für kritische Stadtforschung* 2(3): 11–34. <https://doi.org/10.36900/suburban.v2i3.153>.
- Hiemstra, Nancy. 2019. *Detain and deport: the chaotic U.S. immigration enforcement regime*. Geographies of justice and social transformation. Athens: The University of Georgia Press.
- Hintjens, Helen, und Ahmed Pouri. 2014. „Toward Cities of Safety and Sanctuary“. *Peace Review* 26(2): 218–224. <https://doi.org/10.1080/10402659.2014.906889>.
- Hirsch, Joachim. 2001. „Des Staats neue Kleider. NGO im Prozess der Internationalisierung des Staats“. In *Nichtregierungsorganisationen in der Transformation des Staates*, hrsg. v. Ulrich Brand, Alex Demirović, Christoph Görg, und Joachim Hirsch, 13–43.
- Hirsch, Joachim, John Kannankulam, und Jens Wissel, Hrsg. 2008. *Der Staat der Bürgerlichen Gesellschaft: zum Staatsverständnis von Karl Marx*. Staatsverständnisse, 18. Baden-Baden: Nomos.
- Holston, James, und Arjun Appadurai. 1996. „Cities and Citizenship“. *Public Culture* 8(2): 187–204. <https://doi.org/10.1215/08992363-8-2-187>.
- Homberger, Adrienne, Maren Kirchhoff, Marie Mallet-Garcia, Ilker Ataç, Simon Güntner, und Sarah Spencer. 2022. „Local Responses to Migrants with Precarious Legal Status: Negotiating Inclusive Practices in Cities Across Europe“. *Journal of Migration Studies*, Dezember, 93–116. <https://doi.org/10.48439/ZMF.179>.
- Houston, Serin. 2019. „Conceptualizing Sanctuary as a Process in the United States“. *Geographical Review* 109(4): 562–579. <https://doi.org/10.1111/gere.12338>.
- Houston, Serin D., und Olivia Lawrence-Weilmann. 2016. „The Model Migrant and Multiculturalism: Analyzing Neoliberal Logics in US Sanctuary Legislation“. In *Migration Policy and Practice*, hrsg. v. Harald Bauder und Christian Matheis, 101–26. New York: Palgrave Macmillan US. [https://doi.org/10.1057/9781137503817\\_6](https://doi.org/10.1057/9781137503817_6).

- Hoynes, Hilary W, Marianne E Page, und Ann Huff Stevens. 2006. „Poverty in America: Trends and Explanations“. *Journal of Economic Perspectives* 20(1): 47–68.
- Hudson, David. 2012. „The Top 5 Reasons Why S.B. 1070 – and Laws Like It – Cause Economic Harm“. *Center for American Progress* (Blog). <https://www.americanprogress.org/article/the-top-5-reasons-why-s-b-1070-and-laws-like-it-cause-economic-harm/> [Zugegriffen 12.09.2022].
- Hudson, Graham. 2021. „A Ship Without a Captain: Political Disengagement and the Failings of Sanctuary City Policy in Toronto, Canada“. In *Migrant Protection and the City in the Americas*, hrsg. v. Laurent Faret und Hilary Sanders, 75–104. Politics of Citizenship and Migration. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-74369-7\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-030-74369-7_4).
- Humane Borders. o. J. „Custom Map of Arizona Migrant Deaths“. <https://humaneborders.info/app/map.asp> [Zugegriffen 21.09.2022].
- ICE out of Tarrant County Coalition. o. J. „ICE out of Tarrant“. ICE out of Tarrant. <https://www.iceoutoftarrant.com> [Zugegriffen 07.08.2023].
- Ince, Anthony. 2012. „In the Shell of the Old: Anarchist Geographies of Territorialisation“. *Antipode* 44(5): 1645–1666. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8330.2012.01029.x>.
- ICE. o. J. „ICE’s Mission | ICE“. <https://www.ice.gov/mission> [Zugegriffen 21.07.2023].
- ILRC. 2018. „The Rise of Sanctuary | Immigrant Legal Resource Center | ILRC“. <https://www.ilrc.org/rise-sanctuary> [Zugegriffen 03.08.2022].
- . 2019a. „Growing the Resistance: How Sanctuary Laws and Policies Have Flourished During the Trump Administration | Immigrant Legal Resource Center | ILRC“. San Francisco. <https://www.ilrc.org/resources/growing-resistance-how-sanctuary-laws-and-policies-have-flourished-during-trump> [Zugegriffen 26.07.2022].
- . 2019b. „The State of Orange County | Immigrant Legal Resource Center | ILRC“. <https://www.ilrc.org/state-orange-county> [Zugegriffen 26.07.2022].
- . 2023. „State Map on Immigration Enforcement | Immigrant Legal Resource Center | ILRC“. 25.09.2023. <https://www.ilrc.org/state-map-immigration-enforcement>.
- International Organisation for Migration. o. J. „Missing Migrants Project“. <https://missingmigrants.iom.int/> [Zugegriffen 20.09.2022].
- Isin, Engin F., und Bryan S. Turner, Hrsg. 2002. *Handbook of citizenship studies*. London, Thousand Oaks, Calif: SAGE.
- Isin, Engin, und Peter Nyers, Hrsg. 2014. *Routledge Handbook of Global Citizenship Studies*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203102015>.
- Jácome, Elisa. 2022. „The Effect of Immigration Enforcement on Crime Reporting: Evidence from Dallas“. *Journal of Urban Economics* 128: 103395. <https://doi.org/10.1016/j.jue.2021.103395>.
- Jellinek, Georg. 1905. *Allgemeine Staatslehre*. Berlin: O. Häring. <http://archive.org/details/allgemeinestaat00jellgoog>.
- Jessop, Bob. 2002. *The future of the capitalist state*. Cambridge, UK: Malden, MA: Polity; Distributed in the USA by Blackwell Pub.

- . 2006. „Spatial Fixes, Temporal Fixes and Spatio-Temporal Fixes“. In *David Harvey*, hrsg. v. Noel Castree und Derek Gregory, 142–166. Oxford, UK: Blackwell Publishing Ltd. <https://doi.org/10.1002/9780470773581.ch8>.
- . 2007. *State power: a strategic-relational approach*. Cambridge; Malden, MA: Polity.
- . 2009. „Avoiding Traps, rescaling states, governing Europe.“ In *Leviathan undone? towards a political economy of scale*, hrsg. v. Rianne Mahon und Roger Keil, 87–104. Vancouver: UBC Press.
- . 2016. *The state: past, present, future*. Malden, MA: Polity Press.
- . 2018. „The TPSN Schema: Moving beyond Territories and Regions“. In *Handbook on the Geographies of Regions and Territories*, von Anssi Paasi, John Harrison, und Martin Jones, 89–102. Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781785365805.00016>.
- Jessop, Bob, Neil Brenner, und Martin Jones. 2008. „Theorizing Sociospatial Relations“. *Environment and Planning D: Society and Space* 26(3): 389–401. <https://doi.org/10.1068/d9107>.
- Jessop, Bob, und Jamie Morgan. 2022. „The Strategic-Relational Approach, Realism and the State: From Regulation Theory to Neoliberalism via Marx and Poulantzas, an Interview with Bob Jessop“. *Journal of Critical Realism* 21(1): 83–118. <https://doi.org/10.1080/14767430.2021.1995685>.
- Johnson, Corey, Reece Jones, Anssi Paasi, Louise Amoore, Alison Mountz, Mark Salter, und Chris Rumford. 2011. „Interventions on Rethinking ‘the Border’ in Border Studies“. *Political Geography* 30(2): 61–69. <https://doi.org/10.1016/j.polgeo.2011.01.002>.
- Johnson, Hans, Cesar Alesí Perez, und Marisol Cuellar Mejía. 2023. „Immigrants in California“, Public Policy Institute of California. <https://www.ppic.org/wp-content/uploads/jtf-immigrants-in-california.pdf> [Zugegriffen 10.08.2023].
- Jones, Reece. 2021. *White borders: the history of race and immigration in the United States from Chinese exclusion to the border wall*. Boston, Massachusetts: Beacon Press.
- . 2022. *Nobody is protected: how the Border Patrol became the most dangerous police force in the United States*. Berkeley, California: Counterpoint Press.
- Kamp, Amy. 2014. „At S-Comm Forum, Both Sides Dig In“. <https://www.austinchronicle.com/daily/news/2014-10-20/at-s-comm-forum-both-sides-dig-in/> [Zugegriffen 18.10.2022].
- Kaufmann, David. 2019. „Comparing Urban Citizenship, Sanctuary Cities, Local Bureaucratic Membership, and Regularizations“. *Public Administration Review* 79(3): 443–446. <https://doi.org/10.1111/puar.13029>.
- Kessler, Jamie, Virginia Weeks, und Veronica Portillo Heap. 2019. „Civil Rights Litigation Clearinghouse“. <https://clearinghouse.net/case/15825/> [Zugegriffen 18.10.2022].
- Keyes, Elizabeth. 2013. „Defining American: The Dream Act, Immigration Reform and Citizenship“. *Nevada Law Journal* 101 (14): 101–137.
- Kirchhoff, Maren. 2022. „Auseinandersetzung um Abschiebungen – Risse in der tief verankerten Hegemonie der Grenze?“. Repositorium Universität Osnabrück. <https://osnadocs.ub.uni-osnabrueck.de/handle/ds-202205106835>.

- Kitchin, Rob, Tracey Lauriault, und Matthew Wilson. 2016. „Understanding Spatial Media“. SSRN Scholarly Paper. Rochester, NY. <https://papers.ssrn.com/abstract=2799586>.
- Kienscherf, Markus. 2020. „Dimensionen von Staatlichkeit: Rechtsstaat, Polizeistaat und Sozialstaat“. In *Handbuch Politik USA*, hrsg. v. Christian Lammert, Markus B. Siewert, und Boris Vormann, 149–59. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-23845-2\\_51](https://doi.org/10.1007/978-3-658-23845-2_51).
- Klosterkamp, Sarah, und Tino Petzold. 2022. „Rechtsgeographische Perspektiven und ihre Potenziale für die deutschsprachige Humangeographie“. *Geographische Zeitschrift* 110(4): 205–211. <https://doi.org/10.25162/gz-2022-0011>.
- Knigge, Michael. 2017. „Flüchtlingshelfer in Trumps Hinterhof – DW – 08.08.2017“. [dw.com. 08.08.2017. https://www.dw.com/de/fl%C3%BChtlingshelfer-in-trumps-hinterhof/a-40012149](https://www.dw.com/de/fl%C3%BChtlingshelfer-in-trumps-hinterhof/a-40012149).
- Koch, Natalie. 2022. *Arid Empire: The Entangled Fates of Arizona and Arabia*. London, New York: Verso.
- Kocher, Austin. 2017. „The New Resistance: Immigrant Rights Mobilization in an Era of Trump“. *Journal of Latin American Geography* 16 (2): 165–71. <https://doi.org/10.1353/lag.2017.0027>.
- . 2019. „Immigration Courts, Judicial Acceleration, and the Intensification of Immigration Enforcement in the First Year of the Trump Administration“. In *Reading Donald Trump*, hrsg. v. Jeremy Kowalski, 83–101. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-319-93179-1\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-319-93179-1_5).
- . 2022. „Welcoming the Stranger in Trump’s America: Notes on the Everyday Processes of Constructing and Enduring Sanctuary“. *Hospitality & Society* 12(2): 165–183. [https://doi.org/10.1386/hosp\\_00050\\_1](https://doi.org/10.1386/hosp_00050_1).
- Kopetman, Roxana. 2018. „Orange County Votes to Join Trump Administration Lawsuit against California Sanctuary Law“. *Orange County Register* (Blog). <https://www.ocregister.com/2018/03/27/orange-county-votes-to-join-lawsuit-against-california-sanctuary-law/> [Zugegriffen 03.08.2022].
- Korte, Lisa. 2023. „Was ist eine Vignettenstudie?“ In *Corona: Todesangst und Hilfsbereitschaft*, hrsg. v. Martin W. Schnell, Christine Dunger, und Christian Schulz-Quach, 19–32. Palliative Care und Forschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-39705-0\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-39705-0_2).
- Köster-Eiserfunke, Anna, Clemens Reichhold, und Helge Schwiertz. 2014. „Citizenship zwischen nationalem Status und aktivistischer Praxis – eine Einführung“. In *Grenzregime. 2: Migration, Kontrolle, Wissen: transnationale Perspektiven*, hrsg. v. Sabine Hess, Lisa-Marie Heimeshoff, Stefanie Kron, Helen Schwenken, und Miriam Trzeciak. Grenzregime. Berlin Hamburg: Assoziation A.
- Kozachik, Steve. 2019. „Vote No on Prop 205“. Tucson Weekly. <https://www.tucson-weekly.com/tucson/vote-no-on-prop-205/Content?oid=26596980> [Zugegriffen 05.10.2022].

- Kreutter, Mariah. 2020. „Opinion: Raid on Humanitarian Group No More Deaths Suggests Government Retaliation at the Border“. Los Angeles Times. <https://www.latimes.com/opinion/story/2020-08-04/opinion-raid-on-humanitarian-group-no-more-deaths-suggests-government-retaliation-at-the-border> [Zugegriffen 12.09.2022].
- Krogstad, Jens Manuel, und Ana Gonzalez-Barrera. 2022. „Key Facts about U.S. Immigration Policies and Biden’s Proposed Changes“. *Pew Research Center* (Blog). <https://www.pewresearch.org/short-reads/2022/01/11/key-facts-about-u-s-immigration-policies-and-bidens-proposed-changes/> [Zugegriffen 28.06.2023].
- Kuckartz, Udo, und Stefan Rädiker. 2022. *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden*. Grundlagentexte Methoden. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kuge, Janika. 2019. „Uncovering Sanctuary Cities: Between Policy, Practice and Politics“. In *Sanctuary Cities and Urban Struggles: Rescaling Migration, Citizenship, and Rights*, hrsg. v. Jonathan Darling und Harald Bauder, 50–77. Manchester: Manchester University Press.
- . 2020. „Countering Illiberal Geographies through Local Policy? The Political Effects of Sanctuary Cities“. *Territory, Politics, Governance* 8(1): 43–59. <https://doi.org/10.1080/21622671.2019.1604255>.
- . 2022. „Divided Scales of America: Zur Verräumlichung von Konflikten im Nationalstaat am Beispiel von Sanctuary Policy in den USA. On the spatialization of conflicts within the nation-state – the example of US sanctuary policy“. *Geographische Zeitschrift*, 1. <https://doi.org/10.25162/gz-2022-0003>.
- . 2024. „Die undokumentierte Anwältin: Zur Rolle von Bundesstaaten in Kämpfen um Sanctuary, Staatsbürger\*innenschaft und Teilhabe in den USA“. *Feministische Geo-RundMail* 98: 19–24.
- Kuge, Janika, Daniel Mullis, und Matthias Naumann. 2024. „Kritische Geographie und reflexive Normativität“. *Geographische Zeitschrift* 112(1): 33–39. <https://doi.org/10.25162/gz-2024-0004>.
- Kurz, Andrea, Constanze Stockhammer, Susanne Fuchs, und Dieter Meinhard. 2007. „Das problemzentrierte Interview“. In *Qualitative Marktforschung: Konzepte – Methoden — Analysen*, hrsg. v. Renate Buber und Hartmut H. Holzmüller, 463–475. Wiesbaden: Gabler. [https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9258-1\\_29](https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9258-1_29).
- Kwon, Christine, und Marissa Roy. 2018. „Local Action, National Impact: Standing Up for Sanctuary Cities“. *Yale Journal Law Forum* 127. <https://www.yalelawjournal.org/forum/local-action-national-impact>.
- Lambert, Sébastien, und Thomas Swerts. 2019. „‘From Sanctuary to Welcoming Cities’: Negotiating the Social Inclusion of Undocumented Migrants in Liège, Belgium“. *Social Inclusion* 7(4): 90–99. <https://doi.org/10.17645/si.v7i4.2326>.
- Lasch, Christopher N. 2016. „Sanctuary Cities and Dog-Whistle Politics“. *New England Journal on Criminal and Civil Confinement* 42(2): 159–190.
- . 2020. „Guides: Understanding „Sanctuary Cities“ – Online Appendix: Home“. Online Appendix. Liberal Guides in Law University of Denver. <https://libguides.law.du.edu/c.php?g=705342&p=5008711> [Zugegriffen 10.08.2023].



- Lasch, Christopher N., R. Linus Chan, Ingrid V. Eagly, Dina Francesca Haynes, Annie Lai, Elizabeth M. McCormick, und Juliet P. Stumpf. 2018. „Understanding Sanctuary Cities“. *Boston College Law Review* 59(5): 1703–1774.
- Lebuhn, Hendrik. 2016. „Ich bin New York. Bilanz des kommunalen Personalausweises in New York City“. *Luxemburg* 3: 114–119.
- Lefebvre, Henri, und Donald Nicholson-Smith. 2013. *The Production of Space*. Malden: Blackwell Publishing.
- Leitner, Helga, und Eric Sheppard. 2002. „‘The City Is Dead, Long Live the Net’: Harnessing European Interurban Networks for a Neoliberal Agenda“. *Antipode* 34(3): 495–518. <https://doi.org/10.1111/1467-8330.00252>.
- Leitner, Helga, Eric Sheppard, und Kristin M. Sziarto. 2008. „The Spatialities of Contentious Politics“. *Transactions of the Institute of British Geographers* 33(2): 157–172. <https://doi.org/10.1111/j.1475-5661.2008.00293.x>.
- Leitner, Helga, und Christopher Strunk. 2014. „Spaces of Immigrant Advocacy and Liberal Democratic Citizenship“. *Annals of the Association of American Geographers* 104(2): 348–356. <https://doi.org/10.1080/00045608.2013.875806>.
- Lejano, Raul P. 2006. *Frameworks for policy analysis: merging text and context*. New York: Routledge.
- Lejeune, Catherine. 2021. „Cosmopolitanism in US Sanctuary Cities: Dreamers Claiming Urban Citizenship“. In *Migration, Urbanity and Cosmopolitanism in a Globalized World*, hrsg. v. Catherine Lejeune, Delphine Pagès-El Karoui, Camille Schmoll, und Hélène Thiollet, 139–150. IMISCOE Research Series. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-67365-9\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-030-67365-9_11).
- Lemke, Thomas. 2007. „An Indigestible Meal? Foucault, Governmentality and State Theory“. *Distinktion: Journal of Social Theory* 8(2): 43–64. <https://doi.org/10.1080/1600910X.2007.9672946>.
- Lexis Nexis. o. J. „United States v. Brignoni-Ponce | Case Brief for Law School | LexisNexis“. Online Supreme Court Fall Register. LexisNexis. <https://www.lexisnexis.com/community/casebrief/p/casebrief-united-states-v-brignoni-ponce> [Zugegriffen 25.05.2023].
- Lippert, Randy K., und Sean Rehaag, Hrsg. 2013. *Sanctuary practices in international perspectives: migration, citizenship, and social movements*. Abingdon, Oxon ; New York: Routledge.
- Liu, Xingjian, Ben Derudder, Frank Witlox, und Michael Hoyler. 2014. „Cities As Networks within Networks of Cities: The Evolution of the City/Firm-Duality in the World City Network, 2000–2010: Cities As Networks within Networks of Cities“. *Tijdschrift Voor Economische En Sociale Geografie* 105(4): 465–482. <https://doi.org/10.1111/tesg.12097>.
- Lopez, Mark Hugo, Ana Gonzalez-Barrera, und Seth Motel. 2011. „As Deportations Rise to Record Levels, Most Latinos Oppose Obama’s Policy“. *PEW Hispanic Center*, 1–65.
- Lopez, Mark Hugo, Jeffrey S. Passel, und D’vera Cohn. 2021. „Key Facts about the Changing U.S. Unauthorized Immigrant Population“. *Pew Research Center* (Blog).



- <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2021/04/13/key-facts-about-the-changing-u-s-unauthorized-immigrant-population/> [Zugegriffen 06.04.2023].
- Macleod, Gordon, und Martin Jones. 2007. „Territorial, Scalar, Networked, Connected: In What Sense a ‘Regional World’?“ *Regional Studies* 41 (9): 1177–91. <https://doi.org/10.1080/00343400701646182>.
- Mancina, Peter. 2016. „In the Spirit of Sanctuary: Sanctuary City Policy Advocacy and the Production of Sanctuary Power in San Francisco, California“. 2016. <https://ir.vanderbilt.edu/bitstream/handle/1803/12924/Mancina.pdf?sequence=1&isAllowed=y>.
- Martin, Philip. 1995. „Proposition 187 in California“. *International Migration Review* 29(1): 255–263. <https://doi.org/10.1177/019791839502900111>.
- Massey, Doreen B. 1991. „Global sense of place“. <https://www.semanticscholar.org/paper/Global-sense-of-place-Massey/6a78bcc41e675f193546c77167664e948e036691> [Zugegriffen 05.01.2023].
- . 2007. *Space, Place and Gender*. Cambridge: Polity Press.
- Mattisek, Annika. 2008. *Die neoliberale Stadt: diskursive Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Grossstädte*. Urban studies. Bielefeld: Transcript.
- Max, Jan. 2017. „Donald Trump: Richter stoppt Kürzungen für ‚Sanctuary Cities‘“. *Der Spiegel*. Abschn. Ausland. <https://www.spiegel.de/politik/ausland/donald-trump-neue-niederlage-kuerzungen-fuer-sanctuary-cities-verboden-a-1144838.html> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Mayer, Margit. 2020. „Soziale Bewegungen“. In *Handbuch Politik USA*, hrsg. v. Christian Lammert, Markus B. Siewert, und Boris Vormann, 347–364. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-23845-2\\_19](https://doi.org/10.1007/978-3-658-23845-2_19).
- . 2022. *Die US-Linke und die Demokratische Partei: über die Herausforderungen progressiver Politik in der Biden-Ära*. Politik aktuell 9. Berlin: Bertz + Fischer.
- Mayes, Brittany Renee, Leslie Shapiro, und Zach Levitt. 2021. „Why Texas’s Laws Are Moving Right While Its Population Shifts Left“. *Washington Post*. <https://www.washingtonpost.com/nation/2021/09/20/texas-state-politics-shifts/> [Zugegriffen 17.05.2023].
- Mayorkas, Alejandro. 2021. „Guidelines for the Enforcement of Civil Immigration Law“. *Homeland Security*, Security Briefs, September, 1–7.
- McCann, Eugene J. 2003. „Framing Space and Time in the City: Urban Policy and the Politics of Spatial and Temporal Scale“. *Journal of Urban Affairs* 25(2): 159–178. <https://doi.org/10.1111/1467-9906.t01-1-00004>.
- Mecheril, Paul. 2012. Migrationsgesellschaft. In *Medien und Minderheiten*, hrsg. v. Andreas Kriwak, Günther Pallaver, 15–35. Innsbruck: Innsbruck University Press (Medien – Wissen – Bildung) <https://doi.org/10.25969/mediarep/861>.
- Mezzadra, Sandro, und Brett Neilson. 2013. *Border as method, or, the multiplication of labor*. Durham: Duke University Press.
- Mitsanas, Mitchell, Michael Kosnar, und Austin Mullen. 2023. „Justice Department Sues Texas over a Floating Barrier in Rio Grande Intended to Deter Migrant Crossings“.

- NBC News. <https://www.nbcnews.com/politics/immigration/texas-gov-greg-abbott-promises-legal-battle-river-buoys-doj-warns-will-rcna95979> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Mittelstadt, Michelle, Burke Speaker, Doris Meissner, und Muzzafar Chishti. 2011. „Through the Prism of National Security: Major Immigration Policy and Program Changes in the Decade since 9/11“. *Migration Policy Institute*, Migration Policy Institute, August 2011: 1–17.
- Moffette, David, und Jennifer Ridgley. 2018. „Sanctuary City Organizing in Canada“. *Migration and Society* 1 (1): 147–55. <https://doi.org/10.3167/arms.2018.010113>.
- Montoya, Nancy. 2017. „Report Raises Red Flags Over Treatment of Immigrant Detainees“. 2017. <https://news.azpm.org/p/news-articles/2017/12/21/121748-report-raises-red-flags-over-treatment-of-immigrant-detainees/>.
- Morris, Aldon D. 1986. *The Origins of the Civil Rights Movement: Black Communities Organizing for Change*. New York: The Free Press.
- Municipal Research and Services Center. 2022. „MRSC – Taking Action Using Ordinances, Resolutions, Motions, and Proclamations“. MRSC Online Center. <https://mrsc.org/stay-informed/mrsc-insight/july-2022/taking-action> [Zugegriffen 25.04.2023].
- Nader, Laura. 1972. „Up the Anthropologist: Perspectives Gained From Studying Up“. In *Reinventing Anthropology*, 284–311. New York, NY: Randomhouse. <https://www.semanticscholar.org/paper/Up-the-Anthropologist%3A-Perspectives-Gained-From-Up-Nader/144e3ce72a92abb2cafea6ee85996dd058c54031>.
- Nail, Thomas. 2015. *The figure of the migrant*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Nakamura, Go. 2024. „Donald Trump baut seine Macht immer mehr aus. Kann er jetzt durchregieren?“ Die Presse. <https://www.diepresse.com/19054455/donald-trump-baut-seine-macht-immer-mehr-aus-kann-er-nun-durchregieren> [Zugegriffen 11.11.2024].
- National Immigration Forum. o. J. „Fact Sheet: Operation Stonegarden“. National Immigration Forum. <https://immigrationforum.org/article/fact-sheet-operation-stonegarden/> [Zugegriffen 22.09.2022].
- Nance, Joseph. 2021. „Republic of Texas – The Handbook of Texas“. TSHA – Texas State Historical Association. <https://www.tshaonline.org/handbook/entries/republic-of-texas> [Zugegriffen 16.05.2023].
- Nevins, Joseph. 2010. *Operation Gatekeeper and beyond: the war on „illegals“ and the remaking of the U.S.-Mexico boundary*. New York: Routledge.
- Nicholls, Walter. 2019. *The immigrant rights movement: the battle over national citizenship*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Nicholls, Walter, Justin Beaumont, und Byron A. Miller, Hrsg. 2013a. *Spaces of contention: spatialities and social movements*. Farnham, Surrey: Ashgate.
- , Hrsg. 2013b. *Spaces of contention: spatialities and social movements*. Farnham, Surrey: Ashgate.

- Nintzel, Jim. 2010. „Early Economic Impact of SB 1070: Tourism Takes \$6 Million Hit in First Week“. Tucson Weekly. <https://www.tucsonweekly.com/TheRange/archives/2010/05/03/early-economic-impact-of-sb-1070-tourism-takes-6-million-hit-in-first-week> [Zugegriffen 12.09.2022].
- Polletta, Maria. 2020. „What to know about Arizona's SB 1070“. <https://www.azcentral.com/story/news/politics/immigration/2020/01/13/arizona-sb-1070-what-you-need-to-know-about-law-what-is-still-in-effect/2783315001/> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Nowrasteh, Alex. 2019. „Deportation Rates in Historical Perspective | Cato at Liberty Blog“. Cato Institute. <https://www.cato.org/blog/deportation-rates-historical-perspective> [Zugegriffen 03.10.2023].
- Nyers, Peter, und Kim Rygiel. 2012. *Citizenship, Migrant Activism and the Politics of Movement*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203125113>.
- O'Brien, Benjamin Gonzalez, Loren Collingwood, und Stephen Omar El-Khatib. 2019. „The Politics of Refuge: Sanctuary Cities, Crime, and Undocumented Immigration“. *Urban Affairs Review* 55(1): 3–40. <https://doi.org/10.1177/1078087417704974>.
- O'Donnell, Tayanah, Daniel F. Robinson, und Josephine Gillespie, Hrsg. 2020. *Legal geography: perspectives and methods*. Abingdon, Oxon; New York: Routledge.
- Office of the Texas Governor Greg Abbott. 2021. „Governor Abbott, DPS Launch „Operation Lone Star“ To Address Crisis At Southern Border“. Press Release Center. Texas Governor. <https://gov.texas.gov/news/post/governor-abbott-dps-launch-operation-lone-star-to-address-crisis-at-southern-border> [Zugegriffen 06.06.2023].
- Oliphant, J. Baxter, und Andy Cerda. 2022. „Republicans and Democrats Have Different Top Priorities for U.S. Immigration Policy“. *Pew Research Center* (Blog). 14.10.2022. <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2022/09/08/republicans-and-democrats-have-different-top-priorities-for-u-s-immigration-policy/>.
- Omar, Shareef. 2015. „Breaking the Ice: Reforming State and Local Government Compliance with Ice Detainer Requests Notes“. *Seton Hall Legislative Journal* 40(1): 159–186.
- Ono, Kent A., und John M. Sloop. 2002. *Shifting borders: rhetoric, immigration, and California's Proposition 187*. Mapping racisms. Philadelphia: Temple University Press.
- Oppermann, Martin. 2000. „Triangulation ? A Methodological Discussion“. *International Journal of Tourism Research* 2(2): 141–145. [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1522-1970\(200003/04\)2:2<141::AID-JTR217>3.0.CO;2-U](https://doi.org/10.1002/(SICI)1522-1970(200003/04)2:2<141::AID-JTR217>3.0.CO;2-U).
- Paasi, Anssi. 1998. „Boundaries as Social Processes: Territoriality in the World of Flows“. *Geopolitics* 3(1): 69–88. <https://doi.org/10.1080/14650049808407608>.
- Paik, A. Naomi. 2017. „Abolitionist Futures and the US Sanctuary Movement“. *Race & Class* 59(2): 3–25. <https://doi.org/10.1177/0306396817717858>.
- Paik, A. Naomi, Jason Ruiz und Rebecca M. Schreiber. 2019. „Sanctuary's Radical Networks“. *Radical History Review* 135: 1–13. <https://doi.org/10.1215/01636545-7607797>.
- Partida, Maria Guadalupe. o. J. „Research Guides: A Latinx Resource Guide: Civil Rights Cases and Events in the United States: 1994: California's Proposition 187“. Research guide. <https://guides.loc.gov/latinx-civil-rights/california-proposition-187> [Zugegriffen 26.07.2022].

- Pedron, Stephanie. 2022. „Exploring Immigrant (In)Security: Arizona, California, New York, and Texas“. *Exploring Immigrant (In)Security: Arizona, California, New York, and Texas* 97 (1).
- Petzold, Tino. 2018. *Austerity forever?! die Normalisierung der Austerität in der BRD*. 1. Aufl. Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis, Bd. 31. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Pham, Huyen. 2006. „The Constitutional Right Not to Cooperate – Local Sovereignty and the Federal Immigration Power“. *University of Cincinnati Law Review* 74(4): 1373–1413.
- Phillips, Steve. 2018. *Brown Is the New White: How the Demographic Revolution Has Created a New American Majority*. Revised and Updated edition. New York London: The New Press.
- Pichl, Maximilian. 2021a. *Rechtskämpfe: eine Analyse der Rechtsverfahren nach dem Sommer der Migration*. Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag.
- . 2021b. „Rechtskämpfe gegen die Asylrechtsverschärfungen. Die juristischen Auseinandersetzungen um die deutschen Asyl- und Migrationsrechtsverschärfungen zwischen 2015 und 2020“. Kämpfe um Migrationspolitik seit 2015. Zur Transformation des europäischen Migrationsregimes, hrsg. v. Sonja Buckel et al. Bielefeld: Transkript. 125–156.
- . 2023. „Der Europäische Asylkompromiss“. *Kritische Justiz* 56(3): 341–353. <https://doi.org/10.5771/0023-4834-2023-3-341>.
- Pierce, Joseph, Deborah G Martin, und James T Murphy. 2011. „Relational place-making: the networked politics of place“. *Transactions of the Institute of British Geographers* 36(1): 54–70.
- Poulantzas, Nikos A., und Alex Demirović. 2002. *Staatstheorie: politischer Überbau, Ideologie, autoritärer Etatismus*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Prendergast, Curt. 2018. „Operation Streamline Border-Crossing Cases Spiked 71 Percent in Tucson“. Arizona Daily Star. [https://tucson.com/news/local/operation-streamline-border-crossing-cases-spiked-71-percent-in-tucson/article\\_e3700d7d-9328-5112-ab89-6e97a3b3322e.html](https://tucson.com/news/local/operation-streamline-border-crossing-cases-spiked-71-percent-in-tucson/article_e3700d7d-9328-5112-ab89-6e97a3b3322e.html) [Zugegriffen 04.05.2023].
- Prendergast, Curt, und Alex Devoid. 2021. „Migrant Deaths Data Analysis and Limitations“. Arizona Daily Star. [https://tucson.com/news/local/migrant-deaths-data-analysis-and-limitations/article\\_a385a946-f964-11eb-ac2e-23f8af9cea0e.html](https://tucson.com/news/local/migrant-deaths-data-analysis-and-limitations/article_a385a946-f964-11eb-ac2e-23f8af9cea0e.html) [Zugegriffen 04.05.2023].
- Provine, Doris Marie, Monica Varsanyi, Paul George Lewis, und Scott H. Decker. 2016. *Policing immigrants: local law enforcement on the front lines*. The Chicago series in law and society. Chicago: The University of Chicago Press.
- Puretz, Danielle. 2022. „Operation Lone Star: The Spectacle of Immigration Federalism“. *Dissertations, Theses, and Capstone Projects*. [https://academicworks.cuny.edu/gc\\_etds/5120](https://academicworks.cuny.edu/gc_etds/5120) [Zugegriffen 10.08.2023].
- Pye, Oliver. 2016. „Migration, Netzwerke und Alltagswiderstand: Die umkämpften Räume der Palmölindustrie“. *Peripherie* 132: 33, 466–493.

- Queally, James, und Shelby Grad. 2016. „The Ku Klux Klan’s Ugly, Violent History in Anaheim“. *Los Angeles Times*. <https://www.latimes.com/local/lanow/la-me-ln-the-ku-klux-klan-ugly-violent-history-in-anaheim-20160227-story.html> [Zugegriffen 03.08.2023].
- Ramírez, Marla Andrea. 2018. „The Making of Mexican Illegality: Immigration Exclusions Based on Race, Class Status, and Gender“. *New Political Science* 40(2): 317–335. <https://doi.org/10.1080/07393148.2018.1449067>.
- Reed, Megan E. 2019. „Senate Bill 4: Police Officer’s Opinions on Texas’s Ban of Sanctuary Cities Comment“. *Chicanx-Latinx Law Review* 36: 67–112.
- Reese, Phillip, und Stephen Magagnini. o. J. „Census: Hispanics Overtake Whites to Become California’s Largest Ethnic Group“. *The Sacramento Bee*. <https://www.sacbee.com/news/local/article25940218.html> [Zugegriffen 26.07.2022].
- Reich, Robert. 2024. „A peaceful but determined resistance to Trump must start now.“ *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/commentisfree/2024/nov/06/election-trump-president-resistance-america> [Zugegriffen 11.11.2024].
- Reilly, Mollie, Elise Foley, und Cristian Farias. 2017. „Judge Blocks Trump’s Executive Order On Sanctuary Cities“. *HuffPost*. [https://www.huffpost.com/entry/trump-sanctuary-cities-order-blocked\\_n\\_58ffae57e4b0f5463a1aa173](https://www.huffpost.com/entry/trump-sanctuary-cities-order-blocked_n_58ffae57e4b0f5463a1aa173) [Zugegriffen 25.09.2023].
- Reuber, Paul. 2014. „Territorien und Grenzen“. In *Schlüsselbegriffe der Kultur- und Sozialgeographie*, hrsg. v. Julia Lossau, Tim Freytag, und Roland Lippuner, 182–195. UTB Geographie, Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften 3898. Stuttgart: Ulmer.
- Rickerd, Chris, und ACLU. o. J. „ACLU Factsheet on Customs and Border Protection’s 100-Mile Zone“. American Civil Liberties Union. <https://www.aclu.org/other/aclu-factsheet-customs-and-border-protections-100-mile-zone> [Zugegriffen 14.04.2023].
- Ridgley, Jennifer. 2008. „Cities of Refuge: Immigration Enforcement, Police, and the Insurgent Genealogies of Citizenship in U.S. Sanctuary Cities“. *Urban Geography* 29(1): 53–77. <https://doi.org/10.2747/0272-3638.29.1.53>.
- Riverside V Wellness Center. 2013. „City of Riverside V Inland Empire Patients Health and Wellness Center Inc. Findlaw.“ <https://caselaw.findlaw.com/court/ca-supreme-court/1630407.html> [Zugegriffen 07.07.2023].
- Roberts, Andrea. 2022. „The Texas Freedom Colonies Project: Research Overview (2022)“. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.24896.81927/1>.
- Roca, Beltrán. 2020. „Socio-Spatial Strategies of Worker Centres: An Ethnography of Alt-Labour in NYC“. *Antipode* 52 (4): 1196–1215. <https://doi.org/10.1111/anti.12621>.
- Roy, Ananya. 2019. „The City in the Age of Trumpism: From Sanctuary to Abolition“. *Environment and Planning D: Society and Space* 37(5): 761–778. <https://doi.org/10.1177/0263775819830969>.
- Rygiel, Kim. 2010. *Globalizing citizenship*. Vancouver: UBC Press.
- Rytz, Henriette. 2020. „Einwanderungspolitik“. In *Handbuch Politik USA*, hrsg. v. Christian Lammert, Markus B. Siewert, und Boris Vormann, 533–543. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-23845-2\\_26](https://doi.org/10.1007/978-3-658-23845-2_26).

- Sack, Robert David. 1986. *Human territoriality: its theory and history*. Cambridge studies in historical geography 7. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Saltiel, Rivka, Anke Strüver. 2024. Normativität als Selbstverständlichkeit? Plädoyer für situierte wissenschaftliche Prozesse. *Geographische Zeitschrift* 112(1): 52–61.
- Salvi, Steve. 2020. „Sanctuary cities, sanctuary, sanctuary city, sanctuary city list, list of sanctuary cities, list, Ohio, jobs, OJJAPAC, justice, illegal alien, immigration, amnesty, undocumented, ICE, NYC, IIRIRA, Huston, Chicago, Phoenix, Steve Salvi“. 2020. <http://ojjpac.org/sanctuary.asp>.
- Sanchez, Carlos. 2022. „Can Texas Become Purple? That May Depend on Hispanic Voters“. *The Guardian*, 08.03.2022, Abschn. US news. <https://www.theguardian.com/us-news/commentisfree/2022/mar/08/can-texas-become-purple-that-may-depend-on-hispanic-voters>.
- San Francisco Administrative Code. 2013. „Chapter 12h: Immigration Status“. <https://sfgov.org/ccsfgsa/sites/default/files/OCEIA/Documents/SF%20Admin%20Code%2012H-12I.pdf> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Sandberg, Marie. 2018. „Moving the border: The everyday border work in/of the European border regime“. In *Jahrbuch für Europäische Ethnologie Dritte Folge 13–2018*, von Martin Barth, Wolfgang Brückner, Heidrun Alzheimer, und Anna Braungart, hrsg. v. Sabine Doering-Manteuffel, Heidrun Alzheimer, Angela Treiber, und Daniel Drascek, 49–58. Brill | Schöningh. [https://doi.org/10.30965/9783657792436\\_007](https://doi.org/10.30965/9783657792436_007).
- Sarnow, Martin, und Norma Tiedemann. 2022. „Interrupting the Neoliberal Masculine State Machinery? Strategic Selectivities and Municipalist Practice in Barcelona and Zagreb“. *Urban Studies*, Juli, 004209802211014. <https://doi.org/10.1177/00420980221101454>.
- Sassen, Saskia. 2009. „Global Cities and Survival Circuits“. In *American studies: an anthology*, hrsg. v. Janice A. Radway, 184–193. Chichester, U.K.; Malden, MA: Wiley-Blackwell.
- . 2012. „Urban Capabilities: An Essay on our Challenges and“. *Journal of International Affairs* 65(2): 85–95.
- Sayers, Justin. 2020. „Tucson Police to Quit Taking Funds from Federal Border-Security Grant“. *Arizona Daily Star*. [https://tucson.com/news/local/tucson-police-to-quit-taking-funds-from-federal-border-security-grant/article\\_a7e5d96e-ec26-5a40-a136-eb16ae47bbd5.html](https://tucson.com/news/local/tucson-police-to-quit-taking-funds-from-federal-border-security-grant/article_a7e5d96e-ec26-5a40-a136-eb16ae47bbd5.html) [Zugegriffen 04.05.2023].
- SB 54. 2017. „Bill Text – SB-54 Law Enforcement: Sharing Data.“ 2017. [https://leginfo.ca.gov/faces/billNavClient.xhtml?bill\\_id=20170180SB54](https://leginfo.ca.gov/faces/billNavClient.xhtml?bill_id=20170180SB54).
- Schaupp, Simon. 2021. „Digitale Unterschichtung: Migrantische Arbeit bei Dienstleistungsplattformen“. In *Verkannte Leistungsträger:innen: Berichte aus der Klassengesellschaft*, hrsg. v. Nicole Mayer-Ahuja und Oliver Nachtwey, 305–324. Suhrkamp.
- Schilliger, Sarah. 2020. „Challenging Who Counts as a Citizen. The Infrastructure of Solidarity Contesting Racial Profiling in Switzerland“. *Citizenship Studies* 24(4): 530–547. <https://doi.org/10.1080/13621025.2020.1755176>.



- . 2022a. „Co-Producing Urban Infrastructures of Solidarity“. *Zeitschrift Für Migrationsforschung* 2(2): 137–139. <https://doi.org/10.48439/zmf.177>.
- . 2022b. „Vorstudie City Card Bern – Grundlagen für die Realisierung einer City Card Bern/Stadt Bern | CIP“. 2022. <https://www.kip-pic.ch/fr/aktuelles/vorstudie-city-card-bern-grundlagen-fuer-die-realisierung-einer-city-card-bernstadt-bern/>.
- Schipper, Sebastian. 2010. „Unternehmerische Stadtentwicklung zwischen Interkommunalem Wettbewerb und lokaler Regulation: Untersucht am Beispiel der Stadt Münster“. *ACME: An International Journal for Critical Geographies* 9(2): 138–163.
- Schmid, Benedikt, Jens Reda, Lars Krachnke, und Raphael Schwegmann. 2019. „The Site of the Spatial – eine praxistheoretische Erschließung geographischer Raumkonzepte“. In *Handbuch Praktiken und Raum*, hrsg. v. Susann Schäfer und Jonathan Everts, 93–136. transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839446034-004>.
- Schmidt, Manfred G. 2004. *Wörterbuch zur Politik*. 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Schwarz, Jörg. 2008. *Stadtluft macht frei: Leben in der mittelalterlichen Stadt*. Geschichte erzählt, Bd. 15. Darmstadt: Primus-Verl.
- Schwarz, Valeria Hänsel, Karl Heyer, Matthias Schmidt-Semdbner, Nina Violetta. 2021. „Von Moria bis Hanau – Brutalisierung und Widerstand. Grenzregime IV.“ *movements. Journal for Critical Migration and Border Regime Studies* 6(1).
- Schwell, Alexandra. 2021. „Imaginarities of Sovereignty. Visualizing the Loss of Control“. In *Jahrbuch Migration und Gesellschaft/Yearbook Migration and Society 2020/2021: Schwerpunkt 'Beyond Borders'*, hrsg. v. Hans Karl Peterlini und Jasmin Donlic: 123–138. Jahrbuch Migration und Gesellschaft/Yearbook Migration and Society. Bielefeld, Germany: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839455913>.
- Schwartz, Helge. 2019. *Migration und radikale Demokratie: Politische Selbstorganisation von migrantischen Jugendlichen in Deutschland und den USA*. Edition Politik, Bd. 80. Bielefeld: Transcript.
- Serrano, Alejandro. 2024. „If it survives in Court, Texas' Immigration Law Could Upend Immigration Enforcement Nation-Wide.“ *The Texas Tribune*. 24.10.2024. [https://www.texastribune.org/2024/10/24/texas-immigration-law-sb4-supreme-court-migrants-border/?utm\\_campaign=trib-social-buttons&utm\\_source=copy&utm\\_medium=social](https://www.texastribune.org/2024/10/24/texas-immigration-law-sb4-supreme-court-migrants-border/?utm_campaign=trib-social-buttons&utm_source=copy&utm_medium=social).
- Shahani, Aarti. 2019. „Bill Clinton Owes My Father an Apology“. *The Atlantic*. 11.11.2019. <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2019/11/time-bill-clinton-apologize-immigrants/601579/>.
- Sheldon, Hailey Anne. 2013. „Operation Streamline: The Border Patrol Prosecutions Initiative“. *The Public Purpose* 11: 89–113.
- Shiotani, Tomomi. 2020. „Causal Factors and Variation among the States“. *Creativity Symposium Methodist University Fayetteville, North Carolina* 9: 1–42.
- Shoemaker, Karl. 2013. „Sanctuary for Crime in Early Common Law“. In *Sanctuary Practices in International Perspectives: Migration, Citizenship, and Social Movements*,



- hrsg. v. Randy K. Lippert und Sean Rehaag, 15–27. Abingdon, Oxon; New York: Routledge.
- Sibley, D. 1988. „Survey 13: Purification of Space“. *Environment and Planning D: Society and Space* 6(4): 409–421. <https://doi.org/10.1068/d060409>.
- Sikes, Chloe, und Angela Valenzuela. 2016. „TSHA | Texas Dream Act [House Bill 1403]“. TSHA. 2016. <https://www.tshaonline.org/handbook/entries/texas-dream-act-house-bill-1403>.
- Silverman, Maxim. 1994. „Rassismus und Nation: Einwanderung und Krise des Nationalstaats in Frankreich“. Hamburg: Argument.
- Sleiman-Long, Zeina. 2020. *Sanctuary Regions and the Struggle for Belonging: Undocumented Immigrants in the United States*. Mobility & Politics. Cham: Palgrave Pivot.
- Smith, Neil. 1992. „Geography, Difference and the Politics of Scale“. In *Postmodernism and the Social Sciences*, hrsg. v. Joe Doherty, Elspeth Graham, und Mo Malek, 57–79. London: Palgrave Macmillan UK. [https://doi.org/10.1007/978-1-349-22183-7\\_4](https://doi.org/10.1007/978-1-349-22183-7_4).
- Smith, Neil, und David Harvey. 2010. *Uneven Development: Nature, Capital, and the Production of Space*. London New York: Verso Books.
- Soja, Edward W. 2011. *Postmodern Geographies: The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. Radical Thinkers. London: Verso.
- Sokolow, Alvin D. 2006. „Dillon’s Rule – Federalism in America“. Encyclopedia. Center for Federalism. [https://encyclopedia.federalism.org/index.php?title=Dillon%E2%80%99s\\_Rule](https://encyclopedia.federalism.org/index.php?title=Dillon%E2%80%99s_Rule) [Zugegriffen 25.09.2023].
- Sörensen, Paul. 2020. „Widerstand findet Stadt. Präfigurative Praxis als transnationale Politik ‚rebellischer Städte‘“. *Zeitschrift für Politische Theorie*, Mai 2020. <https://doi.org/10.3224/zpth.v10i1.03>.
- Squire, Vicki, und Jonathan Darling. 2013. „The „Minor“ Politics of Rightful Presence: Justice and Relationality in *City of Sanctuary*“. *International Political Sociology* 7(1): 59–74. <https://doi.org/10.1111/ips.12009>.
- Staeheli, Lynn A. 2003. „Cities and Citizenship“. *Urban Geography* 24(2): 97–102. <https://doi.org/10.2747/0272-3638.24.2.97>.
- Staeheli, Lynn A., Patricia Ehrkamp, Helga Leitner, und Caroline R. Nagel. 2012. „Dreaming the Ordinary: Daily Life and the Complex Geographies of Citizenship“. *Progress in Human Geography* 36(5): 628–644. <https://doi.org/10.1177/0309132511435001>.
- Stegbauer, Christian. 2010. *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie: ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. 2. Aufl. Netzwerkforschung, Bd. 2. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaften.
- Sterling, Terry Greene, und Jude Joffe-Block. 2017. „Trump and Arpaio: The Bromance That Led to the Presidency and a Pardon“. *The Guardian*, 27.08.2017, Abschn. US news. <https://www.theguardian.com/us-news/2017/aug/26/trump-arpaio-bromance-presidential-pardon> [Zugegriffen 25.09.2023].
- . 2021. „Joe Arpaio: Inside the Fallout of Trump’s Pardon“. *The Guardian*, Abschn. US news. <https://www.theguardian.com/us-news/2021/apr/08/joe-arpaio-sheriff-arizona-donald-trump> [Zugegriffen 25.09.2023].

- Strunk, Christopher, und Helga Leitner. 2013. „Resisting Federal–Local Immigration Enforcement Partnerships: Redefining ‘Secure Communities’ and Public Safety“. *Territory, Politics, Governance* 1(1): 62–85. <https://doi.org/10.1080/21622671.2013.769894>.
- Suh, Chan S., und Sidney G. Tarrow. 2022. „Suppression by Stealth: The Partisan Response to Protest in State Legislatures“. *Politics & Society* 50(3): 455–484. <https://doi.org/10.1177/00323292211039956>.
- Sullivan, Laura. 2009. „Enforcing Nonenforcement: Countering the Threat Posed to Sanctuary Laws by the Inclusion of Immigration Records in the National Crime Information Center Database“. *California Law Review* 2(97): 567–600.
- . 2010. „Prison Economics Helped Drive Immigration Law“. *NPR*, 28. Oktober 2010, Abschn. Investigations. <https://www.npr.org/2010/10/28/130833741/prison-economics-help-drive-ariz-immigration-law>.
- Supreme Court. 2012. „11-182 Arizona v. United States (06/25/2012)“. <https://casetext.com/case/arizona-v-united-states-7> [Zugegriffen 25.09.2023].
- The Alamo Information Center. o. J. „Alamo-Community-Info.Pdf“. Thealamo.Org. <https://www.thealamo.org/fileadmin/assets/alamo-community-info.pdf> [Zugegriffen 07.06.2023].
- The Associated Press. 2023. „Texas Places Buoys in Rio Grande in Latest Battle over Migrants: What to Know | CBC News“. Newsportal. CBC. <https://www.cbc.ca/news/world/texas-river-buoys-migrants-explainer-1.6918053> [Zugegriffen 25.09.2023].
- The White House. 2017. „Statement on Sanctuary Cities Ruling | The White House“. The White House.Gov. <https://perma.cc/H72J-JCEL> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Torres, Rebecca, Rich Heyman, Solange Munoz, Lauren Apgar, Emily Timm, Cristina Tzintzun, Charles R. Hale, John Mckiernan-Gonzalez, Shannon Speed, und Eric Tang. 2013. „Building Austin, Building Justice: Immigrant Construction Workers, Precarious Labor Regimes and Social Citizenship“. *Geoforum* 45 (März): 145–55. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2012.10.012>.
- Totten, Robbie. 2008. „National Security and U.S. Immigration Policy, 1776–1790“. *The Journal of Interdisciplinary History* 39(1): 37–64. <https://doi.org/10.1162/jinh.2008.39.1.37>.
- TRAC Immigration. 2018. „Tracking Over 2 Million ICE Arrests: A First Look“. TRAC Immigration Syracuse University. <https://trac.syr.edu/immigration/reports/529/> [Zugegriffen 25.09.2023].
- . o. J. <https://trac.syr.edu/immigration/> [Zugegriffen 19. Juli 2023].
- . 2023. „A Close Look at the Geography of Border Patrol Arrests: How a Spike in Annual Arrests Along U.S.-Mexico Border Hides Remarkable Variation by Sector and Nationality“. <https://trac.syr.edu/reports/726/> [Zugegriffen 22.08.2023].
- Tramonte, Lynn. 2011. „Debunking the Myth of ‘Sanctuary Cities’“. Community Policing Policies Protect American Communities“. [https://www.immigrationresearch.org/system/files/Community\\_Policing\\_Policies\\_Protect\\_American\\_042611\\_update.pdf](https://www.immigrationresearch.org/system/files/Community_Policing_Policies_Protect_American_042611_update.pdf) [Zugegriffen 25.09.2023].

- Trevizo, Perla. 2015. „SB 1070 Leads to Immigration Checks, Few Deportations“. Arizona Daily Star. [https://tucson.com/news/sb-1070-leads-to-immigration-checks-few-deportations/article\\_a2610e46-3efd-570a-9f5a-caa3b95c849c.html](https://tucson.com/news/sb-1070-leads-to-immigration-checks-few-deportations/article_a2610e46-3efd-570a-9f5a-caa3b95c849c.html) [Zugegriffen 25.09.2023].
- Trump, Donald. 2015. „Contract with the American Voter“. ONTRACT\_FOR\_THE\_VOTER.pdf“. o. J. [https://cdn.factcheck.org/UploadedFiles/CONTRACT\\_FOR\\_THE\\_VOTER.pdf](https://cdn.factcheck.org/UploadedFiles/CONTRACT_FOR_THE_VOTER.pdf) [Zugegriffen 26.07.2022].
- . 2017. „Enhancing Public Safety in the Interior of the United States“. Federal Register. <https://www.federalregister.gov/documents/2017/01/30/2017-02102/enhancing-public-safety-in-the-interior-of-the-united-states> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Tsavdaroglou, Charalampos. 2020. „The Refugees’ Right to the Center of the City and Spatial Justice: Gentrification vs Commoning Practices in Tarlabası-Istanbul“. *Urban Planning* 5(3): 230–240. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.3098>.
- Tsianos, Vassilis S. und Bernd Kasperek. 2015. „Zur Krise des europäischen Grenzregimes: eine regimetheoretische Annäherung.“ *Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs, Gesundheits- und Sozialbereich*, 35(138), 9–22. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssolar-64010-9>.
- Tucson City Government. 2018. „Tucson Annual Fiscal Report 2018“. [https://www.tucsonaz.gov/files/finance/Accounting/Final\\_Audited\\_FY18\\_CAFR\\_1.pdf](https://www.tucsonaz.gov/files/finance/Accounting/Final_Audited_FY18_CAFR_1.pdf) [Zugegriffen 25.09.2023].
- Tucson Tenants Union. o. J. <https://www.tucson tenants union.org/> [Zugegriffen 20.04.2023].
- Tuma, Mary. 2017a. „ICE Payback for Sheriff Sally Hernandez’s Policy Confirmed“. The Austin Chronicle. <https://www.austinchronicle.com/news/2017-03-24/ice-payback-for-sheriff-sally-hernandezs-policy-confirmed/> [Zugegriffen 25.09.2023].
- . 2017b. „Hernandez to ICE Reversal Critics: ‘This Is Not Over’“. <https://www.austinchronicle.com/news/2017-10-20/hernandez-to-ice-reversal-critics-this-is-not-over/> [Zugegriffen 22.08.2023].
- Urrea, Luis Alberto. 2004. *The devil’s highway: a true story*. New York: Little, Brown.
- U.S. Border Patrol. 1994. „Border Patrol Strategic Plan 1994 and Beyond“. <https://www.hsdll.org/?view&did=721845> [Zugegriffen 25.09.2023].
- US Census Bureau. 2022. „U.S. Census Bureau QuickFacts: Arizona“. 2022. <https://www.census.gov/quickfacts/AZ> [Zugegriffen 25.09.2023].
- USCBP. 2020. „Tucson Station | U.S. Customs and Border Protection“. 2020. <https://www.cbp.gov/border-security/along-us-borders/border-patrol-sectors/tucson-sector-arizona/tucson-station> [Zugegriffen 25.09.2023].
- . 2022. „Tucson Sector Arizona | U.S. Customs and Border Protection“. 2022. <https://www.cbp.gov/border-security/along-us-borders/border-patrol-sectors/tucson-sector-arizona> [Zugegriffen 25.09.2023].
- US Constitution. o. J. „U.S. Constitution | Constitution Annotated | Congress.Gov | Library of Congress“. <https://constitution.congress.gov/constitution/> [Zugegriffen 01.08.2023].

- o. J. „U.S. Constitution – Fourteenth Amendment | Resources | Constitution Annotated | Congress.Gov | Library of Congress“. <https://constitution.congress.gov/constitution/amendment-14/> [Zugegriffen 26.07.2022].
- o. J. „U.S. Constitution – Fourth Amendment | Resources | Constitution Annotated | Congress.Gov | Library of Congress“. <https://constitution.congress.gov/constitution/amendment-4/> [Zugegriffen 06.07.2023].
- Valdez, Lupe, Ed Gonzalez, Sally Hernandez, Richard Wiles, und Javier Salazar. 2017. „SB4 Hurts Law Enforcement: Sheriffs“. El Paso Times. 2017. <https://www.elpasotimes.com/story/opinion/columnists/2017/04/14/sb4-hurts-law-enforcement-sheriffs/100486852/>.
- Valverde, Mariana. 2009. „Jurisdiction and Scale: Legal ‘Technicalities’ as Resources for Theory“. *Social & Legal Studies* 18(2): 139–157. <https://doi.org/10.1177/0964663909103622>.
- . 2011. „Seeing Like a City: The Dialectic of Modern and Premodern Ways of Seeing in Urban Governance“. *Law & Society Review* 45 (2): 277–312. <https://doi.org/10.1111/j.1540-5893.2011.00441.x>.
- Varela, Julio Ricardo. 2022. „Opinion | The Depressing Timidity of Arizona’s New Democratic Gov.-Elect“. MSNBC.Com. <https://www.msnbc.com/opinion/msnbc-opinion/arizona-democrats-can-beat-republicans-immigration-rcna61610> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Varsanyi, Monica W. 2008. „Rescaling the „Alien“, Rescaling Personhood: Neoliberalism, Immigration, and the State“. *Annals of the Association of American Geographers* 98 (4): 877–96. <https://doi.org/10.1080/00045600802223341>.
- , Hrsg. 2010. *Taking local control: immigration policy activism in U.S. cities and states*. Stanford, Calif: Stanford University Press.
- . 2013. „Immigration Policing Through the Backdoor: City Ordinances, the ‚Right to the City,‘ and the Exclusion of Undocumented Day Laborers“. *Urban Geography* 29(1): 29–52. <https://doi.org/10.2747/0272-3638.29.1.29>.
- Varsanyi, Monica, Paul G. Lewis, Doris Provine, und Scott Decker. 2010. „A Multilayered Jurisdictional Patchwork: Immigration Federalism in the United States“. *SSRN Electronic Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.1656530>.
- Venkatesh, Vasant, Talia Esnard, Vladimir Bogoeski, Tomaso Ferrando. 2023. „Migrant Farmworkers: Resisting and Organising Before, During and After Covid-19“. *Journal of Agrarian Change* 3 (23): <https://doi.org/10.1111/joac.12546>
- Vile, John R. 2021. *A companion to the United States Constitution and its amendments*. Seventh edition. Santa Barbara, California: Praeger, an Imprint of ABC-CLIO, LLC.
- Villazor, Rose. 2010. „Sanctuary Cities and Local Citizenship“. *Fordham Urban Law Journal* 37(2): 573.
- Villazor, Rose Cuison, und Pratheepan Gulasekaram. 2017. „Sanctuary Networks“. SSRN Scholarly Paper. Rochester, NY. <https://doi.org/10.2139/ssrn.3038943>.
- Villena Del Carpio, Fernando, und Danielle Annoni. 2016. „El reasentamiento solidario en América Latina: un ejemplo de solidaridad con los refugiados“. In *Direitos Humanos nas Américas*, 61–84. Curitiba: Organização dos Estados Americanos (oea).

- Walia, Harsha. 2013. *Undoing border imperialism*. Anarchist interventions 06. Oakland, CA : Washington, D.C: AK Press; Institute for Anarchist Studies.
- Walker, Kyle E. 2015. „The Spatiality of Local Immigration Policies in the United States: The Spatiality of Local Immigration Policies in the US“. *Tijdschrift Voor Economische En Sociale Geografie* 106(4): 486–498. <https://doi.org/10.1111/tesg.12130>.
- Walker, Kyle E., und Helga Leitner. 2011. „The Variegated Landscape of Local Immigration Policies in the United States“. *Urban Geography* 32(2): 156–178. <https://doi.org/10.2747/0272-3638.32.2.156>.
- Wasem, Ruth, Aaron Escajeda, Ana Perez, Micaela McConnell, und Tania Uruchima. 2021. „Advancing Immigrant Incorporation in Austin, TX“. <https://doi.org/10.26153/TSW/13772> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Washington, Bushrod. 2017. „‘Sanctuary Sally’ Thumbs Her Nose At Trump; Releases 39 Alien Criminals“. *The Federalist Papers* (Blog). <https://thefederalistpapers.org/us/sheriff-sanctuary-sally-hernandez-lets-39-criminal-illegal-aliens-go-free> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Weisflog, Florian. 2024. „In Eagle Pass prallt alles aufeinander. Eine Reportage vom Ground Zero des amerikanischen Grenzsreits“ *Neue Züricher Zeitung* 24.05.2024, <https://www.nzz.ch/international/eagle-pass-texas-am-ground-zero-des-amerikanischen-grenzstreits-ld.1828809> [Zugegriffen am 02.08.2024].
- Wells, Miriam J. 2004. „The Grassroots Reconfiguration of US Immigration Policy“. *International Migration Review* 38(4), 1308–1347. <https://doi.org/abs/10.1111/j.1747-7379.2004.tb00239.x>
- Will, Anne-Kathrin. 2023. „Auswirkungen und Schwierigkeiten der Klassifikation von Mobilität. Wie mobile Menschen Paradoxien im Ordnungssystem produzieren“. *movements. Journal for Critical Migration and Border Regime Studies* 7(1). <http://movements-journal.org/issues/10.mobility-regime/02.will--auswirkungen-und-schwierigkeiten-der-klassifikation-von-mobilitat.html>.
- Williams, Fiona. 2021. *Social policy: a critical and intersectional analysis*. Cambridge, UK ; Medford, MA: Polity Press.
- William-Ross, Lindsay. 2010. „The Passing of Arizona’s SB 1070 Leads to Protest Last Night in L.A.“ *LAist*. <https://laist.com/news/the-passing-of-arizonas-sb-1070-lea> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Wimmer, Andreas, und Nina Glick Schiller. 2002. „Methodological Nationalism and beyond: Nation-State Building, Migration and the Social Sciences“. *Global Networks* 2(4): 301–334. <https://doi.org/10.1111/1471-0374.00043>.
- Witzel, Andreas. 2000. „The Problem-Centered Interview“. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 1 (1). <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>.
- White, Jeremy B. 2018. „Republican Introduces „Libby Schaaf Act“ Targeting Oakland Mayor Who Warned of Immigration Raid“. *Journal. The Independent*. <https://www.independent.co.uk/news/world/americas/us-politics/libby-schaaf-oakland-immigration-warning-steve-king-donald-trump-obstruction-of-justice-a8362561.html> [Zugegriffen 25.09.2023].

- Whitley, David. 2014. „Austin: What to Do in the Liberal Heart of Texas – Telegraph“. Telegraph.Co.Uk. <https://staging-pub.telegraph.co.uk/travel/destinations/north-america/united-states/texas/articles/Austin-what-to-do-in-the-liberal-heart-of-Texas/> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Wolak, Jennifer, und David A. M. Peterson. 2020. „The Dynamic American Dream“. *American Journal of Political Science* 64(4): 968–981. <https://doi.org/10.1111/ajps.12522>.
- Wong, Tom K. 2017. „The Effects of Sanctuary Policies on Crime and the Economy“. *Center for American Progress* (Blog). <https://www.americanprogress.org/article/the-effects-of-sanctuary-policies-on-crime-and-the-economy/> [Zugegriffen 25.09.2023].
- Yildiz, Erol, und Heiko Berner. 2021. „Postmigrantische Stadt: Eine neue Topographie des Möglichen“. *Zeitschrift für Migrationsforschung* Bd. 1 Nr. 1 (Januar): 243–264 Seiten. <https://doi.org/10.48439/ZMF.VIII.107>.
- Yin, Robert K. 2003. *Case study research: design and methods*. Applied social research methods series, v. 5. Thousand Oaks, Calif: Sage Publications.
- Young, Julie E. E. 2011. „‘A New Politics of the City’: Locating the Limits of Hospitality and Practicing the City-as-Refuge J“. *ACME: An International Journal for Critical Geographies* 10(3): 534–563.
- Yukich, Grace. 2013. „Constructing the Model Immigrant: Movement Strategy and Immigrant Deservingness in the New Sanctuary Movement“. *Social Problems* 60 (3): 302–320. <https://doi.org/10.1525/sp.2013.60.3.302>.